Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alfieri, Vittorio, 1749-1803 / Rehfues, Philipp Joseph von, 1779-1843 / Tscharner, Johann Friedrich von

Sämmtliche Trauerspiele

Bd.: 1. Polynikes. Virginia. Rosmunda. Saul. - 1804

Berlin 1804

P.o.it. 24 k-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10753873-6

<36606913840019

<36606913840019

Bayer. Staatsbibliothek

I. o. ital. 24 K
~~B. L. ital. pag. 20.~~

GRAF ALFIERI VON ASTI.

Des Grafen Vittorio Alfieri von Asti

sämmtliche

Trauerspiele.

Aus dem Italienischen

metrisch übersetzt

von

Joseph Rehfues und Joh. Friedr. Tscharner.

Erster Band.

Mit dem Bildniß des Verfassers.

Berlin, 1804.

Bei Johann Friedrich Unger.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seiner Hochehrwürden

Herrn

Johann Paul Schultesius,

Evangelischem Prediger der Deutsch-Holländischen

Gemeine zu Livorno.

Unter den vielen schönen Erinnerungen an unsern Aufenthalt in Italien, welche wir mit zärtlicher Sorgfalt festhalten, zeichnen wir am bedeutendsten diejenigen aus, welche uns jene Zeiten wieder näher rücken, die wir in Ihrer und Ihrer liebenswürdigen Gattin Gesellschaft verlebt haben. Jene freundlichen Abendstunden, mit allen Planen, allen Scherzen, allen Hoffnungen, und allen guten Vorsätzen, die sie erzeugten, werden uns unvergeßlich bleiben, so lange wir den Sinn für die geräuschlosen Freuden des Stillelebens nicht verloren haben.

In jenen süßen Stunden der Freundschaft haben Sie uns, vortrefflicher Freund, den ächten Schätzen der italienischen Literatur nahe gebracht. Unter Ihren Augen entstand der Gedanke an eine deutsche Übersetzung Al-

fieri's; unter Ihrem Beistand entwickelte er sich zur That, welche nur mit Ihrem Rathe begonnen werden konnte.

Wenn wir Ihnen daher den deutschen Alfieri zueignen, so freuen wir uns freilich über diese Gelegenheit, Ihre Freundschaft für uns öffentlich zu bekennen; aber wir müssen uns Vätern vergleichen, welche sich die Freude machen, Ihre Söhne dem ersten Lehrer derselben wieder zuzuschicken, wenn sie hoffen, daß Ihm das Aufgehen des, von Ihm in sie gelegten, Saamens Freude machen werde.

In diesem Sinn auch bitten wir Sie, die Kindlein aufzunehmen, und bitten Sie, durch dieselben Ihre unschätzbare Freundschaft ihren Vätern zu bewahren.

Rom, im Februar, 1804.

Die Uebersetzer.

Vorrede.

Beim Einführen dieser, unseres Wissens, ersten vollständigen Übersetzung eines der hervorstechendsten, und, wie wir glauben, in Deutschland unbekanntesten Dichter Italiens in den Kreis des deutschen Publikums, glauben wir, diesem einige Vorerinnerungen über unsere Arbeit schuldig zu seyn.

In dem ersten Stück der Zeitschrift Italien Seite 106 u. ff. haben wir unsere Ansicht des Geistes und Charakters dieses großen Schriftstellers, so wie sein Verhältniß zur bisherigen tragischen Bühne der Italiener, aufgestellt. Über jenes zur Deutschen, und über seine Brauchbarkeit auf derselben, halten wir billig unsre Gedanken zurück. Kenner und Publikum werden beides bestimmen; und in der Ferne lauschen wir begierig auf den Ausspruch, den die Nation durch diese beiden großen Organe darüber fällen wird.

Rastlos war unser Bestreben, ihn in seinem deutschen Gewande der guten Aufnahme so wür-

dig zu machen, als wir's vermochten. Unser Verfahren, unsre Grundsätze dabei sind das, worüber wir hier gedrängte Rechenschaft ablegen.

Jeder poetische Übersetzer hat bei seiner Arbeit zwei Hauptverhältnisse zu beobachten — das gegen seine Leser, und das gegen sein Original. Er ist der Sprecher des letztern gegen die erstern. Diesem ist er schuldig, es treu wieder zu sagen, was ihm anvertraut wird; aber jenen, es auch gut wieder zu sagen. Und diese zwei Verhältnisse setzen die beiden Hauptprinzipe fest, von denen er ausgehen, nach denen er sich richten muß.

Das gegen seine Leser legt ihm dieselben Verpflichtungen, wie jedem Originaldichter, auf, die Verpflichtungen der Korrektheit, der Ründung, Deutlichkeit und Fügung in den Geist der Sprache, der Glätte und harmonischen Leichtigkeit seines Versbau's, kurz, der Vollendung seines poetischen Vortrags, als eines gefälligen Kunstwerks, an dem der Unberichtete nicht gewahr werden soll, daß es nicht ursprünglich so aus der Hand seines Schöpfers kam. Nichts soll ihm fremdartig vorkommen. Diese Gedanken müssen ihm Gedanken seiner Sprache, diese Ausdrücke die wahren Ergüsse unmittelbarer Eingebung, nicht die Frucht mühsamer Nachbildung erscheinen.

Kein Zwang der Sprache darf den Kampf des Ringers verrathen; kein Mahnen überwundner Schwierigkeiten den Genuß aufhalten; und so glücklich sollen diese gehoben seyn, daß der Leser sie nicht einmal als da gewesen ahndet.

Aber diesem Prinzip steht ein anderes, gleich wichtiges gegenüber — die Übereinstimmung mit dem Urbild, das ihm die höchstmögliche Treue als erstes und allgemeinstes Gesetz auflegt — Treue, erst im Geist der Schreibart überhaupt, dann im Sinn jeder einzelnen Periode, im Vollgewicht jedes Ausdrucks, jeder Wendung, bis auf die feinsten Schattirungen hinab. Keine auch der leisesten Schönheiten der Urschrift soll verwischt seyn. Wer beide Sprachen gleich geläufig liest, soll in der Wahl zwischen Vorbild und Abbild schwanken, jedes gleich vollendet, gleich reich und vollständig finden. Der Dichter soll in seinem neuen Gewande sich der fremden Nation gerade so, mit allen seinen Eigenthümlichkeiten, darstellen, wie in der Ursprache seiner eigenen.

Die Vereinigung dieser beiden höchsten Punkte seines Strebens bilden das Ideal des Übersetzers, der nur, in so fern er nach diesem emporklimmt, auf den Nahmen eines Künstlers Anspruch machen kann. Freilich steht seine Kunst

unendlich tief unter der des Dichters selbst; freilich ist sein Ideales nicht in ihm, nicht im unbegränzten Strich der Gedankenflüge, sondern gegeben und beschränkt in der Wirklichkeit. Und eben weil er nach Erreichung eines wirklichen Zieles strebt, weil seiner Kraft eine unverrückte, unüberschreitbare Gränze gesetzt ist, ist er im Grunde immer nur ein mechanischer Künstler.

Doch ist, durch die Kluft zwischen jenen oft unvereinbar scheinenden Zielpunkten, dafür hinlänglich gesorgt, daß ihm das Erringen seines Ideals nicht zu frühe gelingt; und sein Verdienst, wenn er welches hat, ist weder sehr leicht noch ganz geringfügig.

Je weniger er eignen Schöpfergeist und Phantasie bedarf, je mehr er, ihn besitzend, seinen Einwirkungen entsagen muß, um desto mehr ist ihm hingegen eine gewisse Gewandheit des Geistes und der Einbildungskraft nöthig, um sich jedem Flug seines Vorgängers nachzuschwingen, und in alle Bilder und Gedanken desselben lebhaft genug hineinzudenken, um sie selbst stark und lebendig wieder zu geben. Ihm thut keine Tiefe und Eigenthümlichkeit, aber wohl eine große Biegsamkeit des Gefühls Noth; kein Reichthum an Gedanken, aber wohl an Worten und Wendungen.

Muß irgend wer den ganzen Schatz seiner Sprache besitzen, den Werth und die Abstufungen aller Ausdrücke, alle Schwierigkeiten und Gebrechen, aber auch alle Schönheitsquellen, Vorzüge und Hülfsmittel, kurz alle Eigenheiten beider Sprachen kennen, so ist Er es, wofern er seinen Zweck erreichen will. Er muß jeden fremden Gedanken, so sehr er sich sträuben mag, dem Geist seiner eignen Sprache anzueignen wissen, und dazu in jedem Augenblick gleichsam das ganze Feld derselben vor sich liegen haben.

Dichtkunst ist die seinige nicht, oder nur im uneigentlichen Verstande. Es ist nichts da, was er ersinnt und schafft.

Aber der Verskunst muß er so mächtig oder mächtiger seyn, als der Dichter selbst. Dieser, an kein Vorbild gebunden, schweift selbstständig im Gebiet der eignen Schöpfung umher. Ihm stehen tausend neue Wege zu Gebote, wenn auf dem erstgewählten sich ihm zu große Hindernisse entgegen werfen. Der Übersetzer ist unwiderrufbar, unabweichlich an eine feste Bahn gebunden. Diese muß er sich brechen, und keiner Lockung, die ihn davon abzuweichen reizt, Gehör geben.

Daß für jeden, der sich eigene Kräfte fühlt, diese strenge, man könnte sagen, knechtische Treue

im Nachfolgen eines Andern, nichts Leichtes, und nichts für das Selbstgefühl Befriedigendes sei, weiß, wer sich je in Arbeiten dieser Art versucht hat. Dennoch ist diese Treue das Einzige, was, in Verbindung mit den übrigen zuerst angegebnen Eigenschaften, das Werk des Übersetzers krönen und ihn zu einem klassischen Rang emporheben kann.

Man hört wohl hie und da sich jemand rühmen, daß ihm wörtliche Übersetzungen fremder Werke schlechterdings unmöglich fallen, weil eigner Stoff sich zu unaufhaltsam herbeidränge. Bei wem es so von Gedanken sprudelt, der lasse das Übersetzen und schaffe Eigenes. Fehlt es ihm dazu an Selbstständigkeit, so entsage er beidem, und — ahme nach.

Nachahmung, freie Übersetzung und eigentliche treue Übersetzung, sind weit verschieden in ihrer Bestimmung und in ihren Gesetzen. Man kann sie nicht wohl vergleichen noch zusammenstellen. Ob die letzte über oder unter jenen beiden stehe, bleibe für jetzt unentschieden. Wir meinen wenigstens nicht, daß diesen beiden Unrecht geschehe, wenn man sie neben sie stellte. Nur darf man den Begriff der Nachahmung dann nicht zu weit ausdehnen wollen.

So viel lehrt die Erfahrung, daß von manchen klassischen Werken längst ein Vorrath von Nachbildungen, freien Versionen und Travestirungen da war, bevor man eine wahre Übersetzung im Geist des Urbilds davon aufweisen konnte; und daß auch jetzt noch die Zahl der guten poetischen Übersetzungen, in aller Strenge des Sinns, trotz der ungeheuren Menge solcher Arbeiten, immer sehr klein ist.

Unter allen Nazionen, aber besonders unter unsrer deutschen, haben wir das Beispiel der ersten Schriftsteller des Volks vor uns, die sich nicht schämten, fremde Werke, mit Ablegung alles eignen Schöpfungstriebes, wörtlich zu übersetzen; und durch sie ist dies Geschäft zu einem nicht unrühmlichen Amt geadelt worden.

Bei jedem Kunstwerk muß erst die Frage entstehn: Ob es und wie weit es der Wortübersezzung in eine andere Sprache fähig ist; und bei verschiedenen Werken mögen sich dabei auch ganz verschiedene Gesichtspunkte ergeben. Jenes Ideal des Übersetzers ist nicht immer in gleichem Grad erreichbar. Ob es je in seiner ganzen Höhe erreicht worden sey — entscheide wer sich dazu berufen fühlt. Oft, ja meistens wird, wenn nicht überall, doch an einzelnen Orten des Werks, bloß

die Frage übrig bleiben, welcher der nachzuahmenden, aber zugleich unvereinbaren Vorzüge mit dem mindsten Schaden des Totaleindrucks aufgeopfert werden könne.

Das, wodurch ein Werk am hellsten hervorglänzt, darf, so weit der Genius der Sprache es je möglich macht, am wenigsten wegfallen, und muß das Hauptaugenmerk des Übersetzers seyn. Dieser kann bei dem einen Kürze und Vollkraft der Gedanken und Ausdrücke, bei dem andern die rührende Macht der Herzenssprache, beim dritten die gefällige Anmuth und fließende Leichtigkeit des Vortrags, bei diesem der rasche Gang der Perioden, bei jenem die Tonmahlerei in den Worten seyn. Auch kann in Einem Werke hier die eine, dort die andere dieser Eigenschaften sich stärker hervorheben. Das poetische Gefühl des Übersetzers muß ihn lehren, wo er an jeder einzelnen Stelle vorzüglich hinzustreben, und wie und in welcher Ordnung er sodann jede der übrigen Eigenschaften zu reihen habe, um immer das Unwichtige dem Bedeutendern in gehöriger Stufenfolge unterzuordnen. Dies, scheint uns, ist der richtigste und höchste Sinn der Übersetzertreue.

Auch die Nachahmung, oder wenigstens Näherung gegen das Versmaaß des Urbilds ist keine

der geringsten Rücksichten, die der poetische Übersetzer zu nehmen hat. Der Rythmus des bestimmten Maaßes, worin ein Gedicht geschrieben ist, scheint oft mit dem ganzen Geist desselben so innig verwebt, daß die Trennung von jenem auch diesen nothwendig stören oder gefährden müßte. In diesem Punkt hat bekanntlich unsre Sprache durch ihre Bildsamkeit den entscheidensten Vorzug über alle ihre lebenden Schwestern.

Dies wären nun die Ansichten des Übersetzeramts im Allgemeinen, die uns bei der Bearbeitung der Alfierischen Trauerspiele einstimmig mit einander geleitet haben. Worin wir beide von einander, und jeder von sich selbst hie und da abweichen möchten, das kann bloß die Anwendung dieser Grundsätze an einzelnen Stellen seyn.

Alfieri schien uns beinahe durchaus einer treuen Übersetzung fähig, und einer solchen in jeder Rücksicht auch werth genug. Wir haben ihn also, so weit es unbeschadet der Lesbarkeit und Geläufigkeit im Deutschen geschehen konnte, in seiner vollsten Eigenthümlichkeit, ganz so, wie er in seiner Ursprache lebt, darzustellen versucht; und welches diese Eigenthümlichkeit sey, darüber haben wir, an dem schon angeführten Ort, unsere Gedanken entwickelt.

Nicht nur sind also alle Scenen und Reden durchaus dieselben geblieben; wir haben uns nicht nur keinen einzigen Gedanken zuzusetzen, wegzulassen oder abzuändern erlaubt, sondern auch danach gerungen, die Stellung der Perioden, ja die Stellung einzelner Wörter, wo sie, wie bei Alfieri beinahe immer, von Bedeutung ist, genau so weit beizubehalten, als dem Redebrauch unsrer Sprache dadurch keine zu große Gewalt geschah. Diesem treu zu bleiben, war nicht minder immerfort unser unverrücktes Ziel, um so mehr, als jede zu ungewohnte Freiheit des Redebau's nirgends störender auffällt, als in dramatischen Arbeiten überhaupt, und bei denen insbesondere, die, wie die gegenwärtigen Trauerspiele, zur wirklichen Aufführung geeignet seyn sollen.

Der Mittelpfad zwischen den beiden Abwegen jeder Übersetzung — zwischen zu ängstlicher Treue, und zwischen zu kühner Abweichung vom Urbild — kann nun und wird, nach den verschiedenen Gesichtspunkten eines jeden, sehr verschieden gezogen werden. Es ist nicht unmöglich, daß der Eine uns am nämlichen Ort zu undeutsche Anhänglichkeit an den Buchstaben des Autors Schuld giebt, wo der Andere uns schon einer zu willkürlichen Entfernung davon bezüchtigt. Möge jeder so billig

billig seyn, seine Ansicht deswegen nicht zu voreilig als die einzig richtige aufstellen zu wollen; und möge man die Schwierigkeiten bedenken, um bei einem Werke dieser Ausdehnung in jedem Augenblick allen jenen Forderungen in gleichem Grade Genüge zu leisten.

Zum Vers haben wir den gewöhnlichen tragischen Jambus gewählt, der auch dem italienischen sciolto am nächsten kömmt. Diesem durch mannichfaltige Cäsuren und wechselnde Wortfüße, durch richtige Beobachtung der Sylbenzeit, und durch Anschmiegung der Versperiode an die des Sinnes, den möglichsten Grad des Wohlklangs zu geben, schien uns keiner der letzten Ansprüche der Kritik; und bloß da, wo das höhere Gesetz der Treue im Geist und Sinn des Originals die Schwierigkeit zur Unmöglichkeit erhob, glaubten wir uns davon losgesprochen. Dem Eigensinn, (denn mehr wäre es wohl nicht) Zeile für Zeile der Urschrift im Deutschen wieder zu geben, ohne die Zahl der Verse zu vermehren, mußten wir bald wegen absoluter Unmöglichkeit entsagen.

Wir haben die Alfierischen Stücke nicht in der Ordnung folgen lassen, wie sie in den Originalausgaben stehen, sondern in einer willkürlichen, die uns aus mehreren Gründen zweckmäßiger schien.

Cesarotti's und Ranieri de' Calsabigi's Briefe, so wie des Dichters eigne Urtheile über seine Trauerspiele folgen am Ende der Sammlung, und eine gedrängte Lebensbeschreibung dieses merkwürdigen Mannes, wozu wir noch Notizen mancher Art von mehreren seiner vertrautesten Bekannten zu sammeln im Begriff sind, wird das Ganze beschließen.

Rom, den ersten Januar, 1804.

Die Übersetzer.

P o l y n i k e s.

1789.

Personen.

Eteokles.

Jokaste.

Polinikes.

Antigone.

Kreon.

Wachen des Eteokles.

Priester.

Volk.

Die Scene ist in der königlichen Burg zu Theben.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Jokaste. Antigone.

Jokaste.

Allein von meinen Unglückskindern Du,
Antigone, Du giebst mir ein'gen Trost
Allein in meinem ew'gen Jammer nur.
Und die Blutschande auch gab Dir das Leben;
Doch Lügen strafst die schmähliche Geburt Du.
Oedippos Weib ich, und Oedippos Mutter
Zugleich, schaudr' ich beim bloßen Mutternahmen.
Und doch ist's mir beinahe süß, von Dir
Mich Mutter nennen hören. — Deine Brüder,
O! dürfte ich sie meine Söhne nennen!
O! dürft' ich zu den höhern Wesen nur
Die schuld'ge Stimm' erheben! Flehen würd' ich,
Daß sie den furchtbaren, gerechten Zorn
Auf mich allein nur wälzten.

Antigone.

Für uns, Mutter,
Ist kein Erbarmen mehr im Himmel; wir,
Dem Himmel sind wir all' ein Abscheu. Schon

Der Nahm' Oedippos ist für seine Kinder
Verderben g'nug; wir unterm Mutterherzen
Schon schuld'ge Kinder, wir schon lang' zuvor
Verdammt, eh' wir gebohren. — Warum weinst
Du, Mutter, jetzt? Der Tag, der uns gebahr,
Der war der Tag der Klage. Unglücksel'ge!
Noch hast Du nichts gesehen, gegen das,
Was Dir zu sehn noch übrig. Neue Brüder
Und neue Söhne, gaben Eteokles
Und Polynikes kaum ein Zeichen noch
Von sich. —

Jokaste.

Wahr ist's, sie zeigten wenig Mitleid
Noch ihrem Vater; Brüder gegen sich
Selbst grausam. Ach! warum nicht hassen sie
Mit größ'rem Rechte die gottlose Mutter?
Nur Jammer ward zur Strafe mir ertheilt,
Die meinem schrecklichen Vergehn nicht gleich kömmt.
Ich sitze auf dem Thron, und schau' die Sonne,
Die allbelebende, indeß Oedippos
Mit seiner Unschuld, elend und des Lichts
Beraubt, mit Schmach beladen und verlassen liegt.
Und seine Söhne selbst verlassen ihn:
Er muß um sie den Schauder doppelt fühlen,
Daß er der eignen Brüder Vater ist.

Antigone.

Es dünket gegen des Oedippos Strafe
Die Deine leicht Dir; aber laß ihn auch
Aus seinen wilden Höhlen bald vor Schmerz,
Und bald vor Wuth, wahnsinnig, tausendmal
Des Tags dem Tode rufen; sey sein Auge

Versenkt in ew'ger Klagen Finsterniß,
Unglücklich ist er minder doch, als Du.
Vielleicht hört er vom blut'gen Schauspiel nichts,
Das sich in dieser Königsburg nun rüstet.
Mit Vateraugen schaut er wenigstens
Das nicht, was Du zu bald nur schauen wirst,
Wenn die unreinen, gottlos wilden Äste
Von Eurem Blut einander sich zerfleischen.
Der Grimm ist auf das höchste schon gestiegen;
Und ob sie mehr noch nach dem Throne dürsten,
Ob mehr nach Blut, das ist sehr schwer zu sagen.

Jokaste.

Ich, sehn sie — sich einander? — Himmel, nein,
Ich hoff' es, nimmer werde ich das sehn.
Im Leben hält mich nur mein Herzenswunsch
Und die erhabne Hoffnung noch, mit Thränen
Des Zwists unsel'ges Feuer auszulöschen,
Das unter meinen Söhnen brennt.

Antigone.

Und schmeichelst
Du Dir damit? — O Mutter! Es ist nur
Ein Scepter, und der Herrscher zween. Was hoffst Du?

Jokaste.

Daß man den gegenseit'gen Schwur bewahre.

Antigone.

Sie schwuren beid' ihn, einer hielt ihn nur;
Und der besitzt den Thron nicht. Übermüthig
Sitzt Eteokles drauf durch seinen Eidsbruch,
Und pflückt die Frucht des schändlichen Verraths.
Bei fremden Völkern Hülfe sich zu betteln,
Ist Polynik gezwungen; wenn er nicht

Den Thron erhält, wird wohl sein Groll sich enden?
Und wird man mit Gewalt ihn dem entreißen,
Der selbst Gewalt besitzt, ihn zu behaupten?

Jokaste.

Bin ich nicht da? Kann Groll in ihren Herzen
Noch herrschen, wenn ich zwischen ihnen stehe?
Ach, raube mir doch meine Hoffnung nicht! —
So viel die Sag' auch spricht von Argos König,
Daß er sich rüste, das gekränkte Recht
Zu schützen des verbannten Polynikes;
So stolz, hartnäckig auch den Thron der Andre
Behauptet, bleibt in mir, in meiner Brust,
In meinen Thränen, meinem Zorn Gewalt
Genug noch sie zu zähmen übrig. Laut
Werd' ich den stolzen König an sein Wort,
Das er umsonst beschworen hat, erinnern;
Den Polynikes laut daran erinnern,
Daß dieses Thebe ihn gebohren hat,
Auf das sein Schwert gezückt ist — Und was mehr?
Wenn sie dazu mich zwingen, werd' ich laut
Bezeugen ihre schändliche Geburt,
Und keiner wird mit dem verruchten Schwert
Den andern finden, hat er es zuvor
Nicht in das Blut getaucht von seiner Mutter.

Antigone.

Wenn ich noch hoffe, hoff' ich nur auf den,
Der auf dem Thron nicht sitzt. Stets war Er besser;
Und die langwierige Verbannung kann
Ihm doch das Herz nicht so verdorben haben,
Als wie die lange Herrschaft seinem Bruder —

Jokaste.

So hältst Du den Verbannten für viel besser?
Und doch hat Eteokles nie bis jetzt,
Wie er, die Kindesehrfurcht ausgezogen.
Er gab mir ohne meinen Willen doch
Zur Schnur nicht eine Fremde; warf sich nicht
Den Feinden Thebe's in die Arme.

Antigone.

Er
Hatt' auch solch hart Geschick, solch lang Exil,
Und der Verträge Bruch nicht zu erdulden.
Ach, Mutter, nicht mehr lang', so wirst Du's sehn,
In wem die größ're Tugend wohnt von Beiden.

Zweite Scene.

Eteokles. Jokaste. Antigone.

Eteokles.

So kömmt er endlich ja, der Polynikes,
Er kömmt, der Deiner Mutterliebe sich
Zuerst vermißt. Du wirst ihn wieder sehn,
Nicht so, wie Theben er verlassen, einsam,
Verbannt, allein; nicht wie er einst zurück
Mich kehren sah, den mir verfallnen Thron
Zu fodern; mit dem stolzen Pompe kehrt er
Von einem mächt'gen Feind zu uns zurück;
Er fodert mit den Waffen in der Hand
Den väterlichen Thron vom eignen Bruder;
Begierde zeigt er, und bereiten Willen,
Die väterlichen Mauern einzuäschern,
Die heil'gen Tempel, die verehrten Laren,

Die Königsburg, in der er doch zuerst
Das Lebenslicht erblickt, die sein Geschwister,
Die seine Mutter, einen Vater einschließt,
Und Alles, was er Heil'ges hat und Theures. —
All' seine Gründe, sein Gesetz, sein Hoffen
Hat er aufs Schwert gesetzt.

Jokaste.

So ist's denn wahr?
O Himmel! Mit dem Schwert sein Vaterland —

Eteokles.

Der, der ist kein Thebaner mehr, er hat
Sich zum Argiven ja gemacht; Adrast
Gab ihm die Tochter, und **Er** wird ihm Thebe
Nun geben; schau' vom hohen Thurm, wenn Du
Es magst, wie er den Vaterboden stampft;
Schau' das Panier von einem Deiner Söhne
Auf unsern Feldern, in dem Winde flattern;
Schau' einen weiten Gießbach fremder Krieger
Ausströmen über unser Land.

Jokaste.

Hab' ich
Es Dir nicht oft gesagt? Du zwingst ihn ja
Mit offenbarester Gewalt dazu.

Eteokles.

Du wirst mich meinen Bruder nicht
Angreifen sehn; doch die Vertheidigung
Von Thebe nehm' ich über mich.

Antigone.

Mich dünkt,
Daß er von Thebe gar nichts fordern wird.

Von Dir heischt er mit Waffen in der Hand
Es jetzt, was seinen Bitten Du geweigert.

Eteokles.

Es waren Bitten nicht, Befehle waren's,
Und schmählich ausgesonnen, nur daß ich
Sie nicht gewähren konnt'. Und ich, fürwahr!
Gewohnt nicht, zu gehorchen, bin ein König.
Doch wie dem sey, er selbst entbindet mich
Nun meines Schwurs; das abscheuvolle Band,
Das ihn an Thebe's Feinde knüpft, hat ihn
Von seinen ältern Banden nun gelöst.

Jokaste.

Er ist mein Sohn, mein Sohn noch, und dafür
Auch schätz' ich ihn; vielleicht bewirk' ich es,
Daß er Dich noch für seinen Bruder schätzt.
Die erste will ich seinem Grimm begegnen;
Ich geh' hinab ins Feld; Du, bleib' zurück. —

Dritte Scene.

Kreon. Eteokles. Jokaste. Antigone.

Kreon.

Wo wendest, Schwester, wo den Schritt Du hin?
Verschlossen ist der Ausgang schon, schon sind
In einen Damm für der Argiver Waffen
Die Thore Thebens alle umgestaltet;
Von allen Seiten seine Mau'rn mit Kriegern
Umzingelt. 'S ist ein grauenvoller Anblick. —
Um einen guten Bogenschuß voran
Den andern allen, naht sich Polynikes
Allein, mit aufgeschlagenem Visier.

Er streckt die eine waffenlose Hand
Zu uns empor, und mit der andern senkt
Des bloßen Schwertes Spitze er zu Boden.
In diesem Aufzug fodert er für sich
Allein in Theben Eintritt, ruft die Mutter,
Und zeigt ein ungeduldiges Verlangen,
Sie zu umarmen.

Eteokles.

O welch' neu Verlangen! —
Das Schwert in seiner Hand, heischt er Umarmung
Von seiner Mutter?

Jokaste.

Aber, Kreon, hast
Du ihm, die Waffen abzulegen, nicht
Geboten? Mein geheimster Wille ist
Dir doch bekannt; Du weißt, ob ich den Anblick
Von einem Sohne nur ertragen könnte,
Geschweig' ihn zu umarmen, da er wagt,
Mit seinem Schwert den Bruder zu bedrohen?

Kreon.

All' seine Worte lauten Frieden; selbst
In unsern Feldern laufen seine Truppen
Mit kriegerischer Freiheit nicht umher.
Noch hörte keinen Bogen man bisher
Von einem losgeschoss'nen Pfeile schwirren,
Und nüchtern noch von dem Theban'schen Blut
Ist jeglicher Argivsche Stahl. Die Hände
Sind unbeweglich auf das Schwert gestützt;
An Polynikes hängen alle Blicke,
Und ein gemischtes Murmeln hört man nur

Vom Felde her, das ruft: den Thebern Frieden,
Und Theben.

Eteokles.

Ein grausvoller Frieden, traun,
Wird das Euch seyn. So bringt er mir allein,
Der Bruder mir allein den Krieg? 'S ist gut.
Ich nehm' allein ihn an.

Antigone.

Doch, wenn er nun
Von Frieden spricht? — Erst wollen wir ihn hören. —

Jokaste.

Er komm' allein nach Theben; hören will
Ich ihn, und Du kannst das mir nicht verbieten.

Kreon.

Nur bring' er keine Truglist mit nach Theben.

Antigone.

Ach, niemals kannt' er die.

Eteokles.

Gewiß, das weißt Du. —
Du kennest die verborgenste Gesinnung
Von seinem Herzen, scheint es; ähnlich seyd
Einander Ihr vielleicht —

Jokaste.

Mein Sohn! — Ach, ich
Elende! O wie schlecht, wie schlecht versteckt
Die Gall' hervor aus Deinen Worten leuchtet! —
Ach! Laß ihn kommen, kommen ihn nach Theben,
In meine Arm', er lege in denselben
Die Waffen nieder. — Gehn indessen, Tochter,
Wir in den Tempel, Frieden von den Göttern
Zu flehn. — Er ruft nach mir? Geliebter Sohn!

So lange hab' ich ihn nicht mehr gesehn!
Vielleicht auf mich allein, auf meine Liebe,
Die gränzenlose, unpartei'sche Liebe
Der Mutter mehr, als all' auf seine Krieger,
Hat jede seine Hoffnung er gesetzt.
Er ist ja doch mein Sohn; er ist Dein Bruder:
Ich bin allein der Richter zwischen Euch.
Auf kurze Augenblicke nur vergiß,
Ich flehe Dich, wie er zurückgekehrt.
Gedenke nur, wie Theben er verlassen;
Wie lange Jahr' er in ganz Griechenland
Umhergeirrt, weil Du Dein Wort gebrochen.
Erkenne den Unglücklichen in ihm,
Erkenn' in ihm den Fürsten, Deinen Bruder.

Vierte Scene.

Eteokles. Kreon.

Eteokles.

Mich hoffet der verwegne Polynikes
Durch Drohen zu erniedrigen, Gewalt
Zu brauchen gegen mich? — Welch' eine Kühnheit! —
Wie, mir zum Schimpfe, soll in meine Burg
Allein er kommen? Was? Wähnt er vielleicht
Er brauche weiter nichts, als sich zu zeigen,
Mich zu besiegen?

Kreon.

All' das sah' ich schon
Voraus, seitdem der trotz'ge Tideus kam,
Und foderte in Polynikes Nahmen
Den ihm verfallnen Thron zurück. Schon deutlich

Verriethen mir die rauhen Drohungen,
Und der Geringeschätzung Ton, womit
Er seine Forderung begleitete,
Des Polynikes übele Gesinnung.
Er hatte manchen Vorwand ausgesonnen,
Für immer des gemeinsamen Besitzes
Des Throns Dich zu berauben. Jetzt ist's klar,
Er will's, Dir nimmer ihn zurückzugeben.
Er will's um jeden Preis, und müßt' er auch
Mit Deinem Blute sich den Schandpfad bahnen.

Eteokles.

Auch muß er's ganz, fürwahr! es ganz austrinken;
Denn Eines ist mein Leben und mein Thron.
Ich, Unterthan von einem Bruder werden,
Der mir ein Abscheu ist, und den ich noch
Weit mehr verachte? Ich, dem Keiner gleich kommt?
Ein Feiger wär' ich ja, wenn den Gedanken
Ich von der Herrschaft nur entfernen könnte!
Ein König darf vom Thron nur mit dem Thron
Selbst stürzen; unter den erhabnen Trümmern
Da findet er den ehrenvollen Tod,
Ein ehrenvolles Grab nur da allein.

Kreon.

Der großgesinnten Ahnen hohe Kraft,
Herr, seh' ich wieder neu in Dir gebohren.
Den Nahmen von Oedippos Sohn, den wirst
In einen Ehrennahmen Du verwandeln,
Und ihn von jedem Flecken reinigen.
Den Ruhm allein von seinen Siegen läßt
Ein siegbeglückter König nach.

Eteokles.

Allein,

Noch hab' ich nicht gesiegt.

Kreon.

O Du betrügst Dich;

Da Du nichts fürchtest, hast Du schon gesiegt.

Eteokles.

Was hilft die Schmeichelei? Es steht nun so,
Daß unterm zweifelhaften Spiel des Kriegs
Mir nichts Gewisses bleibt, als nur mein Muth;
Mir keine Hoffnung, als die Rache bleibt.

Kreon.

Noch bist Du König; und ich schwöre hier
Unwandelbare Treue Dir zuerst,
Für mich und Alle. Eher fallen wir
Entseelt, entblutet Alle, als **Dem** dienen.
Und lacht ein hämisch Glücke dem Verräther,
So wird er nur auf Thebens Asche herrschen. —
Doch wenn für Deine treue Unterthanen
Du Mitleid fühlst, so wirst Du Deinen Sinn
Vom offenbaren Krieg vielleicht entfernen.
Ha! Sterb' allein, der Dir gefährlich ist!
Das fodert Deine Sicherheit, und stärker
Noch fodert es des Staates Nutzen. Freilich
Zu grausam wird des Bruders Tod dem Bruder
Erscheinen, doch ein langer, blut'ger Krieg
Könnt' minder grausam, minder ungerecht
Er einem König dünken?

Eteokles.

Und was ist

Mein Wunsch, mein Hoffen und mein Sehnen anders,

Als

Als daß es zwischen mir und meinem Bruder
Zu einem Zweikampf kommt? Denn dieser Haß
Hat gleiches Alter schon mit meinem Leben,
Und mehr als dieses liegt er mir am Herzen.

Kreon.

Dein Leben? O! Weißt Du es nicht, Dein Leben
Gehört uns an. Zwar einen edlern Sitz
Giebt's für den Muth nicht, als ein Königsherz;
Doch mußt Du der Verrätherei gerade
Die offenbare Stärk' entgegensetzen?
Was führt ihn denn nach Theben? Mit dem Schwert
In seiner Hand, wozu von Frieden sprechen?
Wozu der Mutter rufen? Ha, wer weiß,
Ob er nicht kommt, für sich sie zu bethören?
Ist die gottlose Schwester schon auf seiner . . .
Ich sehe große Plane — Ach, und Du
Willst solcher Hinterlist zuvor nicht kommen?

Eteokles.

Verderblich wird die Zögerung zurück
Aufs Haupt ihm fallen, glaub' es zuverlässig.
Und bleibt das Leben ihm, so wird er es
Nur seiner Flucht verdanken; seinen Tod
Nicht möcht' ich einem andern Arm vertrauen.
Denn er gebührt dem Meinen. Welcher Zorn
Kann diese Brust, so wie mein Zorn, durchbohren?

Kreon.

Dein ungeheurer Haß muß der Gewißheit
Der vollsten Rache jetzo weichen.

Eteokles.

Nein,

Die offenbarsten, die verderblichsten,
Die wildsten Mittel nur gefallen mir.

Kreon.

Und doch mußt die geheimsten Du gebrauchen.
Ein starkes Heer hat Polynikes um sich —

Eteokles.

Es hat auch Thebe seine Krieger.

Kreon.

Doch
Adrast hat mehr noch. Leider kam der Krieg
Zu schnell; wir können, ach! nur für Dich sterben.

Eteokles.

Wer spricht von Streitern denn? Der Bruder ist
Der Eine, und ich bin der Andere.

Kreon.

So hoffest Du, ihn denn herauszufodern?
Die Mutter, Schwester, Alle sind um ihn —

Eteokles.

Und sollte mir nicht bis zu ihm mein Schwert
Den Weg eröffnen können?

Kreon.

Mit der That
Verlörst Du auch den Ruhm davon. Es dürfte
Solch' raschen Schritt selbst Thebe tadeln.

Eteokles.

Und
Die Hinterlist nicht sollte Thebe tadeln?

Kreon.

Man würd's entweder nicht erfahren, oder
Nicht zuverlässig. Wenn ein König nur
Nicht schuldig scheint, so ist es schon genug.

Der schuld'ge Bruder, der zuerst den Angriff
Gethan, ist Polynikes; und so soll
Er auch durch unsre Kunst es bleiben.

Eteokles.

Kunst?
Und welche?

Kreon.

All' das übernehme ich:
Verlaß Dich nur auf mich; und hör' allein
Nur meinen Rath, erfahren wirst Du Alles.
Zu einem falschen Frieden müssen wir
Zuerst ihn bringen; nur verstell' Dich wohl,
Daß er Vertrauen fasset, und sich hier
Allein zu bleiben wagt. Leicht ist es dann,
Daß der Verräther durch Verrath auch stürzt.

Eteokles.

Ich bin's zufrieden, stürzt er nur und bleibt
Der Thron mir; kurze Zeit noch will den Haß,
Den Zorn in meinen Busen ich verschließen.

Kreon.

Ein künstliches Gerücht von Frieden will
Ich dann verbreiten; ungern wirst Du nur
Gehör dem Friedensvorschlag geben; heut
Mußt Freunde Du und Feinde gleich betrügen.
Doch der sorgvollen Mutter sey vor Allen
Auch jeder Schatten von Verdacht benommen.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Jokaste. Kreon.

Kreon.

Ach! Endige einmal die lange Klage.
Denn dieser Tag, der uns ein Blutbad drohte,
Wird sich vielleicht nicht enden, ehe wir
In Thebe Frieden sehen. Es gelang mir,
In Eteokles Herzen solchen Schauder
Vor diesem greuelvollen Krieg zu wecken,
Daß es beinah sein fester Vorsatz ist,
Den Bruch der Treue wieder gut zu machen,
Wenn nur der Bruder seine Drohungen
In Bitten wandelt.

Jokaste.

Heute wird der Groll
Der Brüder enden; ja, doch wie er endet?
In dem Verhängniß stehet das geschrieben,
Und nur der Himmel weiß es. Ach, geschähe,
Wie Du die Aussicht schmeichelhaft mir zeigst!
Nichts weiter hoff' ich mehr vor meinem Tode —
So konntest Eteokles stolz Gemüth

Du etwa doch einmal zum Frieden beugen?
Ich will es glauben. Aber noch ist nicht
Das tieferbitterte Gemüth versöhnt
Von dem verwies'nen Sohne. Weinen werd' ich;
Ich kann nur wenig mehr; will Bitten, Drohen
Und Bitten mischen. Doch, Du weißt, ich bin
Wie andre Mütter nicht; den Sohnsgehorsam,
Darf ich nicht hoffen, den ich nicht verdiene.

Kreon.

Ich wiederhole Dir, beruh'ge Dich;
Nie sah man unter solcher Kriegesanstalt
Ein so aufrichtiges Begehr nach Frieden.
Schau', Eteokles. Nun vollende Du,
Was ich mit gutem Glück begonnen habe.

Zweite Scene.

Jokaste. Eteokles.

Jokaste.

Der Augenblick ist da, mein Sohn, wo Ihr
Beid' ohne Groll im Herzen Eure Gründe
Vor mir darlegen sollet. Die Natur
Macht mich zum Richter zwischen Euch. Ich mehr,
Als jeder andre, kann in Deinem Herzen
Des heil'gen Brudernahmens Nachklang wecken,
Den Du vergessen hast.

Eteokles.

Und er vergaß
Ihn minder? Er ist eben so gut Bürger,
Als Bruder; Bruder, wie er Sohn, und wie

Er Unterthan ist; aber jede Pflicht
Erfüllet er mit gleicher Redlichkeit.

Jokaste.

Aufrechnen magst Du alle Pflichten ihm,
Die Unterthanenpflicht nur ausgenommen.
Zum Unterthan macht Dein geschlpss'ner Schwur
Von ihm Dich; und Du bist noch immer König.
Du knirschest bloß beim Unterthanennahmen?
Allein ich frage Dich, klingt Dir vielleicht
Der Nahmen des meineid'gen Königs besser?

Eteokles.

Und ist der Königstitel, frag' ich Dich,
Den man verachtet, nicht noch schmählicher?
Was hat mich denn nun meines Schwurs entbunden,
Als nur sein Kriegszug? Frei hab' ich geschworen,
Und frei, gezwungen nicht, will ich es halten.
Verließ ich feig' den schlechtbeschützten Thron,
Wie könnt' ich einst zurück ihn wieder fodern?

Jokaste.

Schon kennt man Deine Tapferkeit und Muth;
Mach' nun auch Deine Redlichkeit bekannt!
Ach! gegen einen Bruder mußt Du nicht
Mit blutigen Vorzügen schimmern wollen.
Zeig' menschlich, edelmüthig Dich, gehorsam;
Denn eine Mutter fodert keinen Vorzug,
Als diesen nur von ihrem Sohn. Dünkt er
Nicht würdig eines Königs Dir vielleicht?

Eteokles.

Nicht würdig, nein, wenn ihn die Furcht gebohren. —
Kurz werden meine Worte seyn. Vor Dir
Darlegen wird er, wenn er es vermag,

Die Gründe seines Handelns. Dann wirst, Mutter,
Du sehn, daß ich ein königlich Gemüth
Besitze; daß ich höher, als den Thron,
Und als das Leben meine Ehre schätze.

Dritte Scene.

Polynikes. Jokaste. Eteokles.

Jokaste.

O Sohn, nach dem ich mich so lang' umsonst
Gesehnt! So seh' ich wieder Dich in Theben! —
Dich drück' ich redlich an den Mutterbusen —
Ach, wie viel Thränen weinte ich um Dich! —
O sag' mir, bist Du besser nun geworden?
Nach Deiner Mutter riefst Du; hier ist sie.
Willst Du auf sie das schreckliche Gewicht
Der brüderlichen Klage niederlegen?
Ach, sprich, ob Du, um mich zu trösten, kommst,
Ob mein hinwelkend Leben zu zerstören?

Polynikes.

O möcht' ich, Mutter, Deine Thränen so,
Wie ich es wünschte, alle trocknen können!
Allein ich bin verdammt, wohin mein Fuß
Auch tritt, des Himmels Zorn mit mir zu bringen.
Noch werd' ich, Mutter, leider! noch vielleicht
Genug Dich Thränen kosten.

Jokaste.

Nein, ach nein!
Nur Freudenthränen sollen bei uns fließen.
Komm, nah' Dich Deinem Bruder, er ist auch
Mein Sohn, er ist mir theuer, so wie Du;

Und liebst Du Deine Mutter, spreche sanft
Mit ihm, und reiche ihm die Freundeshand;
An Deine Brust —

Eteokles.

Was nahst Du, Krieger, mir?
Wer bist Du? Diese Waffen kenn' ich nicht. —
Vielleicht mein Bruder Du? O nein, denn Schwert
Und Spieß und Helm und Schild sind nicht der Putz,
In dem der Bruder zu dem Bruder kommt.

Polynikes.

Und wer hat mich mit Waffen angethan,
Als Du? Sag, dazumal, als Tideus kam
In diese Burg, im Nahmen eines Bruders
Mein Reich zu fodern, trug er da das Schwert?
Trug er, antworte mir! den Friedensöhlzweig
Nicht in der Hand? Den Tag stand man ihm Rede;
Allein in der treulosen Nacht, als er
Hinweggereist, verrätherischen Tod
Hat man ihm da nicht meuchlings zubereitet?
Der Unglücksel'ge unterlag, allein,
Wenn er auch minder Held gewesen wäre,
Doch unbesiegt. Das Schicksal meines Boten
Zeigt deutlich mir, daß man in dieser Burg
Nur mit dem Schwerte kann Beweise führen.

Jokaste.

Ach, sag' das nicht: hast Du in dieser Burg
Nicht eine Mutter, und glaubst Du Dich wehrlos
So lange Du sie hast? Schau' meine Brust,
Das ist Dein Schild; und diese Lenden hier,
Die beide Euch zu gleicher Zeit getragen.
O weh, der Andre stößt ihn von sich weg,

Er widersetzt sich unsern heißen Küssen,
Und schweigend scheint es uns sein Blick zu sagen,
Daß Feind Du unter Feinden bist.

Eteokles.

Erwarte
Kein Friedenszeichen Du von mir, bevor
Du Deinen Sinn enthüllt, das Recht genannt,
Womit bewaffnet Du zurück nach Thebe,
Als Unterthan, zu kehren Dich erkühnst.

Polynikes.

Lang' würd' ich dem mein Recht aufzählen können,
Dem nur das Recht der Stärke gilt, wenn nicht
Auch Stärke mit mir wär'; in Griechenland
Ist's allbekannt, und Du weißt's nicht einmal?
Du fragst mich drum? — Ich will's Dir sagen:
Du hast geherrscht, und herrschest nun nicht mehr.

Eteokles.

O Thor! Das wirst Du sehen, ob ich herrsche.

Polynikes.

Des Königs Scepter hast Du noch und Nahmen,
Doch nicht den Ruf, und nicht die Redlichkeit.
Eidbrüchig war ich nicht, ich gab den Thron
Dir, als das Jahr verflossen war, zurück.
Sag', hast Du nicht dasselbe auch geschworen?
Ich hab's gehalten, halte Du's nun auch. —
Mein Erbe fordr' ich, Bruder bin ich Dir,
Wenn Du zurück es giebst; doch bittrer Feind,
Und unversöhnlicher und grausamer
Werd' ich Dir seyn, so Du es mir versagst. —
Schau', das ist klar, gemessen ist's mein Sinn.
Die Erde und der Himmel spricht für mich;

Der Himmel, ja, der unser Beider Schwur
Gehört, ich hoff's, er wird mein Schwert beglücken,
Und den Meineidigen wird er bestrafen.

Eteokles.

Was rufest Du die Götter zu Gehülfen
Von Deinen Freveln an? Der Bruderkrieg,
Er ist ein Gräu'l für sie; und ihre Rache
Wird den, der ihn zuerst begonnen, treffen.

Polynikes.

Nun führest Du den Brudernahmen an,
Treuloser? Nun, da Du zum Bruderkrieg
Mich zwingest, fühlest Schrecken Du davor?
Allein bist Du es nicht, der keinen Schrecken
Vor'm Meineid fühlte? Der die Treue brach,
Zuerst hat diese Waffen er des Fluchs
Gezogen. Du beginnst den Krieg, und Du,
Du trägst allein die Schuld davon.

Jokaste.

Ist dies,
Blutgier'ge Seelen, dies der Frieden? — Hört mich,
Ich fleh' Euch, hört mich —

Eteokles.

Auf dem Thron sitz' ich,
Und ich, als König, ich erkläre Dir,
So lange die abscheulichen Argiver,
Adrast vor Thebens Mauern liegt, so werd' ich
Gehör auch keinem Friedensvorschlag geben;
Und dulde Dich vor meinem Königsblicke nicht.

Polynikes.

Und ich antworte Dir, daß Du den Thron
Geraubt, und so Dich König nennest. Hier,

Antwort' ich Dir, daß die Argiver bleiben,
Und ich mit ihnen, wenn Du nicht zuvor
Erfüllest, was Du schwurst.

Eteokles.

Du hörst es, Mutter.
Du hörst den Lohn, den er für seinen Frevel
Verlangt. — Was machst Du denn in Thebe? Nun,
So gehe denn hinaus.

Polynikes.

Du wirst in Thebe
Mich wiedersehn; jedoch in andrem Aufzug.
Den Frevlern bring' ich den gewissen Tod.

Jokaste.

Die Frevler: Ihr allein, und ich, die Euch
Gebohren. Nun, so sühnet mein Verbrechen;
Senkt dieses Schwert in mich; ich bin ja auch
Von Eurem Blut. Ihr Söhn' Oedipp's, die Ihr
Im Freveln mit einander Wette eifert,
Zum Frevel schon gebohren, und zum Frevel
Von unversöhnbar'n Furien getrieben;
In diese Brust stoßt Eure Schwerter ein,
Dies, dies ist der verfluchte Bauch, **der** trug
Einst die verfluchte Frucht. Den Bruder nicht,
Nein, Eure Mutter, **die** müßt Ihr ermorden.
Ein ganz, ganz anderes Verbrechen ist's,
Und Eurer werther.

Eteokles.

Scheint Dir's sonderbar,
Was ich von ihm verlange?

Polynikes.

Kannst mein Mißtrau'n

Für ungerecht Du denn erklären?

Jokaste.

Und,

Ist meine Wuth vielleicht auch ungerecht? —
Nicht, daß der Thron zurückgefodert wird,
Nein, daß man ihn mit Waffen in der Hand
Von Dir zurückverlangt, erzürnst Du Dich?
Und Du, Du hast die Waffen angethan,
Um für Ein Jahr den Thron nur zu besitzen?
So lege denn der eine hier sein Schwert,
Der Andre seinen Scepter ab; wenn ich
Mit einem Schwure mich für das verbürge,
Was Ihr zuvor beschworen, welcher wird
Denn unter Euch es auszuschlagen wagen?

Eteokles.

Ich nicht, fürwahr! Du, Mutter, foderst es?
Ich will ihm die Beschimpfung denn verzeih'n,
Die Theben er, die er mir angethan.
Doch geb' er nach zuerst; er that zuerst
Den Angriff auch. Im Augenblick sogleich,
Da unser Feld von Feinden er geräumt,
Ist er auch König. Gern will ich den Thron
Ihm geben, nur lass' ich mir ihn nicht nehmen.
Und könnt' er mir, so lang' ein Tropfen Bluts
Noch in mir wallt, ihn nehmen? — Wähle nun:
Du siehst zu allem mich bereit; jedoch,
Wenn unter uns ein Friedensbruch erfolgt,
Bist Du der einz'ge schlimme Grund davon,
Und einzig falle dann auf Dich zurück
Der Schreck und Schaden des schuldvollen Kriegs.

Vierte Scene.

Jokaste. Polynikes.

Polynikes.

Dein Wunsch mag sich erfüllen, auf mein Haupt
Des Himmels Grimm sich schleudern, wenn aufrichtig
Nicht mein Verlangen nach dem Frieden ist! —

Jokaste.

Geliebter Sohn, darf ich Dir glauben?

Polynikes.

Mutter,
Ich habe keinen Wunsch, als nur den Einen,
Der Theber Blut zu sparen; auch Adrast
Hat keinen andern. Aber wahr ist es,
Er würde, wollt' ich's auch, nach Argos nicht
Zurückekehren, schaut' er nicht zuvor
In meiner Hand den Scepter meiner Ahnen.

Jokaste.

Weh mir! So willst Du also nicht zuerst
Nachgeben?

Polynikes.

Nein! ich kann es nicht.

Jokaste.

Wer hindert
Dich denn daran?

Polynikes.

Die Klugheit.

Jokaste.

Traust Du **mir** nicht? —

Polynikes.

Ihm trau' ich nicht; schon hat er mich betrogen.

Jokaste.

Wenn Du das Heer von Thebe nicht entfernst,
So glaub' ich, lügt die Sage nicht von Dir;
So hast Du nur das neue, schnöde Band
Der Blutsverwandschaft mit Adrast geknüpft
Zu unserem Verderben, hast dem Schwäher
Als unheilschwangre Mitgift Krieg gefodert.

Polynikes.

O harter Zustand! Auf der einen Seite
Zerreißen mir die Thränen meines Weib's
Und meines Kind's, die bitter sich beklagen,
Daß man ihr Erbe ihnen nahm, das Herz;
Und auf der andern fühl' ich tiefes Mitleid
Für Dich, o Mutter, und für das bedrängte,
Das zitternde, das kranke Vaterland —
Und doch, bedenk' es, ach! Du siehst es wohl,
Was hülf's, wenn meine Krieger ich auch gleich
Zurücke schickte? Minder wär' es doch
Darum nicht wahr, daß wenn der Bruder nachgiebt,
Er es aus Furcht, dem Recht zu Lieb' nicht thut.
Welch ein Gewinn für seine stolze Ehre
Wär' das? Glaub' mir, er will die Macht entfernt,
Weil nur die Macht allein ihn zwingen kann.

Jokaste.

Und Du willst sie gebrauchen, weil sie denn
Von jedem anderen Vertrag Dich losspricht.

Polynikes.

O Mutter, so verkennst Du Deine Söhne! —
Du weißt es doch, wir waren kaum gebohren,
So war ich auch dem Bruder schon ein Abscheu.
Im Hasse wuchs er auf, und mit dem Blut

Auch fließt der Haß in allen seinen Adern.
Wahr ist's, ich lieb' ihn nicht, denn den kann man
Unmöglich lieben, der uns haßt; doch will
Ich ihm nicht schaden; nur soll es nicht scheinen,
Als duldete ich seinen Schimpf, und feig
Soll Griechenland mich stilleschweigend nicht
So große Schmähungen ertragen sehen.

Jokaste.

Du hass'st die Tugend! So soll Griechenland
Dich preisen, daß dem schlimmern Bruder Du,
Nicht nachgiebst? — Ist der höchste Gegenstand
Denn aller Deiner Wünsche Thebe's Thron?
O weißt Du's nicht, daß es um Thebe's Thron
Das größte Unglück ist? Denk' nur zurück
An Deine Ahnen; welcher trug von ihnen
Nicht eine Last von Schuld auch mit dem Scepter?
Was Herrliches ist's um den Thron, worauf
Oedipp gesessen! Fürchtest Du vielleicht
Man wiss' es nicht, daß Söhn' Oedippus hatte?
Besitz'st Du Tugend? Nun so laß den Thron
Dem Eidesbrüchigen. Willst Du Dich rächen
An Deinem Bruder? Soll ihn Thebe denn,
Ihn Griechenland, die Welt, die Götter hassen?
Laß ihm den Thron. — Ich, auf dem Thron gebohren,
Ich habe unter seinem eiteln Prunk
Ja nur elende Tage, Tage nur
Der Klage, jeden niedern Stand beneidend,
Geschleppt. — O blut'ger Thron! Was bist du anders,
Als eine alte Ungerechtigkeit,
Die man ertrug, doch immer mehr verabscheut?
O unheilreicher Glanz! Ach, hätt' ich doch

Dich nie gehabt! Nicht wär' ich Mutter, Weib
Oedipp's; nicht, Ihr Treulosen, Eure Mutter.

Polynikes.

Du thust mir tödtlich weh. Und wie? Hältst Du
Des Throns mich unwerth? — Ach mein Zweck ist nicht,
Nein, ist es nicht, daß jeden meinen Willen
Ich zum Gesetze stempeln, mich den Göttern
Mit leerem Narrenstolz gleich machen wollte.
Das ist mein Ziel nicht, nennt man's Herrschen gleich.
War Tugend nicht in meinen frohen Tagen
Ein eitel Wort; so wiss', nun in den bösen
Ist sie mir um so werther. Einen Thron
Hat mir Adrast in Argos angeboten;
Wollt' ich nur herrschen, o! ich herrschte lang' schon.

Jokaste.

So willst, mein Sohn, Du lieber Dir den Thron
Verdienen, denn ihn als Geschenke nehmen?
Du sollst ihn haben, hoff' ich. Doch wenn Beide
Der Bruder uns betrügt, auf wen fällt dann
Der Schimpf zurück und Ruhm, antworte mir?
Ach, laß durch meine Gründe, meine Bitten,
Durch meine Thränen Dich doch nur erweichen;
Laß das bejammernswerthe Vaterland
Laß seine Thränen Dich erweichen; willst Du,
Eh' Du in Thebe herrschest, Thebe denn
Zerstören?

Polynikes.

Du hast schon gehört, ich will
Den Krieg nicht; doch den Frieden mehr zu sichern,
Dient die Gewalt.

Jo=

Jokaste.

Liebst Deine Mutter Du?

Polynikes.

Mehr als mich selbst —

Jokaste.

Mein Leben ist in Deiner —

Fünfte Scene.

Kreon. Jokaste. Polynikes.

Jokaste.

Ach Kreon, komm, hilf vollends **den** besiegen.
Zum Andern lauf' ich; welcher wird von Euch
Nachgeben? Du, so Du bedenkst, daß Thebe
Und Deiner Mutter Leben von Dir abhängt.

Sechste Scene.

Polynikes. Kreon.

Kreon.

Die unglücksel'ge Mutter! Ach! wie sehr
Bedaur' ich sie! — Schlecht kennt sie ihre Söhne.
O, hing' es nur von diesem ab! Sie wäre
So froh. — Nun sage mir, Du giebst denn nach;
Traust Deinem Bruder —

Polynikes.

Fest entschlossen bin
Ich noch zu nichts; wahr ist's, es thut mir weh,
In Thebe einen Feind mich nennen hören,
Des Bruderzwistes Anfang Euch zu scheinen.
Und doch, was soll, was kann ich jetzo thun?

Kreon.

Regieren.

Polynikes.

Aber kann ich ohne Blut
Den Thron erhalten hier?

Kreon.

Ich habe Dich
Beinah' als Sohn von Deiner Kindheit an
Betrachtet: denn das beſſ're Herz erblickte
Ich auch in Dir; und o wie oft hab' ich
Aufmerkſam drauf gemacht die Mutter, die
All' ihre Liebe unter Euch getheilt!
Mein Herz läßt es nicht zu, daß ich Dich jetzt
Betriege, nein — Nicht ohne Blut wirſt Du
Den Thron erhalten.

Polynikes.

Himmel! —

Kreon.

Aber wählen
Kannſt Du; es hängt von Dir nur ab, ob wenig,
Ob vieles Du vergießen willſt. —

Polynikes.

Was hör' ich?
Das hab' ich ſtets gefürchtet. Ich allein
Soll denn die Wahl zu fehlen haben? — Nein —
Nein, das ſoll nicht geſchehn; ſo heilige,
So hohe Rechte will ich mit dem Schwert,
Ach! nicht verletzen. Mag, was will, geſchehn;
Ein ungerechtes Mittel will ich auch
Nicht zu gerechtem Zweck. Nach Argos mag

Adrast zurücke kehren; ich allein,
Und ohne Waffen will in Thebe bleiben.

Kreon.

Du denkst so edel, wie ich Dich beurtheilt;
Ich preise Deine Worte; aber kann ich
Dich Dein und unser Unglück wählen lassen?

Polynikes.

Und ist das Unglück so gewiß denn?

Kreon.

Sprich,
Kennst Du den Eteokles?

Polynikes.

O, ich weiß es,
Ein Abscheu bin ich ihm so sehr, und mehr
Noch als der Thron ihm lieb ist: doch ich denke,
Vielleicht ist's eine schmeichelhafte Hoffnung,
Daß durch ein edelmüthiges Betragen
Ich auch zum Edelmuth ihn zwingen kann.
Viel wirkt auch die Beschämung; heute werden
Wir Thebe, meine Mutter, und Adrast,
Die ganze Welt zu unsern Zeugen haben. —

Kreon.

Doch waren's nicht die Götter schon einmal?
Was sagst Du? Mutter, Götter und Adrast,
Und Thebe, und die ganze Welt verachtet
Ja der Ruchlose. Ohne Rückhalt muß
Ich mich erklären. Über Thebe liegt
Der eh'rne Scepter des meineid'gen Königs.
Ein Schrecken allen, hätt' er längst sein Leben
Und seinen Thron verloren, wachte nicht
Die Furcht für ihn. Die letzte Hoffnung Thebe's

Warst Du. Als Endpunkt seiner Leiden dachte
Das unterdrückte Volk sich nur den Tag,
Der Dich, den Gütigern, den Vaterthron
Hinwiederum besteigen sehen würde. —
Nun, welche Hoffnung bleibt uns? Jener Tag
Wird niemals kommen.

Polynikes.

Niemals kommen? Heute,
Heut' ist der Tag.

Kreon.

Vielleicht ist er's. — O Tag! —
O unglücksel'ger Fürst! Ein andrer raubt
Dir Deinen Thron, und Du bekömmst ihn nicht,
So lang' nur Leben in ihm ist, hinwieder.
Ach! Glaube mir, daß Du den Thron nur foderst,
Das ist in seinen Augen ein Verbrechen.
Schon —

Polynikes.

Welche neue Wuth entflammst Du in mir,
Da ich mit so viel Müh' die alte eben
Zu mildern anfing?

Kreon.

Eben schwur der König,
Ich hört' es, auf dem Thron nur will er sterben.

Polynikes.

Doch falsch pflegt er zu schwören. Diesesmal
Auch wird's ein Meineid seyn, versichr' ich Dich —
Ja leben sollst, Ruchloser, sollst Du wohl,
Nur auf dem Throne nicht.

Kreon.

Du hoffst umsonst

Es bleibt, ihn wieder zu besteigen, Dir
Kein Weg, als über Deines Bruders Leiche.

Polynikes.

O Du erfüllst die Seele mir mit Grauen.
Im Blute mich von meinem Bruder baden?
Der schreckliche Gedanke macht mich starren.
Abscheuliche, o unglücksvolle Krone,
Bist Du solch scheußliches Vergehen werth?

Kreon.

Wollt' er Dir nur die Krone rauben, wär's
Noch wenig, aber so hoch stieg sein Haß,
Sein unnatürlich Zürnen, daß Ihr Beide
Ums Leben ringen müßt, und einer es
Entweder geben, oder nehmen muß —

Polynikes.

Sein Leben will ich nicht —

Kreon.

So giebst Du Deines.

Polynikes.

Und wenn ich auch allein hier bliebe, ist
Der Himmel, ist mein Schwert, mein Arm mit mir.
Und nicht so leicht soll er mein Leben haben —

Kreon.

Doch was kann gegen schnöde Hinterlist
Dein Arm? Erwartest edlen Zorn Du hier?

Polynikes.

So wird mir eine Falle denn bereitet?
O sprich, enthülle mir —

Kreon.

Was mach' ich? Himmel! —
Und doch, wenn ich es sage, und Du siehst

Dich nicht vor, opfert der Tyrann mich hin,
Und dennoch hab' ich dann Dich nicht gerettet.

Polynikes.

Nie wird mich feige Furcht vor dem Verrath
Auch zum Verräther machen. Sprich, entweder
Giebt es ein Mittel, mich zu retten, oder
Ich falle. — Doch allein, ich fall' allein.

Kreon.

— Des Meineids bist Du, Du nicht fähig, nein —
Willst Du das scheußliche Geheimniß, so
Ich Dir eröffne, heilig zu bewahren,
Mir schwören?

Polynikes.

Ja, bei meiner Mutter Leben,
Ich schwör' es Dir; Du weißt, es ist mir heilig.
So spreche —

Kreon.

— Aber eine Königsburg
Und eine feindliche, ist dies für uns. —
Zu lange hab' ich hier vielleicht Dir schon
Gesprochen — folge mir. — Laß anderswo
Uns hingehn —

Polynikes.

Ist in Thebe denn ein Ort
Der sicher nur vor dem Tyrannen wäre?

Kreon.

Wir müssen seine schlaue Hinterlist
Mit vieler Kunst zu Schanden machen. Hier
Geht ein verborg'ner Pfad hinaus, der sonst
Zum Tempel führte, und nicht mehr gebraucht wird.

Laß uns ihn gehn; da sollst Du alles hören.
Komm, komm mit mir. —

Polynikes.

Wohlan, ich folge Dir.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Eteokles. Kreon.

Eteokles.
Hast Du den Polynikes nun gesehn?
Glaubst Du, daß er mich haßt, wie ich ihn hasse?
Nein, weit in Allem übertreff' ich ihn.

Kreon.
Er haßt Dich nicht nur; er verachtet Dich.
Schon hat er seinen Sinn geändert, sagt,
Des Bruderfriedens müssen die Argiver
In Thebe Zeuge seyn; zu größ'rem Schimpf,
Ich glaub's, für uns. Und eher werden wir
Sie auch von dannen ziehn nicht sehn, bevor
Du als Verbannter nicht von dannen gehst.
Du siehst, es ist uns wenig Zeit noch übrig,
Zu treffen gegen Beides unsre Vorkehr,
Und die uns bleibt, die muß sein Leben enden.
Nun ist es klar, daß Deine Weigerung
Er mit Gewalt verlangt. Das Unglücksschwert
Steht hoch gezückt Dir über dem Genick;
Willst Du zum Stoß das Zeichen selbst ihm geben?

Nur nützlich war bis jetzo Dir sein Tod,
Nun ist er Dir nothwendig auch geworden.

Eteokles.

Ha, mag ich schnell und sicher meinen Haß nur,
Und Grimm und meine langersehnte Rache
Befriedigen. Im Felde, ist er todt,
Will ich denn eine Tapferkeit auch zeigen,
Die werth der Sache ist, für die ich streite. —
Bleib nur Adrast, belagre Thebe nur;
Bald, bald wirst Du es sehn, wie den Verrath
Im Treffen Eteokles wieder gut macht.

Kreon.

Ganz sicher stehn im Felde die Argiver,
Dem Waffenstillstand trauend; leicht wär' es,
Ein grausam Blutbad ihnen anzurichten,
Wenn man sie unversehens überfiele.
Schreckhafte Ungewißheit käme noch
Zu ihrer Furcht, von Polynikes wüßten
Sie nichts —

Eteokles.

Nichts? O sie sollen alles wissen;
Und eine andre Furcht wird ihrer sich
Bemeistern. Hoch von Thebe's Zinnen zeigt
Man ihnen des Verräthers Haupt, das wird
Ein blutig Panner seyn, ein Unglücksbote
Indeß für sie; doch ein Vorzeichen uns,
Ein Pfand für uns der schon errungnen Palme.

Kreon.

So mußt Du denn nicht mehr von ihm verlangen,
Daß er den Feind zurück nach Argos schicke.
Verdacht erregtest Du, und nur umsonst.

Und ging' er es auch ein, was doch nicht seyn kann,
So fiele desto größ'rer Schaden nur
Auf Dich zurücke. Unsre Felder wären
Kaum von Adrast geleert, so würd' er auch
Den Tod von seinem Schwiegersohn erfahren,
Und ihn so grimmiger zu rächen auch
Zurückekehren, und mit Schwert und Feu'r
Und Blut das schlecht beschützte Reich verheeren.
Gut wähltest Du, mein König; züchtigest
Mit einer Hand zuvor erst den Verräther,
Verbreitest unerwartet mit der andern
Krieg, Schrecken, Graus und Untergang zugleich.

Eteokles.

Nur desto schrecklicher wird auch der Schlag seyn,
Je minder er vermuthet war. Mach' Du
Zum offenbaren Kriege Anstalt, ich
Verstellten Frieden — Doch die Mutter kömmt!
Komm, gehn wir; wenn ich je sie fliehen mußte,
So ist es heut.

Kreon.

Ja, gehn wir eilig weg.

Zweite Scene.

Jokaste. Antigone.

Jokaste.

Siehst Du? Er flieht vor mir, mißtraut nun auch
Der eignen Mutter! —

Antigone.

Niemand traut ein Räuber.

Jokaste.

Stets scheint er unserm Anblick auszuweichen,
Seit er den Bruder sieht; was muß ich denken?

Antigone.

Ja, leider! daß er Haß und Groll und Blut
Und Tod im heuchlerischen Busen brütet.

Jokaste.

Ins Schlimme drehst Du jegliche Bewegung
Von ihm. Unbillige Bedingungen
Heischt überhaupt er nicht von ihm. Wenn heute
Sein Bruder, der Belag'rer, meinen Bitten,
Und den vernünft'gen Gründen, wie er es
Beinahe mir zuvor versprochen hat,
Sich fügt; so seh' ich nicht, welch' einen Vorwand
Der König dann ersinnen könnt', um wieder
Sein Wort zu brechen.

Antigone.

Fehlt es je dem König
An einem Vorwand, um sein Wort zu brechen?
Wann Polynikes nicht den Thron auf immer
Dem Eteokles abtritt, hoffest Du
Umsonst auf Frieden. Nur der Thron kann noch
Des Eteokles grausames Gemüth,
Verbergen nicht, ihm einen Anstrich geben.
Drum ist der Thron ihm, wie der beſſ're Theil
Von seinem Wesen, wie sein zweites Leben.

Jokaste.

Doch weisen seine Worte aus, daß ihm
Des Thrones Ehre mehr am Herzen liegt,
Als seine Herrschaft; kurz, die Drohungen
Hat Polynikes angefangen.

Antigone.

Er
Ward auch zuerst beleidigt. Konnte je
Ein unbesiegtes Herz Beleidigungen
Verbergen? Königlichen Zornes voll,
Gießt Polynikes hitzig seine Wuth
In Worten aus; allein der Andre schweigt,
Schweigt, aber ringsum seh' ich ihn, umgeben
Von einer ungeheuren Zahl von Räthen,
Von denen hoh' und edelmüthige
Gesinnungen doch wahrlich er nicht lernt.
Denn niederträcht'ge Bösewichte giebt
Es hier genug, die nur sich selber lieben;
Des Vaterlandes Nahmen selbst nicht kennen;
Die zittern und vor Schrecken schon erstarren,
Wenn sie's nur denken, daß den Thron ein König
Besteiget, der die Tugend schätzt; und wahrlich
Sie wissen wohl, warum? Ein traurig Leben
Wird ihnen unter einer andern Herrschaft.
So sehr entgegen ist dem Friedenswunsch,
Ich sag's Dir, Mutter, und bedenk' es selbst,
Des Eteokles langer Haß gewiß
Und Polynikes kurzes Zürnen nicht.
Die lügnerischen Ohrenbläserei'n
Der Sklavenschaaren hindern ihn am meisten.

Dritte Scene.

Jokaste. Antigone. Polynikes.

Jokaste.

Sohn, meine Hoffnung, meine einz'ge Hoffnung!

Du willst mit treuem Frieden Thebe nun,
Und Deine Mutter, Deine Schwester, die
So sehr Du liebst, und die so sehr Dich liebt,
Und alle uns erfreuen? Ja, Du willst's.
Sprich, ist's nicht wahr? Bist bester Sohn,
Bist guter Bürger, bess'rer Bruder nicht?
Zur Rückkehr rüstet sich Adrast nach Argos?

Polynikes.

Und Eteokles rüstet sich aus Thebe
Zu weichen?

Jokaste.

O! was hör' ich? Immerdar
Muß ich zu uns'rem Jammer, Deiner Schande,
Von Dir es hören, daß zuerst entweder
Du nicht den Frieden wünschest, oder ihn,
Wenn ich darum Dich bitte, mir verweigerst.
So laß ihn fern auch Deinen Bruder ziehn.
Laß ihn nur ziehn; ziehn als Verbannter weg,
Wie Du gegangen bist. Der Himmel hat,
Und Ihr zu ew'ger Klage mich verbannt.
Nie darf sie endigen. Freust Du Dich deß,
Freust meiner mütterlichen Thränen Dich?
Ach sag', sprachst Du zuvor nicht lauter Frieden?

Polynikes.

Vom Frieden bin ich ferner nun als je.
Frag' nach den Grund mich nicht; er ist so schrecklich,
Daß ich's nicht sagen kann. Doch kurze Zeit,
So wirst Du's hören, und es wird Dir kalt
Wie Tod durch Dein' Gebeine laufen. Weiter
Sag' ich nun nichts, als daß Adrast nach Argos
Zurück nicht kehrt. Er geht nicht, nein. — Und wohl

Mag des meineid'gen Thebe's stolze Mauer
Ihm bald, es thut mir weh, auf seinen Trümmern
Den Durchgang öffnen. Aber sey der Schaden
Dem, der ihn mit Gewalt verlangt. Wohl kann
Im blut'gen Angriff ich mein Grab auch finden.
Doch schmerzt mich's nicht, wenn ich nur ungerochen
Nicht falle.

Jokaste.

O ich Unglückselige!
Und welche Rache? Und an wem sie nehmen?

Polynikes.

An dem Verräther.

Jokaste.

Der ist der Verräther,
Der Dir im Herzen boshaft Groll und Mißtrau'n
Durch falsch erdachte Schlingen nährt; mir mußt
Allein Du glauben. —

Antigone.

Mutter, Bruder, glaubt
Doch meiner Furcht einmal.

Jokaste.

Wie? — Deiner Furcht?
Und welcher Furcht?

Antigone.

Ach, Eteokles hat
Den Kreon sich als Rath zur Seite; drum
Ist Grund genug zu hoher Furcht —

Jokaste.

Den Kreon?

Polynikes.

O möchte dieser ihm allein nur rathen!

Ich weiß das gut — den Kreon — ohne Den —
Vielleicht — ach — fürchterlich gerochen schon —

Jokaste.

O Himmel! Welche abgeriss'ne Worte!
Wie heftig braust Dein Grimm auf einmal auf?
O was verbirgst Du mir? — Ach, sprich doch!

Polynikes.

Nein,
Ich kann es nicht, nein, nein. — O könnte ich
Das schändliche Geheimniß, wie ich es
Verschweigen kann, vergessen auch, nicht wissen!
Das Beste für uns Alle wäre das;
Nur ein Verbrechen würde dann man schauen.
Denn besser ist es durch Verrätherei
Zu sterben, als gerochen. Aber wer
Könnt' es auch wissen, und doch ruhig bleiben?
O welchen fürchterlichen Strom seh' ich
Von Blute rinnen! Welches Blutbad! Welches! —
Ein unheilschwangeres Geschenk gab mir
Die Freundschaft Kreons. —

Antigone.

Bruder, ja, nun ja
Beklag' ich wirklich Dich. Was sagst Du? Ja,
Des hinterlist'gen Kreons Freundschaft ist
Ein Todesbothe.

Jokaste.

Unentschieden sah
Ich ihn bis jetzt für Polynikes nicht.
Doch was darum? — Wagst, Tochter, Du? —

Polynikes.

Für mich

Ist Kreon, ist für meine gute Sache,
Und mehr als andre.

Antigone.

Ein Verräther ist
Er an Euch allen; und ich schwör' es Euch,
Ein Spiel, ein grausam Spiel treibt er mit Euch,
Und Euren Rechten.

Jokaste.

Woher solcher Sinn?
Wie, was erfrechst Du Dich? Ist Kreon nicht
Mein Bruder? — Sollt' er seinen Neffen? —

Antigone.

Ach!
Ich schwieg zu lange, Mutter, und ich rede
Nicht ohne Grund jetzt. Hämon ist sein Sohn;
Des Kreon Sohn, deß Schwester Du. — Gut kennt
Er seinen Vater; selber sagt' er mir's.
Was hilft's? — Ich schwör' es Euch zum zweitenmal,
Er haßt Euch beide tödtlich. Nach dem Thron
Strebt sein Gedank' empor. Und welch' Verbrechen
Giebt es, das zu dem Throne führt, und nicht
In Theben auch begangen würde?

Jokaste.

Glaub's,
Nein, glaub' es nicht — und doch, wer weiß? So fehlte
Noch diese zu den andern Gräuelthaten? —

Polynikes.

Wo wendest Du den unvorsicht'gen Fuß hin?
Welch' schändlich Labyrinth von unerhörter
Treulosigkeit? Hier bei den Meinigen
Muß ich die grausamsten, erboß'tsten Feinde

Denn

Denn finden? — Aber Ihr, Ihr deren Stimme
Ich höre; die durch Ähnlichkeit befreundet
Ich rings um mich erblicke; Himmel, ach,
Wer weiß, ob Trug, ob Treue in Euch wohnt?
Wer weiß, ob den Gedanken Ihr gefaßt,
Mich zu verrathen? Mutter bist Du mir,
Du bist mir Schwester; aber was ist's drum?
Wahr ist es, heil'ge Nahmen sind's; allein
In Thebe, leider! fürchterliche Nahmen.
War's nicht mein Bruder, der den Thron mir raubte?
War Kreon nicht mein Ohm? O Burg des Unglücks,
Wo ich Elender zum verhaßten Licht
Die Augen öffnete! Verwandte sind's,
So viel in Deinen Mauern Du umschließt,
Und Blutsverwandte all', und alle stürmen
Auf mich ein. Nach vieljähriger Verbannung,
Nun mitten unter all' den Meinigen
Find' ich mich fremd; das ungewisse Aug',
O Anblick! — wo ich hin es wend', erkenne
Ich nur Verräther. Hingestorben ist
Hier jedes zärtliche Gefühl. Was suche
Ich hier? Was seh' ich? Warum bleib' ich da?
Kann's einen schreckensvollern Tod denn geben,
Als argwohnsvoll zu leben unter Euch? —
Ich fühl' es wohl, als ich gebohren wurde,
Da war't Ihr Furien waltend nur zugegen.
Ihr waltet über mein Geschick allein.
O welchem Unglück spart Ihr mich noch auf?
Zu welcher Schuld? Ha, stoßt, Ihr Furien,
Vielleicht Ihr mich zurücke vom Avernus,

Weil minder gottlos, als Oedipp, bis jetzt
Ich war?

Jokaste.

O würd'ger Sohn Oedipps, beschuldigst
Die Mutter selbst Du des Verrath's? Und wagst's
Die Furien um die Stunde, da ich Dich
Gebohren, anzurufen?

Polynikes.

Darf man denn
In Thebe andre Götter rufen?

Antigone.

Bruder —

Jokaste.

Sohn —

Polynikes.

Argos war ein bess'res Vaterland,
Als Thebe mir. In Argos ist noch Treue;
Da leb' ich sicher, wo ich mich nicht Sohn,
Nicht Bruder nennen höre.

Jokaste.

Nun so geh,
Geh, eil' zurück nach Argos, und vertraue
In Thebe einzig dem, der Dich verräth —

Polynikes.

In Thebe trau' ich jedem gleich, der mich
Verabscheut, oder liebt — O Quaal des Zweifels,
In dem ich, über mich selbst ungewiß,
Mit Zittern leb'! Ich habe keinen Thron,
Und fühle all' die Königsrasereien;
Den schnöden Argwohn, und die feige Furcht,
Und Wuth, die der Natur entgegen kämpft.

Entsetzliche Empfindungen, so gar
Nicht meines Herzens würdig, die ich nie
Zuvor gekannt! Warum denn fühl' ich mich
So ganz von allen auch durchdrungen? Giebt's
In Theben einen andern, ächteren
Tyrannen doch; in seiner schnöden Brust
Ist eine bess're Wohnung für Euch; ihn
Zerfleischet alle; laßt ihn Frieden nicht
Mit allen seinen Frevelthaten finden,
Den Frieden nicht, den man mir raubt.

Antigone.

Sei ruhig;
Und hör' uns an. Der Mutter Herz zerfleischt
Dein Reden; wie man einen Sohn und Bruder
Nur lieben kann, so lieben wir Dich Beide.

Jokaste.

O kehre zu Dir selbst zurück, ich will
Den schnöden Argwohn ja vergessen; ach!
Du mußt mir nichts verschweigen. Sprich, mein Sohn.
Erbarm' Dich meiner, und enthülle mir
Das schreckliche Geheimniß, das Du tief
Ins Herz verschließest. Ich vielleicht —

Polynikes.

O Mutter! —
Ich schwur es zu bewahren; und mein Eid
Ist heilig. Lieber sterben, als ihn brechen. —
Fremd wird in Thebe diese Tugend scheinen
Mir ist sie's nicht. Ich will nicht Thebe's Beifall.
Mein eigener ist mir genug.

Jokaste.

So schwurst

Du meinen Tod zugleich? Treuloser, nun
Erfülle Deinen Schwur, und schweig', und morde
Mich, einmal nicht, nein, tausend, tausendmal.
Laß ungewiß der Mutter bebend Herz;
Laß sie's nicht wissen, welcher ihrer Söhne
Ihr bleibt, und welchen sie verlieren soll.
Weigr' ihr das Mittel, Beide sie zu retten.

Antigone.

Weit älter, heil'ger, unverletzlicher
Sind doch die Rechte der Natur.

Polynikes.

Wer brach
Sie denn zuerst?

Jokaste.

Der Himmel bindet Dich
Von jedem Deiner Schwöre los, wenn so
Verbrechen Du, und Blut ersparen kannst.

Polynikes.

Warum soll man Verrätherblut denn sparen?
Vergossen soll es werden, aber nur,
Nur in der Schlacht. Mag Hinterlist er brauchen,
Der Hinterlistige, ihm ziemt es wohl.
Denn kurze Zeit noch bleibt ihm nur, Betrug
Zu sinnen.

Antigone.

Einst, mein Bruder, hast Du mich
Geliebt; doch, wenn mein Bitten Dich nicht beugt,
So fleh' ich Dich bei Deiner Gattin an,
Die mehr Du liebst, als alle uns, und flehe
Bei Deinem süßen Kind, deß Nahmen Du
Mit Thränen nennest, ich beschwöre Dich,

Bezähme die gottlose Rachlust doch.
Willst Du den Thron mit Blute und mit Freveln
Befleckt ihm hinterlassen? Ach, Du kannst
In Thebe ja kein Tröpfchen Bluts vergießen,
Das nicht von Deinem wäre.

Jokaste.

Auf Dein Haupt
Fällt alle Rache Thebens nieder. Zieh'
Vom Abgrund, wo Du stehst, den Fuß zurück.
Noch ist es Zeit. Wenn nach dem Leben Dir
Der Bruder trachten sollte, was ich doch
Nicht glaube, jegliche Verrätherei
Wirst Du, wenn Du sie mir entdeckst, zernichten.
Und so brauchst Du Dich dann auch nicht zu rächen.
O Sohn, welch' ein Verbrechen es auch sei,
Im Bruderblute wäscht es sich nicht ab.

Polynikes.

Und warum gabst Du solchen Bruder mir?

Jokaste.

Und warum willst gottloser noch, als er
Du seyn?

Polynikes.

O Mutter, Du zerfleischest mir
Das Herz. — Willst Du es hören? — Ha! es ist
Vielleicht nur Lüge — doppelter Verrath
Vielleicht — vielleicht — wer darf es glauben! Nun
Ich geh'; lebt wohl! —

Jokaste.

Halt —

Antigone.

Da ist Kreon ja.

Vierte Scene.

Kreon. Jokaste. Antigone. Polynikes.

Jokaste.

Ach, komme, reiß aus einem schrecklichen,
Furchtbaren Zweifel mich. – Ist's möglich? – Sprich –

Kreon.

Ich bringe Freude, treuen Frieden. Weiber,
Nun trocknet Eure Augen. Polynikes
Ist unser König. — Meine Huldigung
Zuerst Dir zu beweisen, komm' ich. —

Polynikes.

Mir
Ist das ein fröhlich Zeichen; wer, als Du,
Wird mehr es wünschen, auf dem Throne mich
Zu sehen?

Jokaste.

Sprichst Du wahr?

Kreon.

Laßt allen Argwohn.
Auch ich hab' allen Argwohn ja verscheucht.
Eteokles hat sich geändert, und nun —

Polynikes.

Geändert Eteokles sich? — Mir, Kreon,
Mir sagst Du das?

Kreon (leise zu Polynikes).

Für jetzt ist der Verrath
Verschwunden — (laut) leider ist's gewiß, daß all',
All' meine Müh' umsonst war, ihn zu beugen,
Wenn nicht ein stärk'rer Grund dazu gekommen.
Die Krieger murren alle, keiner will

Für einen König zu den Waffen greifen,
Der seinen Eidschwur brach. Die widrige,
Die allgemeine Stimmung zwinget ihn.
Zwar sagt er's nicht, doch wem ist das nicht klar?
Die Noth hat ihn besiegt; und hinter hohe
Gesinnungen will er sie nun verstecken.

Jokaste.

Ganz anders hört' ich schon von ihm Dich sprechen.

Kreon.

Mit süßer Schmeichelhoffnung hörtest Du
Mich oft die Wahrheit vor dem König mildern.
Ich läugn' es nicht, nein. Aber darf man ihm
Denn jemals offenherzig sprechen? Ja,
Die harte, die unedle Kunst zu schmeicheln,
Hab' ich bei ihm gebraucht; und that ich's nicht,
So that's zu Aller größ'rem Nachtheil doch
Ein Anderer. Nun siehst Du ja, um ihn
Zu seiner Pflicht zu nöthigen, hat es
Doch wenig nicht genützt, daß ich zuvor
Das Herz ihm so verschlimmerte. — Er will
In einer Stunde Alle Euch versammeln:
Das Volk will er zu Zeugen, und die Priester,
Und die Altäre auch der hohen Götter.
Hier, unter großem Pomp, will er Dich selbst
Hinwiedersetzen auf den Thron —

Jokaste.

O Himmel!
Darf ich so viel denn hoffen? Nein, ach nein,
So oft schon hat mir lügnerische Hoffnung
Geschmeichelt, und so oft mich schon betrogen.

Kreon.

Was zitterst Du jetzt noch? Vollbracht ist ja
Das Werk bereits. Die Bräuche fehlen nur noch.
Auch ich noch könnte fürchten, wenn allein
Auf seine Tugend ich vertrauen müßte.
Allein auf seine Furcht vertrau' ich nur.
Nicht der Thebaner Herz und Arm ist für ihn.
Was ihm das Murren Thebe's abgezwungen,
Freiwillig will er es zu geben scheinen.
Das thut ihm wohl.

Polynikes.

Ich will's.

Antigone.

Ach nein, trau' nicht.
Furchtbare Ahnungsstimmen tönen mir
Im Herzen. —

Polynikes.

Bald, wir kehren all' hieher
Zurück.

Jokaste.

Auch mir ist bang'.

Antigone.

Ich Unglücksel'ge!

Polynikes.

Ich, nein, ich zittre nicht. Ich konnt' es nie.
Gerecht und heilig ist mein Recht. Die Götter,
Die sind für mich. — Und fehlen sie, mir auch,
So hab' ich immer noch dies Schwert für mich.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Eteokles. Jokaste. Polynikes. Antigone.
Priester. Volk. Soldaten.

Jokaste.

Wenn, Götter, dies des Friedens Glückstag ist,
So mög' er als der letzte auch mir leuchten!
Zu frech ja wär's mir andre noch zu wünschen.
Zu viel von diesem hoff' ich auch vielleicht —
Doch Kreon.

Eteokles.

Er wird kommen. Mutter, Du
Beleidigst mich, wenn Du noch bange bist.
Ich will, auch ich, nicht weniger, als Du,
Den Frieden, da ich ihn so theu'r erkaufe,
Und selbst den Thron als Lösung geb'. Ich tret' ihn,
Den Thron tret' ich ihm ab, den mir bis jetzt
Noch Niemand nahm. Und doch wird das Gerücht
Gewiß die Lüge ungerecht verbreiten,
Ich hätt' ihn zu vertheid'gen nicht gewußt.
So hört die Wahrheit denn: ich wollt' ihn nicht
Behalten; wollte zwischen Furcht und Hoffnung

Dich, Mutter, ungewiß nicht länger lassen.
Die einz'ge Richtschnur meines Handelns ist
Die Wohlfahrt Aller, und ihr wahres Heil.
Den Bürgernahmen kenn' ich noch, noch weiß
Ich ihn zu schätzen, und das will ich zeigen;
Zur Schmach vielleicht dem, der des Vaterland's
Geheiligt' Recht mit sünd'gem Fuße tritt. —
Niemals, nein nie, schätzt' ich mich werther, nie
War ich es auch auf diesem Thron zu sitzen,
Als heute, heute da von freiem Willen
Ich ihn verlasse.

Polynikes.

Hoher Sinn, hoch Herz! —
Und Deine Großmuth will ich auch so nehmen,
Wie Du sie aussprichst; und vielleicht ist sie
Es wirklich. Unsre Thaten, und die Zeit
Die werden's zeigen, ob wir ganz uns gleich sind. —
Und ich erkläre Dir, daß mir der Thron
Nie minder wünschenswerth erschien, als heut,
Heut, da ich wieder ihn erlangen soll.
Den Frieden hab' ich nicht zuerst begehrt,
Und doch im Herzen mehr, als andre, selbst
Im Schwerte hab' ich Frieden. — Wenn ich noch
Nach Argos die Argiver nicht zurück
Geschickt, so ist der Grund Dir wohl bekannt.

Eteokles.

Was sprichst Du? Woher sollt' ich ihn denn wissen?
Wer liest im Herzen Dir? Dein sey der Szepter,
Und dann wird sich der Held, wie groß er ist,
Beweisen. Möchtest größer Du zum Wohl
Von Thebe sein, als Du es scheinest, oder

Es bist! Nie wird ein niederträcht'ger Neid
Den Frieden mir in meiner Seele trüben.
Ist Thebe Deiner Herrschaft froh, genug
Freut es mich dann. Ob als Verbannter ich
Das Vaterland auch gleich verlasse, stets
Werd' ich sein Glück und Unglück mit ihm theilen.
Erhaben über mein Geschick bin ich
Doch stets, sei's, wie es wolle. Wo der Himmel
Mich hinversetzt, die Götter werden doch
Für Deine Herrschaft meine Wünsche hören.

Polynikes.

Die drückende Verbannung fühlt' ich auch,
Getrennt von Allem, was uns Sterblichen
Auf dieser Erde heilig ist und theuer.
Wenn's härter, als das grausamste Exil
Für Dich nicht wäre, heute mich zu sehn
Auf diesem Thron, der sonst Dir angehörte,
So würd' in meiner Burg, in Thebe Dir
Ein unverletzliches Asyl ich bieten.
Doch hier, wo Du so lang' geherrscht, Dich hier
Nur meinen Unterthanen nennen hören,
Das wäre für Dein großes Herz zu viel.

Eteokles.

Das gegenseit'ge Recht walt't unter uns.
Es könnte meine Gegenwart vielleicht
Unruhen hier, selbst gegen meinen Willen
Erwecken. Sicher könnt' ich eingezogen
In Thebe meine Tage leben, hätt'
Ich niemand, als den Bruder, hier zu fürchten.
Doch Argwohn wird in Herrscherseelen stets
Natur auch. Und so viele Tugend hat

Ein König nie, und hab' er auch genug,
Daß er das schnöde Mißtrau'n ganz verbannte.
Es sitzt ihm auf dem königlichen Thron
An seiner Seite, wie die Schmeichelei.
Ich, nein, hier bleiben darf ich nicht, ich darf's
Nicht Deiner Ruhe, meiner Ruhe wegen.
Ich geh'. Du gabst das Beispiel mir. Allein
Nur darin daß ich Thebe jetzt verlasse,
Hoff' ich Dich nachzuahmen; anders doch
Als Du zurückzukehren.

Polynikes.

Und gerecht
Ist Deine Hoffnung; Hoffnung, die zum Trotze
Dir selber zeigt, daß Du mich fähig nicht
Des Meineid's hältst; daß es kein Schwert bedarf,
Um mich an meine Treue zu erinnern.

Jokaste.

Was hör' ich, Söhne? Welche Wort'! O Himmel!
Bei jedem Laute, jedem Blicke seh' ich
Die nicht erloschne, schlecht verhehlte Wuth
Durchleuchten. Ist nicht dies der Tag, nicht dies
Die Stunde, die für den gottlosen Streit
Ihr selbst als Endpunkt setztet? Dies der Ort nicht,
Wo Ihr getreuer nun erneuen sollt
Den schon gebroch'nen Eidschwur? O wie schnöd'
Beginnet Ihr solch Werk mit Stachelreden!
Ein Jeder trägt den Frieden auf der Zunge,
Und hat den Krieg in seiner Brust versteckt.
Treu fodert Jeder; Drohungen verwirft
Ein Jeder; aber Jeder drohet, Jeder
Verweigert Treue; und vielleicht, bevor

Ihr schwöret, schon meineidig — Ach! Nur zu,
Was soll der Aufschub, wenn Ihr es nicht seyd?

Eteokles.

Ein weiser Rath! Wohlan, was schieben wir
Den langersehnten Augenblick hinaus?
Warum die schlechtgeheilte Wunde reizen? —
Ich will mir nicht durch längern Zank den Ruhm,
Der ganz mir angehöret, rauben; Dem,
Der blut'gen Krieg mir bringt, den Frieden schenken. —
Wohlauf! Man bringe uns die heil'ge Schaale;
Es werd' erfüllet unsrer Väter Brauch!
Heut mache unser gegenseit'ger Schwur
Dich, Mutter, Schwester, sicher, mache mein
Bedrängtes Vaterland, und all' Euch sicher. —
Hier ist die Schaale, Bruder, schau', ich biete
Sie Dir zuerst. Voll heil'gen Schauers nahe
Sich Deine Lipp' ihr. Schwöre: auf dem Thron,
Den Du besteigst, zu wahren des Gesetzes,
Und nicht es zu zerstören; schwör' den Szepter
Zurückzugeben Deinem Bruder, nach
Verlauf des Jahrs.

Polynikes.

Zurückzugeben schwören,
Was ich noch nicht besitze? Schwören mußt
Du eher ihn mir auszuliefern, dann
Ich wieder ihn zurückzugeben.

Eteokles.

Nun?
Sprich, bist Du's nicht, der Thebe Schmach und Brand
Und Blutbad droht? Wer anders kann, als Du
Jetzt seine ungewissen Bürger trösten,

Die nur durch Dich, durch Dich allein nur trauren?
Trostlose Mütter schauen auf Dich hin,
Die Greise schau'n auf Dich, es strecken zitternd
Die Bräute und die zarte Unschuld, sieh,
Die Hände flehend nach Dir aus. Was säumst Du?
Wir all' erwarten, siehst Du, nur von Dir
Den Frieden.

Polynikes.

So ist, was Du mir denn beutst,
Das Pfand der Bruderfreundschaft, Deiner Treue?

Eteokles.

Das heil'ge Pfand der Freundschaft, ja —

Polynikes.

Wagst Du's
Noch zu bestät'gen?

Eteokles.

Du daran zu zweifeln?

Polynikes.

Nun, so empfang' ich denn von meinem Bruder
Ein schrecklich Pfand — ein schändliches, das ist
Des fürchterlichsten Hasses schrecklich Pfand,
Des ew'gen Hasses unter uns, der nur
In unsrer Beider Blut erlöschen wird. —
Jokast', Antigone, Thebaner, schaut
Des Eteokles Treue; diese Schaale
Ist Gift.

Eteokles.

Ha! niederträchtiger Verdacht!
Du Lügner! —

Jokaste.

Was vernehm' ich? Wagst dem Bruder
Solch' gräßliches Vergehn Du beizumessen?

Polynikes.

Ich wag' es, ja. Ich schwör's bei Dir, o Mutter,
In dieser Schaal' ist Tod. Ich schwöre, Mutter,
Bei Dir umsonst nicht. Schrecklich, gräßlich ist,
Doch zuverlässig das Verbrechen. — Ha!
Willst Du mich Lügen strafen? Nun so wag's,
Die Schaale Du zuerst zu kosten; trinken
Will ich nach Dir, und mit Dir sterben.

Eteokles.

Weil
Dem Tode des Verrathes Du verfallen,
Wagst Du's vielleicht im Angesicht von Thebe
Mich des Verraths zu zeihn? Und wie? Ich ließe
Dir einen schmählichen Verdacht zu nehmen,
Zum schmählichen Beweise mich herab? —
Geh; Du hast nicht Verdacht; erbärmlich lügst
Du ihn — Ruchloser Brudermörder ich?
Und, möcht' ich den verdienten Tod Dir geben,
Bist Du in meinen Händen nicht? Wozu
Die Hinterlist, wo die Gewalt vorhanden?
Bin ich nicht König immer noch in Thebe?
Mein Unterthan, wer möchte Deines Herrn
Furchtbarem Grimme Dich entziehn?

Polynikes.

Leicht ist's
Sich Deinem Grimme zu entziehn, doch ist's
Nicht leicht sich Deiner fürchterlichen Arglist.
Dich kann Dein Unterthan, ich zittern machen

In Deiner Burg, Dich und mit Dir sie alle
Noch Deine Feigen — doch Du wagst es nicht,
In dem Gefühle Deiner selbst, zum Krieg
Mich auszufodern —

Eteokles.

Nun, da Deine Wuth
Du wieder anziehst, zieh' ich all' die meine
Auch wieder an; und Jedermann ist Zeuge,
Daß Du dazu mich zwingst. — Laß allen Vorwand,
Und schleudre die entweihte Schaale von Dir.
Mir, ew'gen Krieg und Haß zum Tode schwurst Du,
Dir, ew'gen Krieg und Haß zum Tode schwör' ich.

Jokaste.

O zög're noch ein wenig — gieb mir sie,
Die Schaale; sey nun Tod darin, ich will
Die Lippe nahn zuerst ihr ohne Zittern.
Beglückte ich, erhören heut die Götter
Mein langes Sehnen nach dem Tod — so bin
Ich dem gottlosen Anblick doch auf immer
Blutgier'ger Söhn' entzogen. Ein Verräther
Ist sicher unter Euch; doch welcher ist's?
Ihn weiß der Himmel nur. O mächt'ge Götter,
In diesem schrecklichen Moment des Unglücks,
All' meine Wünsche wenden sich zu euch.
In dieser Schaale ist die Wahrheit; sie
Wird man erfahren; gieb; der Zweifel weiche —

Polynikes.

Nein, nein —

Antigone.

Was willst Du, Mutter? — Bruder, halt
Die Schaale fest. — Von Eteokles ist

Dies ein Geschenk; was machst Du? Ach! Man suche
Nach Kreon erst; um die Verbrechen weiß
Er alle — er dabei der erste Helfer.

Jokaste.

Weg; laß mich; schweig. Bleib' Kreon, wo er ist;
Nichts will ich wissen; nach dem Tod nur seufz' ich;
Und — im zerstörten Angesicht des Einen
Von Euch, und in dem unglückdroh'nden Schweigen
Schon les' ich meinen Tod. — O freue Dich,
Schau', ich gewähre Dir.

Antigone.

Ach! ach, laß ab —

Polynikes.

Vergebens Mutter, hoffst die Schaale Du
Von mir. —

Eteokles.

Jedoch von Dir will ich die Schaale.
Gieb mir sie; ich verlange sie. — — Zur Erde,
Schau', schleudr' ich sie; und jeder Friede ist
Zu gleicher Zeit gebrochen zwischen uns. —
Zu Lügen machen soll mein Schwert im Feld'
All' Deine schmählichen Beschuldigungen.

Polynikes.

An Gift gewohnt, wirst schlecht das Schwert Du führen.

Eteokles.

Zu sehr nach Deinem Blute dürstet mich.

Polynikes.

Wohl möchtest Du das Deine erst vergießen.

Eteokles.

Zugleich wir Beide mögen in die Wette
In uns'rem abscheuwerthen Blut uns baden.

Da wartet uns're eine andre Schaale,
Ganz eine andre. Trinken werden wir
Des Andern Blut ein Jeder; bei ihm schwören,
Uns zu verabscheu'n über'm Grabe selbst.

Polynikes.

Zu strafen schwör' ich, und Dich zu verachten.
Ha! Würdig warst Du meines Hasses nie,
Und bist es nie. Der abscheu'swerthe Thron,
Den Du geschändet, stürze auch mit Dir!
Könnt' ich zugleich so jegliches Gedächtniß
Von uns'rem scheußlichen, verfluchten Stamm
Vertilgen! —

Eteokles.

Nun bist Du mein wahrer Bruder.

Jokaste.

Jetzt seyd Ihr wahre Söhne von Oedipp
Und mir. Die Furien in Euch erkenn' ich,
Die schon bedeutungsvoll am Hochzeitbett
Mir standen. Aber schon, schon seyd Ihr nah,
Zu sühnen meine Schuld; sey Brudermord
Der Blutschand' Sühnung! — Nun, was zögert Ihr,
Ihr Helden, noch? Was haltet Ihr jetzt inne
Mit Eurem Grimm?

Eteokles.

Des Schicksals Ordnung müssen
Wir, Mutter, folgen. Kinder des Verbrechens,
Rinnt auch in uns'rem Blute das Verbrechen. —
So lang' Du Zeit noch hast, entzieh' Dich mir.
Schnell, eh' mein Arm sich —

Polynikes.

Und was ist Dein Arm?

Eteokles.

Geh, fliehe, such' in Deinem Lager Zuflucht.
Auch dorthin weiß ich Dir den Tod zu bringen.

Zweite Scene.

Kreon. Eteokles. Jokaste. Polynikes.
Antigone.
Priester. Volk. Soldaten.

Kreon.

Wir sind verrathen! Ganz gebrochen ist
Der Waffenstillstand. Ringsum stürmt Adrast
Die Mauern. Sie der Erde gleich zu machen,
Droht er, wenn Polynikes, plötzlich nicht
Gesetzt in Freiheit, aus den Thoren käme.

Eteokles.

Adrast ist der Verräther nicht. Wohl kenne
Ich den Verräther. Blut'ge Rache könnt' ich
An ihm jetzt, und Adrast, und diesem da
Mit einem Stoß mir nehmen. Wer vermöchte
Mich dran zu hindern? — Aber das verbeut
Mein Haß mir, der mit Einem Stoß sich nicht
Begnüget. Polynikes, sicher kannst Du
Aus Thebe ziehn. Mein heißer Wunsch, mit Dir
Im Waffenkampfe mich zu messen, mag
Dir bürgen für mein Wort. Ich nährte ihn,
Seit ich gebohren ward, in meiner Brust.
Du, Kreon, mach' zum Tode Dich gefaßt.
Die Wahl ist zwischen der Argiver Schwertern,
Und dem Theban'schen Beile Dir gelassen.
Komm.

Jokaste.

O mein Sohn! —

Eteokles.

Du widersetz'st umsonst Dich.

Jokaste.

Ach! Hör' mich —

Eteokles.

Wachen, aus der Burg nicht geht
Die Mutter! — Jetzo hindert mich nichts mehr.
Im Feld' erwart' ich Dich.

Dritte Scene.

Jokaste. Polynikes. Antigone.

Polynikes.

Im Feld' erschein' ich.
Und zittre Du.

Jokaste.

Er ist Dein Bruder. Höre —

Polynikes.

Er ist mein Feind. Verräth mich — meine Ehre —

Jokaste.

Die Ehre ja verbeut Verbrechen. Sohn!
Ach! höre auf! — was hast Du vor? — O Himmel!

Polynikes.

Wie? Während dem Adrast für mich zum Tod geht,
Darf ich hier unter Eurem Jammer stehn?
Du hoffst umsonst.

Jokaste.

Das Schwert — Du — Deine Hand —
Auf Deinen Bruder? —

Polynikes.

Zeigen muß ich mich
Im Felde. Einen ehrenvollen Tod
Will ich da finden. Ihn, den meinen Bruder
Du nennst, nicht such' ich da, noch hoff' ich ihn
Zu finden. Das versprech' ich Euch. Lebt wohl!

Jokaste.

Ich fühl's, ich sterbe.

Antigone.

Ach für Dich Erbarmung,
Und uns! —

Polynikes.

Ich muß für die Erbarmung taub seyn.
Ich eile —

Jokaste.

Ach! wohin? — Halt! —

Polynikes.

In den Tod.

Jokaste.

Er reißt sich von mir los! —

Vierte Scene.

Jokaste. Antigone.

Jokaste.

O Unglücksel'ge!
Nie sehe ich sie wieder! — Du allein,
Du, fromme Tochter, bleibst mir — Komm, ach! schließe
Der unglücksel'gen Mutter sterbend Auge.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Jokaste.

Antigone kehrt immer noch nicht wieder! —
O harter Zwang, der hier zurück mich hält!
Das wilde Lärmen der gottlosen Schlacht
Muß fern allein ich herzepochend hören?
Muß harren hier, bis die fluchwürd'ge Rache
Vollbracht? — Ha, ich Elende! Und noch leb' ich?
Noch hoff' ich? Nun, was hoff' ich denn? Nichts hoff' ich.
O mein abscheulich Daseyn! Das Geschick
Will erst den Brudermord mich sehn, und dann
Mich sterben lassen. Andrer Frevel ist
Nicht fürder mehr in Thebe zu begehn.
Und sollte den Jokaste nicht auch schaun?
O Ihr, die Thebe's Schicksal lenken; Ihr
Der Hölle Götter, warum säumt Ihr noch,
Die ungeheuren Schlünde aufzusperren,
Uns zu verschlingen? Bin ich die denn nicht,
Die ihrem Sohne Söhn' und Brüder gab?
Und die Verruchten, die im Kampfe jetzt
Ein Jeder von des Andern Blute saufen,
Sind sie der schrecklichen Blutschande Frucht nicht?

Ha! Euer sind wir Alle, All'. — O Marter,
O nie erhörte Quaal! All' die Gefühle
Der Mutter regen sich in mir, und doch
Ist's mir ein Abscheu, Mutter seyn. — Was ist's? —
Der hohle Waffenlärm schweigt plötzlich still —
Den Schreckenstönen folgt ein graushaft Schweigen —
O Unglücksstille! Du weissagest mir
Ein härter Unglück! O, wer weiß? — Sie haben
Den Kampf vielleicht verschoben. — Weh! Vielleicht
Schon endeten sie ihn. — Ich Unglücksel'ge!
Was darf ich glauben, hoffen, muß ich fürchten?
Für welchen flehn? Und welchen Sieger wünschen? —
O Keinen; Beide sind ja meine Söhne.
Du, der gesiegt hat, welcher Du auch seyst,
O komm mir nicht vor's Auge; zittre, fliehe,
Verruchter; dem Besiegten bleibt allein
All' meine Liebe; mit einander wollen
Hinab ins Todtenreich wir steigen, Rache
Vom Gott der Hölle flehend. Nimmer je
Werd' ich den Anblick eines Sohns ertragen,
Der des gottlosen Sieges Frevelspanner
Auf seinem todten Bruder aufgerichtet.

Zweite Scene.

Antigone. Jokaste.

Jokaste.

Antigone — ach, schweige. — Im Gesicht,
Ist Dir die Todesblässe ja gemahlt. —
Weh! — Alles weiß ich — die furchtbare Stille —

Antigone.

Mit ihr begann der fürchterliche Kampf.

Jokaste.

Und — todt — die Söhne?

Antigone.

Einer —

Jokaste.

Welcher lebt?

Ha, Du Verräther! Selber will ich Dich —

Antigone.

Den wilden Zweikampf sah ich von den Thürmen.
Zur Erde sank mit Blut bedecket —

Jokaste.

Welcher? —

Weh! — Sprich nur.

Antigone.

Eteokles fiel.

Jokaste.

So mied er
Den blut'gen Kampf, so starb **der** Polynikes?
Ha! Niederträchtiger! So war's Dein Plan,
Die Mutter zu betrügen, und die Wuth,
Die scheußliche, zu sättigen! Doch zittre;
Ich lebe noch. Das frevle Herz, so ich
Dir gab, ich kann es selbst heraus Dir reißen. —

Antigone.

Noch weißt Du alles nicht. Du mußt allein
Nicht Polynikes nur beschuldigen. —

Jokaste.

Den Lebenden beschuldig' ich. Er ist
Allein der Schuldige. —

Antigone.

Wer weiß, ob er
Nicht lebt? — O Mutter, wenn Du stark genug
Mich anzuhören bist, so wirst Du sehn,
Daß er unglücklicher, als schuldig ist. —
Kaum kömmt er an im Feld, so drängt sich auch
Ein wildes Fähnlein von Argiver Helden,
Die ein furchtbar und siegverkündigend
Geschrei erheben, um ihn. Gegenüber
Stand Eteokles, vor der Schlacht bereits
Herabgestiegen, in die Ebene,
Sich um den zweifelhaften Sieg bemühend.
Adrast kämpft ihm entgegen, und zur Seite
Ihm Tideus, voll das Herz von hoher Rache.
Schon stürzt ins wild'ste Handgemenge sich
Mit raschem Fuße Polynikes ein.
Der Schrecken flieget vor ihm her, es folgt
Der Tod auf seinen Tritten nach. Voran,
Rechts, links, in tausend furchtbar'n Weisen breitet
Er tausendfachen Tod aus, und erhält
Den, so er suchet, nicht. Vor seinem Schwert
Schon wanket Thebe's Heer, und weicht und flieht,
Und hoffet durch die Flucht ein schmählich Leben
Sich zu erhandeln. Sieh, da bricht auf einmal
Aus diesen flücht'gen Haufen Eteokles
In Wuth hervor. Erschrecklich schreit er auf:
»Auf, Polynikes!« und so stürzt er weg,
Ihm zu begegnen — und er findet ihn —

Jokaste.

O Unglückselige! Elende ich!
Der Andre fliehet nicht?

Antigone.

Ach! Wie konnt' er auch
Solch' wildem Übermuthe sich entziehn?
In Schmähungen bricht Eteokles aus,
Beschuldigt ihn der Feigheit, fodert ihn
Heraus, und will mit aller Kraft, daß er
Sich zum Zweikampfe stelle; ruft: Thebaner!
Mit fürchterlicher Stimme, und Argiver!
Laßt Eure schnöde Wuth! Ihr seyd ins Schlachtfeld
Gekommen, zu verschwenden Euer Blut
Für unsern Vortheil. Selber wollen wir
Vor Eurem Angesicht in diesem Feld
Des Todes zu der ungerechten Schlacht
Uns stellen. Du, den ich nun Bruder nicht
Mehr nennen darf, schon' der Thebaner Blut;
Kehr' gegen mich, allein mich, all' den Haß,
Den Grimm, das Schwert! — Dies sagen, und auf ihn
Sich stürzen, ist ein einz'ger Augenblick.

Jokaste.

Ruchlose! — Aber wie ist Raum genug
Für solchen Zweikampf zwischen so viel Schaaren?

Antigone.

All', all' ergreift ein starr Entsetzen sie
Bei diesem Anblick. Noch gemischt, wie vor,
Stehn beide Feinde unbeweglich da,
Und schauen zu, betäubt. Von Blut und Wuth
Betrunken, dringet Eteokles, voll
Vom einz'gen Wunsch, den unglücksel'gen Bruder
Zu morden, auf ihn ein mit Schwert und Arm
Und ganzem Leibe. Lang steht Polynikes,
Sich einzig nur der Hieb' erwehrend da.

So edelmüthig fürchtet er noch mehr
Für seinen schlimmen Bruder, als für sich,
Und weigert sich, nach ihm zu hau'n. Jedoch
Da immer mehr auf ihn der Andre einstürmt,
Ihn immer mehr und mehr bedrängt, da ruft er:
Du willst's, der Himmel ist, und Thebe Zeuge.
Dies sprechend richtet sich sein Aug' zum Himmel,
Es fällt sein Hieb, in Eteokles Seite
Dringt, von den Furien gelenkt, sein Stahl.
Er fällt. Sein Blut spritzt auf den Bruder hin,
Der, dieses schauend, auf die eigne Brust
Die rauchend blut'ge Waffe zückt. — Nichts weiter
Hab' ich gesehn, denn bei der blut'gen That
Fühlt' all' beinah' ich meine Geister fliehn.
Mir ward es finster vor dem Aug', und fliehend
Und wankend kam ich zu Dir. Wehe, Mutter!
Wie wird die thränenvolle That sich enden?

Jokaste.

Ganz uns'rer würdig. — Laß Du nur die Götter,
Die grimmigen, die mitleidslosen sorgen. —
Was naht sich uns? — Was seh' ich? — Himmel! Ach!
Da bringen sie den Eteokles sterbend.

Antigone.

Die schwache Seite stützen seine Krieger! —

Jokaste.

O! Wie er langsam sich mit Todesschritten
Herannaht!

Antigone.

Ach, was seh' ich? Polynikes,
Der nachfolgt!

Dritte Scene.

Eteokles. Polynikes. Jokaste. Antigone.
Soldaten des Eteokles.

Antigone.

Ach, so bist Du wenigstens
Gerettet. —

Polynikes.

Weg von mir, fort; siehst Du's nicht?
Mit Bruderblute bin ich ganz bedeckt.

Jokaste.

Ha, Brudermörder, Bösewicht, Verruchter! —
Vor einer Mutter wagst Du es zu treten,
Der Du den Sohn durchbohrt?

Polynikes.

Lebendig wollt' ich
Nicht wieder Dir vor's Auge kommen; nein,
Das Schwert, so ihm das Leben raubte, hatt' ich
Mit größ'rem Grimme schon auf mich gezückt —

Jokaste.

Und doch noch lebst Du? Ha, Du feige Seele!

Antigone.

O Himmel! Welch' ein Leben!

Polynikes.

Mit Gewalt
Hielt gegen meinen Willen Hämon mir
Den Arm, und riß das Schwert mir aus der Hand.
Vielleicht will mich das grausame Geschick
Durch eine andre Hand durchbohrt. O Mutter,
Wenn es die Deine ist, so stoß' nur zu.
Schau' meine nakte Brust. Voran! Was säumst Du?

Ich bin Dein Sohn nicht mehr, ich nicht, der Dir
Den Sohn geraubt. —

Jokaste.

Ach höre, höre auf,
Die letzten Augenblicke uns zu trüben.
O Eteokles! — hörst Du mich nicht mehr? —
Ach, kennst Du die nicht mehr, so an die Brust
Dich drücket? Deine Mutter ist es ja,
Und ihre heißen Thränen sind's, die Du
Mit Blut vermischt auf Deinem Antlitz fühlst,
Und der zerfleischten Brust. Ach, öffn' einmal,
Nur einmal Deine Augen noch. —

Eteokles.

O, Mutter! —
Sag mir — bin ich in Thebe? —

Jokaste.

In Deiner Burg —

Eteokles.

Sag, sterbe ich als König? — Der Verräther? —
Was seh' ich? Bösewicht, Du lebst? Und ich
Muß sterben?

Polynikes.

Werden soll Dir all' mein Blut.
Für Deines grausen Schattens Ruhe schon
Hab' ich's geweiht. Laß Deinen Groll nun schweigen.
Du weißt's, Du suchtest selber Deinen Tod,
Gabst meinem Schwerte selbst in Deiner Wuth
Die Brust hin — o ich Sohn, ich Sohn des Jammers!
Das Leben raubte Dir der Unglückshieb,
Und mir noch mehr, die Ehre. Eh' den Frevel,
Der nicht zu sühnen ist, ich strafe, ach!

Verzeihe mir zuvor. Nun, da ich ihn
Verdiene, find' ich keine Strafe mehr,
Die dem gerechten Bruderhasse gleichet.
Ich hasse Dich nicht mehr, ich schwör' es Dir:
Der grausenvolle Anblick Deines Bluts
Hat allen Groll aus meiner Brust verwischt. —
Ich Unglückseliger! Ich seh' es wohl,
Daß meine Bitte Dich beleidigt.

Eteokles.

O! —
Was sagst Du? Du, ein Sohn Oedipps, und mir
Verzeihung foderst Du? Hoffst Du Verzeihung
Von einem Sohn Oedipps?

Jokaste.

O Sohn, wie kannst Du
Im kranken Herzen solchen Groll noch nähren?

Eteokles.

Der Rache grausame Göttinnen herrschen
In unsern Herzen. Meines fühl' ich noch
Nicht frei von ihnen. Fühl' mit meinem Blut
Den Haß nicht weg aus meinen Adern fließen. —
O wilder Grimm! O schnöder Schmerz! — Du lebst?
Du hast mich überwunden? — Meinen Thron
Wirst Du besitzen? — Tod, so komm, daß ich
Nicht mehr ihn sehe; eile —

Polynikes.

Nimmer werde
Ich Deinen Thron besitzen, wieder schwör' ich's.
Ach, steig' versöhnt hinab zum Styx. Du sollst
Zu der gekrönten Ahnen Schatten ja
Mit königlicher Krone Dich gesellen.

Sollst Deinen Bruder, als Dein Unterthan
Dich ehrend, unter niedrem Schatten sehn.
Besänftige die glüh'nden Geister nur.
Zu Deinen Füßen siehst Du mich; mein Herr
Bist Du ja immer. Um Verzeihung nur,
Eh' ich zum Tode geh', beschwör' ich Dich. —

Jokaste.

Gewähr' ihm denn; und Du, mein Eteokles,
Ach, zeig' Dich über Dein Geschick' erhaben.
Durch Dein Verzeihen mehre seine Schuld.
Laß der Gewissensfolter Deine Rache. —

Antigone.

Noch widerstehst Du? O Du hartes Herz!
So können Dich die Bitten, Schmerzen dann,
Die Klagen der Verzweiflung all' der Theuren,
Die Du besitz'st, nicht rühren?

Jokaste.

O mein Sohn,
Versag' die letzt' Umarmung nicht dem Bruder.
Die Zeit ist kurz; mach' Deine Ehre doch
Von diesem Flecken rein. —

Eteokles.

O Mutter, willst Du's?
Gut; ich ergeb' mich drein. — So komm' denn, Bruder,
An Deines Tode nahen Bruders Brust,
Den Du getödtet. — Komm — empfange — Bruder,
Mit diesem letzten Kusse — denn von mir —
Den wohl verdienten — (Er stellt sich, als ob er ihn umarmen wollte, und durchbohrt ihn mit einem Dolche.) Tod —

Jokaste.

Verrath!

Antigone.

O Anblick!

Ach, Polynikes! —

Polynikes.

Bist Du nun zufrieden? —

Eteokles.

Ich bin gerochen — sterbe, und verabscheu'
Dich noch. —

Polynikes.

Ich sterbe — und verzeihe Dir.

Jokaste.

Nun ist die That geschehn. Verruchte Brüder,
Der Blutschand' Kinder, morden sie einander.
Nun, Mutter, kannst Du ja nichts mehr verlieren.
Ha, Götter, noch gottloser Ihr, als er,
So schleudert eure Blitze all' auf mich,
Sonst seyd Ihr keine Götter! — Ha, was seh' ich? —
Ein ungeheurer, fürchterlicher Schlund
Thut sich zu meinen Füßen auf? —

Antigone.

O Mutter! —

Jokaste.

Des Todes schwarze, tiefe Reiche bersten
Vor meinem Auge — Lajus grauer Schatten,
Mir reichst Du Deinen Arm entgegen? Mir,
Dem frevelüberladnen Weib? Was seh' ich?
Du zeigst mir die zerfleischte Brust, und Hände
Und Angesicht mit schwarzem Blut beschmiert,
Schreist Rache Du, und heulst? — O wer hat Dir
Die fürchterliche Wunde denn gemacht?
Wer war denn der Verruchte? **Der** Oedippus,

Der Sohn von Dir, den ich von Deinem Blut
Noch rauchend, in Dein Bette aufgenommen —
Wer ruft mich anders hin? — Ich hör' es lärmen,
Daß Pluto selber sich entsetzt. Es klirren
Die Schwerter. O Ihr Söhne meines Sohns,
O meine Söhne, blut'ge Schatten, Brüder,
Währt Euer Groll denn auch im Tod' noch fort?
O Lajus, ach! Reiß' sie doch von einander. —
Die haben die scheusel'gen Furien aber
Zur Seite! — Rachedürstende Alekto,
Ich bin ja ihre Mutter; mußt auf mich
Die blut'ge Schlangengeißel kehren. Hier,
Die blutschand'schwangern Lenden gaben ja
Solch' Ungeheuern einst das Leben. Nun,
Was säumst Du, Furie? — Ich komm' —

Antigone.

O Mutter! —

(Jokaste fällt ihr leblos in die Arme.)

Virginia.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Appius Claudius.

Virginius.

Numitoria.

Virginia.

Icilius.

Markus.

Volk.

Liktoren.

Anhang des Icilius.

Sklaven des Markus.

Der Schauplatz ist das Forum in Rom.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Numitoria. Virginia.

Numitoria.

Was weilst Du noch? Auf! kehren wir zurück
Zu unserm Heerd.

Virginia.

O Mutter, nie durchwandl' ich
Dies Forum, daß den Schritt mir nicht ein hoher
Gedanke aufhält. Dies ist ja der Platz,
Wo mein Icil mit Freiheitsreden donnernd
Vernommen ward; vor unumschränkter Obmacht
Verstummt er nun. O wie gerecht sein Schmerz,
Sein Zürnen ist!

Numitoria.

Heut mischt sich ihm vielleicht
Ein süßer Trost zu so viel Bitterkeiten,
Wenn er Dich liebt.

Virginia.

Mich liebet?... Heut?... Was hör' ich!

Numitoria.

Ja, Tochter; endlich hört Dein heißes Flehn

Gewährend der Erzeuger, der vom Lager
Entbeut, und selbst die Hochzeit Dir beschleunigt.

Virginia.

So ist es wahr, daß meinem langen Sehnen
Das Ende naht? O wie erfreust Du mich!

Numitoria.

Nicht weniger denn Dir, war stets Icil
Dem Vater theuer: Römer sind sie Beid',
Und mehr an That als Namen. Deinen Wunsch,
Nie konntest Du, nie höher ihn erheben,
Als in Icilens Herz. Auch knüpft' an ihn
Der Vater Dich nicht eh', als Deiner Schönheit
In Dir die Tugend glich'; Icilens werth
Wünscht' er Dich erst, und dann Icilens Braut.

Virginia.

Dafür erkennt er also heute mich?
O unerwartet-gränzenlose Wonne!
Nur zu erhalten einen solchen Gatten,
Schien mir das höchste aller Güter schon;
Doch ihn verdienen, wie viel höher Dies!

Numitoria.

Du bist sein werth; und Deiner er allein;
Er, der's noch wagt, als Römer sich zu zeigen,
Weil, feig-erschrocken, Rom in frevler Stille
Sich hält, und frei in seiner Knechtschaft wähnt.
Ihm glichen jene niedrigen Erlauchten,
Die jederzeit der großen Ahnen Thaten
Uns kund zu thun, und — zu verläugnen streben?
Icilens Herz nahm Tugend sich zum Sitz,
Verstand, und Kraft, und unverletzte Treue....

Virginia.

Nicht vornehm ist er; dies genügt; und nicht
Erkauft von Roms Tyrannen: dadurch nahm
Mein unverdorbnes Herz er ein. Vereint
Auf seiner Stirn, so frei als kühn gebaut,
Seh' ich des röm'schen Volkes Majestät.
Die Wahrheit seiner Red', in diesen Zeiten
Voll Schändlichkeit, wo selbst der Schmeichler bebt,
Sein edler Zorn, sein unerschüttert Herz,
Dies sind die Trefflichkeiten, welche mich
Mir selbst entwandt. Ich rühme dem Icil
Mich gleich zu stehen, die Plebejerin;
Beklagen würd' ich hoher Abkunft Stand,
Nur allzuniedrig gegen ihn.

Numitoria.

Ich goß
Den Haß des Namens der Patrizier
Schon mit der Milch Dir ein: O halt' ihn werth;
Denn sie verdienen's, sie, nachdem der Wind
Sich günstig oder widrig dreht, bald stolz,
Demüthig bald, und immerdar verrucht.

Virginia.

Ich, meine Abkunft zu verläugnen? Ha,
Du kennst, o Mutter, noch die Ursach nicht,
Die den erhabnen Haß in mir verdoppelt.
Besondern Schimpf, den ich bisher verschwieg,
Erzähl' ich Dir.

Numitoria.

Gehn wir indeß.

Virginia.

Vernimm,

Was diese Schönheit mir bereitet, die
Nur lieb mir ist, wenn mein Icil sie schätzt.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Markus mit Sklaven.

Markus.

Dies ist es; ja, dies ist das Mädchen. Greift,
Ihr Sklaven sie, und schleppt sie in mein Haus:
Gleich Euch, ist sie als meine Magd gebohren.

Numitoria.

Was hör' ich an?... und Du, wer bist Du, der
Ein römisch Mädchen Magd zu schelten wagt?

Markus.

Kund ist Dein Trug, und eitel; fruchtlos suchst
Du sie verdienten Banden zu entziehn.
Nie ward sie frei, nie als Dein Kind gebohren.
Roms Bürger bin auch ich, weiß sein Gesetz,
Und fürcht' und halt' es, borge jetzt von ihm,
Was mir gehört zurückzunehmen, Muth.

Virginia.

Ich Sklavin? Deine Sklavin?

Numitoria.

Nicht mein Kind?
Und Du, elender Lügner, solltest Du
Roms Bürger seyn? An That und schnöder Rede
Halt' ich für einen — und dazu den ärgsten —
Trabanten der Tyrannen Dich. Doch sey
Wer Du auch willst, so lern', daß wir vom Volk,
Doch unverdorbnes Stammes sind; daß hier
Den frevelnden Patriziern allein,

Und ihrem Anhang Trug und Schandthat ziemt:
Vernimm noch weiter, daß Virginius
Ihr Vater ist; das ich Virginius
Vermählte bin; und daß im Feld für Rom
Er jezo unter Waffen schwizt; und daß,
Um Deine Frechheit, Niederträchtiger,
Zurückzuschrecken, er genug...

Markus.

Und daß,
Durch Dich getäuscht, er die mit bösem Trug
Erkaufte Tochter Dir entsprungen wähnt;
Und nie gewußt, noch weiß, mit welcher List
Den falschen Sprößling Du ihm unterschobst.
Beweise dessen wirst Du, wo's gebührt,
Mich führen hören. Meine Sklavin folge
Indeß mir nach. Ein Lügner bin ich nicht,
Und nicht erbeb' ich vor Virginius:
Im heil'gen Schatten steh' ich, wohlbeschüzt,
Der unverlezlichen Geseze.

Virginia.

Mutter,
So soll ich Dich verlieren? und mit Dir
Zugleich auch Vater, Bräutigam und Freiheit?...

Numitoria.

Den Himmel ruf' ich, und ganz Rom zum Zeugen,
Sie ist mein Kind.

Markus.

Du schwörst umsonst; umsonst
Beschimpfst Du mich. Sie folge meinen Knechten
Sogleich; wo nicht, wird sie gezwungen gehn.
Dem unbestochnen, höchsten Richterstuhl,

Begehrst Du's dann, bin ich von meinem Thun
Bereit vollkommne Rechenschaft zu geben.

Numitoria.

Wehrlosen Frau'n glaubst Du Dich überlegen;
Daher Dein Muth; doch leicht soll Dir's nicht seyn,
Gewalt zu brauchen. Übel wähltest Du
Den Schauplatz hier zu Deiner Schandthat aus:
Roms Markt ist dies; Du glaubst es nicht? Laß ab;
Zusammenströmen wird auf unsern Ruf
Das ganze Volk, und Tausende zum Schutz
Der unbescholt'nen Jungfrau sich erbieten.

Virginia.

Und stände mir auch kein Beschützer auf;
Erwürgen eh', als Ihr von hier mich weg
Als Sklavin führtet, müßt Ihr mich, Ihr Henker.
Des hohen Vaters — ja, ich bin's gewiß,
Ich bin sein Kind. Ich fühl' in meiner Brust
Ein freigesinnt, ein römisch Herz mir schlagen.
Ganz anders, anders schlüg' es mir, wofern
Ich einen Niederträchtigen, gleich Dir,
Noch niedriger, als Magd geboren wäre.

Markus.

Die angestammte Kette wird auch bald
Dich wieder knechtisch denken lehren. Schnell
Wirst Du Geschick und Sprache tauschen. Doch
In eitelm Zank entflieht indeß die Zeit.
Wohlauf!...

Numitoria.

Mit ihr müßt Ihr gefangen mich
Zugleich entführen.

Virginia.

Keine Macht vermag,
O Mutter, mich von Deiner Brust zu reißen.

Markus.

Vergebens. — Trennt sie; — die entlauf'ne Magd
Hinweggerissen von der falschen Mutter.

Virginia.

O wackre Römer, habt Ihr Mitleid, mir...

Numitoria.

O Mavors edle Söhne, gleich wie Ihr
Als Römerin, und frei wie Ihr entsprang
Dies Kind, das ich mit Mutterarm umschließe:
Soll mir die Macht der Frevler da es rauben?
Vor Euren Augen? Mitten hier in Rom?
Im Angesicht der gottgeweihten Tempel?

Dritter Auftritt.

Icilius. Volk und Vorige.

Icilius.

Welch' Lärmen? Welch' Geschrei? — Was seh' ich?
Himmel!
Virginia! und Ihr...

Virginia.

Ach, komm...

Numitoria.

Dich schickt
Der Himmel her; lauf, eile, fleug. Gefahr
Droht furchtbar Deiner Braut.

Virginia.

Dir haben sie,

Der Mutter mich, mir selbst geraubt. Als Sklavin
Zeiht Jener mich.

Icilius.

Als Sklavin! Niedriger!
Sind dieses Deine Heldenthaten? Weißt
Im Markt Du besser als im Feld zu kämpfen?
O aller Sklaven ärgster Sklave, Du!
Wagst diese Jungfrau Magd zu schelten?

Markus.

Wohl
Gebührt's, Icil, daß Du, des Zanks gewohnt,
Und unter Zwist und Unruh aufgesäugt,
Um Aufruhr zu erneu'n, woran Du stets
Dich weidetest, den einz'gen Vorwand hier
Ergreifst. Allein, so lange Dir zum Trotz
Hochheilige Gesetz' in Rom noch walten,
Darf ich Dich fürchten? Dies ist meine Sklavin;
Die ist's; ich sag's; und wem's zu zeugen frommt,
Dem werd' ich's zeigen. Weder, mein' ich, Du,
Noch auch so viel von Deines Gleichen rings
Zornknirschend dräun, sind meine Richter hier.

Icilius.

Icil und dieses Häuflein, das ihm gleicht,
Stehn hier der Unschuld furchtbare Beschützer. —
Horch, Römervolk, auf meine Worte. Ich,
Der nie bisher meineidig war, der nie
Verläugnet seine Ehre, noch verkauft,
Unedles Bluts, doch edles Sinns sich rühmt;
Ich rede jetzt; o höret mich! — zu Euch. —
Hier diese Jungfrau, unbefleckt und frei,
Ist Tochter des Virginius. Ich sehe

Euch schon entglühn, bei einem solchen Namen,
Von edelmüth'gem Grimm. Virginius
Ficht jetzt für Euch im Felde: aber schaut,
Welch' frevelhafte Zeiten! Unterdeß
Droht Schimpf und Schande seinem Kind' in Rom.
Und wer beschimpft sie?... Auf, o Markus! tritt
Hervor!... und wie? Du bebst? — da seht, Ihr kennt
Ihn wohl; des Appius letzten Knecht, und doch
Den ersten Helfershelfer des Tyrannen;
Des Appius, des Todfeind's jeder Tugend;
Des harten, stolzen, grausamen Bedrückers,
Der Euch die Freiheit nahm, und nur das Leben
Zu größerm Hohne ließ. — Verlobte Braut
Ist mir Virginia, und ich liebe sie;
Und wer ich sey, deß, scheint mir, darf ich Euch
Nicht mahnen; einst ja war ich Euch Tribun,
Einst Euch Vertheidiger;... allein umsonst;
Ihr trautet mehr auf Andrer Schmeichelei'n,
Als meine freie Red': als Strafe trifft
Gemeinsam uns Die Dienstbarkeit... Und nun,
Was sag' ich mehr? Icilens Arm und Herz
Und Muth ist Euch, so wie sein Name, kund. —
Euch heisch' ich, Euch, die Freiheit meiner Braut.
Doch Jener heischt sie nicht; er schilt sie Magd,
Ergreift, und schleppt sie mit Gewalt hinweg. —
Ob nun Icil, ob Markus Lügen spricht,
Das mag Dein Spruch, o Römervolk, entscheiden.

Markus.

Die, die Ihr selbst, ein herrschend Volk, Euch gabt,
Die weisen, furchtbar'n, heiligen Gesetze,
Wie, wagtet Ihr's, zuerst sie zu entweihn?

Nein, Roma's Götter werden es nicht dulden.
Werd' ich der falschen Fod'rung überführt,
Mög' Eures Grimms zermalmendes Gewicht
Voll niederkrachen auf mein schuldig Haupt:
Allein so lang' noch tolle Pralerei,
Und freyles Schmähn, und gräßliche Beschimpfung
Der obersten gesetzlichen Gewalt
Allein die Gründe sind, die mich bekämpfen;
Wer unter Euch erfrechte sich, dem Herrn
Die ehemahl'ge Sklavin zu entziehn?

Icilius.

Zuförderst Ich; und zu Genossen werd' ich
Dazu, so viel hier Römer stehn, erhalten.
Gewiß, es birgt Dein ungerecht Begehren
Ein schändliches Geheimniß: was Dich treibt,
Wer weiß, wer kann's, wer will's erspähn? — ich nicht;
Wenn nur nicht das Abscheuliche erfolgt.
Rom, seit den Zehnen es zur Beute ward,
Litt unter des Gesetzes Hülle viel
Gewaltthat, Schmach und Blutvergießen schon.
Zum Schimpf gewohnt bin ich bisher noch nicht:
Wer es erträgt, verdient's. Icilens Braut
Kann keine Sklavin seyn; ... und wär' als Sklavin
Sie auch erzeugt. — Wo sah man ein Gesetz
Je ungerechter? — Sklaven, in dem Schoos
Der Freiheit selbst? und wessen Sklaven, als
Der Hoffahrt deß, der höhnend uns bedrückt? —
Nicht für das Volk sind Knechte; nicht für uns,
Die Hand und Herz besitzen. — Aber mag
Der Sklaven Rom zu Tausenden sich halten;
Nur sey es nicht Virginia. — Ihr Römer,

Glaubt mir indeß: dies ist, ich schwör' es Euch,
Die Tochter des Virginius: das Antlitz,
Den Anstand voll Bescheidenheit, des Geist's
Erhabnen Muth, die männliche Gesinnung,
Hat sie von ihm. Ich liebe sie; sie soll
Die Meine seyn; werd' ich sie so verlieren?

Volk.

Beklagenswerther Bräutigam! wer weiß,
Was Jenen antreibt?

Icilius.

Ha, ich sehe wohl,
Ihr fühlt mit mir Bedauern; ich verdien' es.
Seht, an dem Tag, da ich schon auf dem Gipfel
Jedweder Lust mich glaubte, — seht, mit Eins
Bin ich zum Abgrund jedes Grams versunken.
Der Feinde hab' ich viel in Rom; es sind
All' Eure Feinde; sehr gewaltig zwar,
Doch schlauer noch. Wer weiß? Sie wollen nun
Die Braut, wie erst die Freiheit mir entreißen.
Seht ihre Keckheit! Mährchen heckt man aus;
Und dieser kömmt sie vorzutragen... Ach,
Wie steht es, Rom, um Dich?... Verruchte Edle,
Ihr seyd die Knechte hier; Ihr sollt mit Ketten
Belastet gehn; die Ihr im Herzen Furcht
Und Tücke hegt, und Geiz und Ruhmbegier;
Die stets Euch Groll und böse Mißgunst nagt,
Und Neid ob unsern Pöbeltugenden,
Die Ihr nicht übt, ja nimmer nur erkennt.
Sie bieten boshaft ihre Hände selbst
Den Banden dar, wenn doppelt nur das Volk
Gefesselt wird: der Knechtschaft arges Joch,

Das Übel Aller ziehn sie vor, eh' sie,
Mit uns getheilt, die süße Freiheit schmeckten:
Ruchlose, denen unsre Freude Leid,
Und unser Jammer Wonne ist; — allein
Die Zeiten, hoff' ich, werden sich verändern;
Und nah' vielleicht ist schon der Tag...

Volk.

Ach wär's
Nur so! Doch...

Markus.

Halt; nichts mehr! Willst Du vielleicht
Zum Volkstribun Dich wieder machen? Dich,
Wohl weiß ich's, kann nur Blut und Aufruhr freun;
Allein der Himmel wende, daß ich heut
Dir Mittel sey zu so verruchtem Zweck.
Nur aufgehetzt die Menge da; und schlau
Dein Gift verbreitet; der Gewaltthat will ich,
Mit keiner sonst, als des Gesetzes Macht,
Entgegenstehn. Vor Appius Gericht
Erscheine nun Virginia; Mit ihr
Die falsche Mutter: dort erwart' ich sie;
Dort wird kein toll Geheul, kein stürmisch Rufen,
Nein, ruhige Vernunft den Ausspruch thun.

Vierter Auftritt.

Icilius. Virginia. Numitoria. Volk.

Icilius.

Sie selbst zu führen vor's Gericht, gelob' ich. —
Euch Römer hoff' ich (zu den Wenigen,
Den Freien, Tapfern red' ich) bei dem großen

Ge-

Gericht als Zeugen; und ich lad' Euch ein:
Sey dieses unser letzter Zwist. Erfahren
Soll jeder Gatt' und Vater, ob in Rom
Er Kinder hab' und Weib.

Fünfter Auftritt.

Icilius. Numitoria. Virginia.

Numitoria.

O schnöde Sitten!
O Bosheit unsrer Zeit!... Elende Mütter!...

Virginia.

O Bräutigam, in Deinen Augen hatt' ich
Noch keinen Werth, als den Erzeuger nur;
Ohn' ihn, wie dürft' ich Deine Braut mich nennen?

Icilius.

Virginius Entsproßne, sollst Du stets,
Icilens Braut, und was noch mehr, ich schwör' es,
Stets Römerin verbleiben. Meinem Loos
Erkor ich Dich zur treuen Mitgenossin;
Mir schätz' ich Dich an Tugend gleich. Die Liebe
Flößt meinem Mund kein weichlich Wort mehr ein;
Doch Arm und Herz wird, wo es Noth thut, Dir
Ganz andre Proben meiner Liebe geben. —
Den Grund indeß, der jenen Feigen Dich
Zu höhnen antrieb, wißt Ihr ihn?

Virginia.

Er ist
Von dem Tyrannen Appius, Du sprachst's,
Der schnöde Helfershelfer.

Icilius.

Sklav' ist er
Jedweder seiner Lüste....

Virginius.

Nur zu kund
Ist mir die Ursach denn. Es brannte längst
In schnöder Liebe Appius für mich.

Icilius.

Was hör' ich an?... O Wuth!...

Numitoria.

O Himmel! Wir
Sind hin!

Icilius.

Ich lebe; habe noch ein Schwert. —
Bebt nicht, Ihr Frau'n, so lang' ich athme.

Virginia.

Hör'
Die zügellose Frechheit! Oftmahls schon
Wagt' er's, und wollte meine Ehrbarkeit
Verführen oder täuschen: Schmeichelei'n,
Versprechen, Flehn, Geschenke, Drohungen
Sogar, und was den Edeln sonst als Preis
Der Ehrbarkeit noch gilt, versucht' er Alles.
Verschwiegen hab' ich die entsetzliche,
Unleidliche Beschimpfung: ferne hielt
Im Lager sich der Vater, und umsonst
Hatt' es die Mutter, hülflos und allein,
Von mir gehört. — Doch endlich naht für mich
Ein andrer Tag: ich, Deine Braut, verhehl'
Es länger nicht. O Trefflichster der Römer,
Der Schimpf nicht nur, die Rache ist nun Dein.

Manch' stille Thränenflut hab' ich vergossen;
Und mitleidsvoll bei meinen Schmerzen weinte
Die Mutter oft, und wußte nicht warum.
Und seht Ihr nun das gräßliche Geheimniß?
Zu seinen Künsten füget Appius
Jetzt Trug und Macht; ist Richter und Parthei:
Eh' ich noch Dein bin, werd' ich Dir entrissen.
Ach, daß er mind'stens mich auf keine Art,
Als todt, erlange!

Icilius.

Eh' er Dich erlangt,
Soll man, bevor Dein Blut vergossen wird,
Ganz Rom im Blute schwimmen sehen; mein's,
Und jedes Tapfern wird für Dich verspritzt.
Was ist für den, der rühmlich sterben will,
Der Appius, als nur ein Einzelner,
Uns Sämmtlichen zu schwach?

Numitoria.

Es übertrifft
An Hinterlist Dich Appius zu viel.

Icilius.

Ob ungerecht und grausam auch, bisher
Bewahrt' er doch die Hülle des Gesetzes;
Dem großen Ausspruch sey ganz Rom zugegen:
Laßt uns noch nicht verzweifeln. Hand und Kopf
Bedarf es hier: doch allzunöthig ist
Der Vater uns. Das Lager ist nicht fern:
Ihn schnell von da zurückzurufen, sey
Mir angelegne Sorge. Auf indeß;
Zu Eurem Heerde geb' ich Euch Geleit.
Ein trauriger, allein der einz'ge Trost,

Den ich für jetzt Euch geben kann, Ihr Frau'n,
Sey die Gewißheit, daß, wofern zum Recht
Kein Weg mehr übrig bleibt, ich mit dem Schwert
Der Rache Bahn mir zu eröffnen schwöre.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Appius allein.

Was thust Du, Appius?... Du, voll toller Liebe?...
Paarst hohem Herrscherdrang unedle Wünsche
Um ein plebejisch Mädchen?... Ja; dieweil
Sie sich erkühnt, nicht meinem Flehn zu weichen,
Sey, sie mit Zwang zu meiner Lust zu bringen,
Ein Theil der Herrschaft nun für mich. Doch kann
Das Volk... Was fürcht' ich? Den Gesetzen bebt,
Mehr als man's glauben kann, die blöde Menge:
Wuchs ich so hoch in der Gesetze Schatten;
So schirmen sie auch heute mich; ich kann
Und darf sie schaffen, deuten, und zerstören.
Viel Kunst bedarf's, sie völlig unter's Joch
Zu bändigen; doch minder, als ich habe.
Weit leichter war mir's, Euch zu unterjochen,
Hochmüthige Patrizier, die nur
Das Gold bezwingt; und eh' versiegt das Gold,
Als Eures Durstes Gier: ich hab' indeß
Euch nicht ersättigt, doch gefüllt; ich habe
Als Werkzeug' Euch für jetzt zum Untergang

Des Volks: Euch zu vernichten, wird der Tag
Sodann auch nahn; ein leichtes Werk für den,
Der Euch bedrückt, erniedrigt und erkauft hat. —
Doch dem Gericht naht schon Virginia;
Mit ihr die Mutter und Icil, mit ihr
Ein zahllos Volk, in drohendem Geleit,
Und schreckenvoll vielleicht für jeden Mann,
Als Appius: doch, wer zum Reiche sich
Gebohren fühlt, und Reich will, oder Tod,
Kennt keine Furcht, noch Änderung des Willens.

Zweiter Auftritt.

Appius. Icilius. Virginia. Numitoria.
Volk. Liktoren.

Appius.

Welch' ein Getümmel hör' ich? Tritt man so
Vor des Decemvirs ehrfurchtswerthem Stuhl?

Volk.

Gerechtigkeit heischt Rom von Dir.

Appius.

Und ich
Heisch' Achtung Euch, und Mäßigung, Ihr Römer.
Zur Sicherheit des Volks, nicht weniger
Als zur Bezähmung für des Volkes Freiheit,
Thront hier Asträa neben mir, und schweigend
Verkünden's, mein' ich, jene Beile Euch,
Die unverzagt im Kreise mich umstarren.
Und wie? Die höchste Macht, die Ihr mir gabt,
Vergeßt Ihr nun? Ward Roma's Majestät
Nicht ganz von Euch in meine Hand gelegt? —

Wohl, so geruht, ich bitt' Euch drum, in mir —
Euch selbst zu achten.

Numitoria.

Appius, vor Dir
Erblickst Du eine unglücksel'ge Mutter,
Der ihre einz'ge Tochter ein Verruchter
Zu rauben trachtet, meine wahre Tochter,
Von mir gesäugt, an meiner Seit' erwachsen,
Des Vaters Liebling, und der meinige.
Als Magd erfrecht sich Einer sie zu schelten;
Zu rauben strebt er sie, und loszureißen
Von meiner Brust. Die neue Frevelthat
Macht Rom erzittern, knirschen und entsetzen;
Und füllet mich mit Wuth... Sieh da, die ist's;
Sie, meine einz'ge Hoffnung: ihre Schönheit
Ist groß; doch größer ihre Tugend. Rom
Kennt unsre Sitten, unsre Lebensweise:
Nichts Sklavisches ist unter uns. — Durch mich
Muß heute sich ein grauser Zweifel lösen:
Ich frage Dich im Namen von ganz Rom;
Sprich, Appius: Sind unser unsre Kinder?

Appius.

Ich rüge nicht der Mutter Worte. Dir
Antwort' ich, und mit Dir dem ganzen Rom;
Daß, wo Gesetze walten, keiner, der
Nicht die Gesetze brach, erzittern darf.
Dein Kind Dir zu entziehn, wofern es Dein,
Sucht man umsonst. Für keinen Theil erfüllt
Partheigeist mich. Vor meinen Richterstuhl
Trat noch kein Mann, der sie als Magd belangte. —

— Doch, wer seyd Ihr? Erdichtet oder wahr,
Wer ist des Mädchens Vater?

Numitoria.

Appius,
Du weißt es nicht? Betrachte sie genau:
Ihr Name ist Virginia, den ihr
Der Vater gab, der Dir und Rom wohl kund,
Und es noch mehr den Feinden ist. Wir sind
Vom Volk, und rühmen dessen uns: mein Kind
Ward frei erzeugt, und soll als Freie sterben.
Kein zweifelhaftes Zeugniß sey es Dir
Von ihrer ächten Abkunft, daß Icil
Zur Braut sie auserkor.

Icilius.

Und wiss' noch mehr,
Daß sie Icil weit theurer als sein Leben,
Und hoch wie seine Freiheit hält.

Appius.

Ich will
Für jetzt nur wissen, ob sie frei entsprang,
Ob nicht. Daß sie Dir Braut, und theuer ist,
Kann ihr Geschick nicht ändern. — Was vermögen
Die droh'nden Blicke, die unbändigen,
Von Gall' erfüllten Reden über mich?
Wer diese sei, wird über Kurzem hier
Icil und Rom mich aburtheilen hören.

Dritter Auftritt.

Vorige. Markus.

Markus.

Vor Appius erhab'nem Richterstuhl

Erschein' ich, wie's ein Bürger soll; ich führe
Kein groß Gefolge mit; der weite Schwarm,
Der meine Widersacher hier umzieht,
Gießt keine Furcht mir in das Herz: Beweise
Und Gründe bring' ich, nicht Geschrei und Macht
Und Waffen her. Das Recht hört Appius,
Sonst nichts; und kein verwerflicher Beweis
Sei für mein Recht, daß Jene dort zuerst
Jedwede Übung des Gesetzes brachen;
Sich erst vertheidigt, eh ich noch geklagt.

Appius.

Wahr ist's; ganz neu war dies Verfahren.

Icilius.

Wohl,
So hören wir; sprich, zeige dies Dein Recht.

Markus.

Seht da das Mädchen, das des unterschob'nen
Erzeugers Namen führt: in meinem Haus,
Von einer meiner Mägde ist's gebohren;
Als Säugling, ward es durch der Mutter Trug
Mir drauf entwandt, und Numitorien
Um Gold verkauft, die, an des eignen Statt,
Deß sie beraubt war, es erzog. Zuerst
Ward von dem Trug Virginius getäuscht;
Drum glaubt' er sie, und glaubt sie noch sein Kind.
Ich habe Leute, denen Preis und Zeit
Und Weise kund ist, mit mir hergeführt;
Sie sind mein einziges Geleit; was ich
Dir melde, sieh, sind sie bereit zu schwören.

Numitoria.

Bereit zum Schwören sind die Lügner stets.

Was zu behaupten eine röm'sche Mutter
(Ja, römisch und plebejisch) sich nicht scheut,
Soll man das minder, als die schmutzigen
Meineide dessen glauben, der ein schnöd'
Gewerbe damit treibt? Man höre doch,
Eh' jene dort beschwören, was nicht ist,
Zum mindesten für flüchtige Momente,
Die Mutter an. Aus meinem Drang und Schmerz,
Aus Wort und Miene, soll das ganze Volk
Entscheiden, ob ich wahre Mutter bin.

Appius.

Entscheiden soll hier Ich; und jeder schweigen; —
Und die zuerst, die stets dem Haß, der Liebe,
Dem Zorne dienend, der Vernunft nur feind,
Parthei'n erregen; die bis jetzt in Rom
Zu sehr das Recht nur hinderten und trübten.

Icilius.

Ist dies ein Spruch, wo man nicht beide Theile
Vernimmt? und willst Du, was man Keinem wehrt,
Verwehren einer Mutter?

Appius.

Willst Du mich,
Weil Du Tribun warst, etwa richten lehren?
Als Einzelner, wie Du, könnt' ich Erbarmen
Beim Mutter= oder Tochter=Namen fühlen;
Doch kein Gefühl darf diesen Sitz bestechen:
Und keinen Thränen, keinem tollen Drohn,
Nein, nur dem Recht ziemt's hier Gehör zu leih'n.
Des Klägers Gründe muß ich erst, und dann,
Wahr oder falsch, die Mutter hören. So

Gebeut mir das Gesetz; ... doch Eure Hoffnung
Ist, seh' ich, nicht auf das Gesetz gebaut.

Icilius.

Gesetze soll man stets hier schallen hören,
Nun jede Willkür Etlicher Gesetz ist?
Doch, weil sie kecklich anführt, wer sie bricht,
So führ' auch Ich Gesetzesübung an;
Und sag', es darf kein Spruch die Tochter richten,
So lang' der Vater fehlt.

Volk.

Ja wohl; der Vater
Muß gegenwärtig seyn.

Markus.

Dem Vater ist,
Schon sagt' ich's Euch, der Mutter Trug nicht kund.

Icilius.

Doch mir ist es der Eure; stehst Du nicht
Bald von der Ford'rung ab, soll Rom sogleich
Mich Euer gottlos heimliches Getriebe
Enthüllen hören.

Appius.

Schweig, Icil. Was hoffst Du?
Auf was vertraust Du? Auf der Wenigen
Und Schuldigen aufrührisches Gemurmel,
Die Deinen Reden Beifall zollen? Thor!
Wie trügst Du Dich! Ich bin mir selber Stütze;
Und ich allein: die Liebe Deiner Gönner
Ist, wie ihr Haß, unwirksam und gering.
Das Volk nur acht' ich, die Icile nicht;
Mich rührt nicht ihr Gewäsch, schreckt nicht ihr Zorn,
Und Schmeichelei'n von solcher Brut veracht' ich.

Icilius.

Wohl, wer Dir folgt, verachten mußt Du den.
Doch jenen Tag, da unsre leere Gunst
Du betteln gingst; den Tag, da Du bescheiden
Aus Hochmuth Dich gestellt, und großgesinnt
Aus Niederträchtigkeit, und unverderbt,
Gerecht und fromm aus gottvergeßner Tücke,
Da haben wir wohl etwas minder stolz
Dich reden hören. Allen bist Du nun,
O Appius, bekannt: zu unbedacht,
Zu schleunig bist Du in Dein eignes Wesen
Zurück gekehrt. Von einem Wüthrich hast
Du alle Gaben, alle Tugenden,
Nur Klugheit nicht; und doch pflegt Deines Gleichen
Als erste Tugend Klugheit beizuwohnen,
Und erster Grundstein wachsender Bedrückung.

Volk.

Zu viel sagt Er; doch Wahrheit ist's.

Appius.

Ich glaubte
Heut über eine Sklavin hier zu richten,
Sonst nichts; doch seh' ich, einen Frechgesinnten
Muß ich zuförderst richten.

Icilius.

Einer Jungfrau
Und meiner Braut frei abgestammte Herkunft
Glaubt' ich allein hier zu beschützen: doch
Wohl mir, wofern ich Roma's Rechte heut
Und aller ihrer Bürger, und die meinen,
Zu schützen taug' auf Kosten meines Bluts.

Volk.

O wackre Red'! o edles Herz! Der ist
Ein Römer noch!

Appius.

Liktoren, schließt ihn ein:
Laßt Eure Beil' ob seinem Haupte schweben;
Und bei der kleinsten Regung...

Virginia.

Nein, o Himmel!
Nein, nimmermehr; ich bin sein Schild: auf mich
Laß sich die Äxte wenden, Deine Häscher
Als Magd mich schleppen: wenig ist's, zu dienen,
Zu sterben, nichts; bleibt Er nur frei, der wackre,
Der einzige Beschützer Roms...

Appius.

Entreißt
Sie seiner Seite. Gräßliches Getriebe
Verbirgt man hier, und Rom ist in Gefahr.

Icilius.

Für mich, für sie, ist hier Ein Dolch, wenn uns
Gewalt geschieht; uns naht, so lang' ich athme
Kein Mensch.

Volk.

Er fürchtet nichts!

Icilius.

Sie fortzuschleppen,
Mußt Du erst mich erwürgen. — Hört, Ihr Römer,
Das gräßliche Getriebe, das man hier
Verbirgt; und hört, o hört, in welcherlei
Gefahr Rom steht; dann laßt vor Euren Augen
Mich niederhau'n. In schnöder Liebe glüht

Der Appius für Virginien...

Volk.

O Frechheit! —

Icilius.

Begann Verführung, brauchte Droh'n und Bitten,
Und bot ihr Gold sogar — der letzte Schimpf,
Wie thronend Laster niedre Tugend höhnt.
Doch sie war nicht patrizischen Geblüts,
Und ward ihm nicht für Gold. Nun sucht er sie
Zu rauben; und, des Trugs Euch zu versichern,
Gnüg' Euch der Name des Vertheidigers.
Bebt, Väter, für die Kinder nun; und mehr
Bebt noch, Ihr Männer, für die Gattinnen. —
Was bleibt Euch mehr noch zu verlieren? Was?
Das schlecht geschützte Leben; und wozu
Das Leben noch, wenn Ehr' und Kinder Euch,
Und Vaterland und Herz und Freiheit schwand?

Volk.

Uns und den Kindern, Freiheit oder Tod!

Appius.

Erlogen ist es...

Volk.

Freiheit oder Tod!

Numitoria.

O edelmüth'ges Volk, Laß Deine Wuth
Noch etwas ruhn. Der Himmel wend' es ab,
Daß diesem Leib' der Unglücksgrund entspränge,
Um Römerblut in Strömen zu vergießen.
Ich heisch' allein, und heisch' in Eurem Namen,
Zu harren des Virginius. Vor ihm,
Und Euch gesammt, werd' ich von der erlognen

Und unerträglichen Beschuldigung
Zu reinigen mich wissen.

Appius.

Laßt nun ab,
Laßt ab; wo nicht, so werd' ich Euch alsbald,
Als strenger Walter des Gesetzes, zeigen,
Was es vermag. Ein eitles Thun, ein eitles,
Beginnt Ihr nun; kein ungebührlich Rufen
Braucht's, zu erhalten die Gerechtigkeit;
Und, sie zu stören, ist es wirkungslos.
Es lügt Icil, ich will's beweisen. — Er,
Jedwedes Aufstands, jedes Zwistes Haupt,
Schnaubt längst nach Bürgerblut. Er war, als Euer
Tribun, Euch feind, wie uns. Die Väter erst
Ganz auszurotten, dann das Volk zu täuschen,
Und All' in schnöde Knechtschaft uns zu führen,
War sein verruchter Plan. Daher sein Grimm
Auf uns. Dem Arm der Zehner hat Euch ja
Den Zaum der kranken, kummervollen Stadt
Gefallen zu vertraun: so hoch ich stehe,
Hobt Ihr mich selbst, gottloser Zwietracht müde,
Der Unheilbringenden. — Kaum sproßt auf's neu
Gewünschter Frieden auf; und soll ich nun,
Auf einen Wink, ein Zeichen nur, des Schlimmsten
In Rom, Euch fertig ihn zu stören sehn?

Volk.

Wahr ist's; er ist der Richter: aber hört,
Was jener Tapfre ihm erwiedert.

Icilius.

Wahr ist's;
Ihr schuft ihn Richter und Gesetzertheiler;

Allein, schon ist das Jahr erfüllt; zum Richter
Macht' er sich drauf durch Trug; nun durch Gewalt
Zum Herrscher. Friede heißt die allgemeine
Erniedrung ihm: graunvoller Todesschlummer
Ist dies, nicht Fried'. In unserm Lager fleußt
Der Bürger Blut in Strömen: und wer trinkt's?
Der Feind vielleicht? — Der wackre Siccius,
Der Unglücksel'ge, der im Lager kühn
Von aller Freiheit sprach, sank er, durchbohrt
Im Rücken nicht, bei einem Scheingefecht,
Von der Decemvirn Raths Verräthern Dolch?

Appius.

Ja, der Empörer Siccius...

Icilius.

Was denk' ich
Des Blutvergießens? Kund ist's schon. In Rom
Floß noch kein Blut, doch reichlich Gold durch sie,
Das einst für Blut zum grausen Preise wird.
Wer denkt und spricht, wie es ein Römer soll,
Ist Rom heut Feind. Der Jungfrau'n wird Gemahl,
Erzeuger, Freiheit, Ehre, Alles, Alles
Geraubt. — Was harrt Ihr länger noch? Das harte,
Das schreckenvolle Joch, das Ihr Euch, schlimmer
Als jeden Tod, selbst auferlegt, das Euch
Das Antlitz kaum des Menschen, und den nicht
Verdienten Namen übrig läßt; was fällt's
Zerbrochen nicht durch Eure Hand zur Erde?
Seyd Römer Ihr? wohl hör' ich Römerstimmen;
Doch Römerwerke seh' ich nicht. Braucht's Blut,
Um Euch zu reizen? Auf des Wüthrichs Stirn
Les' ich bereits den furchtbar'n Todeswink.

Auf

Auf, Bluttrabanten, zaudern Eure Beile?
Dies ist das Haupt, o Appius; dies ist's,
Das, abgehau'n, Rom seine Freiheit rauben,
Wo nicht, auf ewig wiedergeben muß.
So lang 's auf seinem Rumpfe steht, erzittre!
Freiheit und Wehr, und Rache wirst Du's stets
Ertönen hören. Faßt in seinem Kreis
Rom keinen Römer sonst, bin Ich dem neuen
Tarquinius, lebendig oder todt,
Ein neuer Brutus. Schau', ich fliehe nicht;
Ich weiche nicht, und bebe nicht; da bin ich...

Virginia.

Ach, Himmel! Zähm', o Appius, den Zorn!
Tauch' Deine Hand nicht in sein Blut. Das Volk,
Du hörst es, knirscht, und wird es nicht erdulden.
Denn Du bedrohst ein allzuwichtig Leben.
Laß Mich umkommen; kleiner ist für Rom
Der Schaden und für Dich...

Icilius.

Wie? Was? Du flehst?
Flehst einen Appius? Im Antlitz Roms?
Im Antlitz meiner? Liebst Du mich, so lerne
Nichts fürchten; und, wofern, als erste Probe
Der Lieb', ich Dir das Leben geben soll,
So nimm als Römerin, wie Dir's geziemt,
Zur Gab' es an, und als Icilens Braut.

Numitoria.

O Augenblick des Schreckens! Appius,
Ich bitte Dich noch Einmahl drum; es kehre
Virginius; man wart', und hör' ihn an.

Volk.

Ja, Appius, Virginius soll kehren;
Wir wollen's All'!...

Appius.

Ich, mehr als Alle, will
Ihn hier zugegen; er wird's seyn: im Forum
Erwart' ich Euch bei Tagesanbruch Alle. —
Ob Todes schuldig auch, verdamm' ich Jenen
Für jetzo nicht zum Tod': Ihr könntet glauben,
Ich fürchte ihn; für jetzo leb' er noch,
Und wohne selbst dem großen Urtheilsspruch,
Wofern er will, in Waffen, und auch Ihr
Mit ihm in Waffen bei. Erst sollt Ihr mich
Die Sklavin richten hören, und dann ihn.
Ich lad' Euch ein, hier anzusehn, daß, sicher
In seiner Tugend, Appius nicht bebt.

Markus.

Doch das Gesetz will, daß indeß bei mir
Die zweifelhafte Sklavin bleiben soll.

Icilius.

Ein schnöd' Verschloß gedungener Klienten
Wär' je ein Schutzort einer ehrbar'n Jungfrau?
So ungerecht giebt's kein Gesetz; und giebt's,
So breche man's.

Markus.

Wer bürgt mir für das Mädchen?

Volk.

Wir bürgen All'.

Icilius.

Und ich mit ihnen. Auf! —

Der neue Tag find' uns hier Alle, sicher
Für uns und unsre Weiber, oder todt.

Vierter Auftritt.

Appius. Markus.

Appius.
Sie liebt Icil? Ist seine Braut? — Weit stärker,
Weit unveränderlicher bleib' ich drum
Auf meinem Vorsatz. Geh, Verwegner, traue
Nur auf das Volk, weil Ich...

Markus.
Sahst Du das Volk
Geneigter je zum Aufstand, je entbrannter?

Appius.
Nichts weiter sah ich, als Virginien;
Und mein wird sie. — Daß ich erzittre, willst
Du mir wohl sagen? und erdreistest Dich,
Es Appius zu sagen? Wer das Volk
Befürchtet, wird deß Willkür je es lenken?
Beim ersten Ausbruch, seiner Wuth sich fügen;
Dem zweiten vorbau'n; immer unverzagt
Im Antlitz bleiben; kurze Schmeichelei'n,
Mit droh'nden Worten bittersüß gemischt,
Ihm wechselnd streun: dies sind die großen Mittel,
Wodurch ich wurde, was ich bin; und höher
Als je ein Mensch mich einst erheben werde.

Markus.
Umsonst erschreckst Du, und verführst Du sie,
So lang' Icil am Leben bleibt. In ihm,
In seiner warmen Sprache, und in seiner

Tribunen-Keckheit, finden sie, an ihre
Vormahl'gen Rechte denkend, mächt'gen Zunder
Des nicht erstickten Feuers, das noch stets
In dem einst freien Busen kocht.

Appius.

So lang'
Mir andre Mittel bleiben, leb' Icil.
Mit Mildigkeit frommt's öfters auch zu prunken:
Es leb' Icil; das Volk erfahre, daß
Er wenig gegen Appius vermag.
In Haß und in Verachtung wirst Du bald
Des wetterwend'schen Volkes blöde Liebe
Verwandelt sehn. Zum Schaden werden sich
Icilen seine Waffen drehn. Das Volk
Sey seines Sturzes erstes Werkzeug selbst.

Markus.

Doch des Virginius Wiederkunft; wie sehr
Mehrt sie den Muth des Volks, die Macht Icils!...

Appius.

Die Wiederkunft Virginius;... und wie?...
Du glaubst sie? — komm; dann sollst Du sehen, wie,
Wenn Zeit ihm wird, auch die Geschicklichkeit
Sie wohl zu nützen, Appius nicht fehlt.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Virginius allein.

Da bin ich endlich. — O wie schnell ich kam!
Furcht, Hoffnung, Liebe, Vatersorge, schien
Den Fuß mit Schwingen mir zu flügeln. — Doch,
Je näher meinem Haus, je mehr erzittr' ich!
Bald nachtet's schon: auf — ist sie mir noch nicht
Geraubt — die einz'ge Tochter zu umarmen,
Sie, meines müden Alters einz'ger Trost.

Zweiter Auftritt.

Virginius. Icilius.

Icilius.

Ha!... wen erblick' ich?... Dich Virginius?
Roms Schutzgott bringt Dich uns. Dein schnelles Kommen
Ist ein beglücktes Zeichen mir.

Virginius.

Icil!
O Himmel! Sieh, ich flog vom Lager her;...

Ach, sprich: komm' ich in Zeiten noch? Kaum wag'
Ich Dich's zu fragen; bin ich Vater noch?

Icilius.

Frei ist bis jetzt, und unverletzt Dein Kind.

Virginius.

O unverhoffte Wonn'! o Tochter!... athm' ich
Doch endlich auf.

Icilius.

Dein ist die Tochter; doch
In Klagen lebt sie mit der düstern Mutter. —
Im grausen Zweifel ihres nahen Looses,
Pocht laut ihr Herz; sie wünschen wechselsweis,
Und fürchten Deiner Rückkunft Augenblick,
Mit angsterfüllter Brust.

Virginius.

So hörtet Ihr
Doch meine heißen Wünsch', Ihr Himmelsmächte;
Die Ihr in alter, ungewohnter Lende
Mir Kraft verlieht, daß ich in Zeiten kam,
Um meine einz'ge Tochter zu erretten;
Wo nicht, für sie zu sterben.

Icilius.

Hör'; auch ich
Will sie erretten, oder für sie sterben.
Doch Du bist Vater, führest eine Waffe,
Die mir nicht ward, und viel beim Volk vermag,
Die Thränen.

Virginius.

Aber, sprich, wie sind wir dran?

Icilius.

Derselbe Boden, wo Du wandelst, war

Der Bosheit Schauplatz diesen Morgen. Hier
Stritt man zuerst. Ein Markus spricht, und birgt
Des Appius grausame Lüsternheit
Mit tausend Mährchen. Was es nur bedarf
Das Volk zu täuschen, wendet man hier an,
Gesetz' und Kläger, Zeugniss' und Beweise.
Das schändliche Gericht wähnt' Appius
Ohn' Anstoß schon zu enden. Da enthüllt'
Ich kühn zuerst den gottvergess'nen Trug,
Und heischte kühn den Vater erst. — O welch'
Entsetzliches Geschrei erhob zum Himmel,
Bei Deinem Namen, das ergrimmte Volk!
Ein unverzagtes Antlitz gab sich zwar
Der frevelhafte Richter, doch im Herzen,
In jeder Ader zittert' er; ergab
Sich endlich, und versprach, Dich zu erwarten. —
Da, sorgt' ich, möchte der Verruchte Dir
Im Rückweg Fallen legen; und Du möchtest
Dem Kind, der Stadt, und mir entrissen werden...
Doch endlich kömmst Du; und vergebens wollten
Gerettet Dich die Himmelsmächte nicht.
Vom neuen Tag setzt' er die sechste Stunde
Zum schnöden Ausspruch fest. Es sehe drum
Beim Aufgehn schon die Sonne unterm Volk,
Ein zitternd banger Vater, Dich herumgehn,
Und thränend flehen um Dein ächtes Kind.
Nur in des Volkes Herzen such' Erbarmen;
Nur dieses kann die Tochter ihrem Vater,
Die Gattin mir, sich selbst die Ehr', und Rom
Die Freiheit wiedergeben.

Virginius.

Wie ich hoch
Dich achte, weißt Du, o Icil. Daß ich
Zum Eidam Dich erkor, mag Dir's beweisen.
Es glühn in meinem unverdorbnen Herzen
Drei starke Funken reiner Liebe nur:
Rom lieb' ich, und mein Blut, und Deine Tugend.
Jedweder Großthat, jeglicher Gefahr,
Bin ich, thut's Noth, mit Dir die Stirn zu bieten,
Bereit... Allein, Dein brausendes Erkühnen,
Die Seele, die zu hochgesinnt Du trägst...

Icilius.

Wann hielt man je die Tugend für zu hoch?

Virginius.

Dann, wann sie eitel ist; dann, wann sie dem,
Der sie befolget, Schaden bringt, und dem,
Der sie nicht hat, nichts nützt. — Icil, ich höre,
Dich, edles Zornes voll, des Vaterlands
Bedrückung, und der Tochter Schimpf, in Eins,
Als Sachen hassen...

Icilius.

Die man trennen soll?
Nur Eine Sache ist es: bist Du Vater,
Und fühlst es nicht? Entweder Rom ist Rom;
Dann hast Du Tochter, ich Gemahlin drin
Und Leben; oder, Rom ist unterthan,
Und dann ist hier nichts unser, als das Schwert.

Virginius.

Rom ist nunmehr zu sehr nur unterthan:
Für sie erzittr' ich wegen Dir; denn jetzt
Harscht jede Regung ihre tiefen Wunden

Schmerzvoller auf. Ich sorge, Du ergreifst
Als sicherstes, das schrecklichste der Mittel.
Ach, könnte man mit Eins die Tochter retten,
Und nicht die Ruh des Vaterlandes stören...

Icilius.

Schweig, welchen Namen wagst Du auszusprechen?
Giebt's Vaterland, wo Einer nur gebeut,
Und Alle ihm gehorchen? Vaterland,
Freiheit und Ehre, Kinder und Penaten,
So süße Namen einst, sie stehen schlecht
In unserm Sklavenmund, so lange noch
Der Eine athmet, der uns Alles raubt. —
Gewaltthat, Blutvergießen, Raub und Schmach,
Sind leichte Übel nun; der Übel schlimmstes
Ist der gewalt'ge Schreck, der Aller Herzen
Umfängt. Nicht nur zu reden, nicht einmahl
Einander ins Gesicht zu sehn, erdreisten
Dir ungewissen Bürger sich. So groß
Ist Mißtraun und Verdacht, daß vor dem Bruder
Der Bruder bebt, und vor dem Sohn der Vater.
Bestochen sind die Niederträchtigen,
Erschreckt die Redlichen, zurückgesetzt
Die Schwankenden, die Helden hingewürgt,
Und All' erniedrigt. Sieh, das sind sie nun,
Die einst so stolzen Bürger Roms, der Schrecken
Bisher, und nun — der Spott Italiens.

Virginius.

Wahr ist Dein Wort, und weinen macht es mich
Des Zorns nicht minder, als des Schmerzens Thränen.
Doch unter so viel Feigen, was vermöcht'
Ein einzig Paar von ächten Römerseelen?

Icilius.

Graunvolle Rach' ausüben, und dann sterben.

Virginius.

Reif ist noch nicht die neue Tyrannei;
Versuchen kann man Rache, doch sie nicht
Vollführen. — Weß erfrecht die Grausamkeit
Der Zehner sich im Lager nicht? — und doch,
Was thut der Kern der Rüstigsten, die dort
In Waffen stehn? Sie knirschen, und stehn stille. —
Die Trugbeweise Lügen erst zu strafen,
Und aus den Klau'n des Appius die Tochter
Zu retten, hoff' ich; thut es Noth, zu sterben. —
Ich muß es, und ich will's: — nicht also Du;
Wofern Du stirbst, wer bleibt, um uns zu rächen?
Wer rettet Rom?

Icilius.

Wir; lebend, mit dem Schwert;
Todt — mit dem Beispiel. — Länger dulden kann
Man's nun nicht mehr: wir werden Folger haben.
Noch sind nicht All', obschon erniedriget,
Auch niedern Sinns: es fehlt der Meisten Muthe
Nur noch ein muthig Haupt; und dies bin Ich. —
Für jetzt ist hier das Feld, wo uns zu streiten,
Ehr' oder Tod zu suchen ziemt. Den Fahnen
Der Unterdrücker länger folgend, würdest
Du Dir nur Schmach erhandeln. Mitten steht
In Rom der Feind; drum sey's in Rom gekämpft.
Sey auch der Ausgang zweifelhaft; der Ruhm
Ist uns gewiß. Soll ich noch mehr Dir sagen?

Virginius.

Nein; stets bin ich zum Tod bereit; und leider

Zu lang' nur hab' ich schon gelebt. Es soll
Den freveln Richter, hoff' ich, meine Stimme
In Schranken halten, und mein klares Recht.
Rom soll mich rings im Kreise wandeln sehn,
Den Bürgern zeigend meine nackte Brust,
Von ehrenhaften Narben voll; und Rom,
Und unsre Götter, und des Feindes Blut,
Und meines auch, daß ich für sie vergoß,
Zu Zeugen rufen sehn. Ein bebend=blasser
Ergrauter Vater, will ich jedem Vater
Das Trauerschicksal meines Bluts erzählen.
Durch mich erfahre jeder Krieger, was
In Rom für Sold auf lange Arbeit harrt. —
Dies schwör' ich Dir zu thun... Allein mein Schwert
Mit Bürgerblute färben, und so Viele
Schuldlos verwickeln in mein Schreckensloos,
Und fruchtlos noch...

Icilius.

Und dennoch mußt Du's thun:
Freiheit und Kinder sind es, dünkt mich, werth,
Daß mehr noch ström' als Eines Bürgers Blut,
Entweder sterben Helden, diese waren
Nicht werth zu dienen; oder Feige, die
Nicht würdig waren unter uns zu leben. —
Doch geh nunmehr, die kummervollen Frau'n
Erst zu umarmen: gleich wie mich, und höher,
Deß bin ich sicher, wird ihr Weinen Dich
Mit Wuth erfüllen; und zu jeder That
Wirst Du Genoß mir seyn.

Dritter Auftritt.

Numitoria. Virginia. Vorige.

Numitoria.

Ha!... seh' ich recht...
Nein, nein, ich irre nicht: Er ist's; er ist's;
O Lust! Virginius!

Virginia.

Vater!

Virginius.

Himmel!... Tochter,
Ist's wahr?.. Gemahlin!.. drück' ich Euch ans Herz?
Weh mir... ich fühle... mich ermatten...

Virginia.

Dich
Umarm' ich, ja; so lang' ich Vater noch
Dich nennen darf.

Numitoria.

Voll Angst um Dich, und zweifelnd
An Deinem Nahn, war jeder Raum uns Tod,
Drum flohn wir Dir mit Ungeduld entgegen...

Virginius.

Bekümmert, zitternd. — Sterb' ich wenigstens
Doch nun von Dir nicht mehr entfernt. Nie hofft' ich
Dich wieder zu erblicken.

Icilius.

Armer Vater!
Nicht reden nur, kaum athmen kann er noch.

Numitoria.

Ganz anders wohl heißt dies vom Lager kehren,
Als wie Du sonst so oft von dort, so oft

Des Feindes Sieger, wiederkehrtest. — Ach,
Zu sehr nur seh' ich hingebeugt zur Erde
Die ehrenvolle Stirn, mit Lorbeern einst,
Und jetzt mit Schmerz und schwarzen Nachtgedanken
Belastet! Dahin bist Du denn gebracht,
Daß Du nun wünschest, weder Weib noch Kind
(Die lieben Pfänder, die Dir Ruhm und Leben
Einst theuer machten) je gehabt zu haben.

Virginius.

Nein, weder Gatte reut es mich, Ihr Frau'n,
Noch Vater auch zu seyn; die Wonn' ist groß,
Ob auch vergällt durch manche Bitterkeit.
Wird römschen Bürgern, Töchter zu besitzen,
Als Missethat verargt, will Ich zuerst
Deß schuldig seyn, und will zuerst es büßen.
Frei war an jenem Tage Rom, als ich
Dir Gatte ward; frei jenen Tag, als Du,
Zum Einen, sichern Pfand der keuschen Liebe,
Virginia, mein Kind, mir gabst; ja, mein;
Nur zu gewiß! In heiliger Umschattung
Der vaterländischen Gesetz', erzeugt
Und aufgewachsen, warst Du einst, o Tochter,
Die einz'ge Hoffnung meiner Seele. Da,
Da waren Hüter unsers Guts und Lebens
Und uns'rer Ehre noch die Obrigkeiten:
Jetzt, sind sie ihre Räuber?... Tochter, ach...
Halt ein mit Deinen Thränen;... zwinge nicht
Zum Weinen mich. — Nicht, daß ich Thränen zwar
Des römschen Kriegers unwerth hielte, wenn
Befleckter Ruf, Verletzung der Gesetze,
Und Tochterraub, aus nicht erschlafftem Herzen

Ihm Thränen preßt; allein gehandelt wird
Mit Thränen nicht.

Virginia.

Und wär' ich, Deine Tochter,
Wär' ich erzeugt vom besseren Geschlecht,
Und Jemand wagt' es, Sklavin mich zu schelten,
Ha, denk', ob ich mit weib'schen Thränen ihm
Die Antwort gäbe? — Doch, ich bin ein Weib,
Bin wehrlos, und verliere Vater, Gatten,
Und Alles...

Icilius.

Nichts verlorst Du noch. Die Hoffnung
Ist keineswegs noch todt: zu Deinem Schutz
Wird sich das Volk, der Himmel sich erklären,
Und wir; und wär's umsonst, und bliebe Dir
Kein Ausweg mehr, als, mit uns umzukommen...
Ich sag' es bebend... und die Eltern sagen's
Mit Schweigen Dir;... so komm' mit uns denn um.
Mit meinem Dolch, von meinem Blut noch warm,
Und dampfend, waffn' ich Deine edle Rechte,
Und meine letzten Freiheitsworte sollen
Dich mahnen, daß Du Heldentochter, frei,
Und Römerin, und meine Braut gewesen. —
Voreilig ist bis jetzo der Gedanke,
Der mir das Herz erstarren macht.

Virginia.

Er ist
Der einzige, der mich am Leben hält. —
Siehst Du mich weinen, o, ich weine nicht
Ob meinem Loos, doch ob dem Deinigen.
Du, aufgesproßt zu jeder hohen That,

Du solltest Rom verherrlichen: ich weine,
Dich nun dahin gebracht zu sehn, für mich,
Die Einzelne, für meine dunkle Freiheit,
Und zwar umsonst, zu hadern; jedes Feld
Des wahren Ruhms verschlossen Dir zu sehn,
Und ein so römisch=großes Herz in Dir
Zu schauen, jetzt, wo Rom nicht mehr besteht.

Virginius.

Ha! Und du wär'st nicht meine Tochter, Du?
Da hör' es, wer's nicht glaubt.

Numitoria.

Ach, sie allein
Ist Stütze nur für unser sinkend Alter.
O Tochter, sterben will ich tausendmal,
Eh' Dich verlieren!

Icilius.

O geliebte Braut;
Die Lieb' ist kräftig, die Du kräftig zeigst;
Ist unser werth, verwandt und gleich der meinen.
Jedwede holde Neigung, jede Wonne,
Verbeut uns harter Zeiten Drang. Der Eltern=
Und Gatten=Liebe einzig Pfand bei uns
Sei das Gelübd des wechselseit'gen Todes.

Virginius.

O meine Kinder!... Ist es wahr? und soll
So hohe Tugend untergehn?... O Weib,
Wir sollen jenen Weibern, die von ihnen
Entspringen könnten, wahre Söhne Roms,
Und unsre, nie auf schwankem Arme wiegen?...
O welcher Heldensaame geht zu Grund',

Wenn diese freien, stolzen, edeln Stämme
Zu Grunde gehen!

Icilius.

Weinen müßten wir
Ganz andre Thränen, wenn wir Kinder hätten:
Zum furchtbar'n Ausschlag wären wir gezwungen,
Als Sklaven sie zurück zu lassen... Sklaven
Von meinem Blut!... Ha, lieber sie erwürgt!
Ich bin nicht Vater; wär' ich's...

Virginius.

Schauderhaft
Blitzt mir ein Strahl aus Deiner Red' hervor;
Ach, schweig... sey drum gebeten.

Numitoria.

Ich bin Mutter,
Und fühl' es ganz, was Du mir angedeutet.
Auf Thränen nur beschränkt, was haben wir,
Elende Mütter, nicht dem Schmerz in uns
Die Stärke gleich! —

Icilius.

Die Väter und die Gatten,
Sie haben Schmerz gleich Euch, doch größern Muth. —
Ja, noch beseelt mich Hoffnung, sie zu retten.
Virginius und ich, wir sind vielleicht
In Rom allein; doch gnügen wir allein,
Um Leben und Erbitterung und Zorn
Dem ganzen Volke einzuflößen.

Virginius.

Ach!
Nur zu gewiß vermögen Worte nicht,
(Wie warm und kühn sie seyn) ein Volk vom Grund
Empor

Empor zu rütteln, das in Fesseln seufzt,
Noch es zu kräft'ger Männerthat zu wecken:
Die höchste Kränkung kann es nur, und Blut.
Der schändlichen Tarquinerbrut, o Rom,
Dich zu entziehn, war's Noth, daß erst geschändet,
Ein schuldlos Weib, von eigner Hand durchbohrt,
In Blut getaucht, zur Erde sank.

Virginia.

Und wenn,
Um Rom aus seinem Todesschlaf zu wecken,
Unschuldig Blut, wiewohl noch unbefleckt,
Heut fließen muß — stoßt, Vater oder Gatte,
Stoßt zu; hier ist die Brust. — Wie? Liebt Ihr mich
Zu sehr, und bebt, den Stahl auf mich zu zücken?
Ich zittre nicht; gebt mir das Eisen, mir.
Das ganze Volk sey meines Todes Zeuge:
Zur alten Wuth entflamm' es dieser Anblick;
Ich will der Rache Losungsfahne seyn:
In meinem Blute mögen um die Wette
Ihr Schwert die Helden färben, bis zum Heft
Es Alle dann den schändlichen Tyrannen
Eintauchen in die Brust.

Virginius.

O, meine Tochter;...
Welch' neues Grau'n machst Du mich fühlen!...
Weh mir!

Icilius.

Laßt uns nicht länger eines Vaters Herz,
Zu römisch nur für unsre Zeit — zerreißen! —
Was hilft es uns, zum Tod' uns zu ermahnen?
Entarten wir den Vätern? Muß man sterben,

In wenig Stunden werden wir's erfahren.
Doch kehr' indessen, o Virginius,
Zurück mit der Gemahlin und der Tochter.
Dies ist vielleicht die letzte Nacht, wo Dir
So große Wonne noch beschieden ist.
O unglücksel'ger Vater! Kurz sind Dir
Die Augenblicke zu so gränzenlosem
Gefühl verliehn.

Virginius.

O grausenvolle Nacht!
Auf! morgen wirst Du mit der Sonn', Icil,
Mich wiederum hier sehn.

Icilius.

Schon früher werd' ich
Da seyn, nur Wenig', aber Tüchtige,
Zu hohem Zweck zu ordnen. Geh' nunmehr:
Auch Du wirst morgen völlig überzeugt seyn,
Kein Weg bleibt sonst, als meiner nur — durch Blut.
— Todt oder lebend, werden morgen wir,
O Braut, vollkommen glücklich seyn.

Virginia.

Mit Dir,
Todt oder lebend, bin ich stets beglückt. —

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Appius. Markus.

Appius.
Virginius in Rom?

Markus.
Nur zu gewiß!

Appius.
Du hättest ihn gesehn?

Markus.
Mit meinen Augen;
Du selber wirst in Kurzem auch ihn sehen,
Da er Dich sucht.

Appius.
Wie kam er denn vom Lager,
Da ein ausdrücklicher Befehl von mir
Ihn dort zurücke halten sollt'?

Markus.
Es kam
Vielleicht nicht mehr in Zeiten Dein Verbot;
Vielleicht auch waren Dir zu folgen lässig
Die Obersten...

Appius.

Wer wäre lässig je,
Um Appius Befehlen zu gehorchen?
Icil, ich seh's, verstand mir vorzukommen...
Deß werd' ihm Lohn, wie er's verdient. Eh' man
Virginien vor das Gericht geführt,
Hatt' auch den Vater schon die Kund' ereilt.
Bei seiner Wiederkunft gewinnt die Sache
Ein ganz verschiednes Ansehn; doch nicht Ich;...

Markus.

Schon eilen beide Eltern mit der Tochter
Durch alle Kreuzweg', alle Straßen, weinend
Und fleh'nd, verhüllt in schmutzige Gewande,
Und hinter ihnen drängt, voll Schmerz und Thränen,
Ein ungeheurer Zug sich her; vielleicht
Siehst Du sie hier vorüberziehn. — Doch ganz
Mit anderer Geberde stürmt Icil
Von einem Schwarm, der immer größer wird,
Umringt, voll Trug, durch jede Straß', in Waffen:
Er bittet, droht, bezeugt, ermahnt und schreit.
Der Mutter Thränenguß, des Mädchens Schönheit,
Des kriegerischen Vaters graue Kraft,
Und des Tribuns aufrührerische Reden,
Drohn Schreckenszunder schrecklicherer Flamme
Uns bald zu werden; sieh Dich vor.

Appius.

So bebe,
Wenn Dir's gefällt, für Dich; — und auch für mich,
Wenn Dir's gefällt: wofern nur ich für mich
Nicht zittern darf. — Geh nun: Virginius
Seh' ich mir nahn: laß mich mit ihm allein.

Zweiter Auftritt.

Appius. Virginius.

Appius.

Wie? Deine Fahne und das Lager wagst
Du so im Stich zu lassen? Gehn den heut
Roms Krieger fort, und kehren um, und bleiben,
Wie's ihnen dünkt?

Virginius.

Es waltet solch' ein Grund,
Der es gestatten mag. Und dennoch brach
Ich nicht die strenge Kriegessitte, die
Ich nur zu viele Jahre schon geübt.
Verlangter Urlaub wurde mir. Nach Rom
Kehr' ich für meine Tochter;... wie Du weißt.

Appius.

Was kannst Du mir zu ihren Gunsten sagen,
Das mir nicht stärker sage das Gesetz?

Virginius.

Hör' an. — Zu sehr nur bin ich Vater, und
Als Vater beb' ich, höre rings umsonst
Des Volkes droh'nde Stimmen mich umtönen,
Zu meiner Gunst; ich weiß, daß große Macht
Dich schützt; daß ihr im offnen Sturm zu trotzen,
Ein zweifelhaft Beginnen wär'; und daß
Ich Rom in ärg'res Unheil stürzen könnte,
Und doch mein Kind vielleicht nicht Deiner Hand
Entziehn; drum nicht gedroht, o Appius;
Ich weiß, wie weit zu schaden Dir vergönnt ist;
Doch denk' auch, denke, daß zugleich Du selbst
In ungeheure Wagniß Dich begiebst...

Appius.

Flehst oder drohst Du? Bin ich hier vielleicht
Allein des Urtheils unumschränkter Richter?
Kann ich sein Kind dem wahren Vater rauben?
Auf Kosten meines Bluts soll ich vielmehr
Es ihm erhalten, und ich will's: Allein,
Wenn sie nicht Dein entsprang, was helfen Bitten? —
Die Galle, die Du übel birgst, ich weiß,
Ich weiß es wohl, woher Du sie geschöpft:
Mit schändlichem, verruchtem Argwohn hat
Icil das Herz Dir eingenommen; Er,
Der durch Verläumdung seiner Ehrsucht Zwecken
Die Laufbahn bricht. Und einem Bösewicht
Wie diesem, kannst Du glauben? Du, der Beste
Der Bürger, wählst den Schlimmsten der Tribunen
Zum Eidam aus? willst Du mit ihm zugleich
Auch Deine Tochter stürzen? — Sicher ist
Icilens Sturz; doch ehrenvoller Tod
Wird ihm nicht werden, wie er wähnt. Er ist
Verschworen gegen Rom, und brütet Plane
Des Gräuels aus; — Tyrannen schilt er uns;
Doch nährt er zu ganz andrer Tyrannei
Den Vorsatz in der Brust. Die Väter Alle
Will er vertilgt; dem Volk bereitet er
Dann Sklaverei; doch Freiheit ruft er stets:
Ein desto ärger — tödtlicheres Gift,
Je lieblicher die Schaale, die es birgt.
Schon pflanzt er halb des Aufruhrs Fahn', und halb
Die der Verräther auf. Ich setze Wehr
Der Wehr entgegen — List dem frechen Trug.
Vorher bedacht ist alles schon. Du weißt

Von ihm nicht seine Anschläg'; als Gehülfen,
Als Vorwand will er Dich zu seinen Zwecken,
Doch als Genossen seines Raubes nicht.
Er weiß, daß Rom Dir werth ist, wie Dein Kind;
Drum zeigt er sich nur Deines Kindes Schützer;
Doch einst, mit den Verräthern, die ihm gleichen,
Verlacht er Dich. Er birgt sich nur vor Dir;
Und scheut sich nicht, vor ihnen, wie er ist,
Roms Unterdrücker sich zu zeigen.

Virginius.

Reiß'
Die Töchter erst von den erschrocknen Müttern
Und Vätern los, die ihres Lebens Beste
Im Feld vergeudet; laß die Obrigkeiten
Uns schrecklicher, als selbst die Feinde werden;
Und sprich, wie Rom noch andre Unterdrücker
Befürchten darf?

Appius.

Ich weiß, Icil bezüchtigt
Mich einer tollen Liebe; doch was führt
Er für Beweis? Sein zügellos Erkühnen,
Des Volks Geschrei, mein allzumilder Sinn,
Dies waren die Beweise. Mein Klient
Ist Markus, der Dein Kind in Anspruch nimmt;
Drum wär' ich ihr Bewerber — ich ihr Räuber?
Hör' doch! welch' neuer Grund!

Virginius.

Und sagt's Icil
Allein? — Auch Andre sagen es.

Appius.

Das Mädchen

Vielleicht, von ihm beschwatzt.

Virginius.

Was braucht's noch mehr?
Zu viel sind der Beweise nur, die mir
Nicht minder Scham zu melden wehrt, als Zorn;
Und Einer sei davon und nicht der Schwächste,
Daß Du Dich dessen gegen mich entschuldigst.

Appius.

So bist Du fest entschlossen, den Rebellen
Dich anzuschließen? —

Virginius.

Fest bin ich entschlossen,
Mein Kind zu haben, oder selbst zu fallen.

Appius.

Ich liebe Dich; drum wünscht' ich Dich gerettet.

Virginius.

Und warum liebst Du mich?

Appius.

Es könnte Rom
Bedürfen Deines Arms. Ach, laß allein
Icilen stürzen; er verdient's allein.
Du, werth zu leben...

Virginius.

Werth, ich fasse Dich,
Werth hältst Du mich zu dienen...

Appius.

Jedem Römer
Stell' ich Dich gleich, wenn höher nicht: und kaum
Sollst Du zurück im Lager seyn, so werd' ich
Dich, dessen zum Beweis, zur Herrscherstelle
Bei Deinem Heer erhöhn...

Virginius.

Wagst Du sogar
Zur Niederträchtigkeit mich zu versuchen?
Der Tapferkeit verdienten Ehrenpreis,
Den gäbe mir die Gunst des Appius?
Ha, welch' Verbrechen hab' ich denn begangen,
Um Deine Gunst mir zu verdienen? Zwar
Zu sehr nur ist im Lager auch von Ehre
Jedweder Saam' erstickt; wohl weiß es Rom,
Und seine Feinde wissen's; sie, die nun
Sich rühmen dürfen, was sie nie gedurft,
Der Römer mehr als Einen schon im Rücken
Durchbohrt zu haben. — Wahr ist's, Ehrenwunden,
Wie ich sie, mitten auf der Brust sie zeige,
Wie röm'sche Mütter bei den Söhnen einst
Sie segneten, in schlimmer Stunde wurden
Sie schlimm empfahn, und schlimmer noch gezeigt,
Nun man für Dich sich schlägt. — Rom schwor ich Treu;
Soll ich zum Lager kehren, müsse Rom
Erst auferstehn. — Schlau redest Du mit mir;
Mit Kraft erwiedr' ich. Krieger bin ich, Vater,
Und Bürger: keines Übels denk' ich sonst;
So lang' es Rom erduldet, duld' ich's auch;
Allein mein Kind...

Appius.

Ich bin es nicht, der Markus
Zum Streite hetzt, ob lügenhaft der Ruf
Es auch verbreitet; doch vermag ich wohl
Vielleicht ihn davon abzuziehn. Du dauerst
Mich allzutief; ohn' einige Gefahr,
Ohn' Auflauf, könnt' ich Dir vielleicht die Tochter,

Wenn Du mit ihr wahrhaftes Mitleid fühltest,
Erstatten; — aber Du, Du lechz'st nach Blut,
Willst sie Icilens Braut, und in den Sturz
Des Bösewichts Dein Kind und Dich verflochten.

Virginius.

Mir kannst... Du sie... erstatten? Du?

Appius.

Wofern
Du sie Icilen nehmen willst.

Virginius.

Ich schwor sie
Ihm zu.

Appius.

Er selbst wird heut Dich ledig sprechen,
Durch Todesfall. Nun geh; Dir bleibt zur Wahl
Nur kurze Zeit. Dein ist die Tochter, wenn
Sie nicht Icilens ist: Icilens Braut,
Kann ich sie nicht von seinem Fall befrei'n.

Virginius.

Elender Vater!... wozu zwingt man mich?

Dritter Auftritt.

Appius allein.

— Ein Römer ist er, nur zu sehr. — Es könnte
Selbst Appius erbeben, schlösse Rom
Viel Solcher ein. Doch zwo sind nur der Seelen,
Die meinen Zorn verdienen, und nicht mehr:
Grau ist der Ein' und Vater: mächt'ge Bande!
Des Andern brausend' ungezähmte Kühnheit
Sei diesem selbst die Klippe. Seine Wuth

Auf ihn zuerst zurücke fallen lassen —
Das sey die Kunst... Doch, wen erblick' ich? Sieh,
Es nah'n die Frau'n, vom Volk umschluchzt; —
jetzt muß
Ich sie verführen, oder sie erschrecken.

Vierter Auftritt.

Appius. Numitoria. Virginia.

Appius.

So lang' es Zeit ist, und sie währt nur kurz,
Verlaßt, Ihr Frau'n, die stürmische Begleitung,
Die Euch mehr schaden, als Euch frommen mag. —
Für jetzt bin ich nicht Richter hier: hör' an,
Virginia, komm; hier siehst Du mich vielleicht
In anderm Anblick.

Virginia.

Sprachst Du mit dem Vater?

Numitoria.

Hast Du's bereut? und endlich bessern Rath
Von Deiner Furcht genommen?

Appius.

Von der Furcht?...
Ich? — nahm vom Mitleid ihn. — Vernimm: —
Und daß
Ich nichts befürchte, zeig' Euch meine Rede.
Ich liebe Dich, und wiederhole Dir's,
Virginia, und keinerlei Gewalt
Vermag Dich mir zu rauben; — Gründe, mich
Für Dich zu stimmen, giebt's genug...

Virginia.

Und dies
Ist Deine Ändrung? — Mutter, laß uns gehn...

Appius.

Bleib'; hör': und bist Du denn so gar von Deinem
Icil verblendet? Wenn sein keckes Wagen
Dir so gefällt, wag' ich denn weniger?
Liebst Du den Stand; und würd' er auch auf's neu
Tribun, wär' er mir gleich? Wenn freies Herz
Und hohen Sinn: heg' Ich im Busen nicht
Ein größer, freier Herz? — Ja Ich, der ihn,
Mit seines Gleichen, mir zum Unterthan
Zu machen strebt, indem sie mir gehorchen...

Numitoria.

Und so erfrechst Du Dich zu offenbaren...

Appius.

Ich bin so weit, mir bleibt so wenig übrig,
Daß ich es offen wagen darf. Wie groß
Ich jetzt schon bin, faßt Euer Sinn nur nicht.
So wie das Schwert von Tausenden, so steht
In meiner Macht auch Markus Zunge. Hörst
Du auf, Icilens Braut zu seyn, so lass' ich
Sogleich die Fodrung schweigen.

Virginia.

Ihn verlassen?...
Ich, eh...

Numitoria.

O Frevelmuth!... O Bösewicht!...

Appius.

Glaubst Du, Dich lieb' Icil? so heiß wie ich?
Sein albern Freiheitsspiel, sein Tribunat,

Und seinen Aufruhr liebt er nur; schwieg lange,
Und glaubt in Dir ein Mittel nun zu sehn,
Sich auf den Thron empor zu schwingen. Thor!
Sein toller Ergeiz spricht aus ihm, nicht Liebe
Zu Dir. — Doch, sey's auch, hohe Fährlichkeit
Müßt' ich bestehn in dieser Unternehmung,
So kannst Du daraus folgern, wie unendlich
In mir die Liebe glüht. Macht, Leben, Ruhm,
Wag' ich für Dich. Der Liebe bin ich Alles
Bereit zu geben; Alles zu empfangen
Hofft durch die Lieb' Icil.

Virginia.

Hör' auf. — Du kannst
Icilen doch, ihn Dir entgegenstellend,
Nicht schlechter — Dich nicht größer machen. Kurz
Ist der Vergleich: In sich besitzt er Alles,
Was Du nicht hast: nichts kann von ihm in Dir
Bestehn: ich lieb' ihn, wie ich Dich verwünsche. —
Was redest Du von Liebe? Deinem schnöden
Gelüst wagst Du zu geben solchen Namen?
Nicht, daß ich's wollte; — aber kam auch je
Dir nur in Sinn, als Braut mich zu begehren?

Appius.

Vielleicht dereinst...

Virginia.

Glaub' nicht, daß ich es je...

Numitoria.

Spiel treiben wolltest Du mit uns: o Wuth!...

Virginia.

Ruchloser! nein, um keinen Preis wirst Du
Mich beugen...

Appius.

Wohl, so fällst Du denn in meine
Gewalt, von Deines Liebsten Blute ganz
Besprengt.

Virginia.

O Himmel!...

Appius.

Deines Liebsten, ja;...
Und Deines Vaters.

Numitoria.

Grausamer!...

Virginia.

Der Vater!

Appius.

Ja, Allesammt. Auf einen Wink von mir
Fällt, wen ich wähle: Siccius im Lager
Sag' Euch's, für mich. Nur eine Stunde fehlt,
Zu dem Gewürg' das Losungswort zu geben.

Virginia.

Icil!... Nur Eine Stunde!... Appius,
Erbarmen!... Der Geliebte; und der Vater...

Numitoria.

Zween solche Helden soll ein Wink von Dir
Vertilgen, und Du glaubst auf Deinem Sitz
Dich sicher dann?...

Appius.

Und müsse gleich mit mir
Sich Alles rings vom Grund aus überwälzen,
Würd' auch darum Virginius, Icil,
Zum Leben kehren?

Virginia.

Beben machst Du mich...

Numitoria.

Ach!... höre mich; laß mich nicht bitten...

Appius.

Sie,
Sie rettet beide durch ein bloßes Wort.

Virginia.

O Appius... verschiebe nur für heut
Den Ausschlag;... ich beschwöre Dich. — Indeß
Lass' ich von Hochzeit jeden Vorsatz fahren...
Es leb' Icil, und sei nicht mein; vom Herzen
Werd' ich sein Bild mir auszutilgen streben...
Und meine Hoffnung, die so viele Jahre
Auf ihm geruht, nun gänzlich von ihm wenden:
Vielleicht... indeß... die Zeit... was kann ich mehr?
Es leb' Icil: zu Deinen Füßen sink' ich. —
— Doch, wehe mir! was nehm' ich vor? was sag' ich? —
Die Zeit wird mich Dich immer ärger hassen,
Und immermehr Icilen lieben lehren. —
Ich scheue nichts; wir sind ja Römer: und
Mein Bräutigam und Vater werden nicht
Ein Leben je erhalten wollen, das
Zum Lohne der Erniedrigung uns bliebe?
Sind sie durchbohrt — nichts bleibt mir zu verlieren.
In Zeiten giebst Du einen Stahl mir doch,
O Mutter?

Numitoria.

Komm, mein Kind; es walten Götter
Im Himmel noch, bedrückter Unschuld Rächer;
Vertrau'n wir ihnen; komm...

Virginia.

O, geh' als Stütze
Zur Seite mir;... es schwanken mir die Füße...

Vierter Auftritt.

Appius allein.

Man trotzt mir noch! — Ein neuer Anstoß wird
Mir neuer Sporn; Plebejer-Reiz, der mir
Mit flücht'ger Glut für sich den Busen kaum
Entzündet hätte — jetzt, wo Rom darob
Im Zorne knirscht, jetzt haftet er mir tief
Und unaustilgbar mir im Herzen; ist
Mir unentbehrlich wie das Reich, und mehr.
Allein die sechste Stund' ist nicht mehr fern,
Sehn wir, ob alles fertig ist, des Pöbels
Verworfnem Schwarm zu zeigen, daß in ihm
Nun nicht mehr Rom, doch ganz in mir besteht.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Virginius. Icilius. Gefolge.

Virginius.

Die Schicksalsstunde naht. — Siehst Du, Icil,
Durch jeden Weg zum Forum Waffen dringen?
Und rings . . .

Icilius.

Ich seh' rings eine Schaar um mich;
Ob kleiner auch, von anderm Muth vielleicht,

Virginius.

Baust Du auf sie?

Icilius.

Ich bau' auf mich.

Virginius.

Und sollst,
Wie auf Dich selbst, auf mich vertraun. Ich komme
Noch etwas vor der Zeit; wohl war ich sicher
Dich hier zu finden. — Doch, mit wenig Worten,
Gewähre mir, daß über Dich von Dir
Ich Rechenschaft begehre. — Wenn durch uns

Zerbrochen sinken des Decemvirs Ketten,
Wie soll ich Dich, sprich, wie alsdann Dich nennen?
Wie groß, wie herrlich bleibst Du dann in Rom?

Icilius.

Ein freier Bürger Roms; gleich jedem Römer;
Vor dem Gesetz nur kleiner, größer nur
Als Könige. — In mir, dem Römer, regst
Du, Römer auch, graunvollen Zweifel auf;
Allein er kränkt mich nicht. Nie kann in Dir,
Nein, nie entstehn der niedrige Verdacht,
Weckt ihn nicht Appius.

Virginius.

O schmachvolle Zeiten!
Selbst mit dem Schwächern übt der Mächt'ge Trug.
Nicht glaubt' ich's, . . . doch es schmückte seine Worte
So täuschend Appius. . . . Allein, was hilft's?
Und glaubt' ich's auch, ein einz'ger Deiner Blicke
Verschließt in sich mehr hochgesinnte Wahrheit,
Denn Appius Schwur. Ha, Bösewicht! Ich schwör' es:
So möglich ist's, daß ich Dir jemals fehle,
Als daß Dein Herz, Dein Schwert Dir fehlen kann.

Icilius.

Ich glaube Dir; und Dir allein nur glaub' ich;
Nicht jenen, nein: wiewohl sie eben jetzt
Mir muthvoll Treue schwuren, mir und Rom;
Furcht kann sie mir, Verläumdung, Gold sie rauben,
Des Appius Waffen, zwar dem Biedern fremd,
Doch allzuwirksam nur. Sey dem wie's wolle.
Bleibt Appius auf seinem schnöden Vorsatz,
Muß Appius sterben. Sein Bestreben, Dich
Zu hintergehn, zeigt seine Furcht zur Gnüge.

Er traut der Feigheit des erschrocknen Volks;
Auch das ist wahr. Sinkt Appius, bleiben neun
Tyrannen noch, weit minder mächtig, doch
Zerstreut; in deren Hand Roms beste Kraft,
Die beiden Heere sind. Freiheit, vielleicht
Erfleht von Wen'gen, nur von Dir verdient,
Ist allzuzweifelhaft. Die Rach' allein
Scheint mir gewiß. Ganz seh' ich die Gefahr;
Drum trotz' ich ihr.

Virginius.

O großer Mann; in Dir
Muß Rom heut sinken, oder auferstehn.
Laß heute meinem grauen Alter nur
Den hohen Ruhm, das Zeichen Dir zu geben.
Wann, wie das Schwert zu schwingen sey, die Sorge
Sey mein. Die Hand halt' Du auf's Schwert, das Aug'
Auf mein's geheftet. Unterdeß bemerken
Der Volksversammlung Stimmung wir. Vielleicht
Ist Zahmheit erst zu heucheln noth, um sicher
Den Schlag zu thun. Nimm, bitt' ich Dich, von mir
Den Maaßstab Deines Wirkens.

Icilius.

Römer bist
Du jetzt, und Vater. Winke denn; zum Streiche
Find'st Du mich rascher als den Blitz.

Virginius.

So geh';
Den schwachen Frau'n mußt Du Geleite geben.
Mach', daß in's Volk sich Deine Tapfern mengen;
Gerathner ist's, daß Appius, wenn er kömmt,
Allein mich finde. Doppelsinn'ge Worte

Will ich ihm bieten; unterdeß zum Angriff
Der Schändlichen den besten Ort ersehn.
Hier harr' ich sein; o zeig' im Rückweg Dich
Nicht allzutrotzig; zähme Deine Wuth,
Für kurze Zeit, bald bricht sie ganz hier los.

Zweiter Auftritt.

Virginius.

O Kind! . . . O Rom! — Nichts anders fürcht' ich mehr,
Als nur Icils zu brausend-kühnen Muth.

Dritter Auftritt.

Virginius. Appius.

Appius.

Entschiedst Du endlich? Sprich.

Virginius.

Schon längst.

Appius.

So wie's
Ein Vater soll?

Virginius.

Wie's soll ein röm'scher Vater.

Appius.

Hast jedes Band denn mit Icil zerrissen?

Virginius.

Drei starke Bande knüpfen mich an ihn.

Appius.

Sie sind?

Virginius.

Blut, Freundschaft, Tugend.

Appius.

Ha, Verräther!

Blut fließe denn, sie zu verewigen.

Virginius.

Bereit bin ich, sie zu verewigen
Mit Blut. — Vergebens widersteht man Dir,
Mir ist's bewußt. Eh', nach gehörtem Spruch,
Ich mir mein Kind entreissen sehe, rüst' ich
Mich in den Tod zu gehn. — Sonst kann ich nichts;
Doch, hoff' ich, werden einst für mich die Götter
Sich Rache nehmen.

Appius.

Siehst Du Appius Götter?
Schau, die bewehrten Schaaren sind's, die rings
Sich um mich ziehn. Ich weiß, auch Ihr verstärkt Euch
Mit Waffen heut, halb offen, halb versteckt.
Allein mit mir ist das Gesetz; mit Euch
Die Frechheit nur. Auch das Verlieren wird
Zum Ruhme mir; Euch selbst der Sieg zur Schande. —
Doch siegen werdet Ihr. Schon drängt sich furchtbar
Die Menge Volks zum Forum; trau' auf sie,
Ihr bleibt ja stets, so oft sie's will, die Herrschaft.
Vom Schmerz gebeugt, naht dort Virginia;
Das Haar zerrauft, das Kleid zerrissen, folgt
Lautschreiend ihr die Mutter. Welch' Getös!
Von welchem Heulen bebt die Luft! wer weiß,
Wie viele Waffen führt mit sich, wie viel
Icil in's Forum, der Gewaltige.

Vierter Auftritt.

Vorige. Numitoria. Virginia. Markus.
Volk. Liktoren.

Numitoria.

O des Verraths!

Volk.

O Unglückstag!

Virginia.

O Vater! . . .
So lebst doch Du; Du lebst; doch, ach, du weißt nicht . .
Icil . . . Weh' mir! . . .

Virginius.

Was ist's? sprecht. Ich vermiss' ihn.

Numitoria.

Es stirbt Icil.

Virginius.

O Himmel! Was vernehm' ich?

Appius.

Wer war der Kühne, der zum Schutz von Röm
Den Schuldigen bestraft', eh' des Gesetzes
Gerechte Streng' ihn noch verdammt?

Numitoria.

Verruchter,
Du wagst es so Dich zu verstellen? — Sicher
In seinem Muth, kam er mit uns zum Forum;
Und sieh', da nah'n mit drohender Geberde,
Aruns und Faustus, und Cesonius
Bewaffnet ihm entgegen, »Ha, so bist
»Du ein Verräther?« ruft ihm Aruns zu;
Und All' entglüh'n in fürchterlichem Zorn;

Und Alle stürzen mit gezücktem Schwert
Ergrimmt auf ihn. Drauf ging's in einem Nu.
Zum Schlagen fertig, eher als zum Reden,
Schwingt schon Icil in raschem Wirbel rings
Den furchtbar'n Stahl zu seinem Schutz. Da sinkt
Erst Aruns hin; es sinken hin, so viel
Sich ihm zu nah'n erkühnt. — Nun ruften fern
Dem hochbestürzten Volk die Feigsten zu:
»Icil, Ihr Römer, ist Verräther; Er
»Will König seyn in Rom.« Und kaum erschallt
Der Name rings, als ihn von allen Seiten
Das Volk bestürmt; und nahe droht sein Fall.

Virginius.

O welch' ein Tod für solchen wackern Mann!

Numitoria.

Doch ihn vermochte keines Fremden Schwert
Zu treffen; selbst kehrt' er auf sich das seine;
Ruft sterbend aus: »Nein, leben will ich nicht;
»Nicht dienen will ich; lern', o Braut, von mir
»Frei sterben dann.«

Virginia.

Wohl hört' ich Arme Dich,...
Geliebter Gatte, und ich will Dir folgen.
Wohl dreimal sah' ich tief in Deiner Brust
Den Stahl gesenkt, und wiederum gesenkt,
Von Deiner Hand;... da streckt' ich, ohne Zittern,
Die Rechte aus nach Deinem Schwert... Umsonst...

Numitoria.

Hinweggerückt vom grausenvollen Anblick
Hat uns hieher das wogende Gedräng.

Virginius.

Es fällt Icil, Ihr Römer... und es herrscht
Schon Appius...

Appius.

Icil, Ihr Römer, hatte
Zu seinem Tod nur seiner Treuen Hand,
Und seine eigne Rechte zu Gehülfen.
Sein schmählich Leben wollt' er, schuldbewußt,
Im Tod verbessern, starb als Römer zwar:
Doch lebt' er nie als solcher. Den Verräther
Bestraft' ich nie; zu theuer war er Euch.
Die Zeit klärt endlich alles auf, und lös't
Von Eurem Blick die schadenvolle Binde.
Verdammt' ich ihn zum Tod, so hört' ich Euch
Mich, um die Wette, einen Wüthrich schelten.
Und dennoch schien er seinem Anhang selbst
Des Todes schuldig.

Virginius.

Keinen täuschest Du;
Nein; hör' denn auf; jedweder sieht das Triebrad
So grauser Rache bald. Icil erwürgt,
Hat Deine böse Sache mehr als halb
Bereits gesiegt. Fahr' fort, o Appius;
Laß nur das Urtheil hören. — Doch, was frag' ich?
Wer sieht es nicht in diesen Waffenschaaren?...
Im tiefen Schweigen des erschrocknen Roms?

Appius.

— Treulose, wie? nachdem Empörung Ihr
Umsonst versucht, wenn Eure Staatsverräther
Euch selbst verrathen, gebt Ihr mir die Schuld?
Dem Ungetreuen brachen sie die Treu;

Was Wunder auch? — Zu Euch, Ihr wahren Römer,
Red' ich anitzt. Bewehrte Schaaren seht
Ihr um und um zerstreut, doch Rom zum Heil.
Wer wagt es dem, was Euer hoher Wille
Einmüthig heischt, zu widerstreben? Ich
Gewißlich nicht; doch einer Handvoll Buben
Entgegenstehn, um Roma's Majestät,
Von Euch in meine Hand gelegt, zu sichern,
Das Unternehmen greif' ich furchtlos an.
Allein sind etwa die Verräther alle
Schon mit Icil vertilgt? — He da, Liktoren,
Umschlossen steh' von Euren Beilen rings
Virginius, bis daß der Spruch erfolgt.
Zu übelm Werke naht er; seine Gründe
Enthüll' er hier, wofern er deren hat;
Doch zur Gewalt sey ihm der Weg verwehrt.

Numitoria.

Weh' mir!

Virginia.

Ich Arme! auch der Vater?...

Virginius.

Freilich,
Verräther bin ich; bin Virgini'as Vater;
Verräther war Icil; war ihr verlobt;
Verräther ist, wer Braut und Tochter nicht
Von ihm geschändet will. Seyd Ihr noch nicht
Ganz überzeugt von seinem grausamen
Gelüst? — Ha, Römer, schuldlos, wie ich bin,
Laßt mit Icil und tausend andern mich
Zum Tode schleppen; doch gerettet sey
Heut die geehrte Jungfrau nur; ihr steht

Weit Schrecklichers denn Tod bevor. Für mich
Erfleh' ich nichts; für sie erzittr' ich nur;
Für sie nur wein' ich.

Numitoria.

Und bei unsern Thränen
Weint Ihr nicht Alle mit? Was Euer harrt,
Lernt, Väter, heut von uns ... Doch Alles schweigt?
... Hartherzige! ... So hört mich denn, Ihr Mütter;
Ihr, die allein die Kinder wahrhaft liebt,
Die unter Euerm Herzen Ihr genährt,
Erzeugt aus Euerm Blut. Zu groß, Ihr Mütter,
Ist das Vergehn, hier Kinder zu erzeugen.
Gilt Eure Ehre, gilt die ihrige
Euch etwas noch, so senkt bei der Geburt
Den Stahl in ihre Brust.

Appius.

Hört Ihr die Liebe
Der Mutter? hört Ihr? Und wer sieht nun nicht,
Daß unterschoben sie, nnd daß getäuscht
Von ihr der Vater ist? — Ihr wolltet's so,
Und wohl war's billig, daß Virginius
Bei solchem Streite sich zugegen fand;
Seht, er ist da; doch seine Gegenwart,
Kann sie des Rechtes volle Waltung hindern? —
Vernommen hab' ich Markus und die Zeugen;
Sie stimmen ein, und klar ist Markus Recht:
Ich schwör's dem Volk, Ich; mehr als überführt
Durch solche Gründ' ist schon die falsche Mutter;
Drum sucht sie nun im Volkstumult ihr Recht. —
Den armen Vater, der dafür sich hält,
Schmerzt mich, aus dem Betruge ziehn zu müssen.

Und dennoch muß ich's. Dein, o Markus, ist
Virginia. Ich kann Dir Deinen Anspruch
Auf Deine Sklavin nicht verweigern.

Numitoria.

Ha!
Wo hat man je solch' einen Spruch vernommen?
Und hört mich Keiner?

Virginia.

Mutter, Du erblickst
Den Vater ja von Beilen rings umdräut;
Nicht wirken kann er, sprechen kaum, für mich;
Und ach, umsonst. Gieb mir den Stahl; Du hast ihn;
Versprachst mir ihn. Schon ist der Gatte mir
Geraubt; und willst Du, daß ich auch die Ehre
Verlieren soll?

Virginius.

Ha! nichtswürd'ge Rotte
Schamloser Sklaven, über Euch vermag
So viel der Schrecken? Ehre, Kinder, Alles
Vergeßt Ihr um des Lebens willen? — Wohl,
Wohl hör' ich zwar ein leis Gemurmel rings;
Doch Keiner regt sich. — Zwiefach Schändliche!
Ein Loos, wie meines, ha! mög' unter Euch
Jedweden treffen; ärger, könnt' es seyn; —
Der Haab' und Ehr' und Freiheit, und der Kinder,
Und Bräut' und Waffen, und des Sinns beraubt,
Raub', unter langer Qual, Euch der Tyrann
Das scheußliche, schandvolle Leben, kaum
Das Eure, das um solchen Preis der Schande
Ihr nun bewahrt.

Appius.

Wohl freilich murrt, allein
Ob Dir nur, Rom. — Jetzt schweigt. Liktoren, auf,
Gebt ihrem Herrn sogleich die Sklavin wieder,
Und achtet nicht auf der erdachten Mutter
Aufrührerischen Schmerz. Reißt ihr vom Busen
Die ihr nicht eigne Tochter.

Numitoria.

Eh' erwürgt
Ihr mich.

Virginia.

O Mutter!

Volk.

O des Tags!

Virginius.

Halt ein,
O Appius, für einen Augenblick:
Und höre mich; ja, halt und höre mich. —
Als Tochter zog ich dieses Mädchen auf:
Mehr als mich selber liebt' ich sie bisher:
Log auch die Gattin, bin ich doch des Trugs
Unwissend...

Numitoria.

Weh'! Was hör' ich? Kannst Du so,
So tief Dein Weib erniedrigen?... Bist Du
Noch der Du warst?

Virginia.

In diesem Augenblick
Veränderst Du Dich, Vater? Glaubst mich nicht
Die Deine mehr? Ich Elende!

Virginius.

Was ich
Dich immer glaube, lieb' ich Dich noch stets,
So wie sein Kind der beste Vater soll. —
Laß, Appius, mich sie nur Einmal noch,
Eh' ich auf ewig sie verlier', an den
Einst väterlichen Brust drücken. Sieh',
Zerbrochen, nichtig, sinkt mein Stolz dahin:
In Dir verehr' ich Roma's Majestät,
Gesetz' und Götter. — Doch der Vaterliebe,
Die so viel Jahr' ein Theil von meinem Leben
Gewesen ist, kann ich in einem Tag
Mich ihr entschlagen, einem Augenblick?...

Appius.

Der Himmel soll verhüten, daß ich je
So hart mich zeig', ein so gerecht Begehren
Als Schuld Dir beizumessen. Wie Du sollst,
Sprichst Du, in Dich gekehrt; und wie ich soll,
Antwort' ich Dir. Liktoren, öffnet ihm
Den Weg.

Virginius.

Ha, komm' an's Vaterherz, o Tochter;
Wie süß ist mir's, noch Einmal Dich zu nennen
Mit diesem Namen'... Einmal. — Meiner Liebe
Zum letzten Pfand — nimm Freiheit hin, und Tod.

Virginia.

O!... wahrer... Vater!...

Numitoria.

Himmel! Kind!...

Appius.

Was thatst Du?...

Liktoren, auf, sogleich...

Virginius.

Den Höllengöttern
Weih' ich Dein Haupt mit diesem Blut!

Volk.

O schrecklich!
Graunvolles Schauspiel! Fort mit dem Tyrannen...

Virginius.

Wie, Römer, reizt Euch nun der Zorn? zu spät!
Nicht giebt man mehr Unschuldigen das Leben.

Volk.

Tod dem Tyrannen Appius!

Appius.

Tod dem Mörder
Des eignen Kind's, und den Rebellen.

Virginius.

Virginius und das Volk im Begriff die Lictoren und Trabanten des Appius anzugreifen.

Zeit
Bleibt uns zur Rach', Ihr Tapfern, eh' wir sterben.

Appius.

Appius und die Seinigen, im Begriff das Volk und Virginius zurück zu treiben.

Zeit, Dich zu strafen, eh' ich sterbe, bleibt mir.

Virginius.

Tod dem Tyrannen!...

Der Vorhang fällt.

Volk.

Tod dem Appius! Tod! —

Lautes Getümmel und Waffengeklirre.

Rosmunda.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Rosmunda.

Almachild.

Ildowald,

Romilda.

Soldaten.

Gefolge Ildowald's.

Schauplatz: die Königsburg in Pavia.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Rosmunda. Romilda.

Rosmunda.

Verrätherin, bring' nur dem Himmel Wünsche;
Erheb', erheb' Dein eitles Flehn zum Himmel;
Er wird Dich nimmer hören. Unterdeß
Glüht am Tessin das mördrische Gefecht.
Von dort vernehm' ich das Getös; auch schwanket
Mir nicht das Herz in zweifelhafter Hoffnung;
Des neuen Gatten hohe Kriegertugend
Giebt völlige Gewißheit mir vom Sieg.

Romilda.

Wenn Almachild im Schlachtgefild' vermag,
Was er vermocht' in dieser Burg, als er
Verrätherisch den Vater Alboin
Mir drin erschlug, — dann siegt er wohl. Doch Klephis,
Der ihn bekämpft, liegt nicht im Schlummer jetzt
Versenkt, im Arm des freveln Eheweibes,
Wie Alboin, Dein Gatt', in jener Nacht
Des Greuels lag. Den Kern der Tapfersten
Hat Klephis rings um sich versammelt. Er

Verficht zugleich im hohen Kampf die Sache
Verrathner Treu, des frechbeschimpften Himmels,
Des unterdrückten Volks, und der Gesetze
Der Longobarden, die Du niedertrittst;
Und Sieger hoff' ich ihn.

Rosmunda.

Die Hefe nur
Des Longobardenstamms folgt jetzo Klephis
Empörerfahnen; zu den Seinigen
Zählt er nicht Einen, als von niederm Blut;
Wohl ist er werth, daß Du für ihn Parthei nimmst.
Und bist Du Königs-Tochter? Glücklich ist
Fürwahr mein Loos, das Dir zur Mutter mich
Nicht gab! Kannst Du, von Königen entsprossen,
So niedrig seyn, daß Du die Königsmacht
Mit sammt dem Thron zertrümmert sehen wolltest?

Romilda.

Zertrümmert säh' ich lieber noch den Thron,
Als drauf den schnöden, mordbefleckten Räuber.
Und Du wärst eines Königs Frau und Tochter,
Die dem Verräther, Deinem Unterthan,
Die Hand als Gattin darzureichen wagte?

Rosmunda.

Wer immer mich zu rächen sich erkühnte,
Verdient' als Lohn auch meine Hand. Es zwang
Zur Unglückshochzeit Deines grausen Vaters
Mich eiserne Nothwendigkeit. Verwais't,
Besiegt, empfing mich Alboin, vom Blut
Comundus, meines unglücksel'gen Vaters,
Noch ganz besprengt, der Frevler Alboin,
Der Meinen Würger, meines Vaterreichs

Verheerer, meines Mißgeschickes Spötter.
Vom harten Joch des Schicksals athm' ich endlich
Nach so viel Jahren auf. Er breche los,
Der tiefe Groll, der schon so lang in mir
Verhalten lag: Dich will ich, Alboins
Verwünschte Tochter (deren Mutter ich
Zu meinem größten Glück nicht bin) Dich will ich
Aus meinem Blick auf ewig nun verbannen.
Als Braut send' ich Dich Alarich.

Romilda.

Ich Braut? . . .
Ich, Alarichs? . . . .

Rosmunda.

Ja; freilich scheint Dir dies
Für all' das Leid, das mir Dein Vater that,
Geringe Rach', und dafür halt' auch ich's.
Jedoch mir gnügt es, jeden Überrest
Von Alboins gottlosem Blut hinweg
Aus meinem Blick zu schaffen. Dich zum Tausch
Für die bedungne Hülfe hinzugeben,
Die gegen Klephis Alarich mir leiht,
Verpfändet' ich mein königliches Wort.
Erfreue Dich; denn einen hohen Gatten,
Wie du verdienst, erhältst Du, und wiewohl
Die Heruler kein weites Reich, wie jene,
Die sich Dein Vater raubte, ihm verliehn,
So gleicht er doch an wilder Grausamkeit
Gewißlich ihm. Beglückt, wie ich es ward
Durch Alboin, wird Alarich Dich machen.

Romilda.

Verhoffe nie, zu einer solchen Hochzeit

Mich ziehn zu sehn. Wofern Du überwindest,
Und volle Rach' an mir zu nehmen glühst;
In eben diesen Mauern, wo der Geist
Noch irre geht des ungerochnen Vaters,
Wo, der ihn schlug, der niedrige Verräther,
Zur Seite Dir, auf seinem Lager ruht:
Hier würge, hier, in gräßlich-langer Marter
Die Tochter Du, mit unerhörter Qual.
Doch meine Hand versprechen? . . .

Rosmunda.

All' die Wuth
Der grausamen Stiefmutter sollst Du dort
Mit des unbänd'gen Ehmanns Blut vereint
In Alarich antreffen. Mit dem Tod
Straf' ich, wen ich zugleich befürcht' und hasse;
Doch Dich, die ich nicht fürchte, mit dem Leben.

Romilda.

Wer gliche Dir an Wildigkeit? Ich nicht.
Kein Weinen, keiner Unschuld Ruf vermag,
Ich weiß es, Dir in's Herz zu dringen; mir
Blieb nichts als Thränen mehr zum Schutz . . .
O Himmel! —
— Doch nein: wohl kann ich sterben, und ich will's,
Geh' ich nur nicht . . . Vielleicht auch wär' es besser,
Wenn Deine edeln Künste, Deinen Dolch,
Ich Alarich zur Mitgift brächte, so
Ihn theuer die gefoderte Vermählung
Bezahlen ließ: allein, bin ich Rosmunda?

Rosmunda.

Ich bin es, ich; und rühme deß mich stolz.
Es weiß die Welt, ob ich zur Grausamkeit

Die Erste war.

Romilda.

Wenn grausam gegen Dich
Mein Vater ward, schuf ihn das Kriegsrecht so;
Doch Du nachher . . . .

Rosmunda.

Das Kriegsrecht? War's im rauhsten,
Im unwirthbarsten Lande jemals recht,
Daß der Gestorbnen unverscharrt Gebein
Gottlose Wuth mit frechem Schimpf verhöhnte? —
Seh' ich an jenem greuelvollen Mahl,
(Mir ein Gelag des Todes!) ihn nicht stets,
Von Übermuth und Zorn und Blut berauscht,
Hohnlachend sitzen an verruchtem Tisch?
Und seh' ich ihn, mit Speis' und Wein beladen,
Nicht stets (o furchtbar-scheußliches Gesicht!)
In langen, langen Zügen aus dem Schädel
Des Vaters trinken, den er mir erschlug?
Dann, überströmend von verfluchtem Trank,
Die Schaale mir, die schauderhafte, senden?
Tönt mir nicht stets sein blutig-spöttelndes
Einladungswort, als der Verruchte sprach:
»Trink mit dem Vater, Rosamunda, trink!« —
Und Du, erzeugt von einem solchen Scheusal,
Stehst noch vor mir? — ja, wenn ich auch, als er
Durchstochen lag, Dich von den niedrigsten
Der Sklaven schänden, dann erwürgen ließ;
Verbrennen eure Asch', und in die Wind'
Umher zerstreu'n; war meine Rache wohl
Dem Schimpfe gleich? Geh; reize mich nicht länger.
Beglücktes Zeichen ist es mir, dich fern,

Dir selbst zum Trotz zur freudenlosen Hochzeit
Verbannt zu sehn: Du weigerst Dich nunmehr
Umsonst; Du mußt. Mag eine Hand
In Deinem Blut sich waschen statt der meinen.
Doch geh' indeß; hier duld' ich jetzt Dich nicht,
Wo ich, als Überwinder, Almachilden
Vom Feld erwarte. Fort, bereite Dich
Bei Tagesanbruch abzuziehn. Ich will's.

Zweiter Auftritt.

Rosmunda.

...Wie tief ich Die verabscheu'n muß, das fass'
Ich selber kaum. Der Gründe sind genug;
Doch allzuwichtig meinem Frieden ist's,
Den wahrsten, größten, nicht mir aufzuhellen.
Das Herz zerreißt ein grauser Zweifel mir...
Doch irr' ich mich vielleicht?... Ach nein! Es ist
Kein Zweifel mehr, ist schreckliche Gewißheit:
Mit jenem Blick des Widerwillens schaut
Nicht mein Gemahl auf sie, wie auf die Tochter
Des Hingewürgten der Erwürger blickt.
Oft spricht er mit ihr, ohne zu erzürnen;
Auch von ihr spricht er, ohne Zürnen, oft.
Hat jene — Schönheit nenn' ich sie wohl nicht —
Doch falsche Reizung schmeichelnd ihn vielleicht
Ins Netz verstrickt?... Ach, nimmer kläre sich
Die Wahrheit auf. Hinweg, Romilda, weg
Von hier auf ewig!... Ha, bei dem Gedanken
Kocht mir das Blut in jeder Ader auf.
Verwünschte Tochter Alboins, Dich soll

Ich auch als meine Nebenbuhlerin
Entdecken? — Stille!... Almachild erscheint...
Laß uns erspähn, ob mich die Ahndung täuscht.

Dritter Auftritt.

Rosmunda. Almachild. Soldaten.

Rosmunda.

Das Festgejubel, und im Winde flatternd,
Der Fahnen Wehn, der Krieger-Aufzug, Alles
Verkündet mir, daß Du als Sieger kömmst.

Almachild.

Gerettet, sicher, siegreich siehst Du mich;
Doch nicht durch meine Tugend. Sieg und Leben,
Freiheit und Herrschaft, Alles schenkt mir heut
Mein einz'ger Ildowald; er, der mein Schild,
Und edelmüthig mein Beschützer war.
Für mich bewies er solche Heldenkraft,
Daß nie mein Lohn an sein Verdienen reicht.

Rosmunda.

Errath' ich wahr, so hat Dein brausendes
Erhabnes Herz Dich hingedrängt im Kampf,
Wo die Gefahr am fürchterlichsten flammte.
Da dachtest Du nicht an Rosmunda's Angst,
An ihren Thränen, ihres Herzens Pochen.
Wie sehr vor Deinem allzukühnen Muth
Mir bange war, Du weißt's; doch tröstete
Mich Dein Versprechen, vor dem Kampf geleistet,
Nicht unvorsichtig Dich umsonst zu wagen.
Ich bat Dich drum; Du schworst es mir: Ach sprich:

Was wär' ich ohne Dich? Der Thron ist nichts,
Das Leben nichts mir, theil' ich's nicht mit Dir.

Almachild.

Ich dachte Dein und Deiner Liebe; doch
Der Longobarden würdig Oberhaupt,
Und Rosamundens würdigen Gemahl
Mußt' ich zugleich mich zeigen, unverzagt
Mit festem Schritt dem Tod entgegenschreitend.
Wie sühnt' ich sonst, als mit dem Schwert im Felde,
Den Unglücksstreich, der meiner Hand entschlüpfte?..

Rosmunda.

Und wie? mich so gerächt zu haben, wagst
Du zu bereun?...

Almachild.

Ach ja! Die Rache nicht,
Mich schmerzt die Art, wie ich sie nahm, und wird
Mich ewig schmerzen. Solche Makel weg
Von mir zu tilgen, müßt' ich all' mein Blut,
So viel in meinen Adern strömt, vergießen. —
Mit lautem Ruf hört' ich Verräther mich
Von Klephis Mund und seinen Tapfern schelten;
Da hallte tief mein schuldbewußtes Herz
Die wohlverdiente, doch unleidliche
Beschimpfung wieder; drauf, ich läugn' es nicht,
Stürz' ich mich hin, nur der verlornen Ehre,
Sonst nichts gedenk, wo Schwertgeklirr und Zorn
Am dichtesten sich mengen. Blind vor Wuth
Schwing' ich verzweifelnd meine Kling' im Kreis;
Und voll bezeug' ich's ihnen mit dem Stahl,
Daß ich Verräther ungleich weniger
Denn Krieger bin. — Und hoch und höher thürmt

Von Todten mir, und halb nur Lebenden,
Ein Berg sich rings; als nun mein gutes Roß
Durchstochen sinkt; ich spring' empor; allein
Unsicher glitscht auf blutig-feuchtem Grund
Der Fuß mir aus; ich sink' aufs neu; schon stürzt
Das Heer gedrängter stürmisch auf mich los.
Vergebens strengt die Reste seiner Kraft
Mein müdes Schwert, nur langsam schleichend, an:
Und sieh, da bricht sich, schneller als es blitzt,
Mit Wenigen der Seinen, Ildowald
Durch Waffenreih'n, und Hieb', und Heersgeschrei,
Und Speer', und Schwerter, bis zu mir den Weg.
Der Feind wird dünner, schwenkt sich rechts und links,
Und eilt, zerstreut, in offner Flucht davon.
Erneutes Muths verfolgt ihn rasch mein Heer;
Reich ernten ihre Schwerter, bis des Tags
Noch ungewisser Kampf in einem Nu
Ein allverschlingend, gräßlich Blutbad wird.

Rosmunda.

Ich athme auf: gerettet bist Du endlich:
Kein andrer Anstoß machte für den Sieg,
Als Deiner Brust zu kühner Muth mir bang.
War Ildowald in diesem Reich bisher
Der Größten Einer; bleib' er jetzt nur Dir
Der Zweite noch.

Almachild.

Des Dankes bin ich ihm
So mehr nun schuldig, als ihn vor der Schlacht
Mir einige mit niederträcht'gem Neid
Verdächtig machen wollten. Alarichs
Verspätete, vielleicht untreue Hülfe,

Rieth er sehr weise nicht erst abzuwarten:
Mehr hilft sein Schwert als tausend Reisige:
Er ist mein Tapfrer, er allein nur hat
Zugleich den Krieg und diesen Tag geendigt.
Verschieden klingt, doch ruhmvoll, bald die Sage,
Daß Klephis selbst in seine Hände fiel;
Bald, daß er ihn zu Tod verwundet schlug;
Und auch getödtet nennt ihn mancher wohl.
Der Flieh'nden Fußtritt folgen wollt' ich nicht;
Des Feindes Stirn bin ich zu sehn gewohnt:
Doch Ildowaldens hoher Muth wird schon
Die Niederlag' in ihm vollendet haben.
Auf ihn vertrau' ich. Mit der Wurzel hat
An diesem Tag er solchen Krieg vertilgt.

Rosmunda.

Mir thut es leid, daß Alarich, zu langsam,
Nicht Theil am Sieg mit seinen Waffen nahm:
Doch völlig halten muß ich ihm mein Wort:
Ein andermahl kann seine Hülf' uns frommen;
Und was noch schlimmer, schaden kann er stets.
Romilda muß ihm werden; ihr hab' ich's
Schon kund gethan. — Doch glaubst Du wohl?
Sie wagt
Ihm ihre Hand zu weigern.

Almachild.

Ha, soviel
Darf ich... darf sie zu hoffen sich erkühnen?...

Rosmunda.

Ja. — Doch umsonst verweigert sie's: zum Abzug
Beraumt' ich ihr den frühsten Morgen an.
Den Thron verlieren, eh' als meine Treu

Verletzen, will ich.

Almachild.

Aber Mitleid doch...
Der unglückſel'gen Tochter...

Rosmunda.

Mitleid?... Wie?...
Mit ihr?.. mit weſſen Tochter? — Was vernehm' ich?
Von meines Vaters Mörder ſoll die Tochter
Wohl anders je als unglückſelig ſeyn?

Almachild.

Mir ſcheint es nicht, daß jetzt der frohe Sieg
Zu trüben ſey mit heftigem Befehl.
Vom Blut des Longobarden-Königs blieb
Allein Romilda; übel ſind wir noch
Auf unſerm Thron befeſtigt; Alles hegt
Noch tief im Herzen die Erinnerung
Der kriegeriſchen Tugenden, der ſchnell
Anwachſenden Gewalt, die Alboin
Beſaß, des Reichs rechtmäßiger Beherrſcher.
Wo er voran in hohem Siege ſchritt,
Da hatten ſie Italien, ſo weit
Der Po es tränkt, und Alp' und Appennin
Und Adria's Umfluthung es begränzt,
Beraubt, gefeſſelt oder abgebrannt.
Und großen Vorwurf, großen Haß, und arge
Gefahr bringt uns des großen Königs Mord.
Der Pöbel, müde unumſchränkter Herrſchaft,
Wagt' itzt der Freiheit Fahne aufzuſtecken.
Leicht trieb' man ihn zurück: den ſtarken Kriegern
Gefällt ein einzig Haupt. Doch ſehn die Schaaren
Des großen Feldherrn Tochter uns beſchimpfen,

Wer bürgt uns dann für sie? Und ohne sie,
Was sind wir, sprich?

Rosmunda.

Ganz neu erscheint mir's, traun,
Daß heut in Reichsgeschäften Du von dem,
Was ich gedacht, verschieden denkst. Ich lasse
Die Waffen Dir; allein des Friedens Künste,
Wer wehrte mir's sie im Pallast zu üben?
Ach komm indeß, und pfleg' etwas der Ruh.
Vor offnen Feindeswaffen schirmst Du mich,
Als Schild; doch jede minder edle Sorge,
Die nicht den Sinn des Kriegers ziemt, sey mein.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Almachild. Ildowald.

Almachild.
Komm, Ildowald, umarme mich; Du Erster
Begründer meines Ruhms. Besiegt gesteh' ich,
Daß sich kein Lohn für Deine Thaten findet,
Der ihnen gliche: doch, vermag ich je . . .

Ildowald.
Herr, kämpft' ich auch am königlichen Banner
Heut' gegen Klephis ungetreue Fahne,
So werd' es mir mit nichten zum Verdienst:
Von meinem ersten grünen Alter an,
Erzogen mich in diesem Sinn die Väter,
Daß heilig stets des Herrschers Sache mir
Erscheinen sollte, was sie immer sey.

Almachild.
Wohl zeugt von hohem Herzen Deiner Rede
Bescheidner Ton: ich weiß, ein tapfrer Mann
Hält, mehr zu thun bereit, das schon Vollbrachte
Für wenig; doch, was bleibt Dir mehr zu thun?

Zerstreut, vernichtet hast Du völlig ja
Schon meine feigen Gegner, die die Furcht
Mit solcher Hast beflügelte zum Flieh'n.
Ich, gänzlich außer Athem, überließ
Sie Deiner Hand; ich wußte, daß mein Schwert
Entbehrlich war, wo Du das Deine schwangst.

Ildowald.

Dem Glück gefiel, mir hold zu seyn. Gefesselt,
In deiner Macht, wird Klephis hergeführt;
Verwundet, doch nicht tödtlich; als er fiel,
Erlosch, wofern auch in der Seinen Brust
Er noch geglüht, des Muthes Funke schnell;
Und mit dem Führer sank ihr ganzer Stolz.

Almachild.

Erprobe nun, o Ildowald, mein Herz.
Giebt's Etwas in der Welt, wonach Dein Wunsch
Verlangt? So sprich; nichts wag' ich Dir zu bieten;
Doch sagen kannst Du mir, (wer könnt' es sonst?)
Durch welchen Lohn am mind'sten Deine Tugend
Beleidigt würde.

Ildowald.

Mit dem Schein, o Fürst,
Des treuergebnen Freundes will ich mich
Vor Dir nicht kleiden, da ich es nicht bin.
Dich strebt' ich heute minder, als den Thron,
Den Thron zu retten, dessen Sicherheit
Heut' nur an deinem Leben hing. Es könnte
Vielleicht dereinst die königliche Macht
Jemanden treffen, dem ich wenig noch
Mit meinem Leben darzubringen glaubte;
Und drum ward ich ihr eifriger Verfechter.

Nicht Dir zu dienen war, das siehst Du wohl,
Mein erster Zweck; drum bist Du nichts mir schuldig;
Und von des Dankes schwerer Bürde hab' ich
Dich schon erlöst.

Almachild.

Jemehr ich von Dir höre,
Jemehr bewundr' ich Dich. Doch sollst Du mich
In dem erhabnen Wettstreit nicht besiegen.
Du liebst mich nicht, schon sagten Andre mir's;
Doch einen Theil der Schlacht, und zwar den größten,
Dir zu vertrauen, trug ich kein Bedenken.
Ich tadle Dich mit nichten, wenn zum Kampf
Dich mehr des Throns entweihte Majestät
Bewogen hat, als meines Haupts Gefahr.
Ich weiß, daß wackern Kriegern, wie Du bist,
Das Mittel nicht sehr rühmlich scheinen kann,
Das mich zum Thron erhoben. Ich verdamm'
Es selbst zuerst. Doch welche eiserne,
Welch' schreckliche Nothwendigkeit dazu
Mich trieb, Du weißt's, mein edelmüth'ger Feind.
Als Unterthan, als Deines Gleichen, sahst
Du einst auch mich; und da (ich darf's bezeugen)
Schien ich Dir nicht verächtlich. Meinen Ruf
Hab' ich darauf befleckt; doch wiss', ich achte
Mich selbst im Herzen weit verruchter noch,
Als Andre thun. Allein, ich schlumm're drum
Nicht auf dem blutbesprengten Thron; ich hoffe
Von mir zum Theil (denn nie verlöscht er ganz)
Den grausen Schandfleck des Verraths zu tilgen.

Ildowald.

Vom Königsstamme glaubt' ich schon Dein Herz

Ungleich verdorb'ner noch; gesund indeß
Ist's gleichwohl nicht. Gewissensbisse fühlen,
Und bleiben . . .

Almachild.

Und begehr' ich denn zu bleiben?
Schon eil' ich, schon . . .

Ildowald.

Doch dieser Thron, Du weißt, . . .

Almachild.

Ich weiß, daß Andern er gehört, daß er
Nicht mein . . .

Ildowald.

Und so . . .

Almachild.

O höre mich; ich kann
Mich heut' des Throns weit minder unwerth machen.
Hör' mich; und dann verweig're, wenn Du kannst,
Mir Deinen Beistand . . . Doch, wohin verleitet
Mein blindes Streben mich? Für Deine Dienste
Fand ich vorhin ja keinen Lohn, und jetzt
Wag' ich, von Dir schon neue zu begehren?

Ildowald.

Ach, ja! So rede; reichliche Belohnung
Gewährst Du mir, wenn Du für den mich hältst,
Den man zu Thaten hohes Muths nicht erst
Zu suchen braucht. Was kann ich leisten? Sprich.

Almachild.

Auf keine Weise hoffe, daß ich's sage;
Wenn Du, wofern Dich Etwas auf der Welt
Beglücken kann, es mir nicht erst gefodert.
Verlangst Du großen Theil am Reich; (verdient

Hast

Hast Du es ganz) wie? oder drückt Dein Herz
Ein sanft'rer Wunsch, und minder ehrsuchtsvoll;
Verbirg mir's nicht. Auch ich erkenn' es wohl,
Daß auf dem Thron nicht alles Gute wohnt;
Daß Etwas ist, was höher mich erfreute;
Daß noch genug an meinem Glücke fehlt.
Mich füllt ein Wunsch, auf dem mein Leben fest,
Als einem einz'gen Grund, beruht, — der heißer
Entglüht, je mehr er Hindernisse findet. —
O so eröffne Dich mir denn; auf daß
Ich Dir doch Etwas nütze, der so viel
Mir nützen kann, durch fremder Rechte Schutz.

Ildowald.

Du willst; ich rede. — Herrschaft wünsch' ich nicht;
Nein; — übel gäbst Du die; dies sind Geschenke
Der Nachreu' immer und des Bluts. Jedoch,
Da Deines Herzens Innerstes Du mir
Eröffnen willst, verweigr' ich auch nicht mein's
Dir aufzuthun. Was ich allein mir wünsche,
Dir nähm' es nichts, und Leben gäb' es mir.

Almachild.

Sprich; es ist Dein.

Ildowald.

Ich leb' als Liebender
Schon lange Zeit; Rosmunda kann allein
Sich meiner Liebe widersetzen; Du
Vermagst allein sie davon abzuziehn.

Almachild.

Und Deine Glut? . . .

Ildowald.

Romilda ist's . . .

Almachild.

Was hör' ich?

Du liebst Romilden?

Ildowald.

Ja ... doch was erstaunst

Du drob so mächtig? ...

Almachild.

Völlig unbekannt

War Deine Liebe mir.

Ildowald.

Da ich sie Dir

Entdecke, was bestürzt Dich? Ungewiß ...

Almachild.

Ich? ... Ach, verzeih'! ... Bestürzung ist es nicht ...

Romilda! Und Du liebst sie lange schon?

Ildowald.

Und wie? mißfällt Dir etwa meine Liebe?

Ziemt sie mir etwa nicht? Ist sie von Fürsten

Entflammt, auch Ich bin kein Geringer ja.

Rosmunda auch ist Königs-Tochter, doch

Verwarf sie's nicht, die eheliche Hand

Dir, meines Gleichen, darzureichen.

Almachild.

Und

Was wäre wohl zu hoch für Dich? ... Allein,

Du weißt, Rosmunda schaltet mit Romilden; ...

Und ich ...

Ildowald.

Und Du kannst freilich von Rosmunden

Wohl etwa nichts erhalten? — Und so viel

Erhielt doch Sie, so viel von Dir. — Genug.

Schon bin ich völlig abbezahlt; Du hast
Schon königlich mir jeden Dienst belohnt,
Mit dem Versprechen.

Almachild.

Nein, ach!... Glaub' es nicht;
..Ich will..doch sprich..Romilda!..Bist Du wieder
Geliebt?...

Ildowald.

Romilda...Sieh', da kömmt sie!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Romilda.

Romilda.

Himmel!
Wen seh' ich bei ihm? — O getäuschte Hoffnung!
Der königlichen Krone, die Dir nicht
Gebühret, flichst Du auch den Lorbeer ein?
Pflückt denn Verrath die Palme heut? — Und
mög' er. —
Doch Du, o Krieger edelmüth'gen Sinn's,
Sprich, Ildowald, warum verschwendest Du
Zu Dessen Vortheil Deine hohe Kraft?
Mußt' auch so große Tugend jemals sich
Zum Schild so großer Schändlichkeiten machen?

Almachild.

So giebt's, o ewig Unversöhnliche,
Denn weder Macht der Zeit, noch Handlungsweise,
Die nur ein Bischen den gerechten Zorn
In Dir besänftigt', oder ruhen hieße?
Laß Ildowald Dir sagen, wie im Feld'

Ich Tod gesucht, — ihn, der dem Tod mich raubte. —
O, daß mit mir kein Mitleid Dich ergriff!
Dort sollt' ich sterben, da mein Sieg hier kränkt. —
Allein, der Himmel, der des Herzens Unschuld
In mir erkannt (ach, wäre nur so rrein
Auch meine Hand!) der Himmel gab vielleicht
Mir nicht umsonst heut Glanz und Sieg, wo ich
Den Tod gesucht.

Ildowald.

Klag', o Romilda, mich
Des Kampfs nicht an. Zu rächen Deinen Vater,
Zog Klephis nicht mit Waffen in das Feld;
Des Throns Zerstörer nannt' er selber sich
Mit lauter Stimm'; ich kämpfte für den Thron.

Romilda.

Ob Klephis dies bedrückte Volk zur Freiheit,
Wie er gesagt, zurück zu führen strebte,
Ob er für sich nach Herrschaft rang; er wählte
Zu seinem Zweck weit edler doch die Mittel,
Als der sie erst erhielt. Beim Tageslicht,
Als Held, im Schlachtfeld, griff er zu den Waffen
Und wollte ja das Loos, daß sich ein Räuber
Auf meines Vaters leeren Thron erhob;
So sollte dies den Wackersten doch treffen.

Almachild.

Ist Jemand, der mich feig zu schelten wagt?
Wies je ein Andrer stärker sich, den Thron
Zu stürmen, als ich heut, ihn zu beschützen?
Verzeihst Du nie? Der Fehltritt, welchen ich
Unwillig that, (wie Jeder weiß) ich kann,
Ja, Ich allein, vielleicht ihn sühnen; süß

Sei mir's, mit Gutem Böses Dir zu lohnen:
Mit meinem Blut' hab' ich den leeren Thron
Indeß beschützt; Dein ist der Thron, ich weiß es,
Vergeß' es nie, ich schwör' es Dir; und läge
Es nur an mir, Du solltest ihn schon haben.
Rosmunda waltet drauf, und sie . . .

Romilda.

Ein Thron,
Entehrt, wie der, und des Verrathes Preis,
Bleib' Andern nur. Rosmunda waltet drauf;
Sie, Dir vereint, ist seiner werth. — Doch wär'
Auch nicht erheuchelt deine Reu', und könnten
Einst schuldbefleckter Seele Thaten sich
Mit Worten voller Edelmuth vereinen;
So wirke mir, nicht Reich, nein, über mich
Nur selbst die Herrschaft von der grausamen
Stiefmutter aus; frei Leben, oder Tod
Verlang' ich nur. Als hätte sie ihr Toben
In meinem hingewürgten Vater noch
Nicht abgekühlt, die frevelnde Rosmunda,
Will sie mich nun, um ärger mich zu quälen,
Lebendig, und an Alarich vermählt.

Ildowald.

Was hör' ich?

Almachild.

Hörst Du, Ildowald? Ach, sieh'
Nun selbst, ob ich mit Recht in Zweifel war . . .

Ildowald.

Braut des Barbaren Alarich?

Almachild.

Ach, nein . . .

Romilda.

Versprochen bin ich Alarichen, bin's
Zum Lohn des Beistands, den er nicht geleistet.
Es hat dafür verpfändet ihre Treu'
Die, Die mir Reich und Vater nahm; und nun
Will ihre Treu' (wer glaubt es wohl?) Rosmunda
Um keinen Preis verletzen. Mit dem Früh'sten
Soll ich hinweg zu dieser Heirath zieh'n:
Allein, das Frühroth leuchtet mir noch nicht. —
O, wenn Du minder frevelhaft, als sie,
Zu seyn vermagst; — da mich mein Loos einmal
Zur Zuflucht zwingt bei meines Vaters Mörder; —
So such' ihr doch zu widerstreben...

Almachild.

Suchen?
Wohl schwör' ich Dir, Du sollst dahin nicht zieh'n.

Ildowald.

Ich schwör's auf dieses Schwert. Rosmunda soll
Mich hören...

Romilda.

Sieh', da nah't sie sich im Zorn'.

Dritter Auftritt.

Rosmunda. Vorige.

Rosmunda.

Hier weilst Du, hier bei Dieser? Neigst auch Du
Zu ihren Aufruhr-Reden Dein Gehör? —
Der Freude Tag ist dieses: meine Helden,
Was weilt Ihr hier bei'm steten Klaggewinsel

Von diesem Kind' des Jammers?... Mädchen, wie?
Was seufzest Du? Gewärtig meines Winks,
Steht schon Ragaus mit fürstlichem Geleit',
Dich hinzuführen, wo ein andrer Thron,
Mit frohem Eh'glück, schimmernder Dein harr't.

Almachild.

Doch Alarich's...

Rosmunda.

Wie? so ein Fürst wär' etwa
Nicht würdig ihrer Hand?

Almachild.

So grausam...

Rosmunda.

Grausam,
Wie Alboin? Die stammt aus einem Blut',
Das nimmer neue Grausamkeit erfährt,
Wie groß sie sey.

Ildowald.

Doch diese Heirath...

Almachild.

Allen
Verwünscht...

Rosmunda.

Mißfällt Dir?

Almachild.

Sie versagt das Jawort...

Rosmunda.

Versage sie's: Ich stimme bei.

Romilda.

Verdrießt Dich's,
Daß er so leer an Mitleid nicht, wie Du?

Rosmunda.

Wähnst Du für Dich ihn mitleidsvoll? Für Dich
Voll Mitleid ihn? Was wagst Du? welche Rede?
Er fühlt kein Mitleid gegen Dich: Du schmeichelst
Vergebens Dir...

Ildowald.

So tief man's fühlen kann,
Fühl' Ich es ganz; und sag's; und werd' es zeigen,
Wenn Du dazu mich zwingst. Ein solch' Mißhandeln,
Wer kann an einer königlichen Jungfrau,
Wer kann es ohn' Erbarmen seh'n?...

Rosmunda.

Erbarmen
Mag Jeder ihr, nur Almachild nicht, schenken.

Ildowald.

Wofern Du noch der frischen Lorbeerkränze,
Die heut' mein Arm für Dich geerndtet, denk'st,
Hör' meinen Rath. Es kann Dir Schaden bringen,
Schimpfst Du Romilden.

Almachild.

Und sehr großen Schaden.

Ildowald.

Thu's nicht, wofern Du weise bist...

Rosmunda.

Romilda
Ist weis', und wird nach meinem Willen thun.
Behalte Du für Andre Deine Räthe.
Du rühmst Dich Deiner Dienste schon? Was hast
Du denn gethan? Nur Deine Pflicht. — Doch Du,
O Gatte, stimmst nicht mit mir ein? und wagst
Es mir zu sagen? Und ich soll vor Dieser

Mir Dir die hohen Staatsgründ' jetzt erörtern?
O komm: hinweg! Laß' ihr sich zu besinnen
Nur kurze Zeit. Es wird ihr bessern Rath
Die Furcht verleih'n. Laß' sie nunmehr. — Romilda,
Hörst Du? Gutwillig wanderst Du entweder
Bei'm Frühroth fort, und hast ein ehrenvoll
Geleit zur Seite, von Ragaus geführt;
Wo nicht, Du säumst, und schleifen muß er Dich.

Vierter Auftritt.

Ildowald. Romilda.

Ildowald.

Sie schleifen?... Ach, was hör' ich? Eh mich tödten...
Romilda, Himmel! Dich soll ich verlieren?...

Romilda.

Ach, keine Hoffnung nahm ich seit dem Tag,
Da mir der Vater hingemordet ward,
Und ich mich in den Händen einer solchen
Stiefmutter sah, nein, keine andre Hoffnung
In meine Brust, als die des Todes auf.

Ildowald.

Allein, so lang' ich athme...

Romilda.

Glaub', es bleibt
Mir anders nichts. Bereit bin ich zum Tod,
Mehr als Du denkst: Dich einmal noch zu sehn,
Wünscht' ich im Herzen, einmal Dir zu reichen
Der Liebe letztes Lebewohl...

Ildowald.

O schweige!

Geliebt und liebend, sprichst Du mir vom Sterben,
Solang' ich Lüfte athm', und Waffen schwinge?
Vom Schmerz hab' ich die Seele zwar erfüllt;
Doch noch verzweifl' ich nicht.

Romilda.

Und woher kann
Mir Rettung nahn?

Ildowald.

Und bin ich nicht genug,
Dich Jenem zu entreißen?...

Romilda.

Ja, Du bist's:
Allein, was dann? Sie haben Macht, und drum
Werkzeuge gnug der Bosheit: grimmig ist,
Doch schlau zugleich, Rosmundens Zorn. Kann man
Sie täuschen?... Und, fiel' ich in ihre Hand
Aufs neu?... Nicht länger schmeichle Dir: nur sterbend
Kann ich Dir meine Treu' bewahren; Du,
Bewahre Schwert und Muth und Leben, Streiche
Zu führen, die den Schatten meines Vaters
Aussühnen... und den meinen. Leb'; ich lasse
Dir den verrathnen König, und den Vater,
Und Deine treue Liebende zu rächen.

Ildowald.

Was hör' ich? Himmel! Du zersprengst mein Herz.
Ach!... ließest du mich je... Gewiß zur Rache,
Und zu nichts Anderm blieb' ich. Doch ich hoffe,
Du sollst mit Deinen Augen noch, Du selbst,
Die Rache meines Königs, Deines Vaters,
Vollendet sehn. Zwar königlicher Macht
Rühm' ich mich nicht; doch viel wirkt hier der Schreck
Von meinem Namen. In der Tapfern Herzen

Herrsch' ich, und nichts bekümmern mich die Feigen.
Einst kämpft' ich unter Alboins Panier;
Viel stehn der Meinen noch bewährt im Lager;
Und alle Longobarden haben mich
Im Kampf gesehn. Noch seufzet Jedermann
Bei Alboins Gedächtniß, und von ihm
Bist Du doch stets die einzige Entsproßne. —
Und wär' auch nichts von dem; giebt's unter ihnen,
Die Zwang Dir drohn, nur Einen, — nenn' ihn mir, —
Daß Herz entglühe von so edler Flamme,
Deß er mir gleicht? So sehr Stiefmütter können,
Verabscheut Dich Rosmunda; doch weit mehr
Bist Du von mir, von mir geliebt, der ich
Auf einen bloßen Wink von Dir zum Tod, —
Ihn zu empfahn, — ihn auszutheilen stürze.

Romilda.

O, ohne Gleichen seltner Liebender! ...
Doch, ob auch endlos, schwach ist Deine Liebe,
Um zu bekämpfen den unbänd'gen Haß,
Den sie ...

Ildowald.

Glaub' nicht, ich blende mich: ich stärke
Mich mit statthaften Gründen. 'Setz' hinzu,
Daß sich der freveln Hochzeit, wie Du siehst,
Auch Almachild zu widersetzen wagt.

Romilda.

Allein von ihm, was hoffst Du?

Ildowald.

Sollt' ich je
Zu Deiner Rettung mich zur List herab
Zu würdigen genöthigt seyn, so hoff' ich
Von ihm nicht wenig. Wohl seh' ich ihn schon

Des argen Weibes überdrüssig. Noch
Scheint er mir fähig der Gewissensbisse;
Die Furcht vor ihr macht ihn allein nur schwankend
Und zweifelhaft. Was er mit Worten fruchtlos
Rosmunden jetzt verbeut, das soll er, — mir
Gelingt es wohl, — mit Thaten baß verbieten.
Durch meinen vollen Muth vermag ich wohl
Den halben Muth in ihm zu kräftigen.

Romilda.

Du kennst Rosmunden schlecht. Glaubst Du, Gewalt
Könn' ihrem Willen Anstoß seyn? Ich bat,
Ach, leider — Almachilden, sie für mich
Zu flehn. Ich Thörin! wird ein Mann, der sich
Und seinen Ruhm dem schnöden Weib verkauft,
Der seiner Folgsamkeit, so blind als ruchlos,
So viel er ist, verdankt, und anderm nichts
Als ihr verdankt, mir helfen gegen sie?

Ildowald.

Vollbringen muß, eh's nachtet, das Verhängniß,
Gescheh's durch Flehn, durch Drohung oder Streiche,
Was ihm gefällt; nur daß ich Dich nicht misse:
Noch bleibt vom Tag uns ja genug. Ob ich
Auf Andre darf, ob nur auf mich vertraun,
Bald werd' ich's wissen. Schleunig kehr' ich hier
Zu dir zurück. Bleibt Tod uns nur zur Hülfe,
Sei's Tod. Das letzte Lebewohl, das Du
Mir jetzo geben willst, empfang' es dann.
Doch sollst Du kaum es mir gegeben haben,
Als ich, berauscht von Lieb' und Zorn und Rache,
Graunvollen Blutpfad mir zu bahnen schwöre...
So sollen mindstens vieler Andern Tode
Zum Tod mich ziehn. Sollt' unsers Falls sich je

Ein Andrer freun? Ich seh', es trennt vom Thron
Rosmunda Dich allein.

Romilda.

Und Almachild? ...

Ildowald.

Und Almachild? Sein Leben fristet heut
Mein Stahl: Lohnt er mit Undank, kann ihn heu
Mein Stahl vernichten. Richtschnur sei mir Zeit
Und Zufall. — Schnelle Wiederkehr indeß,
Unwandelbare Treu, und hohe Rache
Des hingewürgten Vaters schwör' ich Dir.

Romilda.

Nicht rauben will ich Deiner Brust die Hoffnung;
Doch Eine Hoffnung nähr' ich nur in mir,
Dich noch zu sehn; von dieser will ich leben.
Doch daß ich leb', und nicht die Deine sei,
Hoffst Du umsonst. Und Dein zu seyn, wie darf
Ich deß mir schmeicheln?... Säum', ich bitte Dich,
Im Rückweg nicht.

Ildowald.

Dein tiefer Jammer macht
Mich zittern. Nicht heisch' ich von Dir zu lebe
Zu säumen nur, bis Sterben nöthig ist.
Schwör' mir's.

Romilda.

Ich schwör's.

Ildowald.

Ich glaube Dir, und ordne
Das Ganze flugs, und kehre schnell zu Dir.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Almachild. Romilda.

Almachild.

O zürne nicht, wenn ich vielleicht Dir lästig
Um kurz Gehör auf dieser Deiner Schwelle
Zu bitten wagt': allein zuviel verschlägt mir's
Dir kund zu thun, wie sehr von Deiner bösen
Stiefmutter Ich im Herzen ganz für Dich
Verschieden bin.

Romilda.

Und glaub' ich's wohl? — O sprächst
Du wahr! ... Doch wie? bin ich so elend, daß
Ich etwas auf der Welt Dir danken müßte? .....
O hartes Loos! ich bin's nur allzusehr. —
Mach', daß man mir nicht mehr von Heirath rede;
Dann dank' ich meinen Frieden Dir vielleicht.

Almachild.

Wohl mehr bin ich bereit zu thun für Dich;
Wohl mehr.... Du? Alarich zum Raub? den wir
Zwei Gattinnen ermorden sahn, die Eine
Durch's Schwert, mit Gift die Andere. — Himmel! Du,

Die jeder Tugend, jeder holden Sitte
Belohnung sollte seyn? die jeden Mann
Beglücken kann mit ihrem bloßen Anblick? —
Ach, nein! das sey, so lang ich athme, fern.
Verwehren würd' ich's, wenn auch Du es wolltest:
Drum folgre, ob ich's dulden will, da Dich
Hinschleppen soll ein unerhörter Zwang.
Erst Bitten, Gründe; Drohungen sodann,
Soll mich Rosmunda brauchen sehn; und endlich
Gewalt. Weicht sie vom schnöden Vorsatz nicht,
Lehr' ich sie weichen. Feurigern Beschützer,
Nein, hast Du keinen, außer mir: die Tage
Sollst Du in dieser Burg durchleben; oder
Ich müßte Reich und Leben erst verlieren.

Romilda.

Und solche Großmuth gegen mich, von wannen?....

Almachild.

Furchtbarer kannt' ich keine Strafe je,
Als Deinen Haß.

Romilda.

Doch kann ich gegen Dich
Den Haß je lassen? wenn im Ton des Zürnens
Der ungerochne Vater mir?....

Almachild.

O Himmel!
Ich schlug ihn nicht: Rosmunda mordet' ihn.

Romilda.

Daß Dich ihr Drohn zum greulichen Verrath
Gezwungen hat, ist jedermann bewußt:
Allein die Auswahl zwischen eignem Tod
Und Tödten Deines Herrn, — die ließ sie Dir.

Zwar hattest Du, des frevelhaften Trugs
Unkundig, schon des Königs Bett geschändet;
Allein mit Deinem Blute solltest Du's,
Und mit dem Blut der Schamvergeßnen waschen;
So konntest Du nur Deinen Greul entsühnen:
Und ihn zu sühnen untersingst Du Dich
Mit immer größerm Greuel noch? Der Tod,
Den Andern Du ertheilt, gebührte Dir:
Doch liegst Du noch im Bette des Verraths;
Behältst, als Unterthan, noch Deines Herrn
Gemahlinn, hältst den angemaaßten Thron,
Voll Bluts noch stets, und rühmst Dich dessen hoch?
Und redest menschlich? willst, daß ich Dir glaube?
Und wagst zu hoffen, daß ich minder Dich
Verabscheun soll? — O mögen diese finstern
Unseligen Erinnerungen nie
Der ew'gen Nacht des Schweigens sich entreißen!
Verstummen kann ich, hör' ich Dich nur nicht. —
Heut sichre mich vor diesem letzten Sturz,
Und Du erscheinst ein Retter mir vielleicht.
Doch, denk' ich Dein, was bist Du, als der Mörder
Des Vaters mir?

Almachild.

Und die Gewissensbisse,
Die Reu, die Thränen, hilft mir Alles nichts?

Romilda.

Doch was für Sorgen machst Du Dir hierüber?
Kann ich Dir etwa Schaden thun? Was geht
Mein Haß Dich an? Des hingewürgten Vaters
Wehrlosem Kind, — was hilft es ihm zu schmeicheln?

Almachild.

Vergehn sind menschlich; doch den Guten trennt
Vom Bösen nur des Fehlers Reu. Wie mich
Der Schmerz quält, weißt Du nicht; o wüßtest Du's! —
Ich weine seit dem Tag, da ich Bewohner
Von diesen düstern Mauern ward, allwo
Ich Dich versenkt in stetem Gram erblicke;
Und doch zugleich im Zürnen sanft, im Schmerz
Bescheiden, und hochherzig im Erdulden......
Wo schlägt ein Herz so hart, das gegen Dich
Nicht fühlte Mitleids-Regungen?

Romilda.

Dein Mitleid?
Zu hart ist mir's zu dulden ... Wehe mir!
Ich darf es doch nicht ganz verschmähn.

Almachild.

Wohlan,
Eh' ich noch was um Dich verdiene, sprich:
Der Grund, um nicht zu Alarich zu ziehn,
Ist's nur sein Name, der ihn grausam schilt?

Romilda.

Und Alboins Entsproßne, wenn sie Hülfe
Von Dir empfängt, verläugnet sie sich nicht
Schon selbst genug? — Von ihrem Herzen auch
Willst Du, daß sie die Wünsche Dir enthülle?

Almachild.

So herrscht ein Grund, den du mir bergen willst?
Und so vielleicht wär' völlig Dir zu dienen....

Romilda.

Und herrschten auch?.... Allein Du bist... Was
sprichst Du?

Hier wuchs ich auf, und hier, bei meinem Vater,
Wünsch' ich mein Grab: dies ist mein Grund. Zu
sterben
Ist einzig meine Sorge nun; doch acht' ich
Den Tod hier minder schrecklich, heisch' Euch drum
Was Euch so leicht, so wichtig mir, zur Gabe.

Almachild.

Tod? O Romilda! Sieh, ich wiederhol'
Es Dir, Du sollst hier frohe Wohnung haben;
Und mehr noch sag' ich Dir: Du sollst, ich hoff' es,
All Deine heil'gen Rechte hier genießen.
Wenn nicht den Vater, kann ich doch den Thron
Dir wiedergeben; und ich soll's, und will's;
Und werde mit untrüglichen Beweisen
Mein Herz Dir zeigen, wie es ist;.... wie tief...
Mir drin gegraben steht.... Dein Bild....

Romilda.

Was hör' ich?
O weh mir! welche Blicke?.... Was gedenkst
Du mir zu sagen?

Almachild.

.... Das, was ich nicht mehr
Dir bergen kann;.... was Du gezeichnet liesest
Auf meinem bebenden Gesicht .... Ich glühe
Schon längst .... vor Liebe .... gegen Dich.

Romilda.

Weh mir!
Was hör' ich? Was erfrechst Du Dich zu sagen?
O arges Loos! hast Du zu solchem Schimpf
Mich aufgespart?

Almachild.

Gilt meine Liebe Dir
Für Schimpf, so kann ich Strafe wohl auf mich.....

Romilda.

Ha, Schändlicher! Du wagst mit Tugendschein
Dein schnöd Gelüst zu überziehn?

Almachild.

O Himmel!....
Hör' mich.... Unrechte Liebe wirst Du sehn,...
Doch kein unrecht Beginnen.... Alles will
Ich thun für Dich; doch nichts Dir fodern.

Romilda.

Schweig'.
Du, noch beschmutzt von meines Vaters Blut,
Mir Liebe nennen?.... Liebe, Du vor mir?....
Rosmundens Gatte, keiner Andern werth,
Bist Du.

Almachild.

Ach, was verdien' ich nicht für Namen
Des Fluchs?.. und dennoch zwingt mich Dich zu lieben,
Gewalt, unwiderstehliche Gewalt.
Nein, nicht von Deinen Füßen steh' ich auf,
Bevor....

Romilda.

Hinweg! Schweig'; fort!.... Doch sieh', da kömmt
Die Deine Flammen löschen wird.

Almachild.

Wen seh' ich?

Zweiter Auftritt.

Vorige. Rosmunda.

Rosmunda.

Mich siehst Du, Treuvergeßner. — Schändliche,
Gleich niedrig beid': am schlimmsten zwar für mich
Ist die Gewißheit Eures Hochverraths;
Doch nicht allein will ich den Schaden dulden.
Zu stören komm' ich Eure schnöden Ränke. —
Undankbarer, so lohnst Du mir? — Und Du,
Mit falscher Tugend.....

Romilda.

Ihm bewahre sie,
Die Namen All', ihm kommen sie nur zu:
Er ist allein der Niedrige; nur er
Verräther; er ein treuvergeßner Lügner;
Er hält Dir Wort wie Du's verdienst, und wie's
Ein Schurk dem Schurken halten soll. Ich bin
Die Frevelhafte nicht. Er lockte mich,
Der Frevler, um sein Wort zu hören, bald
Mit Trug.....

Almachild.

Ich will, da Du es weißt, Dir Alles
Bestätigen, ich selbst. Ich lieb', und bete
Romilden an; und keine Flamm' ist dies,
Drob ich erröthen sollte. Späh' in Dir,
Und find' in Dir den schnöden Grund, daß Du
Nicht, wie Du wünschest, meine Liebe hast.
Ich, nicht erzeugt zu Freveln, konnt' ich je
Die lieben, die dazu mich trieb? Rosmunden

Trennt von Romilden gränzlos eine Kluft.
Du fühlst's. Romilden lieb' ich; die Verräther
Verabscheu' ich. Wohin Dein grimmiger,
Hochmüth'ger Zorn mich treiben kann, ich weiß es;
Zu sehr nur bist Du mir bekannt! o könnt' ich
Auch selber so, wie ich den Vater ihr
Durchbohrte, sterben! Könnt' ich im Verscheiden
Versühnen den gerechten Zorn Romildens!
O daß ich nimmer Dein Gemahl geworden;
Nie Königsmörder, noch Verräther je!
Dann hätte mir Romilde nicht ihr Herz
So fest verschlossen.

Romilda.

Ich? ich haßte Dich,
Auch nicht befleckt von meines Vaters Mord,
Nicht angethan mit der erstohlnen Krone,
Noch auch vermählt der grausamen Stiefmutter.
Wohl andre als die Deinigen, wohl andre
Verdienste will's, von Liebe mir zu sprechen:
Wie fluchenswerth Dich auch des Vaters Mord
Mir macht, so tief und mehr in meinen Augen
Erniedriget Dich Deines Weibs Verrath,
Wer sie auch sey. Durch sie behauptest Du
Den ersten Platz bei den Verräthern Allen;
Durch sie berüchtigt, sollte jenes Blut
Das Du verspritzt, und das gemeinsame
Verbrechen Dich mit ihr durch ew'ge Bande
Vereinigen. Nie, wo er mir auch frommt,
Duld' ich Verrath; viel minder den Verräther.
Von andrer Glut, drob ich im Antlitz nicht
Erröthen darf, schwillt edler meine Brust,

Zum Tod bin ich, doch nimmermehr, nein nimmer
Bereit' Verzicht zu thun auf meine Liebe.....

Almachild.

Du liebest....

Romilda.

Ildowald.

Almachild.

Ach dies, dies ist
Der Streich, der wahrlich mich zerstört.

Rosmunda.

Sprichst Du
Wahr oder trüglich? Liebst Du Idowald?

Romilda.

Mit einer Liebe lieb' ich ihn, die Ihr
Nicht nur im Herzen, selbst im Geist nicht faßt:
Uns geisseln nie gemeinsamer Verbrechen
Gewissensbisse; unsre reinen Seelen
Wetteifern nur, um höhre Liebe, sonst
Um nichts. Ihm weih' ich meine Trauertage,
Um die ich meinen hingewürgten Vater,
Vielleicht mit Unrecht' überlebt; und mir
Weiht Er sein Leben, seines Ruhmes Glanz,
Und mir sein Schwert, sein unbezwingbar Schwert.
Doch, wär' auch fruchtlos unser Leben, schlüg'
Uns jede Rettung, jede Rache fehl;
Wir werden immer minder elend seyn
Denn Ihr. — Uns rettet Tod; und unbezwungen
Empfahn wir ihn; nie unterliegt dem Feigen
Der Wackre; froh empfahn wir ihn, getheilt;
Durch Reu' und Vorwürf' ungetrübt, und durch
Gewissensbiss' und Furcht; kurz, dann empfahn

Wir einen Tod, gelinder tausendmahl,
Denn Euer zitternd-schreckenvolles Leben.

Rosmunda.

Genug! Fort. Geh! — Bald meld' ich Dir Dein
Loos.

Dritter Auftritt.

Rosmunda. Almachild.

Rosmunda.

O Treuvergeßner, Schändlicher, Verruchter,
Meineidiger .... Bleibt endlich mir das Feld,
Zur Rede frei?.... Wie? eine Andre liebst Du?....
Doch weislich sieht der Himmel vor, und läßt,
Wie Du's verdient, Dich Gegenliebe finden.
O namenlose Wonn'! und wer, wer könnte
Je Deine Lieb' ertragen, außer mir? —
Schier hat Romilda sich mir werth gemacht,
Seit ich zu Dir sie reden hört'. — O daß
Ich Dich so tief nicht hassen kann, wie Sie! —
Mir, welcher Du so viel verdankst, mir lohnst
Du also? mir, die bis auf Dich herab,
Verächtlicher, den Blick gesenkt vom Thron?
So rede.... sprich;.... allein, was kannst Du sagen,
Das Dich vermöchte zu entschuldigen?

Almachild.

Entschuldigen? Für Fehler sucht man Ausflucht,
Und trifft sie schlecht. Allein die Tugend lieben,
So schön sie je in eines Weibes Herz
Der Himmel schloß, ist Ruhm mir, Ruhm, und nicht
Verbrechen.

Rosmunda.

Häufst Du zum Verrath auch noch
Beschimpfung?

Almachild.

Schimpf heißt jeder Lobspruch Dir,
Den man der Tugend zollt; ich weiß es; doch
Was weiter? Daß ich darum, wo sie herrscht,
Sie minder schützen soll? Mich haßt Romilda,
Zu gut nur hört' ich's; und ein andrer Pfeil
Steckt ihr im Herzen.... Schmerz empfind' ich drob,
Dem alle Schmerzen weichen. In den Wind
Verstoben seh' ich meine Seufzer; eitel
Jedwede Hoffnung: aber sie nicht lieben,
Ach, kann ich nicht. — Ob meiner Treue darfst
Du Dich nicht klagen; weißt Du doch, wie, wo,
Warum ich Dir sie gab; und weißt, daß Tod
Zu geben, oder zu empfahn, du dort
Mich zwangst: Du hast die ungewisse Hand
Mir mit dem Stahl zum Königsmord bewaffnet;
Entsinnst Du Dich? und dorten, beim Verrath,
Bei Thränen, und bei Finsterniß und Blut,
Beschworst Du Liebe, Liebe fodernd; doch
Läßt Liebe sich am Rachaltare schwören?
Dort war ich schuldig, und ich läugn' es nicht;
Doch konntest Du als wahrer Liebe Kind
Ansehn die Treu, die in so grauser Stunde
Erzwungen ward, und angelobt, o Weib?

Rosmunda.

Ja wohl; ich irrt', und sollte wissen, daß
Nie ein Verrath in des Verräthers Brust
Allein hineindringt. Deines blöden Muths

Sollt' ich zu meiner Rache mich bedienen;
Und dann den Schatten des verrathnen Herrschers,
Ihm seinen Mörder opfernd, sühnen. Dies
War Dein verdienter Lohn; nicht meine Rechte,
Mein Lager nicht, und nicht mein Thron und
Herz......

Almachild.

Ruhmvolle Reu! Wohl bist Du jetzt Rosmunda. —
Doch was Du da versäumtest, kannst Du's jetzt
Nicht völlig thun? Ein andrer Almachild
(Find' ihn; er fehlt Dir nicht) mag Deinem ersten
Gemahle mich auch zugesellen; jenes
Dein eheliches Schwert, worauf das Blut
Von Deinem ersten Gatten klebt, im Blut
Des Zweiten reinigen. Nicht weil ich Dich
Verrieth, (was kein Verbrechen ist) doch weil
Ich Dir gedient, was große Schuld mir ward,
Verdien' ich so, und harre so der Strafe.
Doch bis der Himmel unter uns entscheidet,
Wer erst den Andern strafen soll, — wirst Du,
Ich schwör's bei meinem umgebrachten Herrscher,
Romilden nicht Gewalt thun. — Zeigen soll's
Sich zwischen mir und Ildowald indeß,
Wer ihrer werther sey; wer glühender
Für sie entbrenne, kräftiger begehre;
Wer, sie zu haben, kühn're Thaten wage.

Vierter Auftritt.

Rosmunda.

Und du, was kannst du wagen? — Sah man je
So freveln Muth? — Doch was vermag er nicht,

Nun ich ihm selbst die Waffen anvertraut?....
Mich kennst du also, wie ich bin? Doch nicht,
Wie sehr ich's bin. — Und ich, ich liebte dich?....
Nicht lieb' ich dich, du sollst es sehn. — O Wuth,
Und Haß, und Grimm der Eifersucht, und stolze
Erbitterung, und untermischte Triebe,
Fort, Alle fort aus meiner Brust! Nur du
O Rache, komm! — Komm, fülle durch und durch
Mit deiner Gottheit mich; so wahr du stets
Die Erste mir, die einz'ge Göttin warst. —
Doch Zorn und Zeit spend' ich in leeren Worten?
Voreilen muß man; jedes schnöde Mittel
Ihm rauben, und zuerst... O wen erblick' ich?

Fünfter Auftritt.

Rosmunda. Ildowald.

Rosmunda.

Der Himmel schickt, der Himmel Dich mir her;
Komm, Ildowald, sey meiner Kränkung Rächer:
Zugleich zum Schöpfer ew'ges Glücks für Dich,
Und meiner Rache, hoff' ich Dich zu machen.
Du liebst; und wieder liebet Dich Romilda;
Ich weiß es Alles, und verdamm' es nicht;
Nein, unaussprechlich freu' ich mich darob.
Doch daß der treuvergeßne Almachild,
Daß Er, für den Du soviel Schweiß vergossen,
Für den Du heut Gefahr und Tod getrotzt;
Weißt Du, daß dieser selbe Almachild,
Wortbrüchig mir, undankbar gegen Dich,
Romilden liebt?

Ildowald.

Ha Schändlicher! — Er sterbe
Von meiner Hand.

Rosmunda.

Und nicht mit leichter Liebe
Wird sie geliebt; der Pflichten heiligste
Verläugnet er für sie: er ist bereit
Zu jedes Frevels Übermaaß; und rühmt
Sich dessen, und ich glaub' es. Tief genug
Verabscheut ihn Romilda zwar; sie schwor
Ihm ew'gen Haß zwar eben jetzt; und Liebe
Schwor sie zugleich vor meinen Augen Dir;
Für Dich (sie sprachs) schien ihr das Sterben leicht....
Doch Almachild, entsetzt' er etwa sich,
Als er's vernahm? — nein, jedes Hinderniß
Ward dem unwürd'gen Trieb in ihm zum Sporn. —
Wer hält ihn ab, wenn Du's nicht thust? Dich
hoff' ich
Ein starkes Hinderniß für seine schnöden
Gelüst'; es ziemt Dir selber schon; und ich
Gebiete Dir's. — Von keinem andern Gatten
Romildens sey die Rede; Dein ist sie,
Und nimmer Alarichs; Ich will sie Dein.
Dem neuen Hasse weich' in mir der alte;
Froh lebe sie mit Dir; nimm sie, und führe
Auf ewig sie aus meinen Augen weg.

Ildowald.

Romilda mein? O Lust! Aus welchem Ort
Zög' ich sie nicht?.... Sie mein? — Doch wer
vollstreckt
Indessen meine Rache?

Rosmunda.

Geh, versammle
Schnell Deine Treuen; waffne sie; bedrohe,
Und täusch', und zwing': um jeden Preis entzeuch
Dein Weib der Hand des Bösewichts; die Rache
Laß mir sodann. Erst müsse seinen Raub
Der schnöde Frevler sich entrissen sehn:
Erst sehn in seines Nebenbuhlers Arm;
Und drob ergrimmen, drob verzweifeln, und
Umsonst . . . .

Ildowald.

Doch wie? wär' etwa schon Romilda
In seiner Hand? . . . .

Rosmunda.

Verschlagen lauert er;
Er ist nicht minder kühn denn Du, nicht minder
Voll Lieb' . . . .

Ildowald.

In Allem steht er unter mir.

Rosmunda.

So mußt Du ihm vorkommen, mußt ihn täuschen.
Die Mittel lass' ich All' in Deiner Wahl:
Auf zweifelhaften Ausgang wirst Du ja
Nicht Deine Liebe setzen wollen.

Ildowald.

Trug
Gebrauch' ich ungern; nur im Truge kann
Mich Almachild bezwingen. Wach' indeß
Du über ihn; ich flieg' ins Feld, versammle
Dort meine Macht, und kehre zu Romilden
In Kurzem wieder . . . .

Rosmunda.

Eile, denk', und sorge
Für Alles; waffne Geist und Arm: Du bist
Ein wahrer Liebender. Geh, fleug und kehre.

Sechster Auftritt.

Rosmunda.

Indeß versuch' ich hier.... — Doch will ich Jene
Durch ihre Lieb' erfreut, die ich verfluche?
Erfreut? — Noch bist du's nicht: — noch leb'
auch Ich.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Romilda. Ildowald.

Romilda.

Gesehn hab' ich Rosmunden. Darf ich's glauben?...
O Himmel!...

Ildowald.

Alles ist bereits bestellt.
Gerettet bist du schon, wenn du nur mir
Beim Nahn der Schatten folgen willst. Der Burg
Des Grausens kaum entronnen, finden wir
Von Tapfern ein erlesenes Geleit.
Leicht ist der Rest.

Romilda.

O Du, mein treuer Schutz!
Wer hätt' es je geglaubt? woher ich Tod
Als kleinstes Übel noch erwartet, soll ich
Nun von Rosmunden Leben selbst empfahn,
Und frohes Glück? Darf ich in meiner Brust
Aufnehmen solche Hoffnung? Eben jetzt
Im Abgrund jedes Elends noch, hebt uns

Ein einzig Nu zum Gipfel aller Freude?
Ich dir vereint? ich frei? gerettet? . . . wär'
Es wahr!

Ildowald.

Dich zu erringen war ich sicher,
Wiewohl auf andre Art: doch diese bringt
Uns weniger Gefahr. Rosmunda dient
Uns hierin minder als sich selbst; sie muß,
Sie muß es thun. Mich schmerzt es, Dich für jetzt
Aus deinem Reich zu führen; aber seh' ich
Dich nur in Sicherheit, so hoff' ich einst
In anderm Aufzug Dich zu deinem Reich
Zurück zu führen.

Romilda.

Alles ist mein Reich,
Wo ich bei Dir nur bin. So hohe Freude
Empfind' ich drob, daß ich's nicht glauben kann....
Und dennoch gleichet kaum dies süße Glück
Der neuen Herbe, die mein Herz erfüllt.
Mich liebt der ehrenlose Almachild:
Sein gottlos Lieben hab ich nicht verdient;
Unvorgesehen traf's mein schuldlos Ohr;
Doch traf's, und nicht in ihm . . .

Ildowald.

Ich sollte besser
Den Buben kennen: Doch für meine Gaben
Schwör' ich, ihn büßen, und den Sieg, das Reich,
Das ihm mit meinem Blut erhaltne Leben,
Entgelten ihn zu lassen; nur für jetzt
Muß ich ihn fliehn, und will's, bis Du bewahrt bist.

Romilda.

Ach, Du weißt nicht, was für ein Todesstreich
Es meinem Herzen war, die freveln Worte
Von ihm zu hören! Wie viel weniger
Dein werth zu seyn mich dünkt, seit ich auch ihm,
Dem Schändlichen, gefiel! O wie er mir
Zum Abscheu ward! — Von jedem meiner Übel
Die erste Ursach' ist Rosmunda; sie
Hat jederzeit mit Schimpf mich überhäuft,
Mich unterdrückt, erniedrigt; düstre Ahndung
Fühl' ich im Herzen, daß sie nie für mich
Der Rettung Werkzeug werden soll; ich kenne
Den gränzenlosen Haß, den jetzt in ihr
Die angestammte Wildigkeit, das schwarze
Verbrechen, und die neuerwachte Natter
Der Eifersucht verdoppeln: aber alle,
Wie wild sie seyn, die Ausbrüch' ihrer Wuth,
Zög' ich als klein're Übel noch der Liebe,
Dem frechen Antrag jenes Buben vor. . . .

Ildowald.

Sein tollkühn Streben soll er hoch bezahlen:
Besänft'ge dich: ihn anzuhören war
Nicht Deine Schuld.

Romilda.

Nie sollt' ich minder hart
Mich ihm bezeigen; dies ist mein Vergehn;
Nie dulden, daß er Mitleid gegen mich
Zu äußern wagte; noch zum Zeugen ihn
Von meinen Thränen machen; eine Lust,
Die ich Rosmunden jederzeit verweigert.
Oft sah der Bösewicht mein Aug' von Thränen,

Von Gram mein Herz geschwellt; daher entsprang
Sein Frevelmuth; ... deß hab' ich Schuld; das werd' ich
Noch stets bereun ....

Ildowald.

Hierüber will ich Dich
Beruhigen, laß nur; mit blut'gen Thränen
Soll Er's bereun. Bei dem, der nimmer Dich
Entschuldigte, Romilda, ist zuviel
Entschuldigung ein bloßer Blick von Dir,
Worin der Seele heller Glanz, das Herz
Voll reiner Glut durchschimmert. — Doch genug.
Beim Nachten wirst Du hier gerüstet seyn,
Mir nachzufolgen; alles andre laß
Dich nicht bekümmern. Almachildens Anblick
Entflieh' indeß; am besten ist's, ihm so
Jedweden Argwohn nehmen. Flieh zugleich
Rosmunden; denn sie könnte ....

Romilda.

Ich verstehe;
Eh' Reu des guten Werks in ihr entkeimt.

Ildowald.

Leb' wohl. Uns kann ein länger Zaudern schaden.

Romilda.

Du lässest mich? ....

Ildowald.

Für kurze Zeit, um dann
Uns nimmermehr zu trennen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Almachild, mit Soldaten.

Almachild.

Halt!

Romilda.

O Himmel!...

Ildowald.

Wer führt Dich vor mich her?

Romilda.

Umringt von Kriegern?...

Almachild.

Wo eilst du hin? — Halt! — Vieles hab' ich Dir
Zu sagen. Nicht Gewalt Dir anzuthun
Wenn ich's auch kann, erschein' ich: nur um Deiner
Gewalt zu widerstehn. Du sammelst heimlich
Im Lager deine Treuen zu den Waffen;
Sag' mir: warum? Willst Du in Einem Tag
Schild Deiner Fürsten, und Verräther werden?

Ildowald.

Daß ich Dir Schild war, schweig' davon; es ist
Der einz'ge Fleck, der meinen Ruhm besudelt;
Denk' seiner nicht: kann ihn auch nichts vertilgen,
Kannst Du's gewiß, mir lohnend, wie Du thust.

Romilda.

Wortbrüchiger, du wagst's, und trittst in Waffen
Vor's Auge mir, und heuchelst Mäßigung?

Almachild.

Ich, nein, ich heuchle nicht. Da es mit Worten
Vergebens ist, so muß ich meine Liebe
Mit Thaten Dir beweisen.

Ildowald.

Schändlicher! . . .

Romilda.

Und wagst du noch? . . .

Almachild.

Wollt ihr, so werd' ich euch
Nicht eines Königs Reden hören lassen:
Doch weigert ihr's, so müßt ihr mit Gewalt
Mich hören. Meine unglückschwangre Flamme
Ist's nicht mehr Zeit zu bändigen: umsonst
Wollt' ich's; umsonst verhofft ihr's. Ich verschmähe
Verstohlne Weg', um Dein mich zu versichern;
Doch daß ein Andrer durch verstohlne Wege
Dich haben soll, das duld' ich nimmermehr.
Du suchst sie zu entführen; deiner scheint
Mir dies nicht werth; wähl' einen bessern Weg
Ich bin bereit, ich schwör's, nicht meine Macht
Zu meinem Schirm zu brauchen.

Ildowald.

Und beschirmst
Du mit dem übel angemaaßten Zepter
Vor meiner Wuth dich nicht, was schirmt dich sonst?
Welch' lügenhaften Prunks von Herzensadel
Erfrechst Du Dich? Hier, ganz von ehrenlosen
Trabanten rings umkreist?

Almachild.

Ich halte Jene
An meiner Seite zwar, wofern für jetzt
Du mir Dich gleich zu stellen sträubst. — Des Königs
Geleit' ist dies: doch dies des Kriegers Schwert;
Das Schwert nur bleibe mir; auf meinen Wink

Verschwinden Alle, wenn Du's wagst. — Wohlan:
Ich biete den Versuch Dir an; der Preis
Des Siegers sey Romilda.

Ildowald.

Stirb denn Du
Von meiner Hand . . .

Romilda.

Die Schwerter!... Was beginnt ihr?
O Himmel!... Ildowald, laß ab; verdient
Denn jener da mit Dir zum Kampf zu gehn?

Ildowald.

— Du redest wohl. Wozu wollt' Ich, erhitzt
Vom Zorne mich erniedrigen?

Romilda.

Wie Du,
Nicht Ildowaldens Schwert, nur seinen Blick
Aushalten kannst? und böt' ein ungerecht
Geschick Dir auch die Palme, darfst du glauben,
Daß ich die Deine würde? Weißt Du nicht,
Daß ich weit höher Ildowalden, als
Mich selber lieb', und daß ich Dich noch mehr
Verabscheu', als ihn liebe?

Ildowald.

Soll der Stärkste
In Waffen, oder in Verrätherei,
Sie haben. Sprich.

Almachild.

Und wie? nachdem ich mir
Dich gleichgestellt, und willig bin, mit Dir
Um das zu kämpfen, was ich selber Dir
Entreißen könnte; wagst du es mit Worten

Voll Schmach den edeln Antrag zu erwiedern? —
Mir gleich seyn willst Du nicht? So bist Du's nicht:
So muß ich heut, wie mit dem Niedrigern
Der Höh're pflegt, Dein keck Beginnen strafen.
Auf gradem Weg zuerst, und, zwingst Du mich,
Steht's fest bei mir, auf jedem andern dann
Zum vorgesteckten Ziele zu gelangen:
Um keinen Preis, lass' ich Romilden Dir.
Ich liebte sie zuerst: das Unrecht, das
Ihr meine Hand zufügte, kann allein
Auch sühnen meine Hand: ich kann sie rächen;
All' ihre alten Rechte, jedes Gut,
Das sie verloren, ihr ersetzen; Ich,
Ich kann's; Du nicht; und sonst kein Andrer.

Romilda.

Wahr ist's;
Treubruch auf Treubruch häufen kannst nur Du,
Und Du allein. Hinweg, Verräther: wärst
Du nichts, als Deinem Weibe undankbar,
Zu viel schon wär's, Dich mir verfluchenswerth
Zu machen. Nichts acht' ich den Tod: was sag' ich?
Eh' wollt' ich, ein gewisses Opfer, hin
Zu Alarichen gehn; eh' hier als Magd
Der grausamen Stiefmutter grimmen Haß
Zur Beute bleiben, fort und fort, eh' Dich
Nur zum Beschützer haben.

Ildowald.

Und von mir
Laß Dir gesagt seyn, daß Du schrecklicher
Mich nie beschimpft, als jetzo, wo Du mich
Zu Deines Gleichen machen willst. Du hast

Durch diese Deine tolle Liebe zwar
Mich nicht gekränkt. Bist Du ein Nebenbuhler,
Den ich zu fürchten habe, wo Du nicht
Um einer Rosamunda Liebe kämpfst?
Nur Eine giebt's, und die ist ganz die Deine. —
Auch mehr nicht kränkt Dein schnöder Undank mich;
Als wahren König kenn' ich Dich daran. —
Durch welches Feigen Hand Du willst, laß mir
Das Haupt abschlagen auf dem Schandgerüst;
Allein hör' auf zum Kampfe mich zu fodern;
Nur dadurch kränkst Du mich. Hab' ich vielleicht
Mit nächt'gem Blute so mein Schwert befleckt,
Daß ich's mit Deinem messen kann?

Almachild.

Zu viel ist's:
Nichts mehr! Du willst nur mit der Zunge kämpfen?
Du willst mich nicht zum Nebenbuhler? — Wohl
Ich will Dir König seyn. — Soldaten, auf!
Entwehrt, verhaftet ihn.

Romilda.

Ach nein! . . .

Ildowald.

Zur Erde
Elendes Schwert, das einen Wüthrich schützte!
Ich selbst entwaffne mich; kein Andrer je . . .

Romilda.

In Banden euer Führer! Ha, ihr Feigen! . . .
So hör' mich Du: Verschieb!... ich kann vielleicht...
O Schreckenszustand!... Höre mich...

Ildowald.

Was thust Du?

Was flehest du? — Ich liebe dich; Du liebst
Mich gleich getreu; was ist für uns zu fürchten?

Almachild.

Auf, fort mit ihm aus meinem Anblick!

Ildowald.

Fort!

Dein Anblick nur ist meine einz'ge Pein.
Soll ich, Romilda, nie Dich wiedersehn,
So lass' ich Dir mein letztes Lebewohl,
Und unverrückten Eidschwur ew'ger Liebe
Jenseits des Grabs . . . .

Dritter Auftrit.

Romilda. Almachild.

Romilda.

Ach! Dir zur Seite will ich
Vernichtet sinken . . . Folgen will ich ihm . . .
Ha, Ehrenloser, du verwehrst es mir?
Um jeden Preis . . .

Almachild.

Ach, dulde, daß ich Dich
Für kurze Zeit nur halt'.

Romilda.

O Wuth! o Schmerz! . . .
Laß mich an seiner Seite . . .

Almachild.

Höre mich.

Romilda.

Zu lange hört' ich Dich schon an . . . Den Liebsten . . .

Almachild.

Du siehst, ihm folgen kannst Du jetzo nicht, . . .
Doch, fürchte nichts: zur Freiheit und zum Leben
Bewahr' ich ihn, ja, wider meinen Willen,
Für Dich sogar bewahr' ich ihn vielleicht.
In harten Kerker wird er nicht geschleppt:
Kein Leid soll er, ich schwör's, durch mich erdulden.
Wohl denk' ich dran, daß ich, durch Ihn nur, heut
Am Leben blieb. Vorübergehend nur
Geschieht ihm itzt Gewalt. — Allein... o Himmel!...
Mir Deinen Anblick, o Du einzig Gut,
Das auf der Welt mir blüht, entziehn zu sehn! . . .

Romilda.

Noch immer Lieb'? . . . Ach! daß ich hier kein Schwert,
Mich Deinen Reden zu entreißen, habe!

Almachild.

O zürne nicht; mehr sag' ich nicht; in kurzem
Hoff' ich den kleinen Schaden Deinem Liebsten
(O welch ein Name!) reichlich zu ersetzen;
Und hoffe mich zugleich von allem Dank,
Den ich ihm schuldig, zu entledigen.

Romilda.

Du stellst Dich menschlich? Desto fluchenswerther!
Was geben? was entledigen? Gieb uns
Freiheit zurück; tritt nimmer, nimmermehr
Vor uns; dies ist das einzige Geschenk,
Das Du mir geben kannst.

Almachild.

Dich einem Andern
Abtreten, nein, das kann ich nicht: doch will
Ich etwa Dir zum Trotze Dich besitzen?

Romilda.

Wohl glaub' ich Dir's: und würde Dir's gelingen,
So lang ein Dolch mir bleibt? Zu hintergehn,
Und hinzuhalten, suchst Du mich unsonst.
Vereint mit meinem Liebenden . . .

Almachild.

Ich will
Dich über Dich, und ihn, und mich, zur Herrin:
Trug heg' ich nicht im Busen; jetzt nur sey
Mir nicht verwehrt, für Dich mich zu verwenden.
Hab' ich den Vater Dir geraubt, und kann
Kein Weinen, keine Reu' ihn Dir erstatten;
Will ich Dir heut doch Alles wiedergeben,
Was man Dir sonst entzieht. Rosmunda ist
Ein ew'ger Schandfleck meines Stammes: stets,
Wo ich sie nur erblicke, wird die Wunde
Der nagenden Gewissensbisse, die
In meinem Herzen nie genesen wird,
Schmerzvoller mir, und unerträglicher:
Und macht, so lang' ich's theile, Bett und Thron
Und Liebe jener Frevlerin mir stets
In andern Augen schuldiger, in meinen
Verächtlicher. Zeit ist es . . .

Romilda.

Zeit, wozu? . . .
Sprich. — Ha, Rosmundens werth, und schlimmer noch
Denn sie, willst Du vielleicht sie niederstoßen
Auf einen Wink von mir, Du selbst? — So wisse,
Wie tief ich sie verabscheu', o Verruchter,
Eh' wollt' ich Rache gegen Dich, als sie.

Zwar die Ermordung meines armen Vaters
War Ihr Gedanke, doch der Niedrige,
Der zu vollstrecken ihn gewagt, wer war's? —
Geh; ich gewahre wohl an Deiner Rede,
Daß es, um zu Verbrechen Dich zu treiben,
Nicht großen Zwang bedarf.

Almachild.

Nur Eins beging ich;
Doch wälz' ich mehr als Eine Biederthat
Im Sinn; die erste sey, mir diese Krone
Vom Haupt zu reißen, die mir nicht gebührt,
Und Dir zu geben, da sie Dir gehört;
Um welchen Preis es immer sey, zum Schützer
Jedwedes Deiner Rechte mich zu machen;
Und Deren Stolz, wer's immer sey, die Dich
Bedrückt, zu beugen unter Deinen Fuß;
Und seh' ich Dich gesichert auf dem Thron,
Zu Deiner Unterthanen Frevelvollstem,
Demüthigstem und Unterwürfigstem,
Mich dann zu machen; dann von Deiner Lippe
Mein volles Urtheil anzuhören; Dir
Zur Seite, (o des Anblicks!) auf dem Thron,
Als meinen Herrscher Ildowald zu sehn;
So lang' Dir's gutdünkt, schmachvoll meine Tage
Im Staub, des Volkes Fabel, hinzuschleppen;
Und bei so vielem Elend, auf der Welt
Kein ander Labsal zu behalten, als
Dich bloß zu sehn. — So werd' ich endlich mich
Von der mir nimmer eignen Missethat,
So gut ich konnt', entsündigt haben; und . . .

Romilda.

Nichts weiter; Schweig! Ich nehme keinen Thron
Von Dir; den Liebsten gieb mir erst zurück,
Der mehr mir gilt, mehr mein ist. Weigerst Du's,
Wirst Du entseelt von eigner Hand mich sehn.

Almachild.

— So möge denn Dein Liebster für Dein Leben
Ein Pfand mir seyn. Graunvolle Marter werd' ich
An ihm verüben, wenn Du gegen Dich
Zu wüthen wagst; ich schwör's. — Merk auf!...
Zu sehr
Ist mir ein Abscheu schon mein Nebenbuhler:...
Zu rasend tobt's in meiner Brust: o häufe
Nicht Wuth auf solche Wuth . . . — Ich fordre nichts,
Als ganz zu Deinem Besten nur zu wirken;
Durch sein Geschick, und durch mein ewig Leid,
Dich zu erfreun . . . und welchen Lohn begehr' ich? . . .
Nur Deinen furchtbarn Haß etwas zu mildern,
Und einen Theil von meiner tiefen Schmach . . .
Ja, ich will's thun, Du wollest oder nicht. —
Ich fliege Alles anzuordnen: ach,
Vielleicht bewegen, mehr als meine Worte,
Dich meine Thaten nun. Ich lasse Dir
Indessen zur Besinnung Zeit . . . Du kannst
Allein mich gottlos machen, wenn Du, mich
Gottlos zu nennen, Dich verstockst.

Vierter Auftritt

Romilda.

O, ich
Unglückliche! ... Was droht er doch? Ach, wo
Treibt Zorn und Haß mich hin? In seinen Banden
Hält er den Liebsten mir: ich will ihn retten,
Um jeden Preis . . . O ich Unglückliche!
Zu heucheln ist mir Noth mit dem Verruchten...
O Himmel! und betrög' er mich?... Ich starre...
Ich beb' . . . In des gekränkten Nebenbuhlers
Gewalt, . . . ein Schwert, um als ein Held zu
sterben,
Gebricht Dir, Ildowald, . . . und geben kann ich
Dir keins . . . Was soll ich thun? . . . an wen
mich wenden?...

Fünfter Auftritt.

Rosmunda. Romilda.

Rosmunda.

Wo ist, wo ist er, der Verräther? — Ha,
Bei Dir war er hier eben . . . Wohin floh
Der Schändliche? . . .

Romilda.

So wisse . . .

Rosmunda.

Ich weiß Alles.
In harten Banden knirschet Ildowald.
Wo, wo ist jener, der sich Königsmacht

In meiner Burg anmaaßt? Treulose, hier
Bei Dir war er bis jetzt . . .

Romilda.

Ach, höre mich.
Du weißt nicht Alles: seine frevеln Zwecke
Sind Dir nicht kund: der Name treulos ziemt
Mit nichten mir. Doch frommt es Dir, so halte
Mich nur für treulos, laß so hart mich quälen,
Als Dir gefällt, nur rett' aus seiner Hand
Ohn' Aufschub Ildowald; und dann . . .

Rosmunda.

Ob ich
Ihn rette? Bald wirst Du es sehn.

Romilda.

So möge,
Wofern Du dies beginnest, Deinem Reich
Der Himmel gnädig seyn; verstummend müsse
Des umgebrachten Vaters Schatten Dich
Nicht mehr die Nacht durch ängstigen; der neue
Verräther, der an Deiner Seite lebt,
Mög' einzig seiner frevelhaften Wuth
Zum Opfer fallen. Aber wär' die That
Zu hoch für Dich, aus ungerechten Banden
Mir zu befrein den treuen Liebenden;
So laß ihm, ach, in seinem Kerker doch
Ein Schwert zukommen, sich der argen Wuth
Des feigen Nebenbuhlers zu entziehn.
Ach, laß zugleich, bevor er stirbt, ihn wissen,
Daß keinem Zwang ich unterlag, daß ich
Sein würdig, sicher in mir selbst, durchbohrt

Von keiner Hand, als meiner eignen, fiel;
Und seinen Namen lallend, hier verschied.

Rosmunda.

So zärtlich liebst du? . . . Bist so zärtlich wieder
Geliebt?... O Wuth!... und ich? — Ja, geh';
Du sollst
Bald den Geliebten losgebunden sehn; . . .
Geh'; . . . Fleuch aus meinem Anblick dann auf
ewig:
Schon hast Du volle Rach' an mir; ich bleibe
Elend, und soll Dich glücklich machen... soll's?

Romilda.

Stimmt auch der Zorn Dich bloß zu meinen Gunsten,
Bin ich darum doch minder dankbar nicht:
Und will Dir nicht die schreckliche Gefahr,
Die ob Dir schwebt, verhehlen. Almachild,
Der gottlos-feige, undankbare Frevler,
Will, liebestrunken, Zepter Dir und Freiheit,
Vielleicht auch Leben Dir entreißen; wagt's,
Und beut als schnöde Gabe Dich mir an. . . .

Rosmunda.

Du machst zum Frevler ihn, Treulose, du...

Romilda.

So tödte Mich denn, und errett' ohn' Aufschub
Nur Ildowald.

Rosmunda.

So viel beginnt man, Dir
Zu Liebe?... Ha, wer bist du? Welch Verdienst
Erhebt Dich so? — Du lügst. — O Wuth!...
und mußtest
Du selber mir das gräßliche Geheimniß

Entdecken?... Muß ich sicher seyn durch Dich? —
Wofern der Himmel Deinen Wünschen lacht,
Entfleuch von mir, so fern, daß ich von Dir
Nie hören mag: mach', daß ich nimmer Dich
Glückselig seh' . . . Fort!

Romilda.

Doch....

Rosmunda.

Hast Du gehört?

Sechster Auftritt.

Rosmunda.

O Wuth! ... O Tod! ... muß ich nicht selber eilen,
Den Liebsten ihr aus Banden zu befrein?

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Rosmunda. Almachild. Soldaten.

Rosmunda.

Du ziehst ins Feld?

Almachild.

Doch kehr' ich bald...

Rosmunda.

Und ich
Erwarte hier als Sieger Dich vom Felde:
Bewahre hier Dir Deinen Raub.

Almachild.

Jetzt ist's
Nicht Zeit Dir zu erwiedern. Erst will ich
Mich Ildowalden zeigen.

Rosmunda.

Eile denn;
Lauf, kämpf'; ich selbst zersprengte seine Ketten. —
Vorhin ja wolltest Du mit ihm allein
Zum Kampfe gehn; doch, trug von Fesseln er
Die Hand beschwert, wie kämpft' er da? — Schon harrt
Er ledig Dein; auf, eil' ihn zu besiegen.

Almachild.

Dein niedrig Schleichen, das empörte Lager,
Und den Rival, veracht' ich alle gleich.
So hast Du endlich offenbaren Grund
Mir doch gegeben, Dir mit gutem Recht
Erklärter Feind zu seyn: aus Deinen Banden
Hast Du mich völlig nun erlöst.

Rosmunda.

So geh,
Sieg' ob, kehr' um, dann droh'!

Almachild.

Und siegen werd' ich;
Dem Himmel trau' ich; denn wer bliebe, Dich
Zu strafen, wenn ich sänke?

Zweiter Auftritt.

Rosmunda.

Geh nur, geh:
Weit mehr vertrau' ich auf den Zorn, den Muth
Des kriegerischen Ildowald. — Verruchter,
Zu ehrenvoll erkor ich leider nur
Die Hand, Dich zu erwürgen. — Aber wie?
Vollbracht wär' schon die Rache?... Zweifelhaft
Sind stets die Waffen: Ob auch Ildowald
Den Tapfern werth ist, fehlt es gegen ihn
An Bösewichtern, die aus Eigennutz
Es mit dem König halten werden?... Viel
Hat der Verruchte um sich her in Waffen;
Und Kraft und Kühnheit wird in ihm erhöht
Durch seine schnöde Liebe... Himmel! wenn

Das Glück, das stets Verbrechern hold ist, je
Ihm lächelte!... Auf! nicht gezaudert!... Jetzt
Könnt' allzuviel die Zuversicht mir schaden. —
Heh da! Sogleich Romilden hergeführt! —
Mit keinem Schritt soll sie von mir sich rühren.
O rares Pfand des Friedens! O fürwahr
Seltsamer Grund der Zwietracht, Sie! — Dem Sieger
Zur fürstlichen Belohnung? Fürstliche
Belohnung sie? Wofern sie's ist, sie komme.
Mir ziemt es sie zu reichen.

Dritter Auftritt.

Rosmunda. Romilda.

Rosmunda.

Heb', o heb'
Erhabne Jungfrau, Dich heran; komm her;
An meiner Seite wirst Du sicher stehn,
So lang' im Feld man um Dich kämpft. Herbei;
Komm;... zitterst Du?

Romilda.

O Himmel!... was ist dies!...
Von gräßlichem Getümmel hört man rings
Die Stadt erschallen, und der Feste zu...
Doch weh! von welchem neuen Zorne seh'
Ich im verstörten Antlitz Dich entflammt?...
Nun darf ich mir nichts Gutes mehr versprechen.
Wenn Ildowald nur los... ach, lebend nur!...
Laß Dich erflehn, den Zweifel mir zu lösen.

Rosmunda.

Den Zweifel Dir? — weil ich im tödtlichsten

Der Zweifel schwanke? Möchtest Du nur so
Dein ganzes Leben elend und bekümmert
Durchleben, und entsetzenvoll, wie Du
Mich diese Stunde schleppen machst! Für Dich
Eilt man zu Waffen: unvergleichliches
Verdienst! Du machst, als neue Helena,
Heut Ströme Blutes fließen: treulos werden
Für Dich die Gatten, herzhaft die Verzagten,
Und stolz die Unterwürfigen. — O komm,
Du Heldenweib, hieher; und setze Dich
Als Königin zu mir; im Feld wird nun
Gekämpft, Dir Reich zu geben... oder Tod.

Romilda.

Und wie? verhöhnt willst Du mich noch? Du bist
Von all' der Kränkung gegen mich nicht satt?

Rosmunda.

Was sprichst Du? Ich, ich bin allein nur hier
Verhöhnt: von meiner Wuth, von allem Groll,
Den ich mit Recht ernähre gegen Dich,
Vom tiefen Ingrimm meiner Eifersucht,
Bist Du schon nah', die süße Frucht zu pflücken:
Ich selber mache völlig Dich beglückt;
Des lang' ersehnten Liebenden Umarmung
Führ' ich Dich zu. — Wie wenig, oder nichts
In diesem Sturm des Herzens mir der Worte
Ergießung frommt, das siehst Du nun. — Mich, mich
Verhöhnest Du, und das mit gutem Grund. —
Zersprengt schon hab' ich Ildovaldens Ketten;
Schon mit dem Schwert des Unbesiegten Hand
Bewaffnet; nun vollstreckt er meine Rache;
Und auch zugleich... die Deine, nur zu sehr!

Romilda.

O siegte doch sein nie bezwungner Arm!
Von Deinem ersten Fehltritt könntest Du
Nunmehr die Makel dadurch nur vertilgen.
Wohl leuchtet jetzt ein Strahl der Hoffnung mir,
Jetzt, da, entledigt, Ildowald im Feld
Gerüstet steht. O mag der Himmel Dir
Ein minder trübes Leben nun verleihn...

Rosmunda.

Was auch erfolgt, mir bleibt ein gräßlich Leben.
Auf, jauchz' ob meinen Jammer nur; zuerst
Ergötzt' ich mich an Deinem. Jauchze nur,
So lang' ich Dir's verstatte... Doch vielleicht..
Was ich vom Himmel flehn soll, weiß ich nicht..
Ich weiß, bis jetzt strebt all' mein Wunsch nach Blut.
Doch kenn' ich keins, das mich zu letzen gnügt..
Froh wären Andre, wo ich elend bin? —
Bald wird man sehen, bald... Allein wer naht?..

Romilda.

Ein leichter Trupp in Waffen... Ildowald
Führt ihren Zug. O Wonne!...

Vierter Auftritt.

Vorige. Ildowald mit Gefolge.

Romilda.

O herbei!
Sprich: siegtest Du? Bin ich die Deinige?

Rosmunda.

Hast Du vollstreckt was ich Dir auferlegt?
Vernichtet jenen Hochverräther?

Ildowald.

Ich?
Nicht für mein Schwert taugt Er. Es kämpft im Feld
Vergebens Almachild: ihn zu bezwingen
Sind Andre meiner Treuen schon bestellt;
Und sind dazu mehr als zuviel. Dem Schwert
Des Kriegers nicht, dem schandevollen Beil
Verfallen ist sein Haupt. — An Dich, Romilda,
Gedacht' ich nur; Dir weiht' ich erst mein Schwert.
Komm, daß ich bald aus diesem Haus des Abscheu's
Dich führe. Ich und meine Helden werden
Dir Bahn zu brechen wissen. Komm mit mir;
Nun bist Du ganz die Meine.

Rosmunda.

Halt: noch ist
Sie nicht die Deine völlig. Halt; ich muß
Sie geben, ich, mit meiner Hand. — Romilda,
Mein bist Du ganz, weil ich Dich fasse; hier
Entfleuchst Du nicht. — Und Du, Verzagter, wenn
Ich Deine Bande lös', und Dir verspreche
Was auf der Welt du wünschen kannst, zu geben,
Versagst Du, Memme, meiner Wuth den Dienst?
Statt ihn zu tödten, fliehst Du den Rival?
Und kömmst hieher um unverdienten Lohn,
Weil er noch lebt?

Romilda.

O rette, Ildowald,
Mich bald aus ihren Händen.

Ildowald.

Laß uns ziehn.
Laß ab, laß ab, Rosmunda; eitel ist's:

Du bist zu schwach ihr Weitergehn zu hindern:
Laß sie. Der Feind' hat Almachild genug;
Manch Andrer wird mit seinem feigen Blut
Sich zu besudeln nicht verschmähn, und bald,
Erschrick, Rosmunda, nicht.

Rosmunda.

Und wie? Du denkst
Mich zu verhöhnen? Du?

Romilda.

Laß mich...

Ildowald.

Hör' auf,
Wofern ich nicht...

Rosmunda.

Ich soll Dich lassen?... Nun
Und nimmermehr. — Allein, ich hör' auf's neu
Den Lärm erwacht und stürmender und näher;...
O Lust! o wär' Dein Hoffen doch getäuscht!

Romilda.

Weh mir!...

Ildowald.

Wer kömmt in Waffen hier?

Rosmunda.

Sieh da,
O Wonne! Almachilden: siegbekrönt
Seh' ich ihn nahn, um Dich zu strafen, hoff' ich.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Almachild mit Soldaten.

Ildowald.

Verfolgst Du meine Spur vielleicht? Da bin ich!..

Almachild.

Bezähmt, bezähmt die Schwerter, meine Helden:
Genug bereits vergossen wir des Bluts.
Vom weitern Morden haltet ein.

Ildowald.

Dir bleibt
Noch mich zu tödten: aber eh'...

Rosmunda.

Erwürg' ihn.

Almachild.

Hör' mich zuerst, o wackrer Ildowald;
Hör' mich, Romilda. — Tretet ab, Ihr Krieger;
Ich will's. Mit Eins begegn' ich Alle hier,
Die ich gesucht. — Vergebens, Ildowald,
Wär' gegen mich Dein Widerstand, Du siehst's:
Der Deinen Jedem kann ich Hundert wohl
Der Meinigen entgegenstellen. Heut
Hast Du das Leben mir errettet; heut
Schenk' ich Dir Dein's: nichts bin ich Dir mehr
schuldig. —
Von Deinem Loos wähl' ich Dich selbst, Romilda,
Zur Richterin, und uns und Jener da
Zur Herrin. Sieh, ob ich Dich täuschen wollte.

Rosmunda.

Die — mir zur Herrin? mir? In ihre Brust
Tauch' ich sogleich dies Eisen...

Ildowald.

O halt ein!...

Almachild.

Halt ein, ach!...

Rosmunda.

Keiner wage sich zu nahn,
Sonst schwing' ich meinen Mordstahl.

Romilda.

Schwing' ihn nur:
So sterb' ich mindstens Ildowaldens...

Rosmunda.

Ha,
Wer unter uns ist Herrin hier?

Almachild.

Du bist's...
Ach, halt...

Ildowald.

O Wuth!... Romilda... Himmel, ach!...
Und kann ich Dich nicht retten?...

Rosmunda.

Du, o König,
Von Namen nur, leg' ab Dein Schwert. —

Almachild.

Da bin ich
Entwaffnet...

Rosmunda.

Send' all' Deine Krieger nun
Hinaus aus dem Pallast.

Almachild.

Geht, eilt hinweg!
Zertheilt Euch, All'...

Rosmunda.

Und Du, der die Geliebte
Sich scheut mit einem Frevel zu erkaufen,
Du frost'ger Liebender, laß Deinen Schwarm

Sich schnell zerstreu'n...

Ildowald.

Blick' auf, sie sind verschwunden...

Rosmunda.

Ha, so ist's recht. — Es kehre jetzt Ragaus
Hier schnell zurück, und meine Wach' in Waffen...

Almachild

Sie komm', ach, bald...

Rosmunda.

Sieh da, Ragaus. — Ich bin,
Ich bin doch hier noch Königin?

Almachild.

Du bist's
Allein; doch, ach!...

Ildowald.

An welchem unter uns
Du eher willst, nimm Rache... Doch Romilden...
O Himmel! willst Du, daß ich sterbe? Sieh;
Auf meine Brust schon wend' ich meinen Stahl...

Rosmunda.

Mit Euerm Blute labt mein Zorn anjetzt
Sich nicht mehr. Damahls, als ich Dir's befahl,
War's Zeit zu stoßen: wessen Blut ich Dir
Verlangte, war Dir kund. In Zeiten noch
Bereu' ich's Dir, so hohe Rach', o Feiger,
Vertraut; — und Dir, Wortbrüchiger, Dir je
Geglaubt zu haben. — Aber volle Rache
Halt' ich in meiner Hand: ja, jetzo darf
Ich sie vollkommen nennen. — Du, o Du,
Die allen meinen Haß in sich vereint,
Wer könnte besser wohl mit Eins, als Du,

Ihn völlig letzen? Meiner Wuth bist Du
Allein beinah' genug. O Thörichte!
Dem Liebenden, Geliebten wollt' ich bald
Dich selbst vereinen? Dich dem Leben sparen,
Die tausendfachen Tod mir giebt? —

Ildowald.

Erbarmen!...

Rosmunda.

Geb'!

Romilda.

Ildowald!...

Almachild.

Tod sprühen ihre Blicke!...
Mir diesen Dolch...

Rosmunda.

Nein, ihr zuerst den Dolch,
Ihr selber. Stirb! —

Ildowald.

Ha... sterben sollst auch Du!

(Er will mit dem Schwert auf Rosmunden zu.)

Rosmunda.

Umringt sie Beid', Ihr Wachen.

Romilda.

Ildowald...
Ich sterbe... Dein... zum wenigsten...

Ildowald.

Dir folgen...

Almachild.

Dich rächen...

Ildowald.

Überleben kann ich nicht.

(Er ersticht sich.)

O Du, der bleibt... nimm Rach' ob ihr...

Almachild.

Ich schwöre
Ihr Rache zu.

Rosmunda.

Noch halt' ich meinen Dolch;
Erzittre! Kaum beginnt die Rache jetzt,
Die ich in Dir geschworen zu vollenden.

Saul.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Dem Edeln

Tommaso Valpergo,

Abt von Caluso.

Seit der Tod mich des unvergleichlichen, Ihnen wohl bekannten, Francesco Gori beraubt hat, blieb mir kein andrer Herzensfreund, als Sie.

Darum schien mir's, als hätte ich dies, mein Trauerstück, auf das ich mir vielleicht mit Unrecht etwas Vorzügliches zu gut thue, nicht ganz (in sofern ich dies kann) zur Vollendung gebracht, wenn es nicht Ihren geliebten Namen auf der Stirne trüge.

Ihnen widme ich's also, und um so williger und somehr von Herzen, als Sie, in vielen andern Wissenschaften bewandert, bei Allen als einer der Vertrautesten mit der heiligen Schrift bekannt sind, in welcher Sie, durch Ihre tiefe Kenntniß der Hebräischen Sprache, an der ersten Quelle trinken.

Der Saul also, mehr als jedes andre meiner Trauerspiele, gebührt Ihnen. Daß Sie ihn, Dank unsrer Freundschaft, gütig aufnehmen werden, zweifle ich nicht. Daß Sie ihn Ihrer würdig halten mögen, ist mein feurigster Wunsch.

Vittorio Alfieri.

Trient, 24. Oct. 1784.

Personen.

Saul.

Jonathan.

Michal.

David.

Abner.

Achimelech.

Krieger der Israeliten und Philister.

Schauplatz: der Israeliten Lager in Gilboa.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

David.

Hier willst Du denn, daß ich den Lauf, wozu
Mich Deine Hand, allmächt'ger Gott, getrieben,
Bezähmen soll? — Hier bleib' ich. — Sind nicht dies
Gilboa's Berge, wo dem gottvergeßnen
Philister Juda jetzt, gelagert, trotzt?
Ach! daß ich heut den Tod hier finden könnte,
Durch Feindesschwert! Allein von Saulen muß
Ich ihn erwarten. Ach hartherziger
Und undankbarer Saul! der seinen Streiter
Durch Grotten und Geklipp' verfolgt, ohn' ihm
Je Stillstand zu vergönnen. Und es war
Doch David einst Dein Schild vordem; Du hattest
Auf mich gegründet jegliches Vertrau'n;
Zur höchsten Ehre mich erhöht; zum Gatten
Für Deine Tochter auserseh̄n. . . . Allein
Wohl hundert, hundert Feindesschädel heischtest
Du mir zum tück'schen Brautgeschenk, und grade
Gedoppelt reicht' ich Dir die Ernte dar. . . .
Doch Saul, wohl seh' ich's, ist seit langer Zeit

Nicht bei sich selbst; und einem Geist der Hölle
Zur Beute überläßt ihn Gott. O Himmel!
Weh' uns! was sind wir, wenn uns Gott verläßt? —
Wohlauf, o Nacht, und tritt der holden Sonne
Das Lager ab; als Zeuge steige sie
Von hoher Unternehmung heut empor.
Im spätsten Alter, ruhmvoll, wirst du glänzen,
Gilboa; — sagen werden sie: Hier bot
Sich David selbst dem wilden Saul. — Heraus,
O Israel, aus Deiner Zelten Ruh';
Heraus, o König! Heute lad' ich Euch
Zu sehen ein, ob ich der Feldschlacht Künste
Noch weiß. Heraus, unbändiger Philister,
Heraus, und sieh', ob noch mein Schwertschlag mordet.

Zweiter Auftritt.

Jonathan. David.

Jonathan.

O! welche Stimme tönt mir? Eine Stimme,
Die wohl den Weg zu meinem Herzen kennt.

David.

Wer kömmt?... O sagt' es doch! Als Flüchtling möcht'
Ich mich nicht zeigen....

Jonathan.

Halt! — Wer bist Du? Was
Hast Du zu thun um's Zelt des Königs? Sprich.

David.

Mich dünkt es Jonathan.... Muth! — Sohn des Kriegs,

Es lebe Israel, nicht ich. — Es kennt
Mich der Philister wohl.

Jonathan.

Was hör' ich? Ach!
So kann nur David reden.

David.

Jonathan . . .

Jonathan.

O Himmel! David,... Bruder...

David.

O Entzücken!...
Mit Dir...

Jonathan.

Ist's wahr? — Du in Gilboa? Fürchtest
Du meinen Vater nicht? — Ich beb' um Dich;
Weh mir!...

David.

Was willst Du? Tausendmal hab' ich
Den Tod im Kampf gesehn, und ihm getrotzt.
Vor Deines Vaters ungerechtem Zorn
Floh' ich dann lange Zeit. Doch, nur die Furcht
Ist wahrer Tod dem Tapfern. Jetzo fürcht'
Ich nichts mehr, nein. In großer Fährlichkeit
Steht mit dem Volk der König. Sollte David
Im Wald indeß in Sicherheit sich halten?
Sollt' ich besorgt seyn für mein Leben, weil
Der Heiden Schwert Euch über'm Haupte hängt?
Zu sterben komm' ich her; doch unter Waffen,
Im Kampf, für's Vaterland, als Held zu sterben;
Und selbst für ihn, den undankbaren Saul,
Der Tod ruft über mich.

Jonathan.

O Tugend Davids!
Des Herrn Erwählten, ja Du bist's gewiß.
Gott, der in's Herz so übermenschliche
Gesinnungen Dir flößt, gab zum Geleit
Vom Himmel einen Engel Dir. — Und doch,
Wie sollst Du, ach, Dich vor den König stellen?
Im Heer der Feinde glaubt er Dich; wo nicht,
So giebt er's vor, bezüchtigt als Empörer
Und als Verräther Dich.

David.

Ach daß er mich
In seiner Feinde Busen mich zu flüchten,
Zu sehr nur zwang! Doch, greifen wider ihn
Sie zu den Waffen, schau', so schwing' ich sie
Zu seinem Schutz, bis sie bezwungen sind.
Und mög' er dann die vorige Belohnung
Mir wiedergeben, — neuen Haß und Tod.

Jonathan.

Elender Vater! — Ihn belistet Einer. —
Der niedrige, treulose Abner steht,
Ein falscher Freund, ihm jederzeit zur Seite.
Der arge Dämon, der das Herz ihm voll
Verderben geußt, er läßt zum mindesten
Für kurze Augenblicke Saulen Ruh.
Doch Abners List gönnt ihm sie nimmermehr.
Er wird allein gehört, und er allein
Wird nur geliebt. Ein tück'scher Schmeichler malt
Er jede Tugend, welche seine eigne
Geringe übertrifft, als zweifelhaft
Und schwankend ihm. Umsonst, daß Deine Gattin

Und ich beim Vater …

David.

Gattin! Süßer Name!

Wo ist, wo ist sie, Michal, meine Treue?
Liebt sie mich noch, trotz dem ergrimmten Vater?

Jonathan.

Ha, ob sie Dich noch liebt? … Im Lager ist
Sie selbst …

David.

O Himmel! Soll ich sie hier sehn?
O Lust! Doch, wie? im Lager …

Jonathan.

Mitleid hatte
Mit ihr der Vater; ihrem Jammer wollt' er
Sie in der Burg nicht einsam überlassen.
Und sie auch pflegt, zwar immerdar betrübt,
Ihm etwas Lindrung darzubieten. Ach!
Ein Haus der Thränen ist das unsrige,
Seitdem Du ferne bist.

David.

O theure Gattin!
Dein holder Anblick wird mir den Gedanken
An jede Angst, die ich erlitt, zerstreun,
Zerstreu'n die Sorg' um jedes künft'ge Leid.

Jonathan.

O wenn Du sie gesehn! … Verloren hatte
Sie Dich noch kaum, da wurde jeder Schmuck
Zuwider ihrem Jammer. Asche ruht
Auf dem gesträubten Haupthaar; — Blässe, Thränen
Auf der entstellten Wange; — ungeheurer,
Sprachloser Gram im angstdurchbebten Herzen.

Wohl tausendmal zum Tage sinkt sie vor
Dem Vater hin, und fleht zu ihm mit Schluchzen:
»Gieb meinen David mir zurück; Du selbst
»Gabst mir ihn einst.« — Dann reißt sie ihre Kleider
Entzwei, und badet ihres Vaters Hand
Mit Thränen, bis er mit ihr weint; und wer,
Wer weinte nicht? — Nur Abner; er befiehlt,
Vom Fuß des Vaters, todtblaß, wie sie ist,
Sie weg zu reissen.

David.

O des Anblicks! O!
Was sagst Du mir?

Jonathan.

O daß es nicht so wäre!...
Bei Deinem Schwinden schwand auch Fried' und Ruhm
Und Kühnheit in den Waffen hin. — Versunken
Sind Israels Gemüther. Der Philister,
Der einst ein Kind schien, unter Deinen Fahnen,
Erwuchs ein Ries' in ihren Augen, seit
Sie Dich nicht mehr zu ihrem Führer haben.
Und Droh'n, und Spott und Höhnung dulden wir,
Uns selbst vergessend, eingeengt im Thal.
Was Wunder auch? Vermißt doch Israel
Zugleich sein Schwert und seinen Geist in David!
Ich, der ich hinter Deinen Heldenschritten,
Nicht ohne Ruhm vordem zu Felde zog,
Fühl' ohne Kraft zum Schlagen meine Rechte.
Nun ich so oft Dich in Gefahr, mein David,
Bei hartem Leben, ferne von mir sehe;
Nun schein' ich mir nicht mehr für meinen Herrn,
Für Vater, Weib und Kinder nicht zu streiten.

Weit theurer bist Du, als Gebiet und Vater,
Als Weib und Kinder mir.

David.

Du liebest mich,
Und mehr als ich verdiene. Liebe Gott
Dich eben so.

Jonathan.

Gott, der Gerechte, der
Wahrhafter Tugend nicht zu lohnen säumt,
Er ist mit Dir. In Rama wurdest Du
Von Samuel, dem sterbenden, empfangen;
Des mächtigen Propheten heil'ge Lippe,
Durch den mein Vater König wurde, hat
Wohl große Dinge dort von Dir verkündet.
Dein Leben ist so heilig mir als theuer.
Ach! nur des Hofes arge Fährlichkeiten
Fürcht' ich für Dich, nicht die des Kampf's; allein
Um diese königlichen Zelte lauert
Verrath und Tod; — Tod, welchen Abner giebt,
Und Saul oft sendet. Ach, verbirg, mein David,
Dich wenigstens so lang, bis das Gebirge
Von Kriegstrommeten wiederhallt. — Noch heut
Wird's, denk' ich, Noth thun, zum Gefecht zu kommen.

David.

Wie Hinterlist soll Biederthat sich bergen?
Saul soll mich, früher als der Feind, erschau'n.
Ich bringe mit, was zu beschämen, was
Zu sich zurück zu führen auch das aller-
Verhärtetste Gemüth vermag; ich will
Des Königs Zorn zuerst, und jenem dann
Der Feindesschwerter trotzen. — Was, o König,

Was wirst Du sagen, wenn ich, als Dein Knecht,
Vor Dir die Stirne neige? Ich, Dein Eidam,
Für nie begangne Fehler jetzt von Dir
Verzeihung flehe? Ich, Dein Schirmer einst,
Der jetzt, im Rachen tödtlicher Gefahr,
Sich Dir Genoß und Schild und Opfer beut? —
Wahr ist's, mich nahm der heil'ge Greis in Rama
Verscheidend auf, und sprach zu mir als Vater,
Und starb in meinen Armen. Saulen liebt'
Er einst, wie seinen eignen Sohn; jedoch,
Was war sein Dank? — Es hat der heil'ge Greis
Nicht minder Treu' und Liebe für den Künig,
Als gegen Gott mir blinde Folgsamkeit,
Verscheidend eingeflößt. — In meinem Herzen,
Mit festen Zügen eingegraben, trag'
Ich seine letzten Worte bis zur Gruft:
»Ach! armer Saul! ob Deinem Haupte schwebt
Des Höchsten Grimm, wenn Du nicht in Dich kehrst.«
So sprach mir Samuel. — Dich wenigstens,
Dich wünscht' ich sicher, o mein Jonathan,
Dich sicher vor des Himmels Zorn; und, hoff' ich,
Du wirst's; und Alle werden wir's; und Saul,
Der sich annoch bekehren kann, zugleich. —
Ach! wehe! weh'! wenn Gott vom Äther nieder
Den donnerrothen Wetterstrahl entfesselt! —
In seinem hohen, schreckenvollen Zorn
Hat er, Du weißt es, den Unschuldigen
In Eins mit dem Verbrecher oft verwickelt.
Unwiderstehlich, wirbelt er im Sturm
Mit Ungestüm herab, zerknickt, zerschmettert,
Und wirft vernichtend nieder auf den Grund,

Gleich mit dem bösen, angesteckten Stamm,
Auch Blüten, Frücht' und Blätter.

Jonathan.

— Viel vermag
David bei Gott für Saulen. Oftmals hab' ich
In meinen Träumen Dich in so erhabner
Gestalt erblickt, daß ich zu Deinen Füßen
Mich niederwarf. — Ich sage weiter nichts;
Auch sag' mir Du nichts weiter. Nimmer wird,
So lang ich lebe, Saulens Schwert, ich schwör' es,
Nein, Dich zu treffen, nimmer niederfallen.
Doch aber, vor den niederträcht'gen Schlingen ...
O Himmel!... wie vermag ich's?... Öfters trinkt
Man an den Tafeln, bei der Wollust Freuden,
Beim Einklang der Gesänge, hier den Tod
Im ungetreuen Gold. Ach! wer bewahrt
Vor diesem Dich?

David.

Der Herr Gott Israel,
Wenn ich entgehn; und nicht ein ganzes Heer,
Wenn ich erliegen soll. — Doch sage, kann
Ich vor dem Vater noch die Gattin sprechen?
Dort darf ich nicht hinein, bis daß es dämmert...

Jonathan.

Und harrt wohl in den Flaumen sie des Tages?
Mit mir um Dich zu weinen, kömmt sie stets
Vor Dämmrung her, und hier, gemeinsam, bringen
Wir Gott Gebete für den kranken Vater. —
Sieh da, nicht ferne schimmert's her, ich weiß
Nicht was. Vielleicht, sie ist's: tritt etwas seitwärts;

Und hör' ihr zu. Doch wär's ein Andrer, dann
Laß, bitt' ich, Dich nicht sehn.

David.

So will ich thun.

Dritter Auftritt.

Michal. Jonathan.

Michal.

Nacht, du verhaßte, ewige, verschwindest
Du nie?... Doch, steigt vielleicht für mich der Tag
Als Freudenbringer auf? Weh' mir! die ich
In Finsternissen leben muß ohn' Ende! —
Ha, Bruder, hobst du schneller Dich empor
Als ich? — und dennoch waren meine Lenden,
Die nimmer ruhn, ermatteter, gewiß.
Wie kann ich unter weichen Decken ruhn,
Indem auf nackter Erde mein Geliebter
Unstät, verbannt, in Gruben wilder Thiere,
Belauert, liegt? Ach Vater, mehr unmenschlich
Als jedes Wild! O unbarmherz'ger Saul!
Den Gatten raubst Du Deiner Tochter, und
Das Leben nicht? — Hör', Bruder, länger bleib' ich
Nun nimmer hier. Kömmst Du mit mir, Du thust
Ein schönes Werk; doch kömmst Du nicht, so geh' ich
Allein ihn aufzuspüren; David will ich,
Wo nicht, den Tod antreffen.

Jonathan.

Säume noch,
Und stille Deine Thränen. Unser David,
Vielleicht erscheint er in Gilboa selbst.

Michal.

Was redest Du? Zum Ort, wo Saul sich hält,
Soll David nah'n?...

Jonathan.

Zum Ort, wo Jonathan
Und Michal sind, wird David mit Gewalt
Von seinem edeln Herzen stets gezogen.
Du glaubst es nicht, daß Liebe mehr auf ihn
Als Furcht vermag? und würdest Dich verwundern
Wenn er hieher zu kommen wagt'?

Michal.

O Himmel!
Ich würde für ihn zittern ... Aber doch,
Ihn nur zu sehen, würde mich ...

Jonathan.

Und wenn
Er nun nichts fürchtete?... wenn er sein seltsam
Erkühnen mit Vernunft zu kleiden wüßte? —
Saul, weniger im Mißgeschick zu fürchten,
Als unter günstigem, er steht, voll Mißtrau'n
In seine Kräfte, muthlos da, Du weißt es;
Denn jetzt, wo Davids unbezwungner Arm
Ihm nicht den Weg bahnt in die Feindesschaaren,
Mißtraut sich Saul; doch, stolz gesinnt, verbirgt er's.
Wohl lies't ihm jeder unter uns im Antlitz,
Daß nicht der Sieg in seinem Herzen wohnt;
Und grade recht käm' jetzt vielleicht Dein Gatte.

Michal.

Vielleicht, ja wohl: doch er ist fern,... Ach, wo?
In welchem Zustand?... Weh' mir!...

Jonathan.

Näher, als
Du wähnst.

Michal.

O Himmel!... o, wozu mir schmeicheln?

Vierter Auftritt.

Vorige. David.

David.

Bei Dir ist Dein Gemahl.

Michal.

O Stimm'!... O Anblick!
O Wonne!... Sprechen... kann... ich nicht —
O Wunder!...
Und sollt' es... wahr seyn, daß ich Dich umarme?...

David.

O Weib!... O harte Trennung!... Tod, wofern
Ich heute Dir begegnen soll, hier steh' ich
Zum mindsten bei den Meinen. Besser ist's
Zu sterben, als ein wüstes Leben hin
Zu schleppen in der Einsamkeit, wo Niemand
Du theurer bist, um Keinen Dich bekümmerst.
O Sauls blutdürst'ger Stahl! ich harre dein;
Durchbohre mich. Hier soll mir wenigstens
Ein liebend Weib die Augen schließen, hier
Verhüllt, bestattet werden mein Gebein,
Von ihr benetzt mit wahren Thränen.

Michal.

O!
Mein David!... Du, von jeder meiner Hoffnung

Beginn und Ziel, ach! möge Deine Ankunft
Mir freudebringend seyn! Gott, der von schweren
Gefahren Dich so oft errettet hat,
Er führt Dich nicht vergebens hier zurück....
O welche Kraft giebt mir Dein Anblick schon!
Ich bebte, fern, so sehr für Dich; doch jetzt
Beb' ich für Dich noch kaum.... Allein, was seh' ich?
In welches wilde, scheußliche Gewand
Zeigt mir des Frühroths Aufgang Dich verhüllt?
O Du, mein Tapfrer, gehst Du so entblößt
Von jedem Schmuck? Dich ziert nicht jener mehr,
Den ich Dir einst mit eigner Hand gewebt,
Der golddurchwirkte Purpur? Ha, wer nennte
In solchem Schmutz, des Königs Eidam Dich?
In Waffen scheinst Du ein gemeiner Krieger,
Und weiter nichts.

David.

Wir sind im Feld. Dies ist
Nicht eines Hofs unkriegerische Burg.
Ein rauher Mantel, ein geschliffen Schwert,
Sind hier der beste Pomp. Philisterblut
Soll heut durch mich mir neuen Purpur färben.
Mit mir vertrau' indeß dem großen Gott
In Israel, der mich, wofern ich nicht
Den Tod verdiene, retten kann vom Sturz. —

Jonathan.

Sieh, völlig tagt's. — Hier sollten wir, mich dünkt,
Nicht länger weilen. Denn, wofern Du auch
Zu guter Stunde kömmst, so muß man doch
Mit großer Vorsicht gehen. — Jeden Morgen
Sind wir gewohnt, gerad um diese Stunde

Beim Vater zu erscheinen. Laß uns erst
Erspähn, wie heut sein trüber Geist ihn treibt
Und drängt, und nach und nach, wofern der Wind
Uns günstig ist, sofort ihn vorbereiten.
Zu Deinem Anblick, und zugleich verhüten,
Daß Keiner, boshaft, ihm von Deiner Rückkunft
Zuerst erzähle. Geh' indeß bei Seite.
Dich könnte jemand kennen und verrathen,
Und Abner Dich sogar ermorden lassen.
Laß Dein Visier herab, und mische Dich
Zu den erwachten Kriegern; unbelauscht
Erwarte so, bis daß ich selbst um Dich
Umkehre, oder sende . . .

Michal.

Bei den Kriegern,
Wie bärge sich mein David? welches Auge
Schießt, wie das seine, durch den Helm? Ein Schwert,
Wie sein's, wer trägt's? Wer rasselt so daher
Den Waffengang? — Ach nein! mein theurer Gatte,
Verbirg Dich lieber, bis ich zu Dir kehre.
Weh mir! kaum find' ich Dich, und soll Dich schon
Verlassen? — Doch, für kurze Zeit, und dann,
Nein, nimmer, nimmer, lass' ich dann von Dir.
Erst möcht' ich jetzt in Sicherheit Dich sehn.
Siehst Du, im Grunde jenes dunkeln Waldes,
Zur Rechten dort, geräumig, eine Grotte? —
Geschieden, seufz' ich, von der ganzen Welt,
Dort oft um Dich, und rufe Dir, und denke
An Dich, und netze oft mit bittern Thränen
Die harten Klippen. Dort verstecke Dich,
Bis nun die Zeit, um Dich zu zeigen, kömmt.

David.

In allem will ich, Gattin, Dir willfahren.
Geht, seyd gewiß: Besinnung lebt in mir;
Kein Zufall lenkt mein Thun; Euch lieb' ich, Euch
Bewahr' ich mich, und Gott allein vertrau' ich.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Saul. Abner.

Saul.

Ein herrlich Morgenroth! Es steigt die Sonne
Heut nicht in blut'ger Hüll' empor; sie scheint
Mir einen Tag des Glückes zu verheißen. —
Ach! meiner Vorzeit Tage! — o wo seyd,
Wo seyd ihr nun? Nie hob im Lager Saul
Sich auf von seinen Teppichen, daß Abends
Er sich als Sieger wieder hinzulegen
Nicht sicher war.

Abner.

Und nun, woher, o König,
Dein Mistrau'n? Hast Du der Philister Keckheit
Nicht etwa jüngst gedämpft? Je später man
Zu diesem Treffen kömmt — Dir sagt es Abner,
Je voller, edler wird Dein Siegeskranz.

Saul.

Wie weit, o Abner, weicht der Jugend Blick,
In dem Beschau'n der menschlichen Geschichten,
Von dem des grauen Alters ab! — Als ich

Mit festem Arm den schweren, knot'gen Schaft,
Den ich jetzt kaum noch halte, spielend schwang,
Da wußt' auch ich, was Zweifel heißt, noch nicht.
Doch jetzt hab' ich nicht Jugend nur verloren;
Ach, wäre nur der unbezwungne Arm
Des mächt'gen Gottes noch mit mir... wo nicht,
Wär' David nur, mein Tapfrer, noch mit mir...

Abner.

Und wer sind wir? Gewinnt man ohne ihn
Vielleicht nicht mehr? — Ach, glaubt' ich dies, ich zöge
Nicht mehr das Schwert, als mich nur zu durchbohren.
David, von jedem Deinem Mißgeschick
Der erste, einz'ge Grund...

Saul.

Ach nein! — Entleite
Aus einer ungleich schrecklicheren Quelle
Jedwedes Mißgeschick von mir... Und wie?
Willst Du das Schauderhafte meiner Lage
Mir bergen? Ach! wenn ich nicht Vater wäre,
Wie ich's zu sehr, von lieben Kindern, bin;
Verlangt' ich jetzt noch Sieg und Reich und Leben?
Längst hätt' ich hauptlings in der Feinde Schwerter
Mich hingestürzt, das grause Leben, das
Ich lebe, längst geendigt. Wie viel Jahre
Sind schon, seitdem auf meiner Lipp' ein Lächeln
Geblüht, entschwunden! Meine Kinder, die
Ich doch so herzlich liebe, regen mir
Oft nur zum Zorn das Herz auf, durch ihr Kosen.
Wild, ungeberdig, düster stets, und zornig,
Mir selbst und Andern jederzeit zur Last;
Wünsch' ich im Frieden Krieg, im Kriege Frieden;

In jedem Napf trink' ich verborgnes Gift;
Seh' einen Feind in jedem Freund; — es sind
Die weichlichen assyrischen Tapeten,
Mir rauh Gestrüpp'; der kurze Schlummer, Angst;
Die Träume, Grausen; — Was noch mehr? Wer
glaubt' es,
Der Kriegsdrommete Klang ist Schreckniß mir;
Das höchste Schreckniß Saulen die Drommete.
Sieh nun, ob Saulens Haus um seinen Glanz
Verwittwet trauert; sieh, ob jetzo Gott
Noch mit mir ist. Und Du, Du selber (ach!
Du weißt es wohl!) erscheinst mir, wie Du's bist,
Zwar oft als warmer, wahrer Freund, als Krieger,
Als Blutsfreund, tapfrer Feldherr, und als Schild
Für meinen Ruhm; doch oft als niedriger,
Und lügenhafter Höfling, neidisch, schlau,
Feindselig und verräth'risch...

Abner.

Jetzt, o Saul,
Da Du vollkommen bei Dir selber bist,
Ruf' Deinem Sinn aus der Vergangenheit
Jedweden Vorgang jetzt zurück. Wo stammt,
Wo jeder Aufruhr Deines Herzens her?
Du siehst es nicht? Woher, als aus dem Haus
Von jenen Sehern ohne Zahl — aus Rama.
Wer wagt' es erst Dir kund zu thun, Du seyst
Von Gott getrennt? Der freche, düstre, schlaue,
Ehrgeiz'ge Alte; — Samuel, der Priester;
Dem seine Heuchlerschwärme wiederhallten.
Giftvollen Blicks, sah er auf Deinem Haupt
Die Königsbinde strahlen, die er schon

Die seine glaubte; — fest beinahe hielt
Er sie bereits auf seinem weißen Haar;
Als, siehe da, einstimmig-hoher Wille
Des Volkes Israel ihm seine Wünsche
In Wind verblies, und einen streitbarn Fürsten
Sich auserkohr. Dies, dies ist nur Dein Frevel.
Des Herrn Erwählten hört' er Dich sogleich
Zu nennen auf, sobald Du aufgehört
Ihm unterthan zu seyn. Nur dies verwirrte
Zuerst die Sinne Dir. Doch David drauf,
Mit seiner Rede voll Begeisterung,
Vollendete das Werk. In Waffen zwar
War er beherzt, das läugn' ich nicht; doch war
Er immer völlig Samuelens Knecht,
Und dem Altar mehr als dem Feld gewogen;
Am Arm ein Krieger, doch am Herzen Priester.
Enthülle Wahrheit alles falschen Schmucks;
Erkenne Wahrheit. Ich, aus Deinem Blut
Bin ich entsproßt, jedweder Glanz an Dir
Ist Abners Glanz. Doch David kann sich nimmer,
Nein, nimmermehr erheben, tritt er nicht
Erst Saulen nieder.

Saul.

David?... Ja, ich hass' ihn...
Doch hab' ich ihm die eigne Tochter ja
Zum Weib gegeben... Ach, Du weißt es nicht. —
Die Stimme selbst, die Herrscherstimme, die
Als Jüngling mir in mancher Nacht erscholl,
Als ich noch dunkel, ohne Würd' und fern
Vom Throne war, und jedem Sinn daran;
Seit mehrern Nächten schallt dieselbe Stimme

Nun schreckenvoll auf's neu, und stößt mich fort,
Und donnert, wie der Sturmeswoge Brüllen:
»Hinweg, o Saul! Hinweg, o Saul!« — Des Sehers
Ehrwürd'gen, heil'gen Anblick, den ich einst
Im Traume sah, noch eh' er mir eröffnet,
Daß Gott zum König Israels mich wollte,
Jetzt seh' ich jenen Samuel im Traum,
Doch in ganz anderm Anblick wieder. Ich,
Aus tiefem, dunkelm, grausenvollem Thal,
Seh' ihn, auf einem Strahlenberge ruhend,
Gebognen Kniees David ihm zu Füßen;
Ihm geußt der heil'ge Greis des Herren Salbe
Auf's Haupt; und mit der andern Hand, die lang
Und länger, sich wohl hundert weite Ellen
Ausdehnt bis an mein Haupt, reißt er die Krone
Vom Haar mir weg, und will das Haupthaar Davids
Damit umkränzen. Aber, glaubst Du wohl?
Mit liebevollem Anstand wirft vor ihm
Sich David hin, und weigert sie zu nehmen;
Und winkt, und weint, und ruft, sie wieder mir
Auf's Haupt zu thun... O Anblick!... O mein David!
So bist Du denn mir noch gehorsam stets?
Noch Eidam? Sohn? und treuer Unterthan?
Und Freund?... O Wuth! Mir meine Krone weg
Vom Haupt zu reißen! Du, der das gewagt,
Ruchloser Alter! zittre! — Ha, wer bist Du?...
Auch wer nur den Gedanken hatte, sterbe...
Ach! Wehe mir! schon red' ich Wahnsinn...

Abner.

Ja,
Er sterbe, David sterbe nur; und Träume,

Und Unfäll' und Gesicht' und Schrecken werden
Mit ihm verschwinden.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Michal. Jonathan.

Jonathan.

Friede mit dem König!

Michal.

Und mit dem Vater Gott!

Saul.

Mit mir ist stets
Der Gram. — Ich raffte früher als gewohnt,
Mich heut empor, in frohen Hoffnungen...
Allein schon schwand, wie Nebel aus der Wüste,
Mir jede Hoffnung hin. — Was hilft es nun,
Die Schlacht, o Sohn, verschieben? Schlimmer ist's,
Die Niederlage fürchten, als sie leiden.
Man leide sie einmahl. Heut sey's gekämpft;
Ich will es.

Jonathan.

Heute sey's gesiegt. O Vater,
Schöpf' neue Hoffnung. Niemahls ließ die Hoffnung
Mit größerm Recht sich nieder in Dein Herz. —
O so erheitre Dein Gesicht; ich habe
Den Sieg im Herzen. Mit der Feinde Leichen
Sey dieses Feld bedeckt; graunvolle Speise
Für die beschwingten Plünderer gelassen...

Michal.

Zu ruhigerer Wohnung werden wir,
O Vater, bald in Deine Feste kehren.

Froh wirst Du, ruhend unter Deinen Palmen,
Dort auch Dein Kind zurück ins Leben rufen,
Ihr den Gemahl erstattend....

Saul.

Aber wie?
Du lässest nie mit Weinen nach? Sind dies
Die süßen Gegenstände, welche Sauls
Ermattetes Gemüth, das hingewelkte,
Ergrünen machen sollen? Bist Du so
Mir Trost für meinen Kummer? Kind der Thränen,
Hinaus! — fort!... Laß mich... heb' Dich weg.

Michal.

Ich Arme!...
Du willst, o Vater, daß ich nicht mehr weine,
Und doch, wer hält, o Vater, meine Seele
In Thränen jetzt versenkt, als Du?...

Jonathan.

O! stille!
Willst Du den Vater kränken? — Nimm, o Saul,
Nimm frohen Muth: Ein Kriegs-, ein Sieges-Odem
Durchweht das Lager; diese Dämmrung schwebt
Ein kriegerischer Geist vom Himmel nieder,
Der heute sich durch's ganze Israel
Verbreiten soll. Auch in Dein Herz wird bald
Des Siegs Gewißheit kommen.

Saul.

Willst Du etwa
Auch mich mit Deinem albernen Entzücken
Anstecken? mich? — Was siegen? Und was Geist?
Weint Alle, weint. Heut wird die alte Eiche
Zur Luft empor, wo prangend ihr Gezweig

Sich breitete, die wüsten Wurzeln heben.
Nichts ist umher, als Thränenguß, und Sturm,
Und Blut, und Tod. Reißt die Gewand' entzwei;
Streut niedre Asch' auf's Haupt; — Ja, dieser ist
Der Tag des Ausgangs; unser letzter ist's.

Abner.

Schon öfters sagt' ich's Euch, daß Euer Anblick
Stets ungelegen seinen wilden Schmerz
Verdoppelt.

Michal.

Wie? Wir sollten den geliebten
Erzeuger lassen?...

Jonathan.

Maßest Du Dir an,
An seiner Seit' allein zu bleiben?... Soll
In Deiner Hand?...

Saul.

Was giebt's? Erbittrung glüht
Auf meiner Kinder Antlitz? Wer, wer ist's,
Der sie beleidigt? Abner, Du vielleicht?
Mein Blut sind Die! Du weißt's nicht?... Schweig:
bedenke...

Jonathan.

Ach ja, wir sind Dein Blut, und sind bereit,
All' unser Blut für Dich zu geben...

Michal.

Vater,
Hör' ich vielleicht, den Gatten von Dir heischend,
Nur meine eignen Wünsche? Deinen wackern
Vertheidiger, die Stärke Israels,
Das hohe Schreckniß der Philister heisch' ich.

In Deines Unmuths schwärmerischen Stunden,
In Deinen finstern Todgedanken, bot,
Durch seinen himmlischen Gesang, Dir David
Nicht Lindrung dar? und sprich denn nun: War Er
Dir nicht ein Strahl in Deinen Finsternissen?

Jonathan.

Und ich, Du weißt's, ob ich an meiner Seite
Ein Schwert mir gürte; doch, wo ist mein Schwert,
Wenn rauschend nicht der Krieger aller Krieger
Vorschreitend meine Schritte leitet? Spräche
Man hier von Schlachten, wäre David hier?
Gewonnen wär' der Krieg.

Saul.

O Vorzeit! O!
Ihr meine glorreich-frohen Siegertage...
Sieh, alle meine herrlichen Triumphe
Stehn, wie geschaart vor mir. Vom Lager kehr'
Ich, ganz besprengt von ehrenvollem Staub
Und blut'gen Schweiß, zurück; — ich wandle, schau'
Auf der Vertilgten Hoffarth hin, dem Herrn
Lobsingend... Ich? dem Herrn?... was red' ich? —
Eisern
Sind Gottes Ohren ja für meine Stimme;
Stumm ist mein Mund... wo ist mein Ruhm? wo ist
Wo meiner hingewürgten Feinde Blut?...

Jonathan.

Ja David, Alles hättest Du...

Michal.

Doch Er
Ist nicht mit Dir, der David; nein. — Verbanntest
Du ihn doch selbst von Deinem Antlitz; wolltest

Ihn ausgerottet... David, Deinen Sohn;
Dein schönstes Werk; der so bescheiden, folgsam,
Dir zu gehorchen schneller als der Blitz,
Und feuriger in Deiner Liebe selbst
Als Deine Kinder war. Ach, Vater... laß...

Saul.

In meinen Augen, weh mir! schwimmen Thränen?
Wer zwingt zu ungewohnten Thränen mich?...
Laßt meine Wimper trocken.

Abner.

Besser wär's,
O König, Dich ins Zelt zurück zu ziehn.
Zum Kampf gerüstet, zeig' ich Dir sogleich,
Geordnet, Deine Heereskraft. — So komm,
Und überzeuge Dich, daß nichts an David...

Dritter Auftritt.

Vorige. David.

David.

Als Unschuld ist.

Saul.

Was seh' ich?

Michal.

Himmel!

Jonathan.

Was
Hast Du gewagt?

Abner.

Verwegener!...

Jonathan.

Ach, Vater...

Michal.

Er ist mein Gatte, Vater; und Du hast
Mir ihn geschenkt.

Saul.

O Anblick!

David.

Saul, mein König;
Du fodertest dies Haupt; Du suchst es längst;
Sieh da, ich bringe Dir's; schlag' es herab;
Dein ist's.

Saul.

Was hör' ich an?... O David... David!
Es spricht ein Gott aus Dir; es führt ein Gott
Dich heute zu mir her...

David.

Ja, König, Der,
Der einzig Gott ist, der in Ela einst
Mich blöden, mich noch unerfahrnen Knaben
Dem riesenhaften, stolzen Übermuth
Des stahlumstarrten, furchtbarn Goliath
Entgegen trieb; der Gott, der Sieg auf Sieg
Auf Deine fürchterliche Waffen dann
Gesammelt hat, und der, in seinen Zwecken
Stets unerforschbar, meines dunkeln Arms
Zu hellen Thaten sich bedienen wollte;
Ja, dieser Gott, der führt, vom Sieg begleitet,
Mich heut zu Dir. Nimm, was Du lieber willst,
Zum Krieger oder Feldherrn mich, wofern
Ich Das vermag. Der Feind müss' erst versinken,

Und von des Nordwinds Hauche das Gewölk,
Das dicht um Deinen Thron sich zieht, zerstieben;
Dann magst Du Saul, mit Tod mir dafür lohnen.
Nicht Einen Schritt, nicht Eine Sorge soll
Mein Tod Dir kosten. David, magst Du dann,
O König, sagen, sey vertilgt; und schnell
Soll Abner mich erwürgen. — Weder Schwert
Noch Schild will ich ergreifen; in der Burg
Des unbeschränkten Herrschers meiner Tage
Ziemt keine andre Waffe, denn Geduld,
Und Demuth, Liebe, Flehn und Unschuld, mir.
Gefällt es Gott, so soll ich, als Dein Sohn,
Und nicht als Feind, umkommen. Auch der Sohn
Von jenem ersten Vater unsers Volks,
War, auf dem hohen Berg, bereit, sein Blut
Dahin zu geben; und kein Wort, kein Zeichen
Ließ er von sich, als nur von Folgsamkeit.
Hoch über ihm, ihn umzubringen, schwebte
Schon Eine Hand, weil er die andre Hand
Des Vaters küßte. — Saul gab mir das Daseyn;
Saul nimmt's von mir; durch ihn erscholl mein Name;
Durch ihn verhallt er; groß ward ich durch ihn;
Durch ihn zu nichts.

Saul.

O wie mir diese Rede
Die dicke Finsterniß vor meinen Augen
Von ehedem zerreißt! O wie sie mir
Zum Herzen tönt!... Als Held sprichst Du, o David,
Und warst ein Held. Doch, blind vor Hochmuth, wagtst
Du drauf mich zu verachten, über mich
Dich zu erheben, mir mein Lob zu stehlen;

Dich in mein Licht zu kleiden. — War ich auch
Dein König nicht, geziemt es frischen Kriegern,
Ergraute Krieger zu verachten? Du,
In Allem groß gesinnt, hier warst Du's nicht.
Dich sangen so die Töchter Israel:
»David, der Held, schlägt seine Tausend nieder;
»Saul, seine Hunderte.« — Ach, David, da,
Da trafst Du mich im Innersten des Herzens.
Was sprachst Du nicht? »In seiner Jahren Grüne,
»Nicht Tausend nur, Zehntausende schlug Saul;
»Er ist der Streiter; er hat mich geschaffen.«

David.

Wohl sagt' ich es; doch dieser, der den Schlüssel
Zu Deinem Ohr schon hielt, sprach lauter noch:
»Zu mächtig ist er; lebt in Aller Mund,
»In vieler Herzen, David. — Bringst Du ihn
»O Saul, nicht um, wer bändigt ihn?« — Was sprachst
Du, Abner, nicht, mit minder Tücke, doch
Mit weit mehr Wahrheit, zu dem König? »Ach!
»Zu sehr ist David redlicher, als ich;
»Drum ist er mir ein Abscheu; darum neid' ich
»Und fürcht' ich ihn; und will ihn umgebracht.«

Abner.

Ha, Bösewicht; und jenen Tag, als Du
Mit Deinen Sehern heimliche Berathung
Zu murmeln gingst, als Deinem König Du
Verruchte Fallen im Verborgnen, legtest;
Dich flüchtetest in der Philister Schoos,
Und unterm Schwarm unreiner Feinde dort
Unheil'ge Tage lebend, unter uns
Verstohlnen Umgang doch zugleich behieltest;

Sagt' ich's nur etwa? oder thatest Du's?
Wer setzte Dich von Anfang mehr denn ich
In unsers Herrschers Gunst? Und wer bewog ihn,
Zum Eidam Dich zu wählen? Abner war's
Allein...

Michal.

Ich war es; ich erhielt vom Vater
Zum Gatten David; Ich hab' ihn gewollt;
Ich, ganz von seinen Tugenden bezwungen;
Er, meine erste Sehnsucht, mein geheimer
Gedanken, Er war meine Hoffnung; Er
Allein mein Leben. Auch in niedern Stand
Hinabgestürzt, zur Dürftigkeit entwürdigt,
Wär' immer David meinem Herzen lieber,
Als je der Höchste, den das Morgenland
Als König ehrt.

Saul.

Doch Du, o David, kannst
Du läugnen, oder widerlegen, weß
Dich Abner zeiht? Sprich: Hast Du zum Philister
Dich nicht geflüchtet? nicht in meinem Volk
Ruchlosen Aufruhrs Saamen ausgestreut?
Und selbst sogar dem Leben Deines Königs,
Ja Deines zweiten Vaters, öfters etwa
Nicht nachgestellt?

David.

Sieh her — mag dies, vordem
Ein Streif von Deinem königlichen Mantel,
Für mich Dir Antwort geben. Kennst Du es?
Nimm's, und vergleich's.

Saul.

Gieb her. Was seh' ich? Mein ist's
Nicht läugn' ich's... Woher hast Du's?...

David.

Dir vom Leibe,
Von Deinem Mantel schnitt ich es; ich selbst. —
Denkst Du Engedda's? — Dorten, wo Du mich,
Geächtet, grausam bis zum Tod verfolgtest;
Dort hatt' ich mich, ohn' einigen Gefährten,
Verkrochen in die Höhle, die vom Berg
Den Namen führt: dort schlossest, einsam, Du,
Auf weichen Decken, in gelaßner Ruhe,
Weil jeder Deiner Hüter, Dir zur Wacht,
Am schroffen Eingang blieb, zum Schlaf die Augen...
O Himmel! Du, die Seele voll von Blut
Und Groll, Du schliefst? — Sieh, ob der mächt'ge Gott
Zu nichten macht der Sterblichen Gedanken!
Nach meinem Willen konnt' ich dort Dich tödten,
Und mich sodann, durch andern Ausgang, retten.
Ich konnt' es; dieser Streif von Dir beweist
Dir's klar genug. Du, König, Du, gewaltig,
Du, stolz, vom Schwarm Bewaffneter umlagert,
Sieh da, dem niedrigen, verbannten Jüngling
In Händen... Wo, wo war der tapfre Abner,
Wo war er da? So hütet er Dein Leben?
So dient er seinem König? Siehst Du nun,
Auf wen Du Dein Vertrau'n gesetzt, auf wen
Den Zorn gewendet? Bist Du nun zufrieden?
Hast Du, o Saul, nun nicht den deutlichsten
Beweis von meinem Herzen, meiner Unschuld,
Und meiner Treue? nicht den deutlichsten,

Von der geringen Liebe, von der bösen
Misgünst'gen Wuth, der ungetreuen Wache
Des Abners da?

Saul.

Mein Sohn, Du hast gesiegt...
Gesiegt hast Du. Sieh, Abner, und verstumme.

Michal.

O Lust!

David.

O Vater!...

Jonathan.

O beglückter Tag!

Michal.

O Gatte!...

Saul.

Ja, ein Tag der Fröhlichkeit,
Des Siegs ist dies. Dich will ich heut beim Streite
Zum Führer. Abner duld' es; denn ich will's.
Kein Wettstreit wachse zwischen Euch empor,
Als im Vertilgen größ'rer Feindesschaaren.
An Deines Liebes-Bruders Seite wirst
Du, Jonathan, Dich schlagen: David bürgt
Mir für Dein Leben; Du mir für das seine.

Jonathan.

Führt David uns, Gott ist uns Bürge.

Michal.

Gott
Giebt mir Dich wieder; retten wird er Dich...

Saul.

Genug nunmehr. — Komm vor der Schlacht, o Sohn,
Ins Zelt, ein weniges Dich zu erquicken.

Versüßen wird den langen Gram der Trennung
Dir die geliebte Gattin; unterdeß
Bereite sie mit ihrer Hand, und biete
Dir die Gerichte dar. O Tochter (Du
Vermagst's allein) mach' wieder gut zum Theil
Des Vaters unwillkürliche Verirrung.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

David. Abner.

Abner.

Da bin ich; kaum erhebt vom Mahle sich
Der König, und schon folg' ich Deinem Wink.

David.

Mit Dir verlangt' ich insgeheim zu reden.

Abner.

Du willst vielleicht vom nahenden Gefecht
Vernehmen? . . . .

David.

Ja; und Dich zugleich erinnern,
Daß Du nicht mich bedienst, nein, daß wir gleich
Wir Beide unserm König, unserm Volk,
Und Israels erhabnem Gotte dienen;
Und nimmer komm' ein andrer Geist auf uns.

Abner.

Für unsern König, dessen Blut ich bin,
Schwang ich im Feld den blutgefärbten Stahl,
Längst eh' man dort noch Deiner Schleuder Zischen
Vernahm . . . .

David.

Es strömt in meinen Adern nicht
Des Königs Blut; doch meine Thaten sind
Jedwedem kund; ich rühme deß mich nicht:
Auch Abner kennt sie. — Würden sie von Dir
Vergraben doch in die Vergessenheit!
Gedenke nur der Deinen: mit Dir selbst
Wetteifernd, lern' allein, Dich selber nur
Heut übertreffen.

Abner.

Feldherr glaubt' ich mich
Bis jezt, doch David fehlte; darum wagt'
Ich alles anzuordnen für den Sieg;
Ob ich zum Feldherrn tüchtig sei, das höre. —
Uns gegenüber dehnt von Mittag zu
Gen Norden, der Philister Lager längs
Dem Thal sich hin: von hinten dicht Gebüsch,
Und tiefe Ströme seine Schutzwehr vorn.
Gen Morgen schließt's ein nicht zu hoher Hügel,
Von leichtem Abhang gegen sie; doch schroff
Und rauh im Rücken jenseits zu erklettern;
Gen Abend öffnet zwischen den Gebirgen
Sich ein geräumig Thor; durch's weite Feld
Geht man von dannen bis zur Meeresbrandung
Ohn' Anstoß hin. — Gelingt's uns, den Philister
Dorthin zu ziehn, ist uns der Sieg gewiß.
Doch nöthig ist's, erst eine Flucht zu heucheln;
Wir schwenken uns, in drei getheilten Haufen,
Zur linken Hand im Blachfeld, und umgehn
Von vorne her ihm seinen rechten Flügel.
Die erste Schaar verdoppelt ihre Schritte,

Und scheint zu fliehn; die zweite bleibt gemach,
In aufgelösten, dünnen Reihn zurück,
Des Feindes sichre Lockung. Unterdeß
Hat von den Bravsten ein erlesen Heer
In Osten schon den schweren Steig erklimmt,
Und fällt dem tück'schen Feinde nun in Rücken.
Vorn, seitwärts, hinten ist er jetzt umdrängt,
Und allgemein und schrecklich das Gemetzel.

David.

So weise bist Du, Abner, als beherzt.
Nichts abzuändern ist an Deinem Plan.
Ich lobe Tugend, wo sie ist. Nur Krieger,
Nicht Feldherr will ich seyn; und deine Schlacht
Gewinnt als Zuwachs durch mein Kommen nur
Ein Schwert, nichts weiter.

Abner.

David ist der Führer;
Des Kampfes Meister, David. Wer stritt je
Denn Er?

David.

Wer sollte minder neidisch sich
Als Abner zeigen, der so viel vermag?
Wie ich ihn anseh', herrlich ist Dein Plan. —
Um Sauls Gezelt laß Jonathan und mich
Hieher uns ordnen; weiter dringe Uz
Dem Nordstern zu; mit tausend der Erles'nen
Ersteige Sadoch drauf das Joch; und Du
Hältst mit dem Heer den Mittelpunkt der Schlacht
Besetzt.

Abner.

Dir ziemt's; dies ist der erste Platz.

David.

Und darum wähl' ich Dich dazu. — Noch steigt
Die Sonn' empor. Indeß wirst Du das Ganze
Genau vollführen. Aber laß nicht eh'
Drommeten schallen, als vom Tage nur
Vier Stunden bleiben. Heftig schnaubt, du fühlst es,
Ein Westwind her. Die Sonn' im Angesicht,
Und der erregte Staub, sie sollen Abends
Mit uns zum Streite gehn.

Abner.

Du redest wohl.

David.

So geh; befiehl; und laß durch niedre Künste
Des Hofs, die Du verschmähen solltest, Dir
Den Feldherrn Ruhm, der Dir gebührt, nicht rauben.

Zweiter Auftritt.

David.

Schlau ist der Plan zu dem Gefecht, und hoch. —
Allein was hilft des Feldherrn Vorsicht, wenn
Er nicht des Kriegers Herz besitzt? — Und dies
Fehlt Abnern nur; doch mir verlieh es Gott.
Heut laß uns siegen, und beim neuen Tag
Auf's neu den König lassen. Ihm zur Seite
Kann nie mir Friede blühn..... Was sag' ich? — Mir
Wird neuer Sieg zu neuem Frevel werden.

Dritter Auftritt.

David. Michal.

Michal.

Weißt Du, Gemahl? Kaum stand von froher Tafel

Der Vater auf, als Abner zu ihm trat,
Und einen Augenblick ihn sprach. — Ich nahe;
Er tritt heraus, und schon find' ich den König
Nicht mehr wie vor.

David.

Was sagt' er ihm denn wohl?
Und worin däuchte Dir?....

Michal.

Er war vorhin
Uns so gewogen, weinte ja mit uns,
Uns wechselweis umarmend; und von uns
Weissagt' er sich, dem seinen wie zur Stütze,
Ein neu Geschlecht von Helden. Mehr als Vater
Schien er mir da, ... und mehr als König jetzt.

David.

O weine nicht, Geliebte, vor der Zeit.
Saul ist Gebieter, schalte wie's ihm däucht
Mit uns. Wenn heut er nur die Schlacht gewinnt,
Mag morgen ihn sein Hartseyn gegen mich
Auf's neu ergreifen. Den verworfnen Stand
Ergreif' auch ich auf's neu, und harten Bann,
Und stäte Flucht, und unruhvolles Leben.
Dich fliehn allein ist mir der wahre Tod.
Und doch, ich muß.... Ach eitle Hoffnungen!
Und ach! für Dich unselige Vermählung!
Es hätt' ein fröhlich — königliches Leben
Ein andrer Gatte Dir geschenkt; und ich,
Elender! raubt' es Dir.... Von keinem frohen,
Zahlreichen Stamm, kannst Du zum Vater mich,
Den irrenden, stets flücht'gen Gatten machen....

Michal.

Ach nein!... wir werden nimmermehr getrennt:
Von Deiner Brust soll keiner sich erfrechen
Mich loszureissen. Nimmer kehr' ich, nein,
Zu jenem Leben voll Entsetzen, das
Ich, Dein entbehrend, hingeschleppt; es berge
Mich eh' das Grab. In jener Burg des Jammers
Weint' ich allein die langen Tage durch;
Und grauser Larven Anblick führten mir
Die Schatten vor. Des harten Vaters Schwert
Erblickt' ich oft ob Deinem Haupte schwebend,
Und hörte flehend Deine Stimm' in trüben
Und jammervollen Tönen, die die Brust
Zur wildesten Erbitterung empörten;
Und oft auch senkt', unmenschlich, seinen Stahl
Dir Saul ins Herz; bald sah ich in geheimen
Umwindungen der schwarzen Höhle Dich
Den harten Fels zu Deinem Lager machen,
Und Dir das Herz bei jeder leisen Regung
Vor Schrecken zittern; dann in andre Dich,
Und wieder Dich in andre dann verkriechen;
Und nirgends Stätte finden, nirgends Ruh,
Noch Freunde,.... krank, geängstigt, abgemattet....
Von martervollem Durst verzehrt .... O Himmel!...
Kann ich die Zweifel, die Beklemmungen,
Das lange Pochen meines Herzens schildern?
Nein nimmer lass' ich, nimmermehr von Dir.....

David.

O! Du zersprengst mein Herz; — hör' auf.....
Dem Blut
Ist dieser Tag, nicht unsern Thränen, heilig

Michal.

Wenn nur im Kampf Dir heut kein Anstoß droht.
Die Schlacht besorg' ich nicht für Dich; — ein Schild
Von fester Stählung schirmet Dich, — Dein Gott.
Doch fürcht' ich wohl, daß heut, verrätherisch,
Den Sieg Dir Abner hindre, oder störe.

David.

Und wie? Schien Dir der König zweifelhaft,
Mir heut die Unternehmung zu vertraun?

Michal.

Dies hört' ich nicht; doch schrecklich faltet' er
Die Stirn, und murmelt' in sich selbst, ich weiß
Nicht was, von Priestern voller Hochverrath;
Von unbekannten Leuten in dem Lager;
Von Heuchlertugend; — abgebrochne Worte,
Verworren, schmerzlich, schreckenvoll für Die,
Die Davids Gattin, Saulens Tochter ist.....

David.

Da kömmt er; hören wir.

Michal.

Gerechter Gott,
Steh' heut, ach, Deinem Knechte bei; es werde
Beschämt der Frevler; überzeugt der Vater;
Gerettet mein Gemahl; Dein Volk beschützt.

Vierter Auftritt.

Vorige. Saul. Jonathan.

Jonathan.

Ach, komm, geliebter Vater; Deine Sorgen
Laß ruhn ein wenig. Labung biete Dir

Der Lüfte reines Blau; komm, sitz ein Weilchen
Zu Deinen Kindern hin.

Saul.

...Was sagt man mir?

Michal.

Ach Vater!....

Saul

Ihr, wer seid Ihr?... Wer sprach hier
Von reinem Blau der Lüfte?... Hier? ist Dunkel
Und dickes Nachtgraun; Todesschatten.... Ha,
Schau, tritt zu mir, — Siehst du? — Ein düstrer Kranz,
Von Blute hat die Sonn' umgürtet.... Hörst
Du den Gesang der Unglücksvögel nicht?
Es füllt die Luft ein schaudervoll Gewinsel,
Das mich erschüttert, und zum Weinen zwingt...
Doch wie? auch Ihr? auch Ihr vergießt ja Thränen?

Jonathan.

O Israels erhabner Gott, — hast Du
Vom König Saul Dein Antlitz so gewendet?
Und überlässest ihn, einst Deinen Knecht,
Des Widersachers Hand?

Michal.

Zur Seit', o Vater,
Hast Du die inniglich geliebte Tochter.
Bist Du erfreut, so freut sie sich, und weint,
Wofern Du weinst.... doch, über was nun weinen?
Uns kehrt ja Wonne....

Saul.

David willst Du sagen?

Ach!... David.... wie? warum umarmet er
Nicht auch mit meinen Kindern mich?

David.

O! Vater?....
Mich hielt Besorgniß, lästig Dir zu seyn,
Zurück. Ach, daß in meinem Herzen Du
Nicht lesen kannst! Ich bleibe stets um Dich.

Saul.

Du.... liebest also... Sauls Geschlecht?

David.

Ob ich
Es lieb'? O Himmel! Meines Auges Apfel
Ist Jonathan. Für Dich erkenn' und acht'
Ich keiner Welt Gefahr; und meine Gattin,
Sie sage, wenn sie kann (ich könnt' es nicht)
Wie sehr ich sie, mit welcher Liebe, liebe?....

Saul.

Und doch, Du achtest Deiner selbst sehr hoch....

David.

Ich, meiner achten?.... Keinen schlechten Krieger
Acht' ich im Kampfgefild; als Deinen Eidam,
Am Hofe mich; doch vor dem Höchsten, Nichts.

Saul.

Doch immer sprichst Du von dem Höchsten mir;
Wiewohl Du weißt, es hat der Priester Grimm,
Der schlaue, grausam-schreckliche, mich längst
Von Gott getrennt. Nennst Du ihn mir zum Hohne!

David.

Zu seiner Ehre nenn' ich ihn. Warum,
Ach wähnest Du, er sei nicht mehr mit Dir?
Unwilligen steht er nicht bei; doch wer

Ihn ruft, wer ganz sich ihm ergiebt, verläßt
Er jemals Den? Er rief Dich auf den Thron;
Er hält Dich drauf; Sein bist Du, wenn Du ihm,
Doch ihm allein, vertraust.

Saul.

Wer spricht vom Himmel?
Umhüllt ein schneeweiß priesterlich Gewand
Ihn, der die heil'ge Lippe hier eröffnet?
Laß sehn.... Ach, nein; ein Krieger bist Du, gürtest
Das Schwert Dir um: komm denn; herbei; laß sehn;
Ob Samuel, ob David zu mir spricht. —
Doch, welches Schwert ist dies? nicht jenes ist's,
Das meine Hand Dir gab.....

David.

Es ist das Schwert,
Das meine arme Schleuder mir erwarb:
Das Schwert, das, schneidend, ob dem Haupte mir
In Ela hing. Ich sah es schreckenvoll
Im furchtbarn Griff des Riesen Goliath
Mir Blitz des Todes in die Augen sprühn;
Er schwang's; noch klebt, mit nichten meins, doch wohl
Sein Blut darauf geronnen.

Saul.

Ward dies Schwert
Als Heiligthum im hohen Tabernakel
Zu Nob nicht aufgehenkt? und ward es dort
Mit dem geheimen Ephod nicht umkleidet,
Und so verhüllt der Ungeweihten Blick?
Nicht ewiglich dem höchsten Herrn geheiligt?....

David.

Wahr ist's; allein.....

Saul.

Woher empfingst Du's denn?
Wer wagt' es Dir zu geben? Wer?....

David.

Vernimm.
Wehrlos und flüchtig, kam ich an in Nob:
Warum ich floh, du weißt es. Jede Straße
War voll von bösem Volk; und ohne Schwert,
Bei jedem Schritt, war ich in Todes Rachen.
Demüthig beugt' ich in des Stiftes Hütte,
Wo Gottes Geist herniedersteigt, die Stirne:
Dort heischt' ich (und, wenn je ein Sterblicher
An seine Seit' es wieder gürten durfte,
War's David wohl) selbst dies Gewehr vom Priester.

Saul.

Und Er?

David.

Gab mir's.

Saul.

Wer war es?

David.

Achimelech.

Saul.

Ha Böswicht! .... niedriger Verräther! ... Wo
Ist der Altar?... O Wuth! .... Ha, sträflich Alle!....
Verräther alle!.... Ihr des Herren Feinde,
Ihr, seine Diener?.... Schwarze Seelen Ihr,
In blendendem Gewand .... Wo ist das Beil?.....

Wo der Altar?... Zu Boden... wo das Opfer?
Erwürgen will ich es!...

Michal.

Ach, Vater!...

Jonathan.

Himmel!
Was nimmst Du vor? Wo läufst Du hin? was
sprichst Du?...
O werde ruhig: kein Altar ist hier;
Kein Opfer: ehr', in seinen Priestern, Gott,
Der stets Dich hört.

Saul.

Wer hält mich ab?... wer nöthigt
Zum Sitzen mich?... Wer widersteht mir?...

Michal.

Vater...

David.

Steh' du ihm bei, o Jakob's großer Gott!
Gebeugtes Haupts, beschwöret Dich Dein Knecht.

Saul.

Geraubt ist mir der Friede; Sonne, Reich,
Und Söhn', und Seele,... Alles mir geraubt!
Ach, unglücksel'ger Saul! wer tröstet Dich?
Wer ist, bei Deinem blinden Tappen, Dir
Geleit und Stütze?... Stumm sind Deine Kinder;
Hartherzig, grausam,... wünschen nur den Tod
Des abgelebten Alten. Ander's lebt
Den Kindern nichts im Herzen, als der Würde
Verwünschtes Zeichen, das Dein graues Haupt
Umkränzt. — Auf, reißt's herunter; haut von diesem
Schon morschen Rumpf' zugleich des Vaters Haupt,

Das zitternde!... Ach, grausenvoller Zustand!
Weit besser ist der Tod. Ich heische Tod...

Michal.

O Vater!... Wir, wir heischen All' Dein Leben:
Zum Tode ging', um Dich zu retten, jeder...

Jonathan.

— Auf; nun in Thränen seine Wuth verschmilzt,
Erhebe denn, o Bruder, Deine Stimme,
Ihn wieder zu besänftigen zur Ruh'.
In seliges Vergessen hast Du ja
Ihn oft entzückt mit himmlischen Gesängen.

Michal.

Ach, ja; Du siehst, der schwerbeklomm'nen Brust
Gebricht der Odemzug. In Thränen schwimmt
Der sonst ergrimmte Blick. Nun ist es Zeit,
Ihm Deinen Beistand zu verleih'n.

David.

Wohlan,
So möge Gott durch meinen Mund ihm reden *).
»Du, der allmächtig, ewig, unbeschränkt,
»Als höchster Herr, ob aller Schöpfung ruht;
»Durch den mein Geist vom Nichts erstand, und denkt,

---

*) Alle die folgenden lyrischen Verse kann David, wofern er zugleich Sänger und Schauspieler ist, jedoch ohne Triller, singen. Sonst ist es, zu Erreichung einer gewissen Wirkung, hinlänglich, wenn jeder Strophe eine kurze Instrumentalmusik, zum Inhalt passend, vorangeht, und David jene dann mit Geschicklichkeit und würdevollem Anstand ausspricht.

Anmerk. des Verfassers.

»Und Dir sich nah't, in hoher Andachtsglut;
»Dem berstend sich, wenn er die Blicke senkt,
»Der Abgrund auf, mit seinen Schlünden, thut;
»Du neigst dein Haupt, das Welten-All' erzittert;
»Du hebst den Arm, der Bösen Macht zersplittert.
»Auf tausend Cherubsschwingen fuhrst Du schnell
»Herab vordem, vom Wetterglanz umhüllt;
»Und feurig ward der Führer Israel
»Von Deiner Gottheit wunderbar erfüllt;
»Du wurdest ihm der hohen Rede Quell,
»Die strömend floß. Du Rath, und Schwert, und Schild.
»O send' ein Licht von deiner Flamme wieder,
»Uns, wolken-spaltend, von dem Himmel nieder.
»Nacht, Trübsal sind wir . . .

Saul.

Hör' ich David's Stimm'?
Er weckt mich auf vom Todesschlaf'; und zeigt
Im Abglanz mir mein grünes Jugendalter.

David.

»Wer kömmt? wer kömmt? wen hört mein Ohr?
»Den nicht mein Aug' erspäh't?
»Staubwolken wallen schwarz hervor,
»Vom trüben Ost geweh't. —
»Sie thun sich auf; da glüht's vom Stahl'
»Der tausend Tausende zumahl
»In ihrem Schooß, wie Wetterstrahl.
»Schau', thürmend nah't sich Saul; es glänzt
»Sein Haupt, von Flammen rund umkränzt.
»Es wankt der Grund vom Donnerschlag der Wehr
»Und Reiterei;

»Und Erd', und Wog', und Himmel hallt umher
»Vom Kriegsgeschrei.
»Saul nah't in seiner Schreckensmacht; sein Schwert
»Stürzt Wagen, Fußvolk, Reiterei danieder;
»Wem er sich zeigt, strömt Eis durch alle Glieder,
»Weil Schrecken Gottes seinem Aug' entfährt.

»Wo, Ammonssöhn', ist nun der Spott
»Und freche Hohn geblieben,
»Den Ihr am frommen Volk von Gott
»Mit Frevelmuth getrieben?
»Das Feld weicht Euern Leichen schier;
»Seh't, blut'ge Häupter ernten wir,
»Von Euern Rümpfen abgehau'n;
»Seh't, dahin führet, seht's mit Grau'n,
»Auf falsche Götter zu vertrau'n. —
»Doch, woher dringt der Kriegsdrommete Dröhnen,
»Die wieder brüllt?
»Saul ist es selbst, deß Schwert mit Edoms Söhnen
»Die Gräber füllt;
»Der Moab so, und Saba so zerstreut;
»Zu Staub die freche Amalech zerrüttet;
»Wie Alles rings ein Strom, wenn sich das Jahr erneut,
»Wild überschwemmt, zerbricht, umwälzet und verschüttet.«

Saul.

Dies ist der Ruf von meiner Vorzeit Tagen,
Der mich vom Grab zum Ruhme wieder weckt.
Ich hör's, und leb' in meiner Feuerkraft... —
Was sag' ich?... Ach, umsonst! Ziemt Kriegsgeschrei

Mir noch?... Dem Greis winkt ja Vergessenheit,
Und Ruh', und Friede.

David.

Friede sei mein Lied. —

»Müde, durstend, auf den Matten
»Läßt an heim'schen Bächen wieder,
»Wo sich immergrüne Schatten
»Des ersehnten Lorbeers gatten,
»Gottes starker Held sich nieder.
»Labung bringend, schließt der Lieben
»Holder Kreis sich um ihn her;
»Bang der Sorgen, die ihn trüben,
»Aber froh der Wiederkehr.
»Alles rings, von Lieb' erweicht,
»Läßt die süßen
»Zähren fließen,
»Welche keine Sprach' erreicht.
»Des umstrahlten Helmes Last
»Lös't vom Haupt der Töchter Eine
»Weil im liebenden Vereine
»Ihn der Gattin Arm umfaßt.
»Eine spült mit Silberwogen
»Ihm, vom heißen Staub umzogen,
»Rein der Stirne hehren Bogen.
»Die läßt ein Gewölk um ihn
»Sich von Blumendüften ziehn.
»Auf die ehrfurchtswerthen Hände
»Sinkt der Einen Thräne;
»Diese klagt, daß Jene
»Reger sich um ihn verwende.
»Doch bei anderm Werke glüht

»Wohl der Söhne beßrer Schwarm;
»Einer ist, bis ihn sein Arm
»Liebevoll umschlingt, bemüht,
»Rein und blank das Schwert zu wetzen,
»Das des Blutes Ströme netzen.
»Neidisch eilt der Zweite her:
»O, wann schwing' ich jenen Speer,
»Meiner Rechte noch zu schwer!
»Und im Spiele, jugendlich,
»Birgt der Dritte
»In der Mitte
»Des Gewalt'gen Schildes sich.
»Es schwillt dem Könige
»Im Auge wonniglich
»Der Zähren Lust:
»Er ist als Seele sich
»Des edeln, lieblichen
»Geschlechts bewußt.

»O herrlicher Frieden!
»O seliges Wohnen!
»Wo rings Dich umthronen
»So redliche Liebe,
»So herzliche Treu!
»Doch, es sinkt die Sonne;
»Alle Winde schweigen,
»Und ein süßer Schlummer
»Hüllt den König ein.« —

Saul.

Glückselig, wen ein solch Geschlecht erfreut!

O schöner Seelenfrieden!... Lind wie Milch,
Strömt's, lauter Wonne, hin durch mein Gebein...
Doch Du, was willst Du? Saul, durch häuslich Rasten,
Zum Feigen machen? Liegt der starke Saul
Vielleicht ein unnütz Krieges-Rüstzeug da?

David.

»Zwar ruhet der König; doch schwebend entfalten
»Und stellen die schreckenden Todesgestalten
»Dem Blicke des träumenden Helden sich dar.
»Ha, siehst Du der Feinde Tyrann, den die Rechte
»Des Herrschers durchbohrt in dem grausen Gefechte?
»Ein furchtbarer Schatten, doch ohne Gefahr.
»Jetzt leuchtet ein Blitzstrahl, der alle verblendet...
»Sein Schwert, dessen Streiche kein Sterblicher wendet,
»Gesellet den Feigsten die Tapfersten zu. —
»So hört Ihr nicht immer des Eichenwalds Hallen
»Vom schrecklichen Brüllen der Löwen erschallen,
»Oft labt er die Glieder in stärkender Ruh;
»Doch kehret kein Muth in die bebenden Rinder,
»Wenn schweigend die düstere Höle schon ruht;
»Noch zaget der Hirt auf der Weide drum minder;
»Denn lechzender schnaubt er, erwachend, nach Blut.
»Doch der König rafft sich auf:
»Waffen! Waffen! hört Ihr's schallen;
»Wer bleibt von den Kriegern Allen?
»Wer hemmt seinen Siegerlauf?
»Dort fleugt er, — ein Streif von vertilgender Gluth —
»Die feindlichen Heere
»Ergreift das Verderben;

»Die Gläubigen färben
»Die blinkenden Speere
»Mit heidnischem Blut.
»Gleich furchtbaren Wettern
»Kracht nieder mit Schmettern,
»Der Schleuder Gewicht;
»Doch gleicht es im Fluge
»Dem würgenden Zuge
»Des Schrecklichen nicht.
»Er dehnt unerreichbar,
»Dem Adler vergleichbar,
»Zum Pole dahin,
»Die mächtigen Schwingen,
»Die rauschend erklingen,
»Die Gott ihm verliehn;
»Die Brut zu verheeren,
»Die greuliche Götzen
»Auf falschen Altären
»Zu Göttern sich setzen.
»Schon folg' ich ihm von weiten,
»In der Philister Schaar;
»Verfolg', und schlag', und würg', und zeige klar,
»Daß unser Volk zwei Schwerter führt zum Streiten.« *)

---

*) Die sämmtlichen lyrischen Gesänge Davids sind hier in gleicher Anzahl von Zeilen, und in der für den Genius unserer Sprache möglichsten Annäherung, an die Versmaaße des Originals wiedergegeben. Diese ganz unverändert beizubehalten, würde den Eindruck, statt zu

Saul.

Wer rühmt sich? wer? Giebt's noch ein ander Schwert
Im Feld, als meines, das ich hier entblöße?
Ein Frevler ist's; er sterbe, — Fort mit ihm;
Wer es verachtet.

Michal.

Halt: o Himmel!...

Jonathan.

Vater!...
Was thust Du?...

David.

Armer König!

Michal.

Ach, entfleuch...
Kaum halten wir ihn noch; — o fleuch, mein Gatte!

Fünfter Auftritt.

Saul. Michal. Jonathan.

Michal.

Geliebter Vater,... halt...

Jonathan.

O halt...

---

erheben, vermindern und stören, weil die Rhythmik der beiden Sprachen allzu sehr von einander abweicht, um eine solche Übertragung möglich, und für den Deutschen Leser wohlklingend zu machen. Was diesen Italienischen Gesang so vorzüglich hervorhebt, die vollendete, wechselvolle und reiche Tonmalerei, hat man versucht, bei strenger Treue in Sinn und Ausdruck, so lebendig als möglich wieder zu geben.

Saul.

Wer hält mich?
Wer unterwindet sich?... Wo ist mein Schwert?
Man gebe mir mein Schwert zurück...

Jonathan.

Ach, komm,
Mit uns, geliebter Vater: nein, ich lasse
Dich weiter nicht. Sieh, niemand ist allhier
Bei deinen Kindern. Komm mit uns zurück
Zu Deinem Zelt: Du brauchst nun Ruh. — O komm,
Laß allen Zorn; Du bist bei Deinen Kindern...

Michal.

Und sollst sie stets an Deiner Seite haben.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Jonathan. Michal.

Michal.

Sprich, Jonathan: darf zum Gezelt des Vaters
Umkehren mein Gemahl?

Jonathan.

Ach! nein; mit ihm
Ist Saul noch nicht versöhnt; ob völlig auch
Zu sich gekommen, quält ihn doch der Neid
Zu tief; und lang wird seine Heilung dauren.
Kehr' um zu Deinem Gatten, lass' ihn nicht.

Michal.

Weh' mir!... wer ist unglücklicher als ich?...
So wohl verborgen hab' ich ihn, daß nie
Ein Mensch ihn finden mag. So eil' ich denn
Zu ihm zurück.

Jonathan.

O Himmel! Sieh, der Vater
Kömmt, ganz verstört; er findet nirgends Ruh.

Michal.

Weh' mir!... Was sag' ich ihm?... Ich will entfliehn.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Saul.

Saul.

Wer flieht bei meinem Nah'n? Du, Weib?

Michal.

O Herr...

Saul.

David, wo ist er? Sprich.

Michal.

Ich weiß es nicht...

Saul.

Du weißt nicht?

Jonathan.

Vater...

Saul.

Such' ihn; geh', und bring' ihn
Sogleich hieher.

Michal.

Ich, ihn erspähn?... Doch... wo?...

Saul.

Geboten hat der König, und Du hast
Ihm nicht gehorcht?

Dritter Auftritt.

Saul. Jonathan.

Saul.

Liebst Du mich, Jonathan?...

Jonathan.

O Vater!... Ja, ich liebe Dich; doch theuer
Ist mir zugleich Dein Ruhm. Drum widersetz' ich
Mich öfters Deiner nicht gerechten Hitze,
So weit ein Sohn sich widersetzen kann.

Saul.

Dem Vater hältst Du oft den Arm zurück;
Doch dies mein Schwert, das in des Andern Brust
Du mich zu stoßen hinderst, kehrst Du selbst
Auf Deine Brust zurück. Bewahr' ihn denn,
Bewahr' ihn lebend, jenen David; bald
Wird Er .. doch hörst Du tief in Deinem Herzen
Nicht eine Stimme rufen: »David wird
Einst König« — David? Sterben soll er eh'.

Jonathan.

Und ruft denn Dir, mit schrecklicherer Stimme,
Nicht Gott in Deinem Herzen? »Meine Lust
Ist David; Er, er ist der Mann des Herrn.«
Zeigt ihn als den nicht jede seiner Thaten?
Und Abners grimmig-neiderfüllte Wuth,
Verstummt sie nicht vor seinem Angesicht?
Und siehst Du, wenn Du in Dich kehrst, nicht selbst
Bei seinem Nah'n, schon Deinen Argwohn schwinden,
Wie Nebel von des Lichtgestirnes Strahl?
Glaubst Du, wenn über Dich Dein böser Geist
Nun wiederkehrt, ich halt' ihn Dir, den Arm? —
Gott hält ihn Dir. Du würdest kaum das übel
Erhobne Schwert auf seinen Busen zücken
Als Du sogleich es sinken lassen müßtest,
Und weinend selbst zu seinen Füßen sänkst, —
Ja, Vater, Du, voll Reu; — denn gottlos, nein,

Das bist Du nicht...

Saul.

Zu wahr nur sprichst Du. — Mir
Ein unbegreiflich Wesen, dieser David. —
Ich hatt' ihn eh' in Ela nicht erblickt,
Als meinem Blick er auch gefiel; allein
Dem Herzen nie. Wenn ich beinahe schon
Ihn lieben möchte, sieh, da stürzt mit Eins
Unbändige Erbitterung dazwischen,
Und trennet mich von ihm. Kaum will ich ihn
Vertilgt, so weiß er, wenn ich ihn erblicke,
Mich zu entwaffnen, mit Bewundrung mich
So zu erfüllen, daß ich gegen ihn
Ein Nichts erscheine.... Ach, das ist gewiß,
Das ist die Rache von des Höchsten Arm.
Jetzt fang' ich an, dich, furchtbarn Arm zu kennen.
Doch wie?... Wo such' ich Grund? Gott hab' ich nie
Beleidiget; — dies ist der Priester Rache.
Der Priester böses Werkzeug ist ja David:
In Rama sah er Samuel verscheidend:
Und er vernahm die letzten Worte dort
Des unversöhnbar'n Alten. Ha, wer weiß,
Wer weiß, ob mit dem heil'gen Himmelsöl,
Womit er einst die Stirn' mir salbte, nicht
Sein feindlich Haupt der Bösewicht begoß?
Vielleicht, Du weißt es... Sprich... Ach, ja, Du
weißt es:
So rede denn.

Jonathan.

Ich weiß es nicht, mein Vater.
Doch wär' es auch, müßt' ich mich etwa nicht,

Gleich Dir, dadurch beleidigt glauben? — Bin
Ich Deiner Söhne Erster nicht? Und ruhst
Du einst bei Deinen Vätern, hast Du mir
Nicht Deinen Thron bestimmt? Wenn Ich denn schweige,
Wer hat darob zu klagen? An Verstand,
An Tugend, Muth, an Allem übertrifft
Mich David weit. Je größer er sich zeigt,
Je höher lieb' ich ihn. Und nun, wenn der,
Der Reiche schenkt und nimmt, es David gäbe,
Welch' stärkeren Beweiß kann ich verlangen?
Er ist sein würdiger als ich. Als Führer
Von seinen Kindern ruft zu hohen Dingen
Ihn Gott hervor. — Doch schwör' ich Dir indeß,
Stets war er treu und redlich Dir ergeben,
Als Unterthan und Sohn. Das Künftige
Laß Gott, dem es gebührt; — indeß verstocke
Nicht gegen Gott und Wahrheit sich Dein Herz.
Wenn nicht ein Gott aus Samuel geredet,
Wie konnt' er denn, mit einem bloßen Wink,
Ein schwacher Greis, schon an des Grabes Rand,
So viel für David wirken? Jenes Etwas,
Von Haß und Achtung wunderbar gemischt,
Was Du für David fühlst, und jenes Pochen
Beim Namen des Gefechtes (eine Furcht,
Die Du sonst nie gekannt) woher, o Saul,
Entstammt sie Dir? Giebt's eines Menschen Macht,
Die das vermöchte?...

Saul.

Ha, wie redest Du?
Du, Saulens Sohn? — Dir gilt der Thron für nichts?

Allein, woher sein grausam Recht ihm ward,
Das weißt Du nicht? Ausrotten soll mein Haus,
Und aus dem Grund vertilgen, wer nach mir
Sich meines Zepters anmaßt?... Deine Brüder,
Und Deine Kinder, und Du selbst,... es soll
Von meinem Stamm nicht Einer überbleiben.
O arger, nie zu sättigender Durst
Der Herrschbegier, was thust du nicht? Es bringt
Aus Herrschbegier der Bruder seinen Bruder,
Ihr Kind die Mutter, den Gemahl das Weib,
Der Sohn den Vater um... Es ist der Thron
Der Preis des Bluts, der Gottvergessenheit.

Jonathan.

Schirmt Menschenschutzwehr vor des Himmels Arm?
Nicht Drohn, noch Flehn, vermag den Zorn zu beugen
Des Gott's der Schrecken, der die Hoffarth stürzt,
Doch um die Demuth milde, milde säuselt.

Vierter Auftritt.

Vorige. Abner. Achimelech. Soldaten.

Abner.

Wenn ich, o König, eher vor Dich trete,
Als Feindesblut durch mich in Strömen fleußt,
Zwingt mich dazu ein hoher Grund. Den starken,
Den wackern David, unsres Sieges Stütze,
Ihn findet Keiner. Eine Stunde nur
Fehlt bis zur festbestimmten Schlacht; und, horch,
Wie brausend schon von ungeduld'gem Eifer,
Der Krieger Ruf die Luft erfüllt; der Grund,
Vom Eisenhufschlag der entbrannten Renner

Gepeitscht, erdonnert; — Feldgeschrei, Gewieher,
Der Helm' und Schwerter Waffenblitz, und Töne,
Um Muth zu gießen in des Feigsten Herz...
David, — wer sieht ihn? — Niemand findet ihn. —
Nun sieh (fürwahr ein Himmelsbeistand) sieh,
Wen man statt seiner in dem Lager traf.
Der hier, in weiches, blendendes Gewand
Der Priesterschaft gehüllt; — verstohlen hielt
Er bebend sich, beim Stamme Benjamin
Im Lager auf. Da sieh, und hör' von ihm
Den hohen Grund zu solchem Wagestück.

Achimelech.

Den Grund, wehrt's nicht des Königs Zorn, ich
meld' ihn.

Saul.

Des Königs Zorn? So hast Du, Frevler, ihn
Verdient?... Allein wer bist Du?... Scheint mir doch,
Ich soll Dich kennen. Von der Schwärmerrotte
Der stolzen Seher Rama's bist Du Einer?

Achimelech.

Das Ephod schmückt mich: der Leviten Erster,
Folg' ich im Hohenpriesterthume Aron,
Dem Heiligen, vom Herrn dazu Erwählten,
Nach einer langen Reihe anderer,
Ehrwürd'ger Priester nach. Der Bundeslade
Steh' ich in Nob zur Seiten. Ehmals stand
Sie selbst, die heil'ge Bundeslade, mitten
Im Lager. Jetzt ist's schon zu viel, wenn hier
Auch heimlich Gottes Diener nur erscheint.
Fremdartig ist der Priester, wo Saul herrscht;
Doch ist er's nicht, wo Juda streitet, nein;

Siegt man durch Gott, wie man doch stets gesiegt.
Mich kennst Du nicht? Was Wunder? Kennst Du denn
Dich selbst? — Vom Pfad, der zu dem Herrn geleitet,
Hast Du die Schritte weggewandt; und ich
Bin dorten, wo der große Gott im Hause
Des Stiftes thront; dort, wo man Saulen längst
Nicht mehr erblickt. Mein Nam' ist Achimelech.

Saul.

Der Name nennt mir einen Hochverräther.
Jetzt kenn' ich Dich; Du kömmst gerade recht
Vor meinen Blick. Bist Du nicht jener, sprich,
Der dem vertriebnen David Zuflucht, Schutz,
Und Unterhalt, und Rettung bot, und Waffen?
Und dazu, welche Waffen? des Philisters
Geweihten Stahl, der, Gott geheiliget,
Im selben Tabernakel hing, wo Du
Ihn weggerissen mit unheil'ger Rechte,
Und Deines Herrn, und Deines einz'gen Königs
Treulosen Feind damit umgürtetest? —
Du bringst in's Lager, Bösewicht, Du bringst
Verrätherei: wer zweifelt noch?...

Achimelech.

Gewiß;
Dich zu verrathen komm' ich, weil ich Sieg
Für Deine Waffen zu erflehn von Gott,
In's Lager komme, der ihn Dir verweigert.
Ich bin es, ja, ich bin's, der einem David
Die Hand mildthätig reichte. Doch wer ist
Der David denn? Ist mit des Königs Tochter
Nicht Er vermählt; von seinen Streitern nicht
Der Tapferste? der Schönste, Menschlichste,

Gerechteste, der Söhne Israel?
Nicht Er im Krieg Dein Muth und Deine Kraft?
Nicht Er im Frieden, inner Deiner Burg,
Durch den Gesang, der Meister Deines Herzens?
Der Jungfrau'n Liebe, Deines Volkes Lust,
Der Feinde Schrecken? — Das war der, den ich
Errettete. Du selber, sprich, erhobst Du
Ihn nicht vorhin zur vor'gen Ehre wieder?
Und kohrst ihn aus, zu lenken das Gefecht?
Den Sieg zurück in's Lager Dir zu führen?
Der Niederlage Furcht, die Deinem Herzen
Gott eingehaucht, Dir wieder zu zerstreu'n. —
Verdammst Du mich, verdammst Du auch Dich selber.

Saul.

Woher denn jetzt, woher bei Euch das Mitleid?
Bei Euch, grausame, gottvergeßne Priester,
Die stets nach Blute lechzen? Samuelen
Schien's schwerer Frevel, daß ich den im Kampf
Mit seinen Waffen in der Hand gefangnen
Amalekiter König nicht erschlug;
Ihn, den erhabnen König, kriegerisch,
Und kühnes, edles Anstands, und nicht karg
Mit seinem Blut zum Besten seines Volks. —
Unglücklicher! Er ward in harten Banden
Vor mich geführt; auch noch besiegt, behielt
Er edeln Stolz, der keine Höhnung war,
Und auch kein Flehn um Gnade. Schuldig schien er,
Durch seinen Muth, dem finsten Samuel;
Dreimal stieß Er mit seiner Prierster hand
Den Stahl ihm in die unbewehrte Brust. —
Dies sind, Ihr Feigen, dies sind Eure Kämpfe.

Allein, wer gegen seinen eignen König
Die stolze Stirne zu erheben wagt,
Trifft Stütze, Schirm und Freistatt an bei Euch.
Jedwede Sorge, des Altars nur nicht,
Liegt Euch am Herzen. Wer, wer seyd Ihr denn?
Bösartig-unbarmherziges Geschlecht,
Die unsrer Wagniss' Ihr, im Schatten, lacht;
Umwickelt von unkriegerischem Leinen,
Uns, schwitzend unterm Stahl, zu meistern wagt;
Uns, die bei Blut und Schrecknissen und Tod,
Für Söhn' und Gattinnen, und für Euch selbst,
Mühvolle, grause Tage stets durchleben.
Feigherzige, und Ihr, noch weniger
Als müss'ge Weiber, Ihr — mit nicht'gem Stab,
Mit schlauerdachten Sehersprüchen, wollt
Ihr unsre Schwerter bändigen, und uns?

Achimelech.

Und Du, wer bist Du? bist der Erde König;
Allein, vor Gott, wer nennt sich König? Saul,
Geh' in Dich selbst, gekrönter Staub nur bist Du. —
Ich, bin für mich ein Nichts; doch Blitzesstrahl,
Sturmwind und Wetter bin ich, wenn in mich
Gott niederfährt; der große Gott, der Dich
Erschaffen hat; der, senkt er kaum auf Dich
Den Blick herab, wo bist Du, Saul? — Für Agag
Nimmst übel Du das Wort; Du folgest übel
Ihm auf dem Pfad der Gottvergessenheit.
Giebt's andre Züchtigung, als Feindesschwert,
Für einen sünd'gen König? — und verwundet
Ein Schwert, wenn es der Herr nicht will? — In Marmor
Gräbt seine Rache Gott, und trägt nicht minder

Sie dem Philister auf, als Israel. —
Erbebe, Saul: schon seh' ich in der Höh',
In schwarzer Wolk', auf Feuerschwingen sich
Den fürchterlichen Todesengel wiegen.
Mit einer Hand schon schwingt er über Dir
Das glüh'nde Rachschwert; seine andre faßt
Schon Deines Sünderhauptes graues Haar.
Erbebe, Saul. — Zum Tode treibt Dich wer; —
Der hier, der Abner, Satans Bruder, ist's,
Er, der Dein altes Herz mit Argwohn füllt;
Der aus dem Trefflichsten der Krieger Dich
Zu minder macht als einem Kinde. O Thor!
Die wahre, feste Stütze Deines Hauses
Entrückst Du selbst. Wo ist das Haus von Saul?
Auf Wasserflut hat er's gegründet; schon,
Schon zittert es; schon sinkt's; schon kehrt es wieder
Zur Asche hin; und ist nicht mehr. —

Saul.

Prophet
Von meinem Unstern; warst Du es doch nicht
Vom Deinen; sahst, als Du in's Lager kamst,
Wohl nicht, daß Du hier sterben solltest. Ich
Weissag' es Dir; und Abner soll's vollführen. —
Geh, Abner, mein Getreuer, ändre schnell
Jedweden Plan des ränkevollen David;
Verrätherei: birgt jeder Plan von ihm;
Laßt morgen uns, beim Sonnenaufgang, streiten;
Das Lichtgestirn sey Zeuge meines Kampfs.
Ein tück'scher Einfall, seh' ich, war's von David,
Den Sturm zu wagen bei der Sonne Sinken;
Als deutet' es auf Sinken meines Arms;

Doch, man wird sehn. — Bei Deinem Drohen fühl'
Ich meinen ganzen Kriegersinn ermannt;
Ich führe morgen an; der ganze Tag
Sey für das Blutbad, das ich machen will,
Zu kurz. — Den führ' aus meinen Blicken, Abner,
Gleich weg, und bring ihn um ....

Jonathan.

O Himmel! Vater,
Was thust Du? Vater ....

Saul.

Schweig. — Man schlacht' ihn ab.
Und fallen soll auf der Philister Haupt
Sein feiges Blut.

Abner.

Mit ihm ist schon der Tod...

Saul.

Doch er allein gnügt meiner Rache nicht;
Nach Nob entsende meinen Zorn, daß Heerden,
Und Hüter, Mütter, Wohnungen und Kinder,
Erwürgt, versengt, zertrümmert seyn, und ganz
In Wind verweht der gottvergeß'ne Stamm.
Jetzt können Deine Priester wohl mit Recht:
»Es ist ein Saul!« ausrufen. Meine Rechte,
Von Euch so oft zum Blut' herausgefodert,
Sie schlug Euch nie; nur darum, darum ward
Sie Euch zum Hohne.

Achimelech.

Des Gerechten Tod
Kann mir kein König rauben. Darum sey
Nicht minder süß, als glorreich mir der Tod.
Unwiderrufbar ist der Eure schon

Von Gott beschlossen, Abner's und der Deine;
Durch's Schwert, doch beid' als Feige; nicht durch's
Schwert
Des Feind's, nicht in der Schlacht. — Nun fort. —
Verkündet
Hab' ich dem Frevler Gottes letzte Worte,
Doch Er war taub; vollbracht ist mein Geschäft,
Und wohl gespendet hab' ich meine Tage.

Saul.

Wohlauf nunmehr; sogleich ihn hingeschleppt
Zum Tod, zum langen, martervollen Tod'.

Fünfter Auftritt.

Saul. Jonathan.

Jonathan.

Ach! Sinnenloser Fürst! Was thust Du? Halt...

Saul.

Schweig', wiederhol' ich Dir. — Bist Du ein Krieger? —
Bist Du mein Sohn? Ein Starker Israel's? —
Geh'; fort nach Nob; dort füll' an Dessen Statt
Den leeren Stuhl: Du, werth in der Leviten
Thatlosen Ruh', und nicht im Kriegsgetümmel,
Und nicht zu leben unter Fürsten-Sorgen...

Jonathan.

Nicht wenige der Feinde hab' auch ich
Im Feld' an Deiner Seit' erlegt: Doch was
Du hier vergießest, Blut der Priester ist's,
Nicht der Philister. Bleib' denn Du allein
Zu solcher Schlacht des Greuls.

Saul.

Und ich allein
Bin mir genug, zu welcher Schlacht es sey.
Magst denn auch Du, o Feiger, morgen träg'
Zum Streite gehn. So bleib' ich, Saul, allein.
Was, Jonathan? Was, David? Saul führt an.

Jonathan.

An Deiner Seite will ich streiten. Ach!
Sänk' ich doch todt vor Deinen Augen hin,
Bevor ich seh', was deinem Unglücksblut
Bevorsteht!

Saul.

Und was mag bevorstehn? Tod?
Tod in der Schlacht, ist eines Königs Tod.

Sechster Auftritt.

Vorige. Michal.

Saul.

Du, ohne David?...

Michal.

Nirgends find' ich ihn...

Saul.

Ich will ihn finden.

Michal.

Fern ist er vielleicht,
Und fleucht vor Deinem Grimme...

Saul.

Flügel hat,
Und ihn ereilen wird mein Grimm. — Weh' ihm!
Wofern im Kampf sich David zeigt, — und wehe!

Wenn morgen Du, wann ich den Sieg errang,
Ihn nicht vor meine Augen führst.

Michal.

O Himmel!

Jonathan.

Ach, Vater...

Saul.

Keine Kinder hab' ich mehr. —
Stürz' in die Glieder, Jonathan, — sogleich. —
Und Du, erforsch' und finde Jenen.

Michal.

Ach!...

Mit Dir...

Saul.

Vergebens.

Jonathan.

Vater, fern von Dir
Ging' ich zum Kampf?

Saul.

Von mir entfernt, Ihr Alle!
Verräther um die Wette! treulos Alle!
Hinweg, ich will's: — Weg endlich! Ich gebiet' es.

Siebenter Auftritt.

Saul.

So bin ich denn mit mir allein. — Vor mir,
(Elender Fürst!) — vor mir nur beb' ich nicht.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

David. Michal.

Michal.

Heraus, o Gatte, komm: weit ist die Nacht
Schon vorgerückt... Hörst Du, wie lärmt das Lager?
Bei'm Frühroth soll man streiten. — Alles schweig't
Rings um des Vaters Zelt. Sieh', auch der Himmel
Begünstigt Deine Flucht. Der Mond entweicht;
Und schwarz Gewölk birgt seine letzten Strahlen.
Auf! Keiner wacht jetzt über uns; — Hinweg, —
Durch diesen Steig erklimmen wir den Berg,
Und Gott geleit' uns.

David.

Gattin, bester Theil
Von meiner Seele, soll, weil Israel
Zum Kampf sich rüstet, David zum Entflieh'n
Sich rüsten? Tod, was ist's am Ende? — Bleiben
Will Ich: mich tödte, wenn's ihm gutdünkt, Saul;
Tödt' Ich zuerst nur Feind' in Haufen.

Michal.

Ach!

Du weißt noch nicht: mit Blut begann der Vater
Schon seinen Zorn zu löschen. Achimelech
Sank, hier entdeckt, schon seiner Wuth zum Opfer.

David.

Was hör' ich? Auf die Priester hat er schon
Den Stahl gezückt? Ach, unglücksel'ger Saul!
Ihn soll . . .

Michal.

Wohl anders wirst Du noch vernehmen.
Grausamen Auftrag gab er Abnern. Er,
Der König selbst; daß, zeigtest Du Dich je
Im Kampf, auf Dich die Waffen unsre Streiter
Sich wendeten.

David.

Und Jonathan, mein Treuer,
Erträgt's?

Michal.

O Himmel! Was kann er? — Des Vaters
Unwillen fühlt auch er; und eilt verzweifelnd
Im Waffenfeld zu sterben. Jetzo kannst Du,
Du siehst es, hier nicht bleiben: mußt entweichen,
Und ferne ziehn; und warten, bis der Vater
Sich ändert, oder unterliegt dem Alter...
Ach, harter Vater! Zwingst Du selber doch
Dein armes Kind, den Unglückstag zu wünschen...
Doch nein, ich wünsche Deinen Tod ja nicht:
Leb' glücklich, lebe, wenn Du kannst; mir gnügt's,
Bei meinem Gatten immer nur zu bleiben...
Ach, komm denn; gehn wir...

David.

O wie schmerzt es mich

Die Schlacht zu lassen? Eine fremde Stimme
Hör' ich in meiner Brust: »der Schreckenstag
»Ist da, für Israel, und seinen König.« ...
O könnt' ich!... Aber nein; versprützt ward hier
Geweihter Gottesdiener schuldlos Blut.
Unsauber ist das Feld; der Grund geschändet;
Vor Gott ein Greuel; — David kann allhier
Nun nicht mehr kämpfen; — Weichen muß für jetzt
Ich Deiner Furcht, und Deiner schlauen Liebe. —
Doch Du gieb auch der meinen nach... Ach laß mich
Allein...

Michal.

Daß ich Dich lasse? Sieh, beim Saum
Erfass' ich Dich; und trenne nimmer, nimmer
Von Dir mich los...

David.

Ach, hör' mich. Übel würde
Dein träger Schritt dem meinen sich vergleichen.
Bergpfade, rauh von Steinen und Gestrüpp
Muß ich, um mich in Sicherheit zu setzen,
Dieweil Du's willst, mit flücht'gem Tritt durcheilen.
Wie könnte, ach, die ungewohnte Pein
Dein weicher Fuß ertragen? Sollt' ich je
In Wüstenei'n Dich einsam dann verlassen?
Du siehst, bald wär' ich Deinethalb entdeckt;
Bald würden beide wir zurückgeführt
Vor des gescheu'ten Königs Zorn... O Himmel!
Mir graut, es nur zu denken... Doch gesetzt,
Wir flöhen auch; darf ich dem Vater Dich,
Dem kranken, jammernden, Dich rauben? Fern
Von seiner Burg, lebt er in Kriegesnöthen;

Und etwas Lind'rung heischt sein alter Gram.
Ach bleib' bei seinen Thränen, seinem Schmerz,
Und seiner Wuth, ihm sänftigend zur Seite;
Du nur, Du dien' ihm, und erhalt am Leben
Ihn Du allein. Er will mich todt; ich will
Ihn sicher, glücklich, siegreich... aber heut
Beb' ich für ihn. — Du warest Kind, eh' Gattin;
Und sollst mich nicht, mehr als gebühret, lieben.
Entrinn' ich nur, was willst Du mehr für jetzt?
Entzeuch Dich nicht dem schon genug betrübten
Elenden Vater. Kaum an sicherm Ort,
Geb' ich davon Dir eilends Kunde. Bald,
Hoff' ich, sind wir vereint. Denk', ob es mich,
Dich zu verlassen, schmerzt... Und doch... Ach
Armer!...
Wie?...

Michal.

Wehe mir!... Verlier' ich Dich auf's neu?...
Soll Dich allein zu den vergangnen Mühen,
Zu irrem Leben, und Gefahren, und
Einöden Grotten kehren lassen?... Ach!
Wär' ich mit Dir zum mindesten... Ich würde
Theilnehmend Dir Dein Ungemach erleichtern.

David.

Bei unsrer Liebe bitt' ich Dich; und thut
Es noth, — befehl' ich's auch; so fern es kann
Ein Liebender; Du sollst mir jetzt, und kannst
Nicht folgen, ohn' ausdrücklich mir zu schaden. —
Doch säumen darf ich, weil mich Gott errettet,
Nun länger nicht; — verrükt die Stund'; es könnt' uns
Vor diesem Zelte Wer erspähn, und uns

Boshaft entdecken. Hand für Handbreit kenn'
Ich dies Gebirg'; bin sicher, Jedem hier
Mich zu entziehn. — Auf, und umarme mich
Zum letztenmal. Gott sei mit Dir, und Du
Bleib' bei dem Vater, bis mit Deinem Gatten
Der Himmel Dich vereint...

Michal.

Zum letztenmahl?
Und sterb' ich nicht?... Zerrissen fühl' ich mir
Das Herz...

David.

Und ich?... doch,... zähme Deine Thräne. —
— Nun, mächt'ger Gott, beflügle meinen Fuß.

Zweiter Auftritt.

Michal.

... Er flieht?... O Himmel!... Folgen will ich ihm...
Doch was für Ketten scheinen, eisern, mich
Zurück zu halten?... Folgen kann ich nicht. —
Fort ist er, fort! . . . Kaum halt' ich mich . . .
Geschweige,
Daß ich ihm folg' . . . Ich hab' ihn abermahl
Verloren!... Und wer weiß, wenn du ihn siehst?...
Elende Frau! bist du vermählt?... War Hochzeit
Die Deinige?... — Nein, nein; dem harten Vater,
Bleib' ich nicht mehr zur Seite. Folgen will ich,
O Gatte, dir... — Doch, folg' ich ihm, ich tödt' ihn;
Zu wahr nur ist's! Wie meinen trägen Fuß
In seine flücht'gen Tritte bergen?... — Doch,
Welch ein Getös' hör' ich vom Lager her?

Von Waffen scheint's? . . . Wohl hör' ich es . . . Es
wächst;
Und dumpf verworren mit Drommetenschall, . . .
Und Roßgestampf . . . O Himmel! Was ist das?
. . . Vor Tagsbeginn hat Saul das Treffen ja
Nicht angesagt. Wer weiß? . . . Die Brüder . . .
Wehe . . .
Mein Jonathan . . . vielleicht . . . ach, in Gefahr . . . —
Doch Klaggeheul, und tiefes Stöhnen hör' ich
Von dem Gezelt des Vaters sich erheben? . . .
Elender Vater! . . . Fort, zu ihm! . . . o Anblick!
Er kömmt; er selbst; . . . wie anzuschaun! . . . . Ach,
Vater . . .

Dritter Auftritt.

Saul. Michal.

Saul.

— Zornvoller Schatten, Schrecklicher, laß ab,
Laß ab von mir . . . Sieh mich zu deinen Füßen . . .
Ach, wohin flieh' ich? . . . — Wo verberg' ich
mich? . . .
O grausenvoller, fürchterlicher Schatten!
Besänft'ge dich . . . Taub ist er für mein Flehn,
Und setzt mir nach? . . . Erd', öffne dich, und schlinge
Mich lebend ein, . . . Ach, daß den grimm'gen Blick
Nur nicht auf mich der grause Schatten schieße . . .

Michal.

Wen fliehn? Niemand verfolgt Dich ja. — O
Vater,
Mich siehst Du nicht? mich kennest Du nicht mehr?

Saul.

O oberster, o heiligster der Priester
Hier, willst du, soll ich halten? Samuel,
Du einst mein wahrer Vater, du gebeutst es?
Sieh da, vor deinem Machtgebote stürz' ich
Zur Erde hin. Du hast durch deine Hand
Einst mit der Krone dieses Haupt umkränzt;
Du schmücktest es; Du reiße jeden Schmuck
Davon herab, — Zertritt ihn Du. Doch Gottes
Entflammtes Schwert, das schreckliche, das schon,
Ich seh's, schon schwebt ob meinem Haupt . . .
O Du,
Der's kann, o wend' es ab; nicht ab von mir,
Nein; doch von meinen Kindern. Meine Kinder
Sind schuldlos meines Fehltritts . . .

Michal.

O des Zustands?
Dem keiner jemals glich! — Dein Blick, o Vater,
Schweift ab vom Wahren: wende Dich zu mir...

Saul.

O Wonne! . . . Frieden trägst Du im Gesicht,
Furchtbarer Greis? verwirfst nicht ganz mein Flehn?
Ich stehe nicht vor Deinen Füßen auf,
Wenn Du der grausen Rache meine Kinder
Nicht erst entziehst? — Was redest Du? . . . O
Stimme!
»Auch David war Dein Sohn; und Du verfolgtest
Und wolltest ihn ja todt?« — Ha! wessen zeihst
Du mich?... Halt ein... Verschiebe doch... Ach,
David,
Wo ist er?... Sucht ihn; er soll wiederkehren:

Nach seinem Willen tödt' er mich; und herrsche; —
Übt er nur Mitleid meinen Kindern, — herrsch'
er . . . —
Doch Du, bleibst unerweicht? Blut ist Dein Auge; —
Feu'r, Schwert und Hand; aus weiten Nüstern
sprühst
Du düstre Flamm', und hauchst sie auf mich zu...
Schon traf sie mich; schon sengt sie; ach, wo flieh'
ich? . . .
Hiehin werd' ich entrinnen . . .

Michal.

Soll ich Dich
Nicht halten können, noch zurück Dich führen
Zur Wirklichkeit? Ach, höre mich; Du bist . . .

Saul.

Doch nein; ein breiter Blutstrom hemmt mir hier
Den Schritt; — Graunvoller Anblick! Hohe Haufen
Von frischen Leichen stehn auf beiden Ufern
Emporgethürmt: Ach, Alles hier ist Tod:
So flieh' ich dort... Was seh' ich da? Wer seyd
Ihr? —
» — Wir? Achimelechs Söhne. Achimelech
» Bin Ich; — stirb, Saul, stirb!« — Welch Geschrei?
Ich kenn' ihn:
Er dampft von frischem Blut; und mein Blut
trinkt er.
Doch wer ergreift, ha! wer im Rücken mich
Beim Haar? Du, Samuel? — Was sprach er?
Wir,
Wir sollen All' in Kurzem bei ihm seyn?
Nur Ich, nur Ich soll bei Dir seyn; . . . die
Kinder . . . —

. . . — Wo bin ich? — All', in einem Augenblick,
Verschwunden sind die Schatten. Ha, was sprach ich?
Wo bin ich? was beginn' ich? Du, wer bist Du?
Welch ein Gerassel hör' ich? Ha, mich dünkt's
Wie Schlachtgetös': Und dennoch tagt's noch nicht.
Ja Schlachtgerassel ist's. — Auf, bietet schnell
Mir Helm und Schild und Speer; die Waffen her!
Die Waffen her, des Königs. Sterben will ich,
Allein im Schlachtfeld.

Michal.

Vater, was beginnst Du?
Gieb Dich zufrieden . . . deinem Kind . . .

Saul.

Die Waffen
Will Ich! Was Kind? Auf! und gehorche mir.
Speer, Helm und Schild, die, die sind meine Kinder.

Michal.

Ich lass' Dich nicht, ach, nein . . .

Saul.

Es schmettert lauter
Trompetenschall. Dorthin! Dorthin! Mir gnügt
Mein Schwert allein. — Du heb' Dich weg, und laß mich;
Gehorch'. Dort stürz' ich hin. Dort haust der Tod,
Den ich verlang'!

Vierter Auftritt.

Saul. Michal. Abner mit wenigen Flüchtigen des Heers.

Abner.

O unglücksel'ger König! . . .

Wohin, ach wohin stürzest du? Die Nacht
Ist fürchterlich.

Saul.

Allein warum das Treffen?...

Abner.

Urplötzlich fällt der Feind uns an. Auf's Haupt
Sind wir geschlagen . . .

Saul.

Wir geschlagen? Und
Du Bösewicht, Du lebst?

Abner.

Ich? um Dein Leben
Zu retten. — Bald ergeußt sich hier vielleicht
Philisterschwarm. — Des ersten Anlaufs Schrecken
Muß man entgehn. Indessen tagt's. Ich will
Dich höher aufwärts an den Abhang führen,
Mit meinen Wenigen . . .

Saul.

Ich sollte leben,
Indem mein Volk versinkt?

Michal.

Ach komm!... Weh mir!
Schon wächst der Lärm, dringt näher . . .

Saul.

Jonathan...
Und meine Söhne... fliehn auch sie? verlassen
Sie mich? . . .

Abner.

O Himmel!... Deine Söhne, ... nein;
Sie flohen nicht... Ach, Unglückselige!...

Saul.

Ich fasse Dich. Todt stürzen Alle hin . . .

Michal.

Weh mir!... die Brüder?...

Abner.

Hin sind deine Söhne.

Saul.

— Was bleibt mir sonst? . . . Du bleibst allein, jedoch
Nicht mir. — Im Herzen hab' ich alles längst
Beschlossen, und die Stund' ist da. — Der letzte
Befehl von mir ist, Abner, dies: Geleite
In Sicherheit nun meine Tochter.

Michal.

Nein,
O Vater, nein; Ich will um Dich mich klammern; —
Sein Schwert auf eine Jungfrau zücken, wird
Der Feind ja nicht.

Saul.

O Tochter!... Stille jetzt;
Laß mich nicht weinen. Ein bezwungner König
Weint nicht. O Abner, rette sie, — entfleuch;
Doch, fiel' in Feindeshand sie je, — so nenne
Sie nicht als Tochter Sauls; — sag' ihnen lieber
Sogleich, daß sie die Gattin Davids ist;
Dann werden sie sie achten; — Geh — entfleuch...

Abner.

Wenn etwas ich vermag, sey Sie gerettet;
Ich schwör's; allein zugleich auch Dich...

Michal.

Ach, Vater,...
Ich will Dich nicht, — nicht will ich Dich verlassen..

Saul.

Ich will's. Und König bin noch Ich. Allein

Schon nahn die Waffen. Abner, ach, entfleuch:
Und schleppe sie, thut's Noth, mit Zwang auch mit . . .

Michal.

O Vater!... und für stets?...

Fünfter Auftritt.

Saul.

O meine Söhne!... —
Gewesen bin ich Vater. — Sieh, o König,
Dich nun allein; nicht Einer bleibt dir mehr
Von allen deinen Freunden, deinen Dienern. —
Bist du gestillt, o fürchterlicher Zorn
Des unerflehbarn Gottes? — Aber du
Bleibst mir, o Schwert: Komm nur, getreuer Diener,
Zum letzten Werk. — Horch, schon das Kriegsgeschrei
Des übermüth'gen Siegers; — lodernd blitzen
In's Aug mir ihre Fackeln schon, und Schwerter
Zu tausenden . . . — Gottlosester Philister,
So triff mich hier, doch noch als König,... todt! *)

---

*) Indem Saul, vom eignen Schwert durchbohrt, hinsinkt, langen schaarweis die siegenden Philister an, mit lodernden Bränden und blutigen Schwertern. Während diese mit lautem Geschrei auf Saul losstürzen, sinkt der Vorhang nieder.

Inhalt dieses Bandes:

S. 19. Polynices
- 99. Virginia
- 175 Rosamunde
- 253. Saul

Mehr als dieser erste Band ist von vorliegender Übersetzung nicht erschienen.

cf. Kayser, III. Schausp. S. 4.